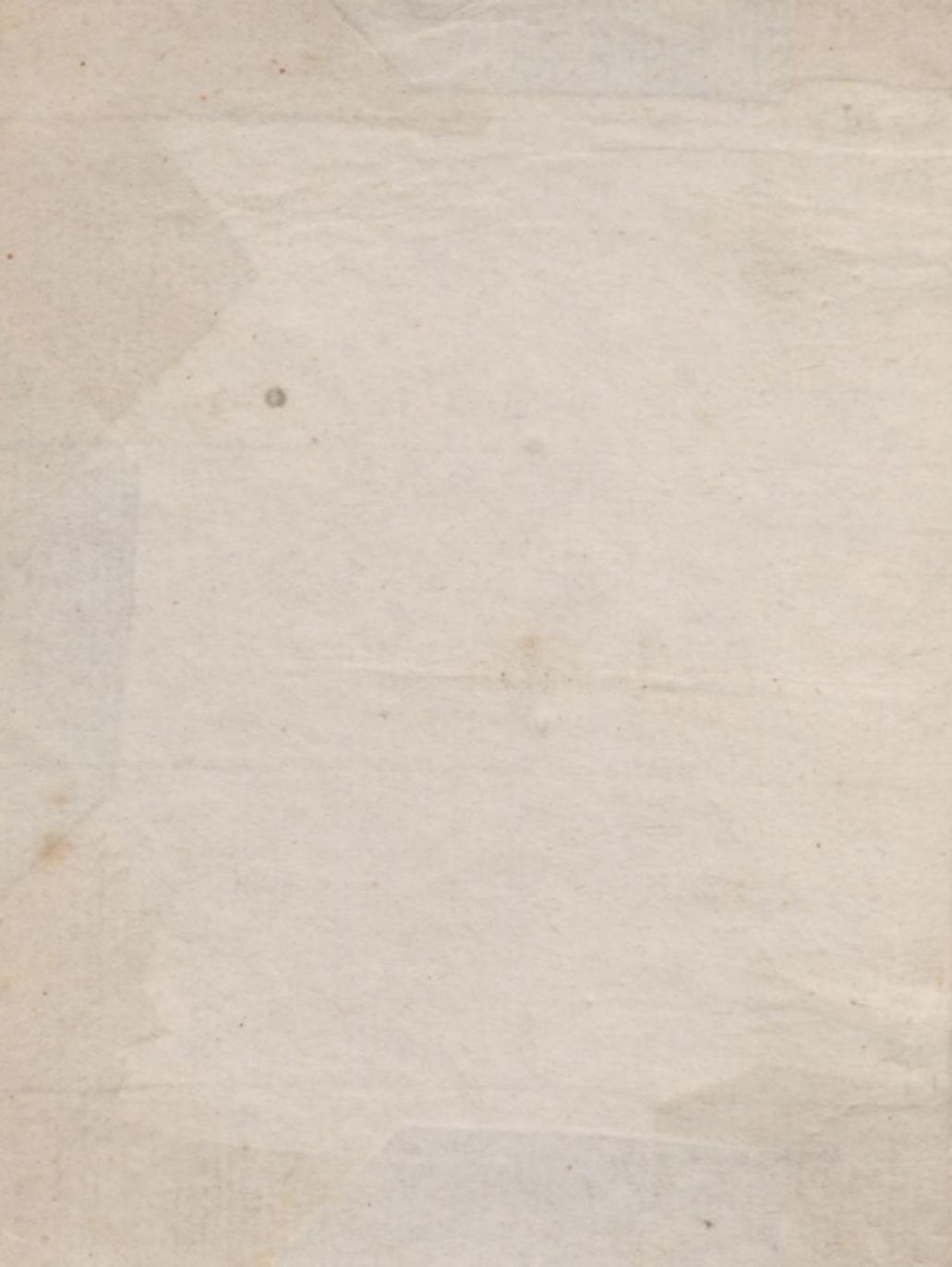


Biblioteka
U.M.K.
Toruń

010023

I

1782



RECEIVED

1878

1782

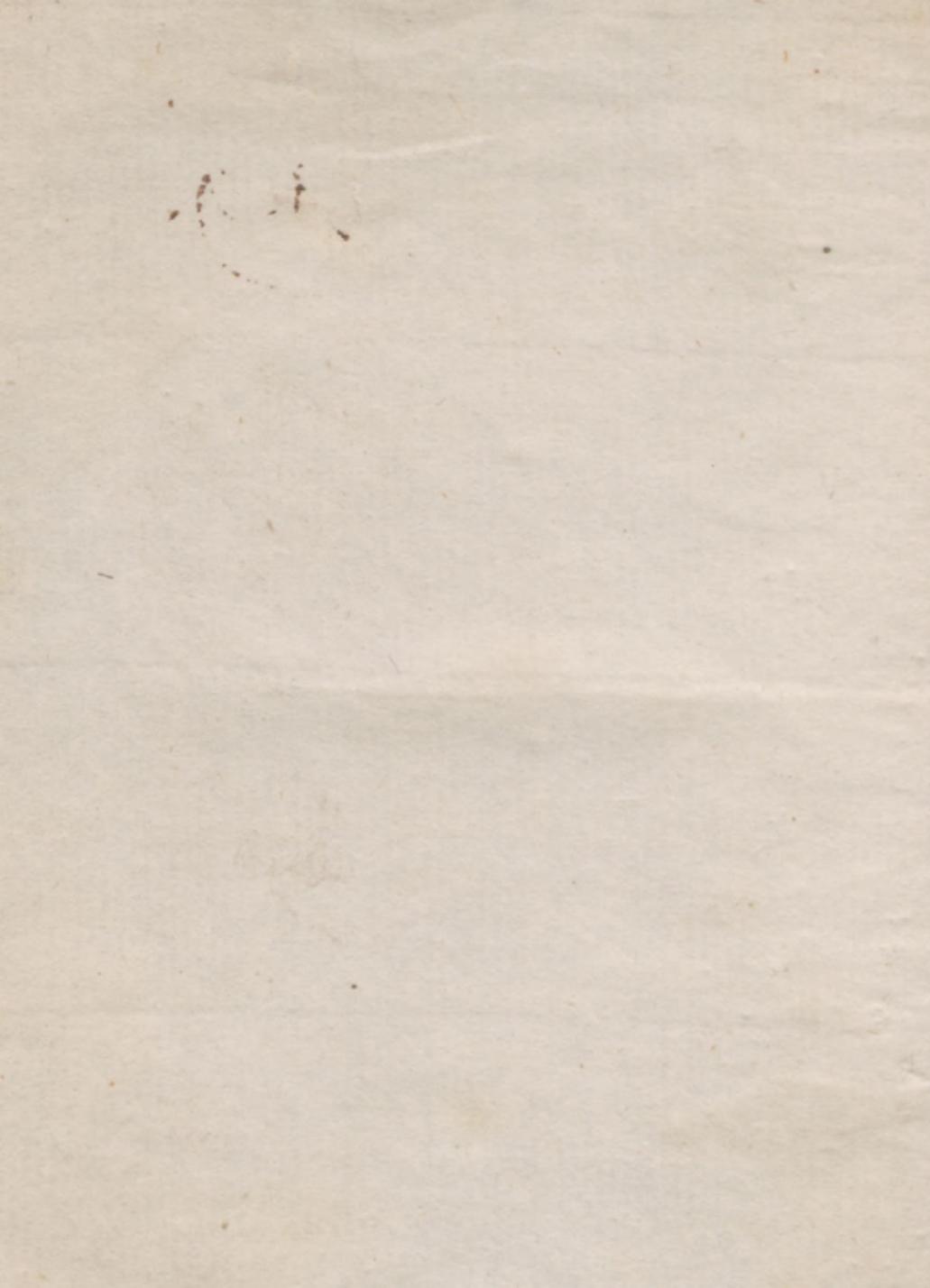
1878

1878

1878

1878

1878



Gartenkalender

auf das Jahr

I 7 8 24-9.

herausgegeben

von

C. C. L. Hirschfeld.



Erster Jahrgang.

Neue Auflage.

Kiel, bey dem Herausgeber; und Leipzig
in der Buchhandlung der Gelehrten.

Hamburg,

gedruckt bey Gottl. Fried. Schniebes.

Gartenmeister



auf der Seite

178

Bernsgasse

von

100

E. G. L. Buchst.



Erster Band

100003

~~Die...~~



Vertrag...

Inhalt:

- I. Gartenslitteratur vom Jahr 1770. bis 1781. Von mehreren Mitarbeitern angezeigt. a) Allgemeine Gärtnerey, S. 2. b) Küchengarten, S. 31. c) Obstgarten, S. 45. d) Blumengarten, S. 50. e) Küchen- Obst- und Blumengarten, S. 66. f) Gewächshaus, Glashaus, Treiberey, S. 71. g) wilde Baumzucht, S. 73. h) Schöne Gartenkunst, S. 79.
- II. Neueste Gartenberichte aus verschiedenen Ländern besonders die Baumzucht betreffend. Aus den neuesten Reisebeschreibungen, aus Briefen und eigenen Beobachtungen von dem Herausgeber mitgetheilt. Aus Sizilien S. 95. Aus Malta S. 104. Corsica S. 105. Toscana S. 106. Spanien S. 109. Schottland S. 114. Slavonien S. 117. Niederösterreich, Steyermark und Kärnten S. 119. Schwedisch-Pommern S. 122. Chursachsen S. 123. Darmstadt S. 125. Pfalz S. 125. Hannover S. 129. Hollstein S. 133. Alsen S. 145. Seeland S. 146. Schweden S. 150. Finnsland S. 151.
- III. Beschreibungen von Gärten. Garten der Durchl. regierenden Herzogin zu Sachsen-Gotha, vom Herrn Bibliothekar Reichard zu Gotha beschrieben S. 152. Gärten zu Lulkum und Destedt in Niedersachsen, vom Hrn. D. N. S. 153. Garten des Herrn Schlosshauptmann, Baron von Wangenheim, bey Hannover, vom Hrn. Maler Brandt in Hannover beschrieben S. 163. Beschreibung eines unterirdischen Gartens, vom Herrn Inspector und Oberprediger Schmaling zu Osterwieck S. 165. Ländlicher Garten zu Osterwieck bey Halberstadt, eben demselben zugehörig und von ihm beschrieben S. 168.

IV. Kleine Abhandlungen und Aufsätze. Einige Mittel, die Obstbäume geschwinde und reichlich tragen zu machen, von eben demselben S. 180. Behandlung der künstlichen Nasen, vom Herrn Hofgärtner W. z. S. S. 188. Die künstliche Befruchtung der Nelken, vom Hrn. Kunstgärtner B. z. S. S. 190. Gartenbemerkungen auf einer Reise nach Vermont, vom Hrn. Maser Brandt zu Hannover S. 195. Verdienste des Chursürsten, Friedrich Wilhelm von Brandenburg, um den Gartenbau S. 204. Neue einzelne Gärtnerbeobachtungen, die drey ersten vom Hrn. Superintendenten Püeder zu Dannenberg S. 206. Seltenheiten aus dem Pflanzenreiche S. 210. Ludewig XIV. und le Notre S. 214. Vom Koffeebaum S. 215. Ueber die amerikanischen und andre ausländischen Gewächse in unsern Gärten S. 217. Von der Schädlichkeit der Blumen in den Zimmern. S. 230. Kartoffelschmauß S. 239.

V. Vermischte Gartennachrichten. Gartenhandel. Sonderburg auf Rissen S. 241. Preeß in Holstein S. Salza in Holstein S. 242. Lübeck S. 243. Herrenhausen bey Hannover S. 244. Destedt ohnweit Braunschweig S. 246. Preisaufgaben der freyen ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg S. 248. Der Holländischen Gesellschaft der Wissenschaft zu Harlem S. 248. Neue Pflanzensammlung S. 249. Seltene Gewächse S. 250. Neue Versuche mit der Koffkastanie S. 251. Samml. ausgetrockneter Pflanzen S. 254. Erwartung eines Pfalzers von Schwezingen S. 254. Kunstgärtner, die Bedienungen suchen S. 255. Bitte an einige Handelsgärtner S. 257. Warnung an einige Handelsgärtner S. 258. Erklärung der Kupfertafeln S. 259. Nachricht. S. 261.



I.

Gartenlitteratur

vom Jahr 1770 bis 1781.

Dohne Zweifel ist es manchen Gartenfreunden nicht unangenehm, daß man mit der Anzeige der Gartenlitteratur, die zu dem Plan dieses Kalenders gehört, diesmal auf zehn Jahre zurücksteigt, weil gerade in diesem Zeitraum eine beträchtliche Anzahl der besten Schriften über mehrere Zweige der Gartenkultur herausgekommen oder wieder aufgelegt ist, und ihre Anführung zur Errichtung einer Gartenbibliothek dienen kann, wenigstens eine bequeme Uebersicht der litterarischen Beschäftigungen in diesem weiten Gebiete giebt. Man sieht leicht, daß dies Verzeichnis die brauchbarsten Bücher aus allen Theilen der Gartenwissenschaft enthält, die weniger erheblichen doch nicht ganz übergeht, und sich bey dem jetzigen Reichthum des Vorraths auf eine kurze Anzeige einschränken muß. Künftig, da nur die Schriften Eines Jah-

res aufzuführen sind, sollen die Anzeigen so ausführlich werden, daß dadurch manches Buch selbst entbehrt werden kann. Uebrigens werden sie von verschiedenen Männern, wovon jeder sein Fach kennt, ohne Rücksicht auf irgend ein Journal oder eine Zeitung, aufgesetzt.

a) Allgemeine Gärtnercy.

A complete Body of Planting and Gardening - -
 by William Hanbury, Rector of Church-Langton
 in Leicestershire. Vol. I. Lond. 1770, 885 S.
 in gr. fol. nebst einer botanischen Einleitung von 20
 S. m. Kupfern über die Theile der Pflanzen. Vol. II.
 Lond. 1771, 832 S. mit Kupf.

Dieses Werk begreift die ganze Gärtnercy in ihrem ganzen Umfange, und gründet sich auf eigene Versuche und Erfahrung, weil der Herr Verfasser, wie man aus verschiedenen Stellen des Buches siehet, in einer jeden seiner sieben Pfarreyen eine große Pflanzschule unterhalten läßt, aus welchen alle Arten von Pflanzen, Bäumen und Sträuchern, die nur irgend ein Gegenstand der Gärtnercy sind, zum Besten einer milden Stiftung in grossen Quantitäten verkauft werden.

Im ersten Theile wird von den Forstbäumen und Waldungen gehandelt, von Anlegung grosser Lustgärten, und den zu Lustwäldern, Lustgebüsch und Wildnissen schicklichen Bäumen und Sträuchern; von den edlen Blumen,

z. E. Tulpe, Hyacinthe &c. und von den übrigen dauerhaften perennirenden Blumen. Im zweyten Theile von den ein- und zweyjährigen Blumenpflanzen, von den Gewächshaus- und von den Glashauspflanzen, vom Küchen- und endlich vom Obstgarten. Alle Pflanzen sind nach dem Sinne genau bestimmt, (ausser, daß es dem Hrn. Verfasser nicht gefallen hat, die Linn. Trivialnamen selbst, sondern nur die Linn. specifischen Beschreibungen her zu setzen) und die bekanntesten Synonymen hinzugefügt; auch sind alle Pflanzen nach ihren Wurzeln, Blättern, Stämmen oder Stengeln, Blumen, Saamen &c. &c. genau und vollständig beschrieben, und zu ihrer Wartung und Behandlung, in gedrungenen Kürze, ganz vollständige und lehrreiche Anweisungen hinzugefügt. Das ganze Buch ist so vollständig, daß man in demselben nichts vermisst, worüber man Belehrung sucht. Die Vergleichung desselben mit andern brittischen Gartenbüchern beweiset, daß der Hr. V. keines derselben weder zum Grunde gelegt, noch dasselbe aus irgend einem derselben zusammen gestoppelt, sondern alles aus eigenen Kenntnissen geschrieben habe.

Botanicus universalis & Hortulanus -- -- Tom. 4.
 Auctore Ric. Weston. Lond. 1770 -- 1777.
 mit den gegenüberstehenden englischen Titel The
 Universal Botanist and Nurseryman -- -- in
 four Vol. by Richard Weston, Esq. Lond.
 1770 -- 1777. alle 4 Theile etwa 100 Bogen in gr. 8,
 nebst 10 Kupfertafeln.

Dieses Werk enthält in vier Bänden eine botanische Beschreibung, mit hinzugefügten engl. Benennungen, aller Arten und Abarten derjenigen Bäume, Sträucher, Kräuter, Blumenpflanzen und Früchte, welche in Europa sowohl im freyen Garten, als in Gewächs- und Glashäusern gezogen werden, nach dem Linn. System, und in gewissen Fällen nach Miller, in alphabetischer Ordnung; würde aber viel brauchbarer seyn, wenn durch ein L. oder M. angezeigt wäre, ob eine Pflanze den Namen nach Linn. oder Mill. führe. Im 4ten Theile sind hinzugefügt 1) Verzeichnisse der im J. 1769. in England vorhandenen edlen Blumen, nach ihren Namen und Preisen, z. E. von 1110 Sorten Ranunkeln, 804 Sorten Tulpen, 575 Sorten Hyacinthen &c. &c. 2) Verzeichnisse von andern edlen Blumenforten in England im J. 1772, z. E. von 300 Sorten Anrikeln, 107 Sorten Nelken &c. &c. 3) Verzeichniß der in England vorhandenen edelsten Obst- und Fruchtforten, nebst einer Beschreibung derer in Frankreich aus du Hamels Pomona gallica, nebst einem Verkaufskatalog von 83 Sorten Stachelbeeren. 4) Verzeichniß der botanischen Schriftsteller, welche seit 2000 Jahren vom Theophrastus bis zum Jahr 1770 gelebt und geschrieben haben, nach chronologischer Ordnung, nebst den Titeln und Ausgaben ihrer Schriften (*). 5) Dasselbe

(*) Ein chronological Catalogue of English botanical Authors findet sich auch in des W. Pratts en agriculture and Gardening. Lond. 8.

nach alphabetischer Ordnung. 6) Tabelle über die Botaniker vor Christi Geburt, nach ihrem Vaterlande, Schriften, Anzahl der von ihnen beschriebenen Pflanzen, und der Ausgabe ihrer Schriften, auch nach ihrem Geburtsjahr, Sterbejahr und Alter. 7) Sehen Kupfertafeln über die Wurzeln, Blumentheile, Früchte, und Blätter der Pflanzen, und über die Pflanzenklassen, alles mit botanischen und mit englischen Benennungen, und mit beygefügten Exempeln, welche letztere diesen Tafeln vor andern Beschreibungen dieser Art einen grossen Vorzug geben.

The Abridgement of the Gardeners Dictionary - - by Phil. Miller. - - The sixth Edition corrected and much enlarged. Lond. 1771. 5 Alph. In gr. 4.

Diese sechste und letzte Ausgabe des abgekürzten Millerschen Gartensericons enthält verschiedene Aenderungen, Verbesserungen und Zusätze, welche der B. einer neunten Auflage des grossen Werks, wenn er solche erlebt hätte, (er ist aber etwa im J. 1775. verstorben,) einverleibt haben würde. Das grosse Werk ist zwar um elf Alph. stärker; darum aber enthält doch dieses abgekürzte Werk nicht sehr viel weniger, indem der Druck in jenem gross und weitläufig, in diesem aber so fein und enge ist, daß er nicht feiner seyn könnte. Das Wesentliche des grössern Werks findet sich hier fast wörtlich, und es ist nur das minder Wesentliche, z. E. geringere Arten einer Pflanzengattung, solche Arten, die nur zur Neugierde in Kräutergärten unterhalten werden, Nachrichten, woher der B. diese oder jene Pflanze

zugeseandt bekommen habe u. d. gl. weggelassen. Dieser Pflanzen sind auch andere Trivialnamen gegeben, als in dem grössern Werke.

The new Gardeners Dictionary, -- -- -- by John Dicks, Gardener to His Grace the Duke of Kingston, (zu Knightsbridge.) Lond. 1771. 3 Alphab. 14 B. in Fol. mit 13 Kupf. welche 39 Abbildungen von Blumen enthalten.

Der Zweck des B. war, die in vielen Büchern zerstreuten neuen Entdeckungen in der Gärtnerey zusammen zu lesen. Aber er schreibt nur meistens Millers Gärtnerslexicon und andere Bücher, z. E. Hill, Wheeler, ab, verändert Millers Vortrag hie und da ein wenig, verkürzt ihn, und setzt auch wohl hie und da eine Pflanze hinzu. Er handelt alles nach den englischen Namen der Pflanzen alphabetisch ab, und setzt zu den Arten einer Gattung selten die specificirten engl. Namen, sondern begnügt sich, eine bloss botanische Beschreibung in englischer Sprache zu geben; daher denn der Leser, wenn er die Pflanzen nicht nach ihrer botanischen Beschreibung kennt, fast nie weiß, von welcher Pflanze die Rede sey. Neues findet man in dem ganzen Buche gar nicht, und das bereits Bekannte nicht einmal hinreichend excerpirt.

Phil. Millers allgemeines Gärtnerslexicon, -- -- nach dem Lehrgebäude des Ritters Linnē, -- -- nach der neuesten achten Ausgabe aus dem Engl. übersezt. Mit Kupf. Zweyter Theil, Nürnberg, 1772, 4 Alph. 21 B.

Dritter Theil 1776. 5 Alphab. Viertes Theil 1776.

5 Alph. 15 Bog. in gr. 4.

Millers Gärtnerlexicon ist über alles, was vorher über die Gärtnerey geschrieben war, eben so sehr erhaben, als ehedem des Mago Schriften über alle ökonomische Schriften der damaligen Welt erhaben waren. Das Sinn. Pflanzensystem ist durch dasselbe in England, und auch in Deutschland unter den Gartenfreunden allgemein gemacht. Und da es alle in England vorhandene einzelne Gartenkenntnisse enthielt, so machte es dieselben, weil es als das einzige Buch in seiner Art allgemein gelesen wurde, auch allgemein, und veranlassete dadurch, daß die practische Gärtnerey in England zu der Höhe empor stieg, auf welcher sie sich jetzt befindet, und auch in Deutschland merklich zunahm. Seine Nachfolger tadeln es, daß in demselben so manche Pflanze, die nach dem Sinnē nur eine Abart ist, zu einer wirklichen Art gemacht ist; daher gibt man jetzt in England manchen Gartenbüchern, die nachher von andern geschrieben sind, vor seinen Schriften den Vorzug, da doch in eben diesen ihm vorgezogenen Büchern so manche Abarten nach seinem Vorgange als Arten aufgeführt werden, und auch zum Theil von gelehrten deutschen Kräuterlehrern für wirkliche Arten erklärt werden. Eben aus dieser Ursache kann man, bey dem Gebrauche der neuern Gartenschriften, jenes Gärtnerlexicon nicht entbehren. Und daher ist es um so viel mehr zu bedauern, daß die obige nach der neuesten engl. Ausgabe ungearbeitete Uebersetzung sehr fehlerhaft ist,

und denen, die die Gärtnerey daraus erlernen wollen, nur sehr wenig nutzen kann.

Christian Ludwig Krausens, Kunst- und Lustgärtners in Berlin, funfzigjähriger erfahrungsmäßiger Unterricht in der Gärtnerey. Berlin 1773. 2 Alph. 4 Bogen in gr. 8.

Der V. hatte nicht den Zweck, ein Buch zur Erlernung der Gärtnerey, sondern ein Memorial für junge Kunstgärtner zu schreiben, und diesem Zwecke entspricht das Buch vollkommen. Er verbreitet sich in demselben über alle Theile der Gärtnerey, und bestimmet die Pflanzen insgesamt und meistens richtig, nach dem Linnë; bisweilen aber auch, und oft selbst da, wo er die Linn. kürzern Trivialnamen, z. B. bey Acer Negundo, hätte hersehen können, den Benennungen oder Beschreibungen anderer Botaniker. Das ganze Buch ist gründlich und in einer guten Schreibart geschrieben, und enthält nichts von andern entlehntes, sondern lauter dem V. eigene, nach richtigen Grundsätzen gemachte Erfahrungen. Am Schlusse des Buches findet sich ein Verzeichniß von 1225 ein- und ausländischen Gewächssaamen, und von 115 ein- und ausländischen Baum- und Strauchsaamen, welche von dem V. und nachdem derselbe im J. 1774 in einem hohen Alter verstorben, jetzt von seinem Sohne verkauft werden.

Dr. Joh. Gottl. Sleditsch, Königl. Professor der Arzeney- und Gewächskunde, Pflanzenverzeichnis zum Nutzen

und Vergnügen der Lust- und Baumgärtner ic. ic.

Berlin 1773. 370 S. 8.

Ein sehr lehrreiches und nützliches Handbuch von einem unserer gelehrtesten Botaniker. Es ist für Lustgärtner und angehende practische Liebhaber geschrieben, welche die Gewächse mehr auf eine angenehme und doch nützliche Art behandeln zu lernen, als nach den Gründen eines botanischen Lehrgebäudes zu kennen wünschen. In alphabetischer Ordnung und mit einer zweckmäßigen Auswahl, Kürze und Genauigkeit wird von 1134 fremden und einheimischen Bäumen, Sträuchern und Staudengewächsen gehandelt, und ihre Pflege, Vermehrung, Pflanz- und Blütezeit, Wurzeln, Früchte, äußerliches Ansehen, Standplätze und Nutzen beschrieben. Jede Gattung und ihre Abänderung hat, ausser dem Geschlechtsnamen, noch den Linneischen Trivialnamen erhalten; ihnen sind, zur Bequemlichkeit mancher Leser, noch andere alte klassische lateinische, und endlich deutsche Benennungen beyg. filgt. Das Verzeichnis enthält auch manche dem V. eigene neue Bemerkungen.

Johann Dicks vollständige Gartenkunst, — — — nach dem Englischen herausgegeben von Dr. Jo. Ernst Reiber, Professor zu Wittenberg ic. ic. Zwey Theile. Leipz. 1774. 4 Alph. in gr. 8.

Ob nicht Deutschland mit der Uebersetzung des über den Gartenbau nicht das mindeste Licht verbreitenden Gardeners Dictionary von Dicks billig hätte verschonet

werden sollen, mögen unsere Leser aus dem urtheilen, was wir zuvor von demselben gesagt haben. Aber der Uebersetzer, durch welchen der Hr. Profess. Reiter die Uebersetzung hat machen lassen, hat solche auch nicht einmal so getroffen, daß sie Nutzen schaffen könnte, wenn auch die Urschrift solches könnte. Viele Pflanzen sind mit neuen falschen deutschen Namen belegt, da man doch, um die bisherige Verwirrung in den deutschen Benennungen nicht noch größer zu machen, bey den in bewährten Gartenbüchern gebräuchtesten Namen bleiben sollte; und die Sachen selbst sind auch in vielen Stellen ganz falsch und unverständlich übersetzt.

Christian Reicharts Anhang zu den sechs Theilen des Lands und Gartenschazes. Erf. 1774. 9 und ein halb. Bog. 3.

Der Hr. R. liefert 1) Supplemente zum L. u. G. Sch. und zu seinen übrigen Schriften, die ganz artige Bemerkungen, zugleich aber auch verschiedenes enthalten, was gestitteten Lesern unmbglich gefallen kann, 3. E. die Erzählung S. 46. von den Vorbeeren. 2) Eine Abhandlung von der Ausartung der Gewächse, und 3) Gedanken und Erfahrungen vom Blumenstaube, welcher die Gewächse befruchten soll. Da der B. von der Sache, die er bestritten, keine Kenntniß hatte, indem er den auf den Murikeln liegenden weissen Staub, und den blauen Staub der Pflaumen, mit dem befruchtenden Blumenstaube vermenget, so hätte er dagegen nicht schreiben, und noch weniger das, was er schreibt, Erfahrungen nennen sollen.

The Gardeners Kalendar — — by Phil. Miller
 — — the 16th Edition. Lond. 1775. 13 u. ein
 Halb. Bog. in gr. 12.

Dies ist die 16te und letzte von dem B. besorgte Auflage seines beliebten Gärtnerkalenders, in welchem nach der Ordnung der Monate die Verrichtungen im Küchen-, im Frucht-, im Lust- und im Arzneygarten, in den Wildnissen, in der Pflanzschule, im Gewächs- und im Glashause, in einer fruchtbaren Kürze gelehret werden; und bey jeder Abtheilung gezeigt wird, was in jedem Monate für Gartengewächse und Früchte zu haben, was für Blumen, Bäume und Sträucher im freyen Garten, und in den Gewächs- und Glashäusern in Flor, und was für Arzneypflanzen zu sammeln sind. Die vorausgesetzte Einleitung in die Botanik ist aus dem Linnē übersetzt, und mit fünf Kupfertafeln in Quartformat deutlich gemacht. Eine deutsche Uebersetzung dessen, was aus diesem Buche den Küchengarten angehet, findet man in Lueders Küchengartengewächsen aus dem Englischen S. 93 — 240.

The English Flora or a Catalogue of Trees, Shrubs, Plants and Fruits, cultivated in English Nurseries, Green-houses and Stoves &c. by Rich. Weston Esq. London 1775. 18 Bogen in gr. 8.

Dieses Buch enthält nach den Linn. Trivialnamen und nach den engl. Benennungen mit bemerkter Pflanzenklasse und Ordnung, in alphabetischer Ordnung, alle im J. 1775

in England bey den Pflanzschulengärtnern zu bekommen gewesene 1) dauerhafte Bäume und Sträucher, 2) krautartige Pflanzen, 3) Gewächs- und 4) Glashauspflanzen, 5) Blumen, und 6) Baum- und Sträucher- und 7) Küchengartensaamen, 8) Saamen und Pflanzen zur Verbesserung des Landes, zu Manufacturen, Fütterung des Viehes, 9) in England vorhandene Obst- und Fruchtforten. Ein für Liebhaber und Sammler, besonders aber für Besizer zahlreicher Pflanzensammlungen, sehr nützlichcs Buch, bey dessen Besitze sie der Mühe, einen geschriebenen Katalog von ihrer Sammlung zu verfertigen, überhoben seyn können, indem sie in demselben nur das, was sie besizen, bezeichnen dürfen. Der zweyte Theil, welcher jenem nachher gefolgt ist, enthält die in Großbritannien und Irland einheimische Pflanzen.

Karl von Linné Sattungen der Pflanzen und ihre natürliche Merkmale, nach der Anzahl, Gestalt, Lage und Verhältniß aller Blumentheile. Nach der sechsten Ausgabe und der ersten und zweyten Mantisse übersezt von Jo. Jac. Planer, Med. Doct. Zwey Bände. Gotha 1775. 3 Alph. 2 Bog. in gr. 8.

Für diejenigen Gartenfreunde, die der lateinischen Sprache unfundig sind, und die Blumen ihrer Gewächse dennoch gern botanisch untersuchen lernen möchten, eine sehr nützliche Uebersetzung der Linn. gen. plantarum. — Eine englische Uebersetzung davon hat Rich. Weston 1776 herausgegeben.

Carl Friedr. Dietrichs Anfangsgründe zur Pflanzenkenntnis. Leipz. 1775. 1 Alph. in 8.

Für diejenigen Gartenfreunde, die der lateinischen Sprache nicht kundig sind, und die botanischen Ausdrücke, um die neuern Gartenbücher verstehen zu können, dennoch gern verstehen lernen möchten, eine nützliche Uebersetzung der Linn. philosoph. botan. Die hinzugesfügten zwölf Kupfertafeln machen alles sehr deutlich.

Joh. Ellis, der Königl. Engl. Akademie Mitglied, Anweisung, wie man Saamen und Pflanzen aus Ostindien und andern entlegenen Ländern frisch und grünend über See bringen kan. Nebst einem Verzeichniß von dergl. ausländischen Pflanzen, deren Bau — — befördert zu werden verdienet. Aus dem Englischen übersetzt. Leipz. 1775. 54 S. in gr. 8.

Wir zeigen diese kleine Schrift nur um solcher begüterten Gartenfreunde willen an, die sich, aus entlegenen Ländern über See, Saamen und Pflanzen unmittelbar senden zu lassen, Gelegenheit haben, indem die beygefügte Kupfertafel zeigt, wie die Absender derselben wegen der Fässer oder Kästen und des Einpackens unterrichtet werden müssen.

Every Man his own Gardener. Being a new and much more complete Gardener's Kalendar, than any one hitherto published --- by Thom. Mawe, John Abercrombie and other Gardeners. The 7th Edition Lond. 1776. 602 S. in gr. 12. (The

3th Edit. Lond. 1779. ist der 7ten von Seite zu Seite gleich.)

Dieser Gärtnerkalender unterscheidet sich von andern Büchern dieser Art dadurch, daß in demselben nicht nur gelehret wird, was von Monat zu Monat im Küchen- Frucht- und Blumengarten, in Lustgärten und Lustgebüsch, in den Gewächshäusern, zu verrichten sey, sondern daß auch zugleich zu allem dem, was in irgend einem Fache der Gärtnerey in ihrem ganzen Umfange zu verrichten ist, eine vollständige, lehrreiche, gründliche und meisterhafte Anleitung gegeben wird. Er ist ein Gartenbuch für ungelehrte Gärtner, oder ein Gärtnerhandbuch im eigentlichen Verstande, sofern man dadurch ein Buch versteht, dessen Gegenstand nur die practische Erziehung und Wartung der Pflanzen im Ganzen, und nicht eine zugleich theoretische Beschreibung, und botanische Bestimmung der einzelnen Gewächse ist. Noch hatte man in England kein vollständiges Buch dieser Art, weil die brittischen Gartenbücher entweder Lexica sind, in denen von jeder Pflanze nach alphabetischer Ordnung einzeln und zugleich auf eine gelehrte Art gehandelt wird, oder Gärtnercalender, in denen nur die monatlichen Verrichtungen angewiesen werden, und bey deren Gebrauch man jene Lexica immer zur Hand nehmen muß. Dieses Buch aber ist bloß practisch, und enthält nur das, was jeder ungelehrte Gärtner wissen muß und was jeder Gartenfreund, der nicht Lust hat, große Gärtnerlexica

zu lesen, und der keinen weitem Unterricht begehret, als wie er die Pflanzen, die er den Namen nach kenne, erziehen und warten müsse, zu wissen verlanget. Den Beschluß macht ein Verzeichniß aller in England vorhandenen 1) zu Pflanztagenschicklichen Bäume und Sträucher, 2) der besten Obst- und Fruchtforten, 3) der besten Blumenforten, 4) der Gartengewächse, und 5) der besten Gewächs- und Glashauspflanzen. Obgleich auf dem Titel mehrere Verfasser genennet werden, so ist dennoch Herr Abercrombie der wahre und einzige Verfasser.

Des Ritters Carl von Linne vollständiges Pflanzensystem, nach der 13ten lat. Ausgabe und nach Anleitung des holländischen Houttuynischen Werks übersetzt und mit einer ausführlichen Erklärung ausgefertigt. Th. 1. 7. m. S. Nürnberg. 1777. 1781. gr. 8. Jeder Theil etwa 2 Alph.

Dieses Werk, welches wenigstens auf zehn Theile anwachsen wird, und in welchem alle bey Linne vorkommende Gewächse nach ihren Geschlechtstheilen, Wurzeln, Blättern, Stämmen und Stengeln, Blüten und Saamen, Wasserlande, Nahrung u. d. gl. umständlich beschrieben werden, kan besonders den Gartenfreunden dienen, diejenigen Gewächse, die ein Gegenstand der Gärtnerey sind, historisch, physicalisch und botanisch kennen zu lernen.

A Catalogue of Plants and Seeds, which are sold by Conr. Loddiges, Nursery and Seedsman, at Hackney, near London. Verzeichniß von Pflanz-

zen und Saamen, welche um billige Preise zu haben sind bey Contr. Loddiges, Pflanzenschulen-Gärtner und Saamenhändler zu Hackney bey London. Lond. 1777. 4 $\frac{1}{2}$ Bog. gr. 8.

Dieses Verkaufsverzeichnis enthält 1) die für England dauerhaften Bäume und Sträucher, mit hinzugesfügten Zeichnungen, ob es Laub- oder Nadelholzbäume und Sträucher, oder klimmende und kriechende Sträucher sind, oder ob sie wegen ihrer Blüte oder Geruchs zur Zierde dienen. 2) Saftige, Zwiebel- und Knollenartige Blumenpflanzen. 3) Gewächs- und 4) Glashauspflanzen. 5) Obst und Früchte. 6) Blumen. 7) Saamen von einländischen und Nordamerikanischen dauerhaften Bäumen und Sträuchern. 8) Von Sommergewächsen. 9) Küchengarten, und 10) Grassaamen. Die von No. 1. 3. und 4. sind botanisch, englisch und deutsch, die von No. 2. und 7. sind nur botanisch und die von No. 5. 8. 9. 10. nur deutsch benannt.

The universal Gardener and Botanist, or a general Dictionary of Gardening and Botany, — — by Thomas Mawe and John Abercrombie. Lond. 1778. 6 Alph. in gr. 4.

Wenn sich dieses Buch auch nur durch den Plan, nach welchem es ausgearbeitet ist, von andern unterscheidet, so verdienet es dennoch schon den obersten Rang unter den Gartenbüchern. Aber es verbindet auch das Schöne mit dem Nützlichen, beschreibt alle gärtnerische Handarbeiten und

Handgriffe, lehret alles, was der Gärtner von der Botanik wissen muß, und enthält überhaupt alles, worüber man von der Gärtnerey belehret zu werden wünschen mag, vollständig, gründlich, und ohne Weitläufigkeit. Viele im Miller vorkommende Pflanzen, sowohl ganze Gattungen, als einzelne Arten, sucht man hier vergeblich, weil die Verf. keine Geschichte aller Pflanzen schreiben, sondern nur von denjenigen Bäumen, Sträuchern und Pflanzen handeln wollten, die wirklich Gegenstände der Gärtnerey sind, und entweder zum Nutzen, oder zur Verzierung, oder zum Vergnügen dienen, und in einer dieser drey Absichten auf die Aufmerksamkeit des Gartenkünstlers einen begründeten Anspruch haben. Küchengarten, Fruchtgarten, Lustgarten, Blumengarten, Pflanzschulen, Plantagen, Gewächshaus, Glashaus, Treibbeete, Treibkästen, Treibmauren, Treibgärtnerey. — In allen diesen Theilen der Gärtnerey findet man hier eine so befriedigende und so angenehm zu lesende Belehrung, daß man die Verf. selbst, welche berühmte Kunstgärtner sind, unter dem Lesen recht herzlich lieb gewinnt. Das Buch selbst ist alphabetisch eingerichtet; und die abgehandelten Artikel sind von einer dreysachen Art, 1) diejenigen, welche die Pflanzen selbst beschreiben, führen den Linn. Gattungsnamen, z. E. Acer. &c. 2) diejenigen, welche das vortragen, was ein Gärtner von der Botanik wissen muß, führen gleichfalls einen Linn. botanischen Titel, z. E. Genus, Stamina &c. 3) diejenigen, die die Handgriffe der Gärtnerey, die schöne Gartenkunst u. d. gl. lehren, füh-

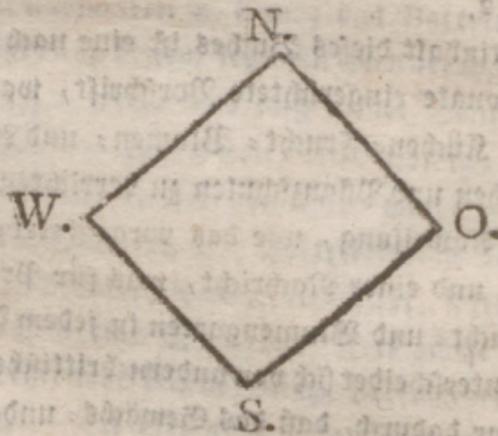
ren englische Titel, z. E. Plantations, Groves &c. Die Pflanzenartikel sind auf folgende Art bearbeitet: der Linn. und der engl. Gattungsname; kurze Anzeige, warum die folgenden Arten dieser Gattung Gegenstände der Gärtnerey, und für welchen Theil derselben sie es sind; Pflanzenklasse und Ordnung, zu welcher die Gattung nach dem Linn. System gehöret; natürliche Gattungsmerkmale als Linn. gen. pl. übersezt; die die Gärtnerey interessirenden Arten dieser Gattung, und zwar der Linn. Trivialname, der engl. Name, die Linn. Beschreibung dieser Art aus Linn. Spec. plant. übersezt, jedoch so erweitert, daß jede einzelne Art vollständig beschrieben wird, und endlich die Abarten nach engl. Namen; Natur der beschriebenen Arten, ob es Bäume oder Sträucher oder krautartige Pflanzen, ob sie perennirend oder ein- oder zweyjährig sind, ob sie im Freyen ausdauern u. s. w.; das Vaterland dieser Arten; Anführung dessen, was ein Gärtner sonst noch von ihnen verlangen mag, und allgemeine Beschreibung aller Arten zusammen genommen; Anwendung, die der Gärtner oder Gartenkünstler von ihnen machen kan, zum Nutzen, zur Verzierung &c.; Fortpflanzung derselben durch Saamen, Absenken, Wurzel ausschüsse, Pfropfen, Decussiren &c. u. s. w. und Wartung. Das ganze Buch ist dem Titel zufolge, was das botanische betrifft, nach dem Linne eingerichtet. Da aber auch viele Pflanzen, die nach Linn. nur Abarten sind, nach Millers Vorgange als Arten aufgeführt sind, so wäre zu wünschen, daß zu jedem Trivialna-

men mögte hinzugesetzt seyn Sinn. oder Will. Auch ist die engl. Uebersetzung der Sinn. botanischen Ausdrücke nicht allezeit genau genug, und z. E. ovatum und ovale meistens durch oval übersezt, da doch jenes durch egg-shaped, eyrund, hätte übersezt werden sollen. Die Trivialnamen sind auch oft, weil die Verf. unstudirte Männer sind, unrichtig hergesezt, z. E. Acanthus ilicifolia. Auch fehlen verschiedene Artikel, z. E. Walks, Walls, Water, Wilderness &c. Aller dieser kleinen Mängel ohnerachtet, verdienet das Buch vor allen andern den Vorzug. Eine deutsche Uebersetzung desselben wird nächstens erscheinen.

The Gardener's and Planter's Kalendar -- by Rich. Weston Esq. Second Edition, corrected and enlarged. Lond. 1778. 14 und einen halben Bogen in gr. 12.

Der Hauptinhalt dieses Buches ist eine nach der Ordnung der Monate eingerichtete Vorschrift, was zu jeder Jahreszeit im Küchen- Frucht- Blumen- und Lustgarten, in Lustgebüsch und Pflanzschulen zu verrichten ist, nebst einer kurzen Anweisung, wie das vorgeschriebene zu beschaffen sey, und einer Nachricht, was für Producte der Küchen- Frucht- und Blumengarten in jedem Monat lieferte; und unterscheidet sich von andern brittischen Gartenskalendern nur dadurch, daß das Gewächs- und Glashaus übergangen, und der Unterricht, der Vollständigkeit ohneschadet, kürzer abgefaßt ist, als in andern Büchern dieser

Art. Den Beschluß, macht ein Verzeichniß 1) der Küchengewächse, nebst einer Anzeige ihrer Ausfaat, und der Zeit ihrer Nutzung; 2) der Blumengewächse, nebst einer Anzeige der Art ihrer Vermehrung und Fortpflanzung, und der besten Zeit dazu; 3) der öconomischen Gewächse und ihrer Nutzung für den Haushalt; 4) derjenigen Bäume und Sträucher, die gewöhnlich in Geschirren unterhalten, und im warmen Gewächshause durchwintert werden, die aber nach neuen Erfahrungen ins freye Land gesetzt werden, und bey geringer Bedeckung den Winter aushalten können; und zuletzt 5) einen verbesserten Plan zur Anlegung eines Küchengartens. Man soll denselben nemlich nicht nach den vier Himmelsgegenden anlegen, weil sonst die mit einer Mauer umgebene Südseite zu heiß, und die gegen Norden liegende zu kalt ist, sondern schräge, nach folgender Figur:



Als denn ist die eine Hälfte der ganzen den Garten umgebenden Mauer warm genug für Pfirschen und frühe Kir-

schen, und die andere Hälfte derselben warm genug für Aprikosen, Pflaumen, Birnen, Kirschen &c. Im südlichen Winkel können dann auch manche schöne Sorten Weintrauben gut zur Reife kommen, und viele frühe Gartengewächse gezogen werden.

Die Einleitung ist aber bey weitem das wichtigste in dem ganzen Buche, und enthält folgendes: 1) Wichtigkeit der Holzanlagen für Silberbesitzer; Berechnung der Unkosten einer Pflanzschule von zehen tausend Bäumen zu Nutzholz; Berechnung des baaren Vortheils von dem Verkauf der jungen Stämme; Berechnung, wie viel junge Bäume auf einen engl. Morgen gezogen werden können; Anweisung zur Anlegung einer solchen Pflanzschule, nebst den Preisen der dazu nöthigen Geräthschaften, und einer Anweisung zur besondern Erziehung aller einzelnen Arten der Nutzholzbäume; eine neue Methode zur Erziehung des Weißdorn zu Hecken. 2) Anlegung eines Küchengartens; Abtheilung eines engl. Morgens zu Gartenlande im Ganzen, wie auch der Quartiere in Beete für jedes einzelne Küchengewächs. 3) Anlegung eines Obst- und Fruchtgartens; von den zum Pfropfen und Oculiren schicklichen jungen Stämmen; Berechnung, wie viel Obstbäume, nach dem Verhältnisse der für jede Art erforderlichen Weite, zu einem engl. Morgen erfordert werden; Entfernung, in welcher alle Arten von Obstbäumen gepflanzt werden müssen; Verbesserung eines alten Obstgartens, in welchem die Bäume zu enge stehen.

Der Herr Verf. der sich durch seine botanischen Schriften um die Gärtnerey schon sehr verdient gemacht hat, zeigt sich in diesem Buche auch als einen erfahrenen practischen Gartenverständigen.

Joh. Jac. Walters, Kunst- und Lustgärtner in Stuttgart, Practische Anleitung zur Gartenkunst. Stuttgart 1779. 40 und einen halben Bog. gr. 8.

Dieses Buch begreift die ganze Gärtnerey in ihrem ganzen Umfange, und handelt von allem was zu Lust- Küchen- und Baumgärten gehört, und von allen dazu gehörigen Pflanzen und deren Cultur. Es ist in den Lust- in den Küchen- und in den Obstgärten abgetheilet, und enthält von diesen drey Gegenständen alles, worüber der Kunstgärtner belehret seyn muß. Das wichtigste für unsre Zeiten ist der erste Abschnitt vom Lustgarten, der hier so zahlreich von Gewächsen ist, wie noch kein einziges deutsches Gartenbuch, und bis jetzt noch das vollständigste deutsche Compendium über diesen Gegenstand ist. Hier kommen folgende Gewächse vor, die nach der Farbe ihrer Blüte, nach der Art ihre Vermehrung, nach der Zeit dazu, und nach ihrer Nützung für die Lustgärten, jedoch nach dem Zwecke eines Compendium nur kurz beschrieben werden, nemlich 125 dauerhafte perennirende Blumen oder Staudengewächse, 108 Sommergewächse, 61 dauerhafte Zwiebel- und Knollenblumen, 35 im Gewächshause zu durchwinternde Zwiebelknollen u. d. gl. Gewächse, 123

Eherbengetwächse, 17 dauerhafte Sträucher und Pflanzen
 zur Bekleidung der Berceaux, Cabinetter etc. 42 dauer-
 hafte immer grüne exotische und andere Bäume zu Pflanz-
 tagen etc. 42 dergleichen Sträucher, 140 dauerhafte im
 Winter ohnbelaubte Bäume zu Pflanztagen, 242 dauerhaf-
 te Sträucher zu Lustgebüschchen, 101 dauerhafte perennirende
 schön blühende krautartige große Pflanzen für Lustwälder.
 Alle diese 1037 zu Lustgärten schickliche Bäume, Sträu-
 cher und Pflanzen sind botanisch und deutsch benannt.
 Nur wäre zu wünschen, daß der Herr Verf. zu den bo-
 tanischen Benennungen, die er bald nach Linn. bald nach
 Mill. bald nach andern benennet, hinzugefügt haben mög-
 te, von wem die Pflanze ihren Namen führe, von Linne
 oder von Miller, oder von wem? und daß er die Pflanz-
 en, die beyh Linn. vorkommen, nach der jetzigen allge-
 meinen Gewohnheit, auch alle mit dessen Trivialnamen
 benennet haben mögte, z. E. *Dictamnus albus* L. statt
D. Fraxinella, *Digitalis lutea* L. statt *D. flava*, *Ama-
 ranthus melancholicus* L. statt *A. bicolor*, *Aletris
 hyacinthoides* L. statt *A. Guineensis*, *Pinus Abies*
L. statt *P. picca*. *Pinus picca* L. statt *P. Abies*,
Acer striatum du Roi, statt von Herrn du Roi
 erborgten Buschischen Beschreibung dieses Ahorns, u.
 d. gl. Die *Anemone montana nova spec.* ist *A.
 apennina* L. Was an diesem, durch einige Ver-
 besserungen leicht vollkommener zu machenden Compendio

den Lesern nicht anders, als mißfallen kan, ist der stolze Blick, mit dem der Herr Verf. in so vielen Stellen seines Buches auf alle andere Gartenschriftsteller und Gärtner mit Verachtung herabsiehet und sich in seiner Einbildung oben an stellet, da er doch, ohngeachtet er es nirgend anzeigt, den größten Theil der von ihm ausgeführten Pflanzen dem Millerschen Vericon zu verdanken hat, und ob er gleich aus demselben nichts auf eine strafbare Weise entlehnet hat, dennoch ohne dessen Beyhülfe sein Buch nie würde haben zu Stande bringen können.

Practische Anweisung zur Gartenkunst für alle Monate des Jahrs, von Thom. Mawe, John Abercrombie, und einigen andern erfahrenen Gärtnern. Nach der 7ten engl. Ausgabe übersetzt und mit Anmerkungen erläutert. Leipzig 1779. 34 und einen halben Bogen gr. 8.

Wenn je ein Buch der Uebersetzung würdig war, so war es gewiß der *Every Man his own Gardener, being a complete Gardener's Kalendar*, by Mawe and Abercrombie, welcher letztere der wirkliche Verfasser ist. Aber wenn auch je eine Uebersetzung schlecht gerathen ist, so ist es gewiß diese. Wer in derselben auch nur einige Seiten lieset, wird, wenn er dieselbe auch gleich mit der Urschrift nicht vergleichen kan, dennoch, wenn er nur einige Kenntnisse von irgend einem Theil der Gärtnerey hat, bald gewahr werden, daß der ungenannte Ueber-

seher von keinem Theile der Gärtnerey auch nur das mindeste nicht verstanden, folglich den Sinn der Urschrift zu treffen ganz auffer Stande gewesen ist. Und wer dieselbe mit der Urschrift vergleicht, wird nicht lange zu suchen nöthig haben, um auf Stellen zu stoßen, die es überflüssig beweisen, daß der Uebersetzer die engl. Sprache selbst nicht einmal hinreichend verstehe. Die von demselben hinzugefügten Anmerkungen über ein von ihm verunstaltetes Buch sind unter der Critic.

The complete British Gardener -- -- by Gilbert Brookes, Gardener to his late Royal Highness the Duke of Cumberland. Lond. 1779. 9 Bogen in gr. 12.

Ein Gärtnerecalender, in welchem nicht nur von Monat zu Monat gesehret wird, was im Frucht-, Blumen- und Küchengarten, in der Pflanzschule, und in den Gewächshäusern zu verrichten sey, sondern auch zugleich eine Anweisung gegeben wird, wie jede Verrichtung zu beschaffen sey. In dem Westminster Magazin 1779. Sept. wird dis Buch ein vortrefliches Compendium der Gärtnerey genannt, und von demselben gesagt: „Wir besitzen uns nicht, jemals ein vortreflicheres Buch von dieser Art und zu einem so geringen Preise, gesehen zu haben. Der Verf. scheint ein Meister in seiner Kunst zu seyn. Er gibt zu allen gärtnerischen Verrichtungen durchs ganze Jahr umständliche Anwei-

„sungen, die ohngeachtet ihrer Kürze dennoch so deut-
 „lich sind, daß man erstaunen muß, wie er so viele an-
 „genehme und schätzbare Kenntnisse auf so wenig Bogen
 „hat zusammenfassen können. — — “ Was hier von
 dem Buche selbst geurtheilet wird, ist völlig richtig. Der
 Verf. aber verdienet deswegen kein Lob, sondern vielmehr
 Verachtung. Denn wir besinnen uns nicht, jemals ein
 Buch gesehen zu haben, welches so von Wort zu Wort
 von einem andern abgeschrieben wäre, als dieses. Das
 ganze Buch ist ein wirklicher Auszug aus dem Every
 Man his own Gardener, or a Gardener's Kalen-
 dar by Mawe and Abercrombie. Der Verf. gibt
 dasselbe zwar ausdrücklich für seine eigene Arbeit, und
 für eine Frucht seiner vieljährigen Erfahrung aus. Aber
 wenn Herr Abercrombie selbst aus seinem Every
 Man &c. oder ein anderer aus demselben einen Auszug
 machte, so würde derselbe von Wort zu Wort eben so
 lauten, wie dieser Auszug desselben, den der Verf. für
 seine eigene Arbeit ausgibt, und von dem ihm doch auch
 so gar nicht einmal ein einziges Wort zugehört.

Verzeichniß von in- und ausländischen Bäumen, Sträu-
 chern, Pflanzen und Saamen, so zu bekommen bey
 Jo. Nic. Buck, Kauf- und Handelsgärtner in Ham-
 burg. Nebst Anmerkungen über Wachsthum, War-
 rung und Wärme nach ihrem Vaterlande und un-
 fern Himmelsstrich. Bremen 1779. 12 und einen
 halben Bogen 8.

Dies ist der erste deutsche Gärtnerkatalog, der so eingerichtet ist, wie er eingerichtet seyn muß. Die Gewächse sind insgesammt nach dem Sinne, und diejenigen, die bey diesem nicht vorkommen, nach andern Botanikern genannt. Bey Anführung der Schriftsteller ist auf die Stellen ihrer Schriften nachgewiesen, in welchen sie von der Pflanze handeln. Ueberall ist durch Zeichen bemerkt, ob eine Pflanze schöne Blumen habe, oder wegen anderer Eigenschaften ziere, ob sie unsere Winter im Freyen mit oder ohne Bedeckung ertrage, ob sie im Winter beygesetzt werden, und alsdenn küftig oder feucht oder ganz trocken gehalten, ob sie im Frühling in ein warmes Lohbeet gesetzt, ob der Saame gleich ins freye Land, oder auf ein Mistbeet gesäet werden müsse, ob die jungen Pflanzen verpflanzt, oder nicht verpflanzt werden können, ob sie besser im Lande oder in Töpfen vorkommen, ob sie auch den Sommer im Glashause und entweder in einem trocknen, oder in einem Lohglashause unterhalten werden müssen, u. d. gl. Die Gewächse selbst sind in perennirende, zweyjährige, und Sommergewächse getheilet, und die perennirenden wiederum in solche, die unsere Winter entweder ganz im Freyen, oder doch an einer geschützten Stelle und mit einer geringen Bedeckung ertragen, in solche, die im Winter entweder ein Gewächshaus, oder ein Glashaus erfordern, und in solche, die selbst im Sommer entweder in einem trocknen Glashause, oder gar in einem Lohglashause gehalten werden müssen. Die in diesen Classen vorkom-

menden Pflanzen werden wiederum eingetheilet, in Bäume, Sträucher, schlingende und kletternde Sträucher, zäufige Pflanzen, und in Zwiebel- und Knollengewächse. Die Anzahl aller botanisch aufgeführten wirklichen Arten und Abarten, ohne die mancherley Sorten von Fruchtbäumen und Blumen, über welche der Herr Verf. besondere Catalogos ausgiebt, beläuft sich auf 2550.

The New Gardener's Kalendar, or Every Man a complete Gardener -- by William Thompson, formely Gardener to the late Duke of Ancafter. London, (ohne Jahrzahl, jedoch 1779.) 5 Bogen in gr. 12.

Nach der Ordnung der Monate wird hier der Leser schlechthin an das erinnert, was zu jeder Zeit im Küchen-, Blumen-, Frucht- und Baumgarten, in den Lustgebüschern, und in den Gewächs- und Glashäusern zu verrichten ist, und nachher von Vertilgung des Ungeziefers und aller im Garten schadender Thiere, von der Beurtheilung der Witterung, und von der Wartung der Bienen gehandelt. Der Verf. gibt vor, er schreibe alles aus langjähriger Erfahrung, tadelt andere ähnliche Bücher, und empfiehlt sein Buch, als etwas vorzügliches. In dem Westminster Magazin 1779. Sept. wird aber von demselben geurtheilet, es sey too contemptible to be criticized, unter der Critic. Man darf es nur mit Millers, Westons, Abercrombie u. d. gl. Gärtnerkalendern vergleichen, und

man wird bald gewahr werden, daß der Verf. dieselben vor sich gehabt, und bald aus diesem, bald aus jenem einen Brocken entlehnet, und um den Diebstahl zu verhehlen, alles so lange durch einander geworfen habe, bis er ein neues, aber auch ganz unbrauchbares Buch zu Stande gebracht.

Joseph Seithers gründlicher Unterricht zur fruchtbaren Gärtnerey. Augsp. 1779. 12 und einen halben Bogen in 8.

Eine aus andern, und besonders aus französischen Gartensbüchern, ohne Uebersetzung zusammen getragene Abapso die, die ganz unter der Critik ist, und von unverständlichen und in der Gärtnerey ungewöhnlichen Wörtern strokhet, z. E. Pferdekoller, Reebkressen, Sommerschiralle, Coccardo, Creutzjerusalem, u. d. gl. und überdem in recht jämmerlichem Deutsch geschrieben ist, auch das Eäen der Andiven kurz vor dem Neulicht empfiehlt. Die Verleger sind Matth. Nieggers Sohn in Augsburg, aus deren Offizin man mehr solche saubere Bücher hat.

Vorthelle In der Gärtnerey in vermischten Abhandlungen von Christ. Jo. Fridr. v. Dieskau, Coburgsaalfeldischen Cammerjunker und Forstmeister zu Römheld, erste, zweyte und dritte Sammlung. Coburg 1779. 1780. 1781. 45 und einen halben Bogen 8.

Dies ist der Anfang eines für die Verbesserung der Gärtnerey sehr wichtigen Werks, dessen Zweck nicht ist,

eine vollständige Anweisung zum Gartenbau zu geben, sondern vielmehr nur die verschiedenen bey demselben vorkommenden Fehler zu verbessern, und theils neue, theils noch nicht überall bekannte Vortheile in der Gärtneren bekannt zu machen; und die vorhandenen drey ersten Sammlungen, welche schon viele neue und interessante Bemerkungen enthalten, beweisen, wie geschickt der Herr Verf. sey, über den Gartenbau ein neues Licht zu verbreiten.

In der ersten Sammlung wird gehandelt 1) vom Verpflanzen, 2) Erziehung der Gurken, 3) gelben Viole, 4) Matronalviole, 5) Pfropfen, 6) Anlegung einer Baumschule, 7) Aushebung der Bäume mit voller Wurzel, 8) Callat, 9) Corallenfische. In der zweyten Sammlung 1) vom weissen Kraut, 2) Levcojen, 3) Nelken. In der dritten Sammlung 1) noch vom Einschlämmen der zu versetzenden Gewächse, 2) Behandlung des schweren Bodens, 3) Dingen, die den Obstbäumen nützlich oder schädlich sind, 4) Bittbohnen, 5) span. Pfeffer, 6) größter Basilike, und 7) von der künstlichen Befruchtung der Nelken. In allen diesen Abhandlungen wird nicht nur alles vollständig abgehandelt, sondern überall kommen neue, oder noch nicht allgemein bekannte Bemerkungen vor, z. E. vortheilhafte Verpflanzung der Pflanzen, die mit einem Ballen versehen werden müssen, vermittelst des Einschlämmens; daß Gurken nie mißgerathen, wenn sie in Töpfen aufgekeimet, und nachher eingeschlämmet; bequemere Er-

ziehung des Stangenfachs; Methode, anstatt der Zertheilung im Frühjahr, die Matronalviole sicherer und besser zu vermehren; eine neue Methode des Oculirens mit dem Reife; wie Leucojen, die gut ins gefüllte schlagen, in dieser Natur zu erhalten; eine neue Methode, die Niesfen durch abgeschnittene Sprossen, wie Goldsac, mit Sicherheit zu vermehren, u. d. gl.

Caroli a Linné Termini botanici; recudi curavit
Paul. Diet. Giseke, D. & Prof. Hamburgi.
1781. 15 Bogen gr. 8.

Die botanischen beyrn Linne vorkommenden Termini sind hier mit ihren Erklärungen abgedruckt, und auf der gegenüber stehenden Seite ist eine deutsche Uebersetzung hinzugefügt. Ungelehrte Gartenfreunde, die die in den Gartenbüchern vorkommenden botanischen Beschreibungen der Pflanzen genau verstehen zu lernen wünschen, werden sich daraus sehr bequem belehren können.

b) Küchengarten.

Ecole du Jardin Potager qui comprend la description exacte de toutes les plantes potageres
-- -- Par l'Auteur du Traite de la Culture de Pêchers. Nouvelle Edition. à Paris 1770.
Tom. I. 493 Seiten Tom. II. 366 S. in gr. 12.

Bis zur Mitte dieses Jahrhunderts hatte man in Frankreich noch kein brauchbares und practisch geschriebenes Gartenbuch, als den Jardinier François und des de la Quintinge Instruction; und Herr de C. (de Combe *) ist der erste, der in Frankreich vom Küchengarten, und zwar in Rücksicht auf die Gegend um Paris, so regelmäßig, hinreichend und lehrreich geschrieben hat, daß im Hausvater gesagt wird, die Ecole sey die vollständigste, und fast die einzige Anweisung zur Erziehung der Küchengewächse. Die erste Auflage derselben ist 1749. zu Paris gedruckt, und diese neue Auflage stimmt mit derselben wörtlich überein. Die Pflanzen sind in derselben nur mit den in Paris üblichen französischen Namen benennet, und nicht botanisch bestimmt; daher man auch bey verschiedenen Sorten dieser oder jener Pflanze nicht gut errathen kan, welche Pflanze eigentlich gemeinet werde.

*) Oder vielleicht de Combles. Denn eine neue Ausgabe soll den Titel führen: Ecole du Jardin potager par Mr. de Combles, nouvelle édition, augmentée de la culture de Pêchers & de la maniere de semer en toute saison. à Paris. 2 Vol. 1780. in 12. kostet 6 livres.

Olerum Argentoratensium Fasciculum alterum
 — — — proponit Jo. Jac. Spielmann, Argentoratensis. Argentor. 1770. 4 Bogen in 4.

Der Herr Doctor Spielmann, welcher wenigstens vor einigen Jahren Hospitalmedicus zu Strasburg war, fährt in dieser academischen Dissertation fort, die um Strasburg üblichen Küchengewächse, deren Beschreibung er in dem ersten Fasciculus im Jahr 1769. angefangen hatte, ferner zu beschreiben. In jenem war von Acetosa, Armoria, Asparagus, Atriplex, Beta, Brassica, Cichorium, und Cynara gehandelt; in diesem wird von Daucus, Fungus, Lactuca, Pastinaca, Petroselinum, Scorzonera, Sisarum, Solanum tuberosum, Spinachia, Tragopogon und Valerianella gehandelt. Alle zu diesen Gattungen gehörende Arten, Abarten und Sorten werden nach dem Linne und andern Kräuterlehrern, wie auch nach den alten griechischen und römischen Schriftstellern genau bestimmt, umständlich beschrieben, ihre Erziehung und Pflanzung gelehret, ihre Nuzung für die Küche, und zu anderm Gebrauch angezeigt, und bey jeder beschriebenen Küchenpflanze auf die Ecole du Jardin Potager, auf Millers Gärtnerlexicon, auf Reicharts u. S. Sch. und Vueder's Küchengartenbriefe verwiesen.

Instruction & Experiences faites en 1771 & 1772.
 sur la culture des Pommes de terre, publiées

en faveur des gens de la campagne. 98 S. in
 gr. 8. Instruction & remarques sur la culture
 des Pommes de terre & leur utilité. Seconde
 Partie. 48 S. gr. 8. — Eine deutsche Ausgabe
 des ersten Stückes unter dem Titel: Anweisung
 und Nachricht über den Erdäpfelbau, sonderlich von
 den in den Jahren 1771. und 1772. deshalb ange-
 stellten Versuchen und Erfahrungen zum Besten des
 Landmannes herausgegeben. 92 S. in gr. 8. Alle
 drey ohne Druckort und Jahrzahl.

Diese Schriften, deren Verfasser der Herr Landvoigt
 Engel zu Bern ist, enthalten viele neue und gründli-
 che Bemerkungen über den Bau der Kartoffeln, die
 aber vorerst schwerlich allgemein bekannt werden könn-
 en, weil der Herr Verf. alle drey Piecen auf eigene
 Kosten hat drucken lassen, und sie also nur in den Hän-
 den derer sind, denen er selbst ein Geschenk damit ge-
 macht hat. Der Herr Verf. hat sich alle damals be-
 kannte Sorten der Kartoffeln verschrieben, und mit
 denselben Versuche angestellt, und unter andern die
 in den Kildengartenbriefen zuerst bekannt gemachte
 Zuckerkartoffel, die er sich von dem Verf. der Briefe
 senden lassen, so gefunden, wie dieser sie beschrieben.

Berliner Beyträge zur Landwirthschaftswissenschaft.
 Zweyter Band. Berlin 1775. 2 Alph. 10 Bogen
 in gr. 8.

Der Verfasser (der Herr von Benckendorff, ehemaliger Präsident in Breslau, der nachher auf seinem Gute Blumenfelde bey Friedeberg in der Neumarcht gelebt haben, nun aber todt seyn soll), gibt in diesem Bande vom 7ten bis 12ten Stücke S. 429 - 804. einen für Besitzer grosser Landgüter eingerichteten Unterricht zum Küchengartenbau, und zeigt ihnen so vollständig als lehrreich, welche Gartengewächse sie nothwendig ziehen müssen, und welche zu bauen, ihnen zugleich nützlich und einträglich sey. Zu solchen Pflanzen also, welche theils nicht nothwendig, theils für Güterbesitzer nicht nützlich sind, darf man hier keine Anweisung suchen. Der Gesichtspunkt, aus welchem die ganze Abhandlung betrachtet werden muß, nemlich Nothwendigkeit und Nutzen bey einer grossen Landwirthschaft, ist überall aufs genaueste befolgt.

Die in den Briefen über die Bestellung eines Küchengartens vorkommenden Küchengartengewächse, in eine Tabelle zusammen gefasset von F. H. H. Vueder. Leipzig 1775. 2 Bogen in 4.

Diese auf Verlangen des Herrn Vicepräsidenten, Freyherrn von Hohenthal, gefertigte Tabelle, ist zuerst in dem Leipziger Intelligenzblatt abgedruckt und nachher in den 2ten Theil der Küchengartenbriefe mit aufgenommen.

Theoretische und praktische Abhandlung vom Gartenbau, nach Grundsätzen und der Naturlehre des Pflanzens

reiches erwiesen, aus dem Französischen des Herrn Abbe Rüdiger Schabol übersetzt, mit Kupfern, 3 Bände. Frf. 1775. 4 Alph. in 8.

Der erste Band enthält eine Erklärung der in Frankreich üblichen gärtnerischen Kunstwörter. Im zweyten und dritten Bande wird von der Gärtnerey im Dorfe Montreuil, vom Pflirschenbaume, von den Wunden der Bäume, von Pommeranzbäumen, vom Blumenkohle, Cardonen, Melonen, Champignons, Erdbeeren und Weinstöcken gehandelt. An der Urschrift hat der Verf. so Jahr lang gearbeitet, und die Vorschriften des Quintinge in seiner Instruction, und des Jardinier solitaire sorgfältig geprüft, daher man hier viele neue Bemerkungen findet. Nur scheint der ungenannte Uebersetzer von der Gärtnerey keine Kenntnisse gehabt zu haben, weil er sonst die Cardonen nicht spanische Artischocken, und Mistbeetsenster nicht Gitterwerk mit Fenstern übersetzt haben würde.

Fortsetzung der in den Briefen über die Bestellung eines Küchengartens gegebenen Anleitung zum Küchengartenbau. Der Küchengartenbriefe zweyter Theil, von F. H. H. Lueder. Hannover 1776. 48 und einen halben Bogen 8.

Im ersten Theile war nur zu den gewöhnlichsten Küchengewächsen eine Anleitung gegeben. In diesem zweyten Theile folgt nun 1) eine Anleitung zur War-

tung der in dem ersten Theile übergangenen Küchenpflanzen, in welcher nicht leicht eine derselben fehlen wird. Alle diese Pflanzen sind genau botanisch bestimmt. Das wichtigste in diesem Abschnitte sind die Anweisungen zur Anlegung des Spargels ohne Mist, zur Erziehung eines so genannten Winterblumenkohls im freyen Garten, zur Wartung der Artischocken, und der Erdbeeren, und die Entziehungskunst des Perillaues.

2) Eine auf das zwiefache Pflanzengeschlecht gegründete Anweisung zur Erziehung der Sämereyen. 3) Einige Abhandlungen, unter denen die wichtigsten diese sind: Ueber den Verlust, den man in manchen Wintern an den im Freyen zu durchwinternden Pflanzen leidet; vom unzeitigen Aufschießen mancher Gartengewächse; von rechter Nutzung des zu Gartenlande gemachten Grasslandes; eine Tabelle über die Küchengewächse in elf Columnen &c.

Briefe über die Bestellung eines Küchengartens, in welchen denen, die ihre Gärten selbst, und ohne Hülfe eines gelehrten Gärtners bestellen wollen, eine Anleitung zum Gartenbau gegeben wird, von Franz Herm. Heint. Lueder, Superint. zu Dannenberg &c. zweyte, verbesserte und vermehrte Auflage. Hannover. 1773. 35 Bogen in 8. Dritte und vermehrte Auflage 1778. 36 Bogen 8.

Der Verf. erzählt in der Vorrede zur 2ten Auflage die Veranlassung zu diesen Briefen, weil sich die ganze Ein-

Richtung des Buches auf dieselbe gründet, zeigt die Art und Weise, wie man den Küchengartenbau aus demselben erlernen könne, und gibt von den Verbesserungen dieser Auflage Nachricht. In den Briefen selbst hat sich der Verf. einen Leser gedacht, der vom Gartenbau noch gar keine Kenntnisse hätte, und den er stufenweise unterrichten mußte. Wer also seinen Garten nach diesen Briefen, und zwar vom ersten Briefe an, nur einmal aufmerksam bearbeitet, wird in den folgenden Jahren der Hilfe des Buches nicht leicht mehr bedürfen — —. Die dritte Auflage ist, obgleich mit kleinen Lettern, dennoch um einen Bogen stärker, und sind die neuen Zusätze derselben unter dem Text mit N. A. (neue Anmerkung) bezeichnet.

Beschluß der in den Briefen über die Bestellung eines Küchengartens gegebenen Anleitung zum Küchengartenbau, welcher einen vollständigen Küchengärtnercalender, eine Anleitung zu Mistbeeten, und eine Geschichte des Küchengartenbaues enthält. Der Küchengartenbriefe dritter und letzter Theil von F. H. S. Lueder. Hannov. 1779, mit Kupf. 33 Bog. 8.

Weil der im ersten Theil befindliche Küchengärtnercalender sowohl in verschiedenen Calendern eingerückt, als auch hier und da besonders nachgedruckt war, so glaubte der Verf. es gebe viele Gartenfreunde, die sich lieber eines kurzen so genannten Gartencalenders, als der in seinen Briefen gegebenen wissenschaftlichen Anweisung bedienen

ten. Er liefert hier also auf 174 Seiten einett vollständigen Gartencalender, der für diejenigen ein Handbuch seyr kan, die ein förmliches Gartenbuch zu lesen weder Lust noch Zeit haben, und ohne sich um die Gründe des Gartenbaues zu bekümmern, weiter nichts zu wissen verlangen, als die Zeit, wann, und die Art, wie etwas im Küchengarten zu verrichten. Solche Leser finden hier alles beisammen, wernach sie bisher vielleicht immer erst mühsam haben blättern müssen, die Zeit der Bestellung, die erforderliche Beschaffenheit des Bodens, die Weite, Tiefe, Wartung und Nutzung einer Aussaat sowohl, als einer Pflanzung, die Erziehung der Sämereyen ic.

Die Anleitung zur Anlegung und Wartung der Mistbeete S. 175 — 292. ist aus dem Hausvater, Miller und de Combe genommen, aus den beyden letztern neu übersetzt, und mit einer Kupfertafel erläutert, und kan hofentlich zur Erlangung gründlicher Kenntnisse über diesen Gegenstand dienen.

Der Versuch einer Geschichte des Küchengartenbaues S. 293 — 483. erzählt das, was von den ältesten Zeiten her von Küchengewächsen und Schriften über den Küchengartenbau bekannt ist, bis zum Jahr 1779. Die Büches über diesen Gegenstand, die dem Verf. zu Gesichte gekommen, werden beschrieben, und ihr Werth beurtheilet, und nichts übergangen, als des Verf. eigene Schriften.

Da der Verf. die im ersten Theile beschriebene Sarsengeräthschaften für das Intelligenzcomtoir zu Leipzig zu Modellen verfertigen lassen müssen, so gab die Gelegenheit, daß sie daselbst abgezeichnet, und in Kupfer gestochen werden konnten. Sie haben also diesem dritten Theile auf einer Tafel von einem halben Bogen beygefügt werden können.

Und nun findet man in den sämtlichen drey Theilen alles das beyammen, was in allen deutschen Küchengartenbüchern für Privatleute nützlich und brauchbares vorkommt, weil die Geschichte des Küchengartenbaues zugleich auf das verweist, was andere über eben diesen Gegenstand geschrieben haben.

The Garden Mushroom, its Nature and Cultivation — — by John Abercrombie. Lond. 1779. 6 und einen halben Bogen in gr. 8.

Der Herr Verfasser, dem wir den British Fruit-Gardener und den Every Man his own Gardener zu danken haben, handelt hier von den Champignons und den Champignonsbeeten ausführlich und umständlich, und ersetzt damit die Lücke in dem von ihm und Herrn Mawe gemeinschaftlich herausgegebenen universal Botanist and Gardener, in welchem der Artikel Agaricus campestris Linn. aus Versehen übergangen war. Diese Bogen sind also zu diesem Buche eine angenehme Beylage.

Vollständige Anweisung zur Wartung aller in Europa bekannten Küchengartengewächse, aus dem Engl. neu übersetzt, und mit botanischen und practischen Anmerkungen erläutert, von F. H. H. Lueder u. Mit Kupf. Lübeck 1780. 60 Bogen in gr. 8.

Die bis zum Jahr 1780 aus fremden Sprachen übersetzten Gartenbücher sind, weil die Uebersetzer keine Kenntniß der Sache hatten, insgesamt so schlecht übersetzt, daß sie völlig unbrauchbar sind. Der Verf. dieser Uebersetzung der in den neuesten Ausgaben von Millers Gardeners Dictionary und dessen Gardeners Kalender enthaltenen Küchengartenartikel machte also den Versuch, diese in die deutsche Sprache so zu übertragen, wie Miller in deutscher Sprache sich ausgedrückt haben müßte, wenn er das Original in dieser Sprache geschrieben hätte. Und wenn künftige Uebersetzer englischer Küchengartenbücher die Millersche Urschrift und diese Uebersetzung zuvor mit einander vergleichen, und beyde, ehe sie übersetzen, erst sorgfältig studiren, so werden sie die brittische Gärtnerterminologie so richtig verstehen lernen, daß sie den richtigen Sinn zu treffen im Stande seyn werden, den sie nach den engl. Vericis allein, und ohne gärtnerische Kenntnisse, unmöglich treffen können. Die hier vorkommenden Pflanzen sind zugleich so genau botanisch und nach ihren englischen, französischen, holländischen, schwedischen, dänischen und deutschen Benennungen so richtig bestimmt, wie noch in keinem einzigen Buche geschehen ist.

Und aus dieser Ursache kan es auch den künftigen deutschen Küchengartenschriststellern zur genauen Bestimmung der Pflanzen die Hilfe leisten, die sie in andern Büchern vergeblich suchen.

Gründliche Anweisung, wie man allerley Küchengewächse und Specereykräuter durchs ganze Jahr behandeln soll, wie sie sowohl auf französische als holländische Art früh und spät zu haben und zu erhalten, nach unserm Clima zu richten, auch der Gesundheit nützlich oder schädlich sind, mit einer monatlichen Nachweisung von F. S. Salgmann, Königl. Hofgärtner in Sans-Souci. Berlin 1781. 23 und einen halben Bogen 8.

Die Ecole du Jardin potager war immer einer neuen und richtigern Uebersetzung würdig, und die Gartensfreunde würden es dem Herrn Hofgärtner Dank wissen, wenn er eine solche geliefert, und den Lesern aus derselben das, was den Gärtner interessiret, mit einer genauen Bestimmung der Pflanzen, und besonders so vieler unbekannter, und nicht zu bestimmender Sorten, die man selbst in Paris vergeblich sucht, vorgelegt hätte. Aber diese neue Uebersetzung unterscheidet sich von der im Jahr 1756 erschienenen Feiherschen durch nichts, als daß alles nach Gutdünken durch einander geworfen, bald etwas weggelassen ist, und so gar ganze Artikel, z. E. Cibrule, bald etwas hinzugefügt ist, (z. E. es gebe 22 Sorten Wermuth, 7 Sorten

Knoblauch, 18 Sorten Sauerampfer, und uſel mehrere ſolche botaniſche Unrichtigkeiten), und holländiſche Gartenmethoden hinzugefügt ſind. Was in unſern Zeiten den meſtten Leſern unangenehm zu leſen ſeyn wird, nemlich das, was in der Ecole aus den vor mehr als 50 bis 80 Jahren Geſchriebenen Schriften des Tournefort, Lemery, Geoffroy und Chomeſ von dem medicinischen Gebrauch der Garten- und Specerey-Gewächſe hinzugefügt iſt, und aus deutſchen neuern Büchern z. E. aus Gleditſch beſſer hätte geſagt werden können, gerade das iſt dem Herrn Verſ. das wichtigſte, und macht den größten Theil des Buches aus. Beſtimmungen vieler gar nicht zu errathenden Sorten mancher Küchenpflanzen, die man mit Recht erwartet hätte, z. E. der Ciboule de St. Jaques, die weder die Winterzwiebel, noch das Johanniſſlauch iſt, und die man in Paris ſelbſt nicht bekommen kan, ſucht man hier vergebens. Mit einem Wort, das ganze Buch verbreitet über den Gartenbau nicht nur nicht das geringſte neue Licht, ſondern verwirrt den unbotaniſchen Leſer nur noch mehr, iſt weder gründlich noch lehrreich, und überdem ſo voll von wichtigen Druckfehlern, daß die auf den zweyten Theil verſprochene Anzei-ge derſelben nicht viel helfen wird. Der zweyte Theil ſoll das enthalten, was der franzöſiſche, deutſche und holländiſche Gärtner in jedem Monat vorzunehmen hat, die (ſchon vor 100 Jahren geſchriebene) monatliche Anweiſung zum Küchen- und Obſtgarten aus de la Quintinge, und die holländiſche Obſttreiberey mit den dazu dienlichen Abriſſen von

Treibhäusern, Kasten u. d. gl. Dieser zweyte Theil kan in einigen Stücken Lehrreich werden, müßte aber ohne Verbindung mit dem ersten Theile erscheinen, weil dieser niemanden nützet.

Kurze Anweisung, den Spargel mit wenigen Kosten und zugleich vorzüglich schön zu bauen, nach den neuesten Erfahrungen entworfen von Christoph Fridr. Seidel, Rath und Amtmann zu Dachsbad an der Aisch. Erlangen 1781. 3 und einen halben Bogen 8.

Der Herr Verf. hatte, nach der im zweyten Theile der Luederschen Küchengartenbriefe enthaltenen Anweisung, Spargel gelegt und gewartet. Bey dem besonders glücklichen Erfolge verlangten viele seine Entdeckungen. Er verwies sie auf jene Briefe, und bemerkte nur, wo er nach der Verschiedenheit der Lage und Gegend abgegangen. Das schöne Geschlecht gab ihm aber Befehle, bios seine Art des Spargelbaues schriftlich zu liefern. Er gehorsamete, nahm aus jenen Briefen das als erwiesen an, was in denselben mit Gründen belegt ist, und fügte seine Erfahrungen bey, wie er sie nennt. Allein der Rec. muß gestehen, daß die Anmerkungen des Verf. von der äussersten Unwissenheit in der Gärtnerey zeigen, und daß Kenner fast bey einer jeden auf Unrichtigkeiten stoßen. Der Auszug aus der Luederschen Anweisung ist nicht einmal mit der erwarteten Richtigkeit gemacht. Auch würde der Verf. am Ende der Schrift nicht gefügt haben, Herr Lueder hatz Reichard anzuführen vergessen, den er allerdings angeführt hat, wenn er nur die

Abhandlung, woraus er Auszüge liefert, mit gehöriger Aufmerksamkeit gelesen hätte.

c) Obstgarten.

Pomologie oder Fruchtlehre alles in freyer Luft unserß Climates wachsenden Obstes, an seiner Farbe, Gestalt, Geschmack und dem Namen nach zu erkennen, nebst derselben Bäume kurzgefaßter Cultur, von F. Z. Salzmann, Königl. Preussischen Hofgärtner. Potsdam 1774. 13 Bogen 8.

Der Herr Verf. beschreibt hier zum Gebrauch für Anfänger 11 Sorten Apricosen, 24 Kirschen, 62 Aepfel, 57 Pflirschen, 65 Pflaumen, 31 Birnen, und 64 Sorten Weintrauben, unter den französischen Namen, die sie zu Potsdam führen, und fügt die Cultur derselben kurz hinzu.

Sam. Dav. Ludw. Henne, Pastor zu Hamersleben und Gunsleben im Fürstenthum Halberstadt, Anweisung, wie man eine Baumschule von Obstbäumen im Großen anlegen, und gehörig unterhalten solle. Dritte vermehrte Auflage mit Kupf. Halle 1776. 25 Bog. gr. 8.

Dies ist bey weitem die vollständigste, gründlichste, und lehrreichste Anleitung zur Anlegung einer Obstbaumschule im Großen, die sich auf eine mehr als vierzigjährige eigene Erfahrung des Herrn Verf. gründet, und nicht aus andern Büchern zusammengetragen, sondern nach eigenen Einsich-

ten geschrieben ist; und also billig in den Händen eines jeden Obstgartenfreundes seyn sollte. Sie fand sofort bey ihrer ersten Ausgabe im Jahr 1769. den verdienten Beyfall so sehr, daß schon 1772. die zweynte Auflage erschien, welcher nun die dritte, künftig unverändert bleibende, gefolgt ist. Man sucht in derselben nichts vergeblich, was die Erziehung der Aepfel, Birnen und Kirschen, auf welche sie sich einschränkt, angehet, und findet in derselben ausserdem noch nach du Hamels Muster abgefaßte genaue Beschreibungen von 17 Sorten Aepfeln, 16 Sorten Birnen, und 17 Sorten Kirschen. Der angehängte Catalog enthält 98 Sorten von Aepfeln, Birnen und Kirschen, die in der Günslebischen Obstpflanzschule im J. 1776. für die beygesetzten Preise zu bekommen waren. Der Herr Verf. ist zwar am 31 Dec. 1780. verstorben, die Baumschule und der Verkauf der Bäume wird jedoch von dessen Nachfolger, dem Herrn Pastor Winter zu Günsleben, welches zwey Meilen von Magdeburg, und eine Meile von Schöningen entfernt liegt, fortgesetzt.

Berliner Beyträge zur Landwirthschaftswissenschaft. Dritter Band. Berlin 1778. 2 Alph. 6 Bogen in gr. 8.

Die beyden ersten Stücke dieses Bandes, welche schon, ehe noch derselbe vollendet worden, besonders abgedruckt sind, handeln auf 132 Seiten 1) von Anlegung, Pflege und Wartung guter und nußbarer Baumschulen, 2) von der richtigen Lage, innern Güte, ersten Anlegung und

jährlichen Pflege und Wartung eines ruhbaren Obstgartens auf dem Lande. Von beyden Stücken wird deutlich, gründlich und vollständig gehandelt, und allezeit in Rücksicht auf den Zweck des Buches, nemlich für Güterbesitzer oder Landwirthe, die nur auf das Nützliche sehen.

The British Fruit-Gardener and Art of Pruning
 — — by John Abercrombie of Tottenham-Court, Gardener. Lond. 1779. 346 S. in 8.

Es sind 24 Obst- und Fruchtarten, zu deren Erziehung, Wartung, und Beschneiden, der Herr Verf., ein noch lebender brittischer Gärtner, in diesem Buche eine zwar kurze, jedoch so vollständige Anleitung gibt, daß sich ein jeder Anfänger aus demselben, ohne weitere Hilfe eines Gärtners, hinlänglich belehren kan, wie er einen Fruchtbaum, oder einen Fruchtstrauch ziehen und behandeln müsse, wenn er ihn nicht nur baldmöglichst zur Tracht bringen, sondern auch eine möglichst reiche Erndte von Früchten von ihm gewinnen, und ihn möglichst lange tragbar erhalten will. Das ganze Buch ist völlig so beschaffen, wie man es von dem geschickten Verfasser des Every Man his own Gardener, or a Gardener's Kalendar erwarten konnte.

Physikalisch-öconomische Abhandlung von den schädlichen Raupen der Obstbäume und bewährten Hilfsmitteln, solche Raupen von den Obstbäumen abzuhalten und

zu vertreiben, von Joh. Fridr. Glaser, D. und
 Physicus zu Suhla. Viel verbesserte und ver-
 mehrte Auflage mit zwey Kupfern. Leipzig 1780.
 13 Bogen gr. 8.

In diesem Buche werden Vorschläge gethan, wie der
 Raupenfraß an den Obstbäumen am besten verhütet wer-
 den könne. In dieser neuen Auflage desselben werden
 noch die Frostnachtschmetterlinge beschrieben und abgebil-
 det, und Mittel angegeben, die Obstbäume gegen sie zu
 sichern. Der Vortrag ist so, daß ihn auch ungeschulte
 und gemeine Hauswirthe lesen können.

Vollständige Anleitung zu einer systematischen Pomologie
 wodurch die genaueste Kenntniß von der Natur, Bes-
 schaffenheit und den unterschiedenen Merkmalen als
 Ier Obstarten erhalten werden kan. Erster Theil
 von den Äpfeln. Leipz. 1780. 28 Bog. fol.

Der Verf. dieses mit erstaunlichem Fleiße und bewun-
 dernswürdiger Arbeitsamkeit ausgearbeiteten ersten Thei-
 les der Pomologie ist der Königl. Bauinspector Herr Man-
 ger zu Potsdam. Die Äpfel, von denen hier 171
 Hauptsorten beschrieben sind, werden in platte und glatte,
 hyperbolische, und parabolische eingetheilet, und jede Classe
 wiederum in die ohne Ecken und Ribben, mit Falten,
 Beusen oder Ecken u. s. w. Jeder Apfel wird in 16
 Columnen beschrieben, Name und Waterland, Abänderun-
 gen, Synonime, Beschaffenheit des Baumes, Laub, Blü-

te, Fruchtgröße, Fruchtauge, Fruchtstiel, Farbe der Haut, Fleisch, Saft, Geschmack und Geruch, Kerne, Reife, Güte und Werth.

Traité de la Chataigne par M. Parmentier. 8.
Paris. 1780.

Hier wird so wohl die Behandlung des Baums, als auch der mannigfaltige Gebrauch der Frucht beschrieben. Man findet in Limousin ganze Wälder von ächten Castanienbäumen, die sich selbst unterhalten und bis auf zwölf Varietäten hervorbringen.

Vollständige Anleitung zur Erziehung und Wartung aller in Deutschland in freyer Luft zu ziehenden Obst- und Fruchtbäume und Fruchtsträucher, aus dem Engl. des Herrn Joh. Abercrombie übersezt, und mit einer vollständigen Beschreibung aller brittischen Obst- und Fruchtarten vermehret, von F. H. H. Lueder. Albeck 1781. 25 Bogen in gr. 8.

Eine Uebersetzung des British Fruit - Gardener des Joh. Abercrombie, eines den Deutschen nun schon bekannten gründlichen englischen Gartenschriftstellers. Die Hauptabsicht des Uebersetzers bey derselben ist, künftigen Uebersetzern englischer Obstgartenbücher, (von denen bisher kein einziges brauchbar übersezt ist, weil die Uebersetzer die englische Gärtnerterminologie nicht verstanden, auch aus den englischen Lexicis nicht verstehen konnten),

Durch die Vergleichung der Urschrift und seiner Uebersetzung Gelegenheit zu geben, die englische Gärtnerterminologie richtig einsehen zu lernen, und also brauchbare Uebersetzungen zu liefern. Die mit eingerückte, und aus allen neuen brittischen Gartenbüchern zusammengelesene Beschreibung aller von 1769 bis 1780. in England vorhandenen Obst- und Fruchtarten wird zu einer Zeit, da die Pomologie ein Lieblingsstudium der Obstgartenfreunde ist, nicht ganz ohne Nutzen seyn. Die in dem Buche vorkommenden Obst- und Fruchtarten sind nach ihren botanischen, deutschen, englischen, französischen, dänischen und schwedischen Benennungen so genau bestimmt, daß sich künftige in der Botanic etwa unerfahrene deutsche Obstgartenschriststeller desselben zur richtigen Bestimmung der Obstarten, von denen sie etwa schreiben, bedienen können.

d) Blumengarten.

Gottlieb Rammels, Kunstgärtners zu Benkendorf, gemeinnützige Abhandlungen zum Besten der Gärtnerey und Landwirthschaft. Zweyter Theil, welcher die Knollen-, Zwiebel-, und zäsihten Gewächse, nebst angestellten Versuchen in sich enthält. Halle 1771. 22 und einen halben Bogen 8.

Der Herr Verf., der im Jahr 1776. in einem hohen Alter gestorben ist, ist der erste Kunstgärtner, der über den Gartenbau vernünftig und gründlich geschrieben hat.

Und obgleich seine Schriften allein nicht hinreichend sind, den Anfänger völlig zu belehren, weil sie fast mehr aus gründlichen Bemerkungen, als aus förmlichen Anweisungen bestehen, so wird es doch weder den Anfänger, noch dem Kenner gereuen, dieselben gelesen zu haben. Nachdem derselbe im ersten Theile einige neunzig lehrreiche Aufsätze vom vermischten Inhalt geliefert hatte, so handelt er nun in diesem zweyten Theile von etwa 157, nach Linne bestimmten Blumenpflanzen, deren Wartung er deutlich und gründlich lehret. Das ganze Buch zeigt, daß der Verf. ein einsichtsvoller, von Vorurtheilen freyer und redlicher Mann gewesen, und nicht aus andern ausgeschrieben, sondern lauter eigene und gegründete Bemerkungen vortragen habe.

Beobachtungen von einigen Blumen, deren Bau und Zubereitung der Erde von Heinr. Christian von Brocke, Fürstl. Braunschw. Wolfenbütt. wirklichen Regierungsrathe. (Zweyte Auflage). Leipzig 1771. 18 Bogen in 8.

Der Werth dieses Blumenbuches ist in keinen der dem Recensenten zu Gesicht gekommenen Recensionen in sein rechtes Licht gesetzt. Man hat vielmehr geglaubt, das Buch könne nicht gut seyn, weil der Verf. von dem zweifachen Pflanzengeschlechte keine rechte Begriffe hatte, und auch die Blumen nicht mit Linn. Namen, sondern nur so benennet, wie sie bis dahin von den Gärtnern genannt

waren. Und freylich erschweret dieses den Gebrauch des Buches ganz ungemein, und bey verschiedenen Sorten mancher Blumenpflanze ist es fast unmöglich, wenigstens sehr mühsam, zu erforschen, welche Pflanze eigentlich gemeinet sey. Inzwischen ist es doch allemal ein Buch, welches nach eigenen gründlichen Einsichten geschrieben ist, und sehr viel neues, und damals noch unbekanntes, besonders in Rücksicht auf die edlern Blumen, und die feine Gärtnerey enthält. Die Anzahl der beschriebenen Blumen beläuft sich auf 104. Der Verf. ist im Jahr 1779. verstorben.

Genauere und aufrichtige Beschreibung der schönsten Hyacinthen und Tulipanen, welche sich in der berühmten Sammlung Nicol. von Kämpen und Sohus, Blumisten zu Harlem in Holland finden. Aus dem Holländischen übersetzt. Quedlinb. 1772. 6 und einen halben Bogen 8.

Es sind etwa 650 Hyacinthen und 360 Tulpen, die hier nach ihrer Zeichnung und nach ihren Eigenschaften beschrieben werden. Der ungenannte Uebersetzer ist der sel. Regierungsrath von Brocke zu Braunschweig; von welchem, als einem grossen Kenner der Blumen, sich keine andere als eine richtige Uebersetzung erwarten lässet. In welchem Jahr die Urschrift gedruckt sey, ist nicht gemeldet.

T. C. Hoppens Abhandlung von der Begattung der Pflanzen etc. Altenburg 1773. 5 Bogen in gr. 8.

Es sind 47 Bäume, Sträucher und Pflanzen, deren Beschattung der Verf. so beschreibt, wie man es von einem Manne, der von einer Sache ein wenig gehöret hat, und nun auch gern sogleich davon schreiben will, erwarten kan. Wenn sich der angehende Blumist daraus über die Befruchtung der Blumen belehren wollte, würde er sich in seiner Hoffnung sehr getäuscht finden.

Judw. Christoph Schmahllings Ruhe auf dem Lande. Fünfteter Theil. Leipzig 1774. 23 Bogen 8.

Nachdem der Herr Verf., welcher jetzt als Inspector und Oberprediger zu Osterwick bey Halberstadt stehet, Th. 1. S. 118: 180. und Th. 3. S. 310: 316. die Schönheit der Nelken oder Grasblumen, und Th. 3. S. 349: 409. die Schönheit der Tulipanen entwickelt hatte, so vermehret er seine Verdienste um die Aesthetik der Blumen dadurch, daß er in diesem fünften Theile S. 1: 112. die Schönheit der Hyacinthen und Aurikeln bestimmet. Daß er am Schlusse dieses Aufsatzes freymüthig bekennet, er habe sich in der Aesthetik der Tulipen mannigfaltig getretet, (und wolle dieselbe also umarbeiten), zeuget von der Güte seines Herzens, und macht ihm Ehre. Auch der vierte Theil der Ruhe auf dem Lande, Leipz. 1773. enthält von S. 332: 360 ein Etwas für die Herren Blumisten, wo außer den im ersten Theile bereits beschriebenen Nelken noch viele andere beschrieben werden.

Joh. Aug. Grotjan physikalische Winterbelustigungen &c. Erster Theil. Vermehrte Auflage. Nordhausen 1774.

15 Bogen. Zweyter Theil 1774. 12 Bogen. Dritter Theil 1774. 10 und einen halben Bogen 8.

Im ersten Theil wird gelehret, wie Hyacinthen, Jonquillen, Tazetten und Tulpen auf Blumengläsern im Wasser, und zwar so gar auf jedem verlangten Tag; im zweyten Theile wie diese, und andere Zwiebelblumen, z. E. Kaiserfronen, weisse Lilien, Narcissen &c. vermittelst eines mit Pferdemiß erwärmten Kastens, und eines demselben aufgesetzten Fensters, in Blumentöpfen in Erde; im dritten Theil wie viele andere Blumen, z. E. Mayblumen, Primeln, Hepatica, Rosen &c. in Töpfen, in einem Wohnzimmer, im Winter zur Flor zu bringen. Die hier dazu gegebenen Vorschriften haben sich längst allgemein durch die Erfahrung bestätigt, und machen, nebst dem, was der Verf. auch von der Nelke und den Leucojen geschrieben hat, das einzige, in der That aber auch wichtige Verdienst des Verf. um die Blumengärtnerney aus. Die zugleich hinzugefügten Abhandlungen von allen vorkommenden Blumen, und besonders auch von Nelken und Leucojen, und von einigen frühem Kälchengewächsen, die man in mehrern Schriften des Verf. abermahl wörtlich abgedruckt findet, machen das Buch ohne Noth weitläufig, und erschweren den Gebrauch desselben.

Briefe über die Ansehung und Wartung eines Blumen Gartens für diejenigen, welche von den Blumen noch keine Kenntniß haben, von F. H. H. Lueder. Hannover. 1777. 41 Bogen 8.

Der Zweck des Verf. war nicht, ein förmliches vollständiges sogenanntes Blumenbuch zu schreiben, sondern nur ausgehenden Blumenfreunden, die von Blumen noch gar keine Kenntnisse haben, einen auf eigene Erfahrung und richtige Grundsätze gebaueten, und nach der Ordnung der Monate stufenweise gehenden Unterricht zu geben, und zugleich einen Versuch zur Hintwegräumung verschiedener Vorurtheile zu machen, mit denen noch manche deutsche Blumenbücher der neuern Zeiten angefüllt waren. Daß in diesen Briefen nur von einigen achtzig, und nicht, wie sonst gewöhnlich, von vielen hundert Blumen gehandelt wird, kömmt daher, weil der Verf. nur nach seinen eigenen Einsichten schreiben wollte, und ob er gleich in seinem Garten mehr Blumen hatte, z. E. Tuberosen, Amaryllis etc. dennoch nur von denen schreiben wollte, von denen er eine völlig anschauende Kenntniß hatte. Die vorkommenden Blumen sind insgesammt genau botanisch bestimmt. Auch sind alle dem Verf. zu Händen gekommene Blumenbücher angezeigt, und kritisch, jedoch mit Schonung einiger noch lebenden Blumenschriststeller, beurtheilet, und nachgewiesen, unter welchem Namen man in jenen Büchern über jede Blume nachschlagen könne. Endlich ist auch ein kurzer Blumengärtnercalender hinzugefügt.

Kunst Nessen zu ziehen, und ihre Schönheit zu beurtheilen.

Nürnb. 1777. 5 Bogen 8.

Der ungenannte Verf. hatte sich aus dem, was Reichart, von Brocke, Hartenfels, Hönert und Schmalzing, jene von

der Erziehung, und dieser von der Schönheit der Nelken geschrieben hatten, Auszüge gemacht. Er las solche fleißig durch, und nachdem er sie seinem Gedächtnisse recht fest eingepägt hatte, so vergaß er es endlich, daß es wörtliche Auszüge waren, und bildete sich ein, als ob das, was er eigenhändig geschrieben hätte, nun auch seine eigenen Beobachtungen wären. Seine Freunde hielten diese nach seiner Meinung neuen Beobachtungen der öffentlichen Bekanntmachung würdig, und nun ließ er sie also, als eine vermeinte Frucht seiner vieljährigen Beschäftigungen mit Blumen, drucken. Weil also der Verf. weiter nichts gethan hat, als daß er seine Finger und Feder dazu hergelassen, so muß man sich auch nicht wundern, wenn man hier manche Thorheiten und Unrichtigkeiten, selbst solche, die die Verfasser längst verbessert hatten, abermahl abgedruckt findet. Wenn aber der Verf. S. 58. sagt, er verbinde in seinem Aufsatze über die Schönheit der Nelken seine Beobachtungen mit denen des Herrn Schmalzing, und sich also diesem würdigen Manne an die Seite stellet, so ist das die äußerste Unverschämtheit, weil er ja denselben wörtlich abgeschrieben, und wie im ganzen Buche, also auch in dem Abschnitte von der Schönheit der Nelken, nichts eigenes hat.

Der Blumenfreund. Eine praktische, physicalisch-botanische Gartenschrift. Erster Jahrgang, verfaßt von Christian Gottlieb Winkler, in Klitten bey Bauzen. Budissin 1777. 13 Bogen in 4. — — Der neueste Blumenfreund. Leipzig 1778. 12 Bogen 4.

Jeder Jahrgang enthält zwölf Stücke, von denen monatlich eines auf einem Bogen erschienen ist, und meistens die Beschreibung der Wartung einer Blume lehret. Zwischendurch sind manche gärtnerische Materien eingestreuet, z. E. zu jeder Zeit frische Blumen zu haben, Blumenpyramiden anzulegen, u. d. gl. Der Herr Verf. schreibt zwar, wie er versichert, aus einer zehnjährigen Erfahrung, und weil er den Blumenbau nach Grotjans Schriften getrieben hat, so hat er freylich manches gutes. Für wen er aber geschrieben habe, können wir nicht errathen. Der Kenner siehet in beyden Jahrgängen nicht nur nichts neues, sondern so gar noch viele alte Vorurtheile, und der Anfänger findet nichts weniger, als eine hinreichende Belehrung. Er gibt dem Buche den Titel *physicalisch botanische Gartenschrift*: und zeigt doch keine weitere botanische Kenntnisse, als daß er aus andern Büchern die officinellen Namen der Blumen, und die Bauhinischen oder Tournefortischen Beschreibungen ihrer Sorten entlehnet, und die Blumen im geringsten nicht förmlich bestimmet. Seine Schreibart ist völlig im Geschmack des Grotjan, von welchem er im ersten Jahrgange S. 58 schreibt: „Sein Styl ist schön und fließend, zugleich auch sehr deutlich. Wir können es frey bekennen, daß dieser vortrefliche Blumist unser Vorbild gewesen, nachdem wir uns zu bilden gesucht haben.“ Am Schluß des zweyten Jahrganges kündigt er eine Anweisung zur Erzeugung neuer Blumenforten aus Saamen an, und S.

16. Versuche und Bemerkungen über die Befruchtung der Blumen. Beyde sollten im Jahr 1779. erscheinen. Nach dem Blumenfreunde zu urtheilen, läßt sich von ihm keine Verbreitung eines neuen Lichtes über diese Materien erwarten.

Abhandlung vom Geschlecht der Pflanzen und der Befruchtung. Zum Nutzen der Blumenliebhaber von Joh. Gottfr. Berwald zusammen getragen. Hamb. 1778. 2 Bogen 8.

Der Herr Verf. welcher Herzogl. Mecklenb Hofinstructus zu Ludwigslust ist, machte sich aus dem, was Ernsting, Kblreuter und Hill von dem zwiefachen Geschlechte der Pflanzen in deutscher Sprache geschrieben haben, Auszüge, um sich in den Stand zu setzen, die Blumen, besonders die Nesseln, auf eine künstliche Art befruchten zu können. Weil er in diesen Schriften von den Handgriffen der Befruchtung keine Belehrung fand, erbat er sich dieselbe von dem in seiner Nachbarschaft wohnenden Herrn Sup. Lueder zu Dannenberg. Dieser überschrieb ihm dieselbe auch in einem Handbrieife, jedoch im geringsten nicht in der Vermuthung, daß das, was er in Eile schrieb, dem Publico eintrens gedruckt vorgelegt werden würde. Bald nachher besuchte er diesen persönlich, und frug ihm über jenen Gegenstand mündlich noch manches ab. Jene Auszüge nun, und das, was ihm dieser theils überschrieb, theils mündlich gesagt, legt er den Blumenfreunden

auf diesen Bogen vor, weil er, wie er S. 35. versichert, die Wahrheit dessen, was ihm dieser geschrieben und gesagt, im Sommer 1777. an seinen Nesseln bestätigt gefunden. Angehende Blumenliebhaber werden ihre Wissbegierde über die künstliche Befruchtung aus diesem Aufsätze gut befriedigen können.

Des Blumisten erster Theil, in welchem die Nessel oder Grassblume 1) ihre Wartung und Behandlung durchs ganze Jahr, 2) die Schönheitsregeln derselben, 3) Beschreibung einiger vorzüglichen Nesseln, deutlich und vollständig abgehandelt werden, von Jo. Nicol. Weismantel sonst Schneider, Med. Doct. und Practic. (zu Erfurt). Leipz. 1779. 31 Bogen 8.

Das Buch ist in die auf dem Titul angezeigten drey Abschnitte, und jeder Abschnitt wiederum in besondere Capitel abgetheilet, und zulezt der Erfurter Verkaufskatalog von 1778. angehängt. Der erste Abschnitt handelt von der Erziehung der Nesseln aus Samen, und ihrer Behandlung bis zur Flor, von der Zubereitung einer guten Nesselnerde, von der Frühjahrsverpflanzung der im vorigen Sommer gemachten Absenker, von ihrer Behandlung bis zum Absenken, vom Absenken, vom Verpflanzen der neuen Absenker zur Ueberwinterung, von der Behandlung der Nesseln während der Flor, vom Verschreiben und Versenden, und der Behandlung der zugesandt bekommenen Nesseln, von der Durchwinterung,

und von den Krankheiten und Feinden der Nessel. Die im zweyten Abschnitte in vier Capitteln vorgetragenen Schwabheitsregeln der Nessel sind aus des Herrn Verf. physical. Beyträgen, jedoch etwas verändert und erweitert abgedruckt. Die Zahl der im dritten Abschnitte in neun Capitteln beschriebenen Nessel beläuft sich auf 156. Wenn wir auf die Sache selbst sehen, so müssen wir dem Herrn Verf. das Zeugniß geben, daß er seinen Gegenstand so vollständig und lehrreich behandelt habe, daß der angehende Blumist deutlich und hinreichend belehrt, und der Kenner nicht unbefriedigt gelassen wird. Und in Aufsehung dieser wirklichen Güte des Buches werden alle Blumenfreunde der Fortsetzung desselben, in welcher der Herr Verf. zunächst die Aurikel, Tulpe und Hyacinthe zu beschreiben verspricht, mit Verlangen entgegen sehen. Ohne Zweifel werden aber auch Leser vom feinern Geschmack wünschen, daß derselbe ihren Geschmack, durch die im ersten und dritten Abschnitt herrschende unangenehme Art des Vortrags, in den folgenden Theilen nicht ferner so empfindlich beleidige. Der ganz unausstehlichen Weit- schweifigkeit wollen wir nicht einmal gedenken, sondern den Herrn Verf. nur bitten, die Leser mit seinen oft ganze Seiten anfüllenden geschmacklosen Declamationen, (z. E. p. 437-439.) zu verschonen, und sich der niedrigen, schmutzigen, und ekelhaften Ausdrücke zu enthalten, von denen das Buch überall strotzet. Nicht zu unsrer Rechtfertigung, sondern zur Ueberzeugung des Herrn Verf. selbst

wollen wir nur auf folgende wenige Stellen, durch deren
 wörtliche Hersezung wir den Wohlstand bescheiden und
 das Papier entweihen würden, nachweisen: S. 19. Z. 23.
 Es gehet nicht ic. S. 54. 60. wo von der dritten Zuthat
 zur Messenerde so geredet wird, daß es einem ekelt, und
 dieser Vortrag überdem so gedehnt wird, daß er sechs
 Seiten füllet, da doch, wenn man die nicht zur Sache
 gehörenden unanständigen Ausdrücke wegstreicht, das, was
 eigentlich zu sagen war, kaum eine Seite ausmacht. S.
 256. S. 22. Z. 5. die Messenflöhe ic. Damit jedoch dieje-
 nigen Leser, die das Buch noch nicht gelesen haben, über-
 zeugt werden, wie ungestret der Herr Verf. schreibe, so
 sey ihnen folgende Vermaledeyung vorgelegt: S. 215.
 // die verdamnten, vermaledeyten Messenläuse, das Feg-
 // feuer, wo nicht die Hölle der Messen, denn diese Läuse
 // sind wie die Teufel in der Hölle ohne Barmherzigkeit,
 // und vermehren oder erzeugen sich ohne Mann und
 // Weib, wie die Hezen aufm Blockberge; das verfluch-
 // te Geschlechte! unter die Aegyptischen Plagen gehören
 // sie. Doch ich muß mich zwingen gelassen zu seyn,
 // da ich von diesen Unthieren noch viel und mehr, als
 // von allen Messenkrankheiten sagen und schreiben muß,
 // ich muß mich, sage ich, zur Gelassenheit zwingen, da
 // ich sonst immer, wenn ich sie sehe, oder von ihnen höre,
 // zur Fieberstillenden China Zusucht zu nehmen beynabe
 // Ursache habe, wenigstens ein niederschlagend Pulver
 // , deswegen in der Tasche führen sollte: daß diese ägypti-

sehen Plagegeister ic. — // Mit dergleichen bis zum Ueberdruß ermüßenden Stellen ist das ganze Buch so sehr durchwebt, daß solche leicht ein Drittheil des Ganzen ausmachen. Wir würden dieses nicht sagen, wenn wir nicht zur Ehre des Herrn Verf. die guten Speisen, mit welchen er seine Leser bewirthet, in silbernen Schaaalen aufgetragen zu werden werth hielten.

Gründliche Anweisung zum Anlegen und Unterhalten eines wohlbestellten Blumengartens, aus bejährter Erfahrung mitgetheilet von Joh. Wisl. Höner, Prediger zu St. Jürgen im Bremischen. Dritte und stark vermehrte Auflage. Bremen 1774. 32 und einen halben Bogen 8. — — Zweyter Theil. Bremen 1780. 22 Bogen 8.

Diese dritte Auflage des ersten Theils ist besonders dadurch vermehret, daß die in der Uebersetzung des Miller von 1750 vorkommenden Sorten vieler Blumen hinzugesügt sind, und zwar zu einer Zeit, da Miller in der neuesten Ausgabe von 1768. die Sorten längst ganz anders bestimmt hatte. Das Buch selbst ist noch fast eben daselbe, noch eben so voll von Vorurtheilen und ungereimten Gärtnerkünsten, z. E. einer Blume durch künstliche Erde eine Farbe zu geben, welche ihr die Natur versagt hat, S. 36. Im zweyten Theil, welcher botanische Berichtigungen, neue Erfahrungen und Zusätze enthält, verbessert der Herr Verf. einige der im ersten Theile befindlich

hen Unrichtigkeiten, bestimmet die Pflanzen nach dem Sinne, corrigiret den ersten Theil von §. zu §. und rückt aus von Brocke und Lueders Schriften über die Blumen unglaublich viel ein, um die Bogenzahl voll zu machen.

Ein Schriftsteller sollte doch wissen, was andere über den Gegenstand geschrieben haben, mit dem er sich beschäftigt. Der Herr Verf. aber kent nicht einmal Grotjans Schriften, und rückt Theil 2. S. 214-231. einen Aufsatz über die Auswinterung der Winterseccojen ein, der einen vornehmen Officier zum Verfasser haben soll, und der gleichwohl wörtlich aus Grotjan abgeschrieben ist, obgleich der ungenannte Verf. sich das Ansehen gibt, als ob er denselben aufgesetzt habe. Man findet ihn nemlich ganz wörtlich in Grotjans Winterbelustigung Th. 1. S. 59. 60. 61. und in Grotjans Abhandlung von dem Bau der Seccojen 2c. §. 63-74. Bey so geringer Bekanntschaft des Herrn Verf. mit den in den neuern Schriften enthaltenen Kenntnissen konte sein Buch freylich nicht anders ausfallen, als wie es ist, nemlich wenig brauchbar.

Vortheile zur Erziehung eines guten Nesselnsaamens, und zur glücklichen Pflanzung der Nessel. Stuttg. 1780. 10 Bogen 8.

Diese kleine, im Württembergischen geschriebene Schrift, enthält eine lehrreiche Anweisung zur künstlichen Befruchtung, zur Vermehrung und zur Erhaltung der Nessel, und breitet sich auch über die Schönheit derselben aus.

Man findet in derselben alles, was in neuern Schriften über diesen Gegenstand gesagt ist, und zwar nicht bloß nachgeschrieben, sondern aus eigenen Einsichten des ungenannten Verf. Die S. 103. hinzugefügten Anmerkungen, über die Schönheit einer Nelkenstoc im Ganzen, sind dem Verf. eigenthümlich, und verdienen in Anwendung gebracht zu werden, weil bey deren Befolgung eine wirklich schöne Nelkenstoc auch dem Nichtkenner in die Augen fällt.

Memoria distesa da * Giuseppe Piccioli, Giardinere &c. 8. in Firenze. 1780.

Zwey Bogen, die verschiedene auf Erfahrung gegründete Vorschriften enthalten, wie man selten gefüllte Blumen, vornehmlich Nelken, aus dem Saamen ziehen soll.

Beauté de la nature, ou Fleurimanie raisonnée concernant l'art de cultiver les Oeillets &c. par Mallet. Paris 1780.

Der Verf. hat diese Anweisung, schöne Nelken zu ziehen, aus einer zwanzigjährigen Erfahrung geschrieben, und wird mehrere Schriften über diese Materie herausgeben.

Collection précieuse & enluminée des fleurs les plus belles & les plus curieuses, qui se cultivent tant dans les Jardins de la Chine, que dans ceux de l'Europe. par M. Buchoz. Fol. Paris 1780.

Dieses bekannte Werk wird mit dem 20sten Heft geschlossen. Jedes Heft enthält zehn Blätter und kostet einen Louisd'or. Der Text wird den Besizern des vollständigen Werks unentgeltlich ausgegeben.

Unterricht in der Erzeugung der Blumen zur Winterszeit aus den edlen Zwiebelgewächsen der Hyacinthe, Tulpe und Narzisse mit ihren dazu dienenden Gattungen, nebst einer Anweisung zur richtigen Kenntniß — — — und Wartung der Ranunkel, Anemone, Nelke, Leucoje und Iris, aus langer Erfahrung entworfen, und mit kluger Blumenfreunde Beobachtungen verglichen von Peter Franke, wohlversuchtem Blumisten. Wertheim 1781. 22 Bogen 8.

Ein Mensch, der sich Peter Franke genannt haben mag, bekam den ersten und zweyten Theil von Grotjans Winterbelustigungen und von Kampens Abhandlung von Zwiebelgewächsen in die Hände, und schrieb sich dieselben jedoch oft etwas abgekürzt, ab. Nach seinem Tode fiel diese Abschrift einem in die Hände, der vielleicht glaubte, es sey Frankens eigene Arbeit, und sie unter dessen Namen drucken ließ. Eine andere Entstehungsart dieses Buches läßt sich wenigstens nicht gedenken. Denn S. 1. 151. ist eine Copie von Grotjans Winterbelustigung Th. I. S. 151. 272. und von dessen Th. 2. — und S. 273. bis zu Ende eine Copie von Kampens Buche. Oder der Verleger Wendter mögte, um ein Verlagsbuch zu gewinnen, den Betrug gespielt haben.

e) Küchen = Obst = und Blumengarten.

Année champetre, qui traite de ce qu'il convient de faire chaque mois dans le Potager. Edition corrigée & considerablement augmentée par un Membre de la Societé Economique de Berne, à Laufanne 1770. Tom. I. 23 und einen halben Bogen. Tom. II. 32 Bogen. Tom. III. 29 Bogen in 8.

Ein practischer nach dem Klima der Oberprovence, und der in derselben liegenden Stadt Forcalquier, eingerichteter Küchen = und Frucht = Gärtnercalender, dessen ungenannter Verfasser der durch seine Tractate von den Kamuskeln, Nelken und Hyacinthen berühmte Priester des Oratorii, der Vere Ardenne, ist. Im ersten Theil werden allgemeine, gemeinnützige, und lesenswürdige Gründe des Küchen = und des damit verbundenen Fruchtgartens vorgetragen. Im 2ten und 3ten Theil wird nach der Ordnung der Monate gelehret, was in jedem 1) im Küchengarten, 2) im Fruchtgarten zu verrichten, und 3) was für Gartenfrüchte jeder Monat liefere. Was vom Fruchtgarten geliefert wird, gehet nur solche Fruchtbäume an, die unter dem Schutte gehalten werden. Der ganze Vortrag gründet sich auf eigene, nach physicalischen Grundsätzen gemachte Bemerkungen, und sorgfältige Prüfungen dessen, was an

dere und besonders de Combe über diesen Gegenstand geschrieben. Die Pflanzen sind meistens botanisch, obwohl nicht allezeit deutlich genug, bestimmt. Die von dem Verf. selbst besorgte Ausgabe ist zu Paris 1769. in 12 gedruckt. Die dem Nachdrucke beygefügte Anmerkungen bestimmen manche Pflanze noch richtiger.

Joh. Casp. Bechstedts vollständiges Niedersächsisches Land- und Gartenbuch. Erster Theil vom Ackerbau und den Fruchtbäumen. Flensburg 1772. 34 Bogen. Zweyter Theil von Blumen. 1772. 24 Bogen. Dritter Theil von Pflanzen, welche zur Zierde der Gärten dienen. 1773. 59 Bogen in 8.

Dieses noch nicht vollendete Werk ist eine fast wörtliche Abschrift der nach der fünften engl. Ausgabe des Millerschen Gärtnerlexicons gemachten deutschen Uebersetzung in Folio, und anderer Bücher, z. E. der Kampenschen Abhandlung von Zwiebelgewächsen. Dem Hrn. Verf. gehöret von demselben nichts weiter zu, als daß er von vielen Blumen und andern zur Verzierung der Gärten dienenden Pflanzen, die man bisher für unser Klima noch für zu zärtlich gehalten hat, aus seinen Erfahrungen angeführet hat, daß und wie dieselben auch bey uns in freyer Luft gezogen werden können, z. E. Acanthus, u. d. gl.

Calendarium perpetuum, oder immerwährender Land- und Gartencalender — — Sechster Theil, aus eigener

Erfahrung aufgesetzt von Jo. Aug. Grotjan, Herzogl. Sächsischen Secretario. Trf. 1772. 12 Bog. in gr. 8.
 Der Herr Verf. welcher im Jahr 1777. zu Nordhausen gestorben ist, hat die vorhergehenden Theile dieses Calenders meistens aus andern Büchern, vornemlich aus Millers und Reicharts Schriften entlehnet, und das ausgeschriebene nur etwas verändert, bey jeder Pflanze aus dem Miller und andern Büchern die Species unnötiger Weise gehäufet, mit der Etymologie eines Pflanzennamens oft ganze Seiten angefüllet, und in einer äußerst unangenehm gedehnten Schreibart alles ohne Ordnung durch einander geworfen. Da er inzwischen aus guten Büchern entlehnet hat, so sind die Sachen an sich selbst gut, wie er denn auch in der That manches ihm eigenthümliches gutes hat. Dieser sechste Theil handelt meistens von verschiedenen Fruchtbäumen und Blumenpflanzen. Da das Buch nur einmahl da ist, so wäre über alle sechs Theile ein Register zu wünschen.

Gottlieb Kammeß, Kunstgärtners u. Unterricht von Küchen- und Baumgärten, nebst einigen öconomischen Abhandlungen. Dritter Theil. Halle 1774. 21 Bog. 8.

Was wir von dem zweyten Theile dieses Buches gutes gesagt haben, gilt auch von diesem dritten Theile. Wir dürfen also nur den Inhalt anzeigen. Der erste Abschnitt handelt von 78 besondern Arten von Küchengewächsen. Im zweyten Abschnitt wird von Baumgärten, Baumschu

len, Obst- und Fruchtbäumen, und von 36 zu Lustgebli-
schen schieflichen Sträuchern und Bäumen gehandelt. Den
Beschluss machen einige dreißig botanische Aufsätze, unter
denen sich die von guter Erhaltung der Küchen- und Baum-
früchte vorzüglich auszeichnen.

Der wohlunterrichtende Gärtner, welcher nicht nur von
dem Obst- und Küchengarten, vornemlich der Baum-
zucht, zuverlässigen Unterricht ertheilet, sondern auch
viele neue Versuche entdeckt. Nach der neuesten
vielvermehrten Auflage aus dem Französischen über-
setzt, und auf den deutschen Erdstrich practisch einge-
richtet. Bayreuth 1771. 27 und einen halben Bo-
gen. 8. Zweyte verbesserte Auflage. 1778. 27 und
einen halben Bogen 8.

Der Jardinier Solitaire, davon dieses eine Ueberset-
zung ist, bleibt, ungeachtet er bereits im Anfang dieses
Jahrhunderts herausgekommnen, noch immer ein sehr reiches
Buch. Was kan man sich aber von einer Uebersetzung
desselben versprechen, deren Verfasser die Maraiches oder
Pariser Kohl- oder Markt-gärtner, durch Leute, die in
Marschgegenden wohnen, übersetzt? Plattes bandes,
Rabatten, durch schmale Streifen? Civette, Schnitt-
lauch, durch Zibeth? Pourpier doré, gelber Portulac,
durch gülden Burzelkraut? Mache, Kapunzel, durch Ma-
sche? Chicorée ordinaire, Winterendiven, durch gemel-
nen Feldwegwart? Bourroche, Borage, durch Hasen-

wurz? Betterave, rothe Rübe, durch Mangold? u. d. gl.
 Die auf dem Titul angegebenen neuen Versuche waren im
 Jahr 1704 neu, da Gentil sein Buch zum erstenmahl drucken
 ließ. Und die gleichfalls angerühmte practische Einrichtung
 auf den deutschen Erdstrich ist grobe Unwahrheit. Denn es
 ist eine bloße wörtliche Uebersetzung eines nur auf den Pari-
 ser Erdstrich eingerichteten Buches. Die zweene Auflage von
 1778. scheint die von 1771. und nur durch einen neugedruck-
 ten Titulbogen zu einer zweenen Auflage gemacht zu seyn.

Joh. Friedr. Meyers, Pfarrers zu Kupferzell ꝛc. achte Fort-
 setzung der Beyträge und Abhandlungen zur Aufnah-
 me der Land- und Hauswirthschaft ꝛc. Frankfurt 1778.
 32 Bogen 8.

Dieser Theil soll auch unter dem Titul: Mein Garten,
 besonders zu bekommen seyn, und handelt von Obst-, Blum-
 men- und Gemüsgärten, und von Witterungsanzeigen in
 Absicht auf die Gärten. Man findet hier keine förmliche
 Anleitung zum Gartenbau, sondern nur zu einzelnen Stük-
 cken desselben. Das meiste sind Erzählungen und sehr ge-
 dehnte Raisonnements über den Gartenbau, deren Haupt-
 zweck seyn soll, den Aberglauben aus den Gärten zu verban-
 nen, der in des Herrn Verf. Gegenden freylich noch sehr stark
 seyn muß, die jedoch zum Nachdenken über den Gartenbau
 Gelegenheit geben können.

Marquard Adelskofers gründliche Gartenschule, welche in
 drey Theilen lehret, wie man einen Blumen- Küchen-

und Baumgarten recht nützlich anlegen und pflegen
solle. Mit Kupfern. Augsb. 1778. 24 Bogen 8.

Daß der Parnassus Hortensis oder vollkommene Garten-
schule, aus Selbsterfahrenheit. 3te Aufl. Magdeb. 1724.
im Jahr 1747. zu Magdeburg, mit Verschweigung, daß es
ein wiederholter Abdruck sey, neu gedruckt, und für ein neues
Buch ausgegeben ward, war gewiß nicht ehrlich gehan-
delt. Aber völlig betrieglich ist es gehandelt, daß eben die-
ses ganz unbrauchbare Buch jetzt aufs neue unter obigem
Titel gedruckt ist, und die Gartenfreunde durch den erdich-
teten Namen Adeskofer hintergangen werden, ein Buch,
dessen vorige Auflagen sie gewiß längst zerrissen haben, aber-
mahl zu kaufen. Die Verleger, die das Publicum so schänd-
lich hintergangen haben, sind Matthäus Niegers Söhne.

f) Gewächshaus, Glashaus und Treiberey.

A Catalogue of Stove Plants, cultivated in England
in 1775. — by Rich. Weston. 2 Bogen gr. Fol.

Ein alphabetisches Verzeichniß aller in England im Jahr
1775. vorhandenen Glashauspflanzen, nach den Linn. Trivi-
alnamen, und den engl. Benennungen, mit bemerkter
Pflanzenklasse und Ordnung, auf einer Tabelle von zwey
sehr grossen Bogen, zum Aufhängen im Glashause, aus des
Verf. English Flora besonders abgedruckt.

A Catalogue of Greenhouse Plants, cultivated in
 England in 1775. — — by Rich. Weston.
 3 Bogen gr. Fol.

Ein alphabetisches Verzeichniß aller im Jahr 1775 in
 England vorhanden gewesenen Gewächshauspflanzen, nach
 den Linn. Trivial- und den engl. Namen, mit bemerkter
 Pflanzenclasse und Ordnung, auf einer Tabelle von drey
 sehr grossen Bogen, zum Aufhängen in Gewächshäusern,
 aus des Verf. English Flora besonders abgedruckt.

Praktische Abhandlungen über einige wichtige Gegenstände
 in der feinen Gärtnerey — — von C. B. Feuereisen,
 Königl. Gärtner zu Herrenhausen. Hannov. 1780.
 22 Bogen 8.

Die Wartung der O. angerie, der Glas- und Treib-
 Häuser oder Ananas, der Mistbeeten, der Melonen, der
 Angurien, der frühen Gurken, und die Pfirsich- und
 Weintreiberey, wird hier so vollständig und lehrreich be-
 schrieben, daß sich diejenigen, die sich über diese Gegen-
 stände belehren wollen, völlig befriedigt finden werden.
 Der Herr Verf. hat sich zwar das, was davon im Haus-
 vater befindlich ist, zu Nuße gemacht, schreibt aber aus
 eigenen Einsichten, und verdienet, als ein Meister in sei-
 ner Kunst, Aufmunterung und Unterstützung. Die S.
 206 — 270. befindlichen Verzeichnisse von allen in dem
 Königl. Garten und der Plantage zu Herrenhausen vor-
 handenen Bäumen, Sträuchern, Gewächsen und Obst-

ten, sind nur Privatverzeichnisse, die von dem Königl. Botanico, Herrn Ehrhart, eine Berichtigung erwarten, in dem sie manches Gewächs enthalten, das daselbst nicht vorhanden ist. Im Anhange wird von den, den Gewächsen schädlichen, Insekten gehandelt.

The complete Forcing-Gardener — — by John Abercrombie. Lond. 1781. 8 und einen halben Bogen in gr. 12.

Eine, von einer Meisterhand aufgesetzte, überaus sehrreiche practische Anleitung, wie Obst, Früchte, Blumen und Küchengewächse getrieben, oder durch künstliche Wärme zur frühen Reife und Vollkommenheit gebracht werden können, die nächstens unter dem Titel: Abercrombie vollständige brittische Treibgärtnerey, deutsch erscheinen wird.

g) Wilde Baumzucht.

Der Hausvater. Fünfter Theil mit Kupfern. Hannover 1770. 980 S. in gr. 8.

Dieser Theil ist blos der Baumzucht und Gärtnerey gewidmet, und lehret, wie man Lustpflanzungen anlegen, und was für Bäume man dazu abwechselnd anwenden solle. Bis zum Jahre 1770. fehlte es dazu an einer deutlichen deutschen Anweisung. Diesen Mangel ersetzt der im Jahr 1774. verstorbene Herr Verf. (Landdrost von Münch-

hausen zu Haarbürg, Erbherr auf Schwöbber), auf eine gründliche und lehrreiche Weise, in so ferne es nemlich auf die Behandlungsart der Bäume und Sträucher ankommt; denn was den feinem Geschmack in der Kunst der Pflanzung betrifft, so konnte er diesen noch nicht befriedigen. Das erste Stück dieses Theils enthält eine Anweisung, wie kleine Lustwälder, Pflanzungen und Wildnisse anzulegen sind, und ein ausführliches Verzeichniß aller Bäume und Stauden, welche in Deutschland in freyer Luft fortkommen. Das zweyte Stück enthält, ausser einem Baumgärtnercalender, drey von dem Herrn Amtschreiber Jacobi ausgearbeitete vor- treffliche Aufsätze, von Anlegung und Wartung guter Baumschulen, von dem Anbau fremder, besonders Nordamerica- nischer Bäume und Stauden in Deutschland, und von allen bisher bekannt gewordenen Arten, die Bäume zu vermehren. Den Beschluß dieses Theils macht folgende besonders gedruckte Zugabe:

Monatliche Beschäftigungen für einen Baum- und Plan- tagen-Gärtner, bey Wildnissen, Pflanzungen, Pflanz- schulen, Obstbäumen, Spalieren, Orangerien und Gewächshäusern, auch Forsten. Mit Kupfern. Als eine Zugabe zum fünften Theile des Hausvater's. Hannov. 1771. 215 S. in gr. 8.

Der Werth der Münchhausischen Schriften ist längst dergestalt entschieden, daß es eine Schmälerung der Verdienste des Herrn Verf. und seines würdigen Mit-

arbeiters seyn würde, wenn wir dieselben jetzt erst noch empfehlen wollten.

Die Harbkefche wilde Baumzucht theils Nordamerikanischer und anderer fremder, theils einheimischer Bäume, Sträucher und strauchartigen Pflanzen, nach den Kennzeichen, der Anzucht, den Eigenschaften, und der Benutzung beschrieben von D. Jo. Phil. du Roi. Erster Band, mit Kupfern. Braunschw. 1771. 33 Bogen. Zweyter Band, mit Kupfern. 1772. 36 Bogen in gr. 8.

Was dieser Titel verspricht, ist von dem Herrn Verf. der jetzt Hofmedicus in Braunschweig ist, völlig geleistet. Alle die Bäume und Sträucher, die im Jahr 1771. in der vorstehlichen Plantage zu Harbke bereits vorhanden waren, finden sich hier auf eine solche deutliche, lehrreiche, vollständige und möglichst kurze Art beschrieben, daß ein jeder künftiger Gartenschriftsteller den Herrn Verf. zum Muster nehmen mögte. Die Pflanzen sind insgesammt nach dem Sinne, Miller, du Hamel und andern Lehrern bestimmt, und ihre englischen, französischen und deutschen Benennungen hinzugefügt; und gleichwie derjenige, der die Behandlung der in diesem Buche vorkommenden Bäume und Sträucher erst zu erlernen wünscht, und auch der Forstmann sich völlig befriedigt finden wird, so wird auch der Gelehrte hin und wieder etwas finden, das dem Herrn Verf. eigenthümlich, und von demselben zuerst bemerkt ist. Seit dem Jahre 1771.

Bis jetzt 1781. ist die hier beschriebene Mantage von ihrem jetzigen Besizer, dem Hrn. Berghauptmann von Weltheim, mit einer ziemlichen Anzahl neuer in freyer Luft ausdauernder, und besonders Nordamerikanischer Arten und Abarten bereichert. Und welcher Gartenfreund wird nicht wünschen, daß der Herr Verf. dieselben nicht nur in einem dritten Theile beschreiben, sondern auch die Gartenfreunde mit dieser Beschreibung recht bald beschenken möge!

Dissertatio inauguralis observationes botanicas sistens, — — quam pro gradu Doctoris — — publice defendit Jo. Phil. du Roi. Helmst. 1771. 8 Bogen 4.

Enthält die von dem Herrn Verf. bey seinem fünfjährigen Aufenthalt zu Harbke gemachten, und zwar auch in seiner Harbk. Baumzucht mit angeführten, ihu aber eigenthümlichen neuen botanischen Bemerkungen über die dasigen nordamerikanischen Bäume und Sträucher, z. E. Verbesserungen in den genauern Beschreibungen, neue Arten, einzelne Bemerkungen über die Fructification.

Das regelmäßige Versehen der Bäume in Wäldern und Gärten, von Christian Joh. Friedr. von Dieskau. Melmingen 1776. 10 und einen halben Bogen in 8.

Der Herr Verf. welcher Coburgsaalfeldischer Cammerjunker und Forstmeister ist, zeigt hier aus der Natur des Theile des Baumes, und aus der Verbindung derselben,

und ihrem Verhältnisse gegen einander, was für Fehler bey dem Versetzen der Bäume gewöhnlich begangen werden, und wie sowohl Ficht, als Obstbäume bey dem Versetzen recht zu behandeln sind, und besonders vermittelst des Einschnümmens aufs beste versetzt werden können. Ansehende Baumliebhaber finden hier einen lehrreichen Unterricht, aus welchem sie sich über die möglichste beste Pflanzung der Bäume ohne weitem mündlichen Unterricht gründlich und völlig belehren können.

The Planters Guide, or Pleasure Gardeners Companion — — by James Meader, late Gardener to his Grace the Duke of Northumberland. Lond. 1779. 49 Bogen in Querfolio.

Nach einer kurzen Anleitung für Planteurs, folgen zuerst zwey sehr lange Kupferplatten, welche eine Abbildung einer Plantage von sieben Reihen von Laubbäumen und dergleichen Sträuchern, und einer von sechs Reihen von Nadelholz; Bäumen und dergleichen Sträuchern vorstellen. Dann ein Verzeichniß aller für das Clima von England zur Verzierung der Parks und Lustgärten schicklichen dauerhaften Bäume und Sträucher, in folgender Ordnung: Laubbäume 1) vom höchsten, 2) vom mittlern, und 3) vom kleinsten Wuchse, und Sträucher, 4) Nadelholz; Bäume vom höchsten, und 5) vom geringern Wuchse, und Sträucher, 6) kletternde Sträucher. Jede dieser sechs Classen enthält folgende dreyzehn Columnen:

1) Botanischer Gattungsname, Classe und Ordnung, 2) engl. Gattungsname, 3) botanischer Name der Art, 4) engl. Name derselben, 5) Vaterland, 6) Höhe, 7) Blätter nach ihrem Bau, 8) Größe und 9) Farbe, 10) Beschaffenheit der Blume, 11) Gestalt der Frucht und des Saamens, 12) schicklichster Boden, 13) Fortpflanzung durch Saamen u. d. gl. und zu welcher Zeit. Da die Abarten auf diesen Tabellen keinen Raum haben, so sind die wichtigsten derselben am Schlusse besonders hinzugefügt. Die Absicht einer solchen Schrift ist gut; nur die Ausführung ist hier von der Art, daß sie wenig Nutzen schaffen kan.

Verzeichniß der östreichischen Bäume, Stauden und Buschgewächse, mit kurzgefaßten Anmerkungen aus der Natur und ökonomischen Geschichte derselben von D. Franz Joseph Märker. Wien 1781. 13 Bog. 8.

Diese Schrift kan zu einer brauchbaren Beilage zu Herrn du Roi Harbkescher wider Baumzucht dienen, weil darin 108 Arten in Oesterreich wildwachsender Bäume und Sträucher, mit Nützung dessen, was H. du Roi bereits davon geschrieben, nach ihrer Natur und Eigenschaften, nach der Beschaffenheit ihres Standortes und natürlichen Bodens, nach ihrer natürlichen Höhe, nach der Zeit, binnen welcher sie zu einer nützlichen Stärke kommen u. d. gl. zum Theil noch genauer beschrieben werden, als dieser sie beschreiben konnte, da derselbe meistens nur junge, und erst vor wenig Jahren zu Harbke gepflanzte Stämme vor sich

hatte, z. E. *Quercus Cerris*, *Populus nigra* und *alba*,
Taxus baccata, *Crataegus Aria*, *Cornus mascula*,
Prunus Mahaleb, *Staphylea pinnata*, *Cytisus Labur-*
num, *Rhus Cotinus*, *Viburnum Lantana*, *Berberis*
vulgaris, *Vitis Labrusca*, *Tamarix germanica*, *Daphne*
laureola, *Mespilus Cotoneaster*, *Prunus Cerasus pu-*
mila; und weil ausserdem einige in Oesterreich wild-
wachsende, von H. du Roi nach dem Zwecke seines Buches
nicht beschriebene, hier umständlich beschrieben werden,
z. E. *Salix purpurea* und *rosmarinifolia*, *Mespilus*
Amelanchier, *Rhamnus saxatilis*, *Rubus saxatilis*,
Genista germanica, *Coronilla Emerus*, *Polygala*
Chamaebuxus. Die Ordnung, die der Herr Verf.
beachtet hat, ist öconomisch: Bäume, immergrüne, und
gemeine grosse Waldbäume, Wiesenbäume, Verzierungsbäume,
Fruchtbäume, Nüsse tragende, Kernobstbäume,
Steinobstbäume, mollige Früchte, beerentragende Bäume,
vielfernige Früchte. Gesträuche, hohe, wehrlose, stachs-
lichte, schlingende oder rankende, kleine, nur wenig Schuh
hohe, kriechende, Schmarotzersträuden.

b) Schöne Gartenkunst.

Observations on modern Gardening, illustrated
by descriptions. 1770. The fourth Edition. 8.
London 257 S. 1777.

L'Art de former les Jardins modernes ou l'Art
des Jardins anglois. Traduit de l'Anglois. 8.

Paris 401 S. 1771.

Betrachtungen über das heutige Gartenwesen, durch Bey-
spiele erläutert. Aus dem Engl. 8. Leipzig 318.
S. 1771.

Baco, Addison, Home, Shenstone haben durch ein-
zelne Bemerkungen zuerst in England einige Aufklärung
über die Grundsätze der Gartenkunst verbreitet. Dieser
Verf. Sir Thomas Whately, der vor einigen Jahren
Mitglied des Parlaments war, ist der erste Britte, der
die Kunst mit eben so viel Scharfsinn und Geschmack,
als einer kühnen Ausdehnung besonders behandelt hat.
Seine Theorie ist zuweilen tiefkönnig, und seine Grund-
sätze sind in einem genauen Zusammenhang vorgetragen.
Die Beispiele, wodurch er seine Regeln unterstützt, sind
alle von den Parks seiner Nation hergenommen. Bey
allem Verdienst sind seine Vorschriften doch zu einseitig,
indem sich nur grössere Parks darnach anlegen lassen, und
zu sehr in das Raisonnement verwickelt, als daß ein
Gartenfreund daraus sogleich eine practische Anleitung
auffassen könnte. Park und Garten werden auch noch
hier getrennt; die verschiedene Charaktere der Gegenden
sind nicht entwickelt und daher konnten auch nicht die man-
nigfaltigen Gattungen der Gärten angegeben werden; die
Werke der Kunst und der Nachahmungen sind, bis auf

die Gebäude, ganz übergangen. Einige Verwirrungen des Geschmacks kommen auch vor.

Die französische Uebersetzung hat das Verdienst, daß sie zuerst den Franzosen über Gegenstände der Gartenkunst und über den Unterschied des neuen Geschmacks denken gelehrt hat. Allein er fand doch bald die regellose Nachahmung bequemer als das Denken, und fiel in alle Ausschweifungen der brittischen Manier. Der ungenannte Uebersetzer ist ein feiner Kopf. Er hat seine Uebersetzung mit einem kurzen Vorbericht über den Ursprung der Kunst und mit einer Beschreibung von Stowe bereichert.

Die deutsche Uebersetzung bedarf es noch, daß der Uebersetzer ihr, bey der Durchsicht zu einer neuen Auflage, etwas mehr Sorgfalt und Politur schenke.

The English Garden. a Poem. By W. Mason. M. A. 4. London. Book the first. 1772. Book the second. 1777. Book the third. 1779. Book the fourth. 1781.

Der englische Garten, ein Gedicht. 2. Leipzig. Erster Band 1773. Zweyter Band 1779.

Nach das einzige Lehrgedicht über den ächten Geschmack in der Bildung der Gärten, von einem der besten neuern brittischen Dichter. Es ist voll gesunder Regeln, feiner Kritik und reizender Schilderungen, in wahrem dichterischen Ausdrucke. Dennoch zeichnet sich dieses Gedicht

mehr durch einzelne Schönheiten, als durch die Anordnung des Ganzen als Lehrgedicht aus; besonders sind der Episoden zu viel.

In der reinen, fließenden und lebhaften Prose der deutschen Uebersetzung wird man den Geist des Dichters nicht vermissen.

Differtation on oriental Gardening. 4. London.
1772.

Ueber die orientalische Gartenkunst. Eine Abhandl. aus dem Engl. des Herrn William Chambers. 8. Göttha. 80 S. 1775.

Diese kleine Schrift enthält allerdings manche vorzügliche Bemerkungen und Regeln über die Gartenkunst, wovon sie die wirkliche Ausführung den Chinesern zuschreibt. In dem ersten Bande der Hirschfeldschen Theorie der Gartenkunst aber befindet sich eine ausführliche Widerlegung der Behauptung des Chambers, und wird gezeigt, daß die Gärten in China weit von dem Ideal entfernt sind, das der Verf. hier aufstellt. Sein Vorhaben hat indessen halb Europa bethört; man glaubte und untersuchte nicht, und das Vorurtheil ward bald allgemein, da diese Schrift nach einem Auszug in allen englischen und französischen Journalen abgedruckt ward. Man erzählt eine artige Anekdote, wie Chambers, der übrigens ein trefflicher Architect und ein Mann von Genie und

Geschmack ist, verführt worden, gegen seine eigene Ueberzeugung diese Schrift herauszugeben.

Stowe: a description of the magnificent House and Gardens &c. 8. London 1773.

Eine neue und verbesserte Ausgabe eines bekannten Handbuchs für Reisende, die diesen berühmten Park besuchen. Es enthält auch Abbildungen des Hauses, der Tempel, Säulen, Monumente &c.

Ueber die chinesischen Gärten, eine Abhandlung. 8. 5 B. 1773.

Weder Druckort, noch Verleger, noch Verf. sind genannt. Neues findet man hier nichts; nur Wiederholung aus Chambers und Home. Die chinesischen Gärten sollen hier dem Deutschen zur Nachahmung empfohlen werden, als wenn er durch Nachäffung nicht schon Thorheit genug begangen hätte, um sich noch durch ungereimte Einfälle, die chinesisch seyn sollen und es nicht einmal sind, auch in seinen Gärten lächerlich zu machen.

Anmerkungen über die Landhäuser und die Gartenkunst, von C. C. F. Hirschfeld. 8. Leipzig. 173 S. 1773.

Dies war die erste Schrift dieses Verf. womit er das bisher von den deutschen Schriftstellern vernachlässigte Gebiet der schönen Gartenkunst zu bearbeiten unternahm, nachdem er in dem Landleben (4te Aufl. 8. Leipzig 1776)

vorläufig einige Winke über diese Gegenstände gegeben hatte. Er war hier zuvörderst beschäftigt, die mancherley Vorurtheile und Ausschweifungen, die in Ansehung der Gärten unter uns herrschen, aufzudecken, und ihnen so wohl mit einigen Grundsätzen, als auch mit Beschreibungen besserer Muster entgegen zu gehen.

An Essay on the different natural situations of Gardens. 4. London. 27. S. 1774.

Indem der Verf. die Landschaft in die gebürgigste, romantische, blühende und in die leere Fläche eintheilt, so trägt er über jeden dieser Charaktere seine Beobachtungen vor, worunter manche gute vorkommen.

Essai sur les Jardins p. M. Watelet &c. 8. 160. S. Paris 1774.

Des Herrn Watelet Versuch über die Gärten. Aus dem Franz. 8. 132. S. Leipzig 1776.

Unangenehmer, als Whateley, doch lange nicht so eindringend und scharfsinnig schreibt hier ein Mann, der als Maler und Dichter berühmt ist, zuerst unter den Franzosen, um die Gärten seiner Nation, die so lange von einer ermüdenden Einförmigkeit und Symmetrie beherrscht wurden, den Gesetzen der Mannigfaltigkeit und der Schönheit zu unterwerfen. Er hat aus der Natur und den Künsten die heftigsten Ideen aufgefaßt, um sie mit Geschmack wieder auf die Gartenkunst anzuwenden. Es sind

Indessen mehr einzelne Bemerkungen und Erläuterungen, als zusammenhängende Grundsätze; sie betreffen alle nur die bloß angenehme Gattung von Gärten, und sind nicht selten flüchtig hingeworfen.

Die deutsche Uebersetzung läßt sich gut lesen. Sie ist mit Einsicht gemacht, und hat nur einige Flecken.

Sur la Formation des Jardins. 8. Paris 104. C. 1775.

Der Verf. will das Regelmäßige und das Freye, wodurch sich die alte und die neue Manier der Gärten unterscheiden, und die verschiedenen Vortheile dieser beyden Charaktere untersuchen. Viele seiner Bemerkungen sind richtig und treffend, besonders wo er von verschiedenen Ausschweifungen der Engländer redet, denen die Franzosen sich jetzt ebenfalls überlassen. Allein man sieht doch, daß er der Regelmäßigkeit einräumt, was ihr nicht zukommt, wozu ihm die Anwendung der Regeln der Architectur auf die Gartenkunst, die immer unglücklich ausfallen muß, verleitet hat.

Detail des nouveaux Jardins à la Mode. fol. Paris 1775. 7me Cahier. 1775--1780.

Diese reiche Sammlung enthält eine große Menge Grundrisse von Gärten, einzelner Partien, Aufrisse von Gebäuden, die ausgeführt sind, und Erfindungen von mancherley Art. Die Gärten sind bald englische, bald

französische, bald holländische, bald deutsche u. s. w. alte und neue, im guten und im schlechten Geschmack. Auswahl ist hier gar nicht beobachtet, der Grabstichel ist ungleich, größtentheils sehr nachlässig; und wo er blos Nachstiche von englischen Blättern liefert, da sind die Originale fast ganz unkenntlich geworden. Es ist Schade, daß die gute Idee nicht glücklicher ausgeführt ist. Welch ein treffliches Werk würde es seyn, wenn hier eine Folge der ausgesuchtesten Gärten oder einzelner Scenen daraus, von geschickten Künstlern gezeichnet und radiert, besonders in der Oberflächlichen Manier mit den Farben der Natur vollendet, vorgesetzt wäre! Es sind übrigens blos Kupferstiche, ohne Text. Nur ein paar Beispiele von französischer Erfindung aus dem 6ten Heft. Auf der Spitze eines Orangeriehauses erscheint Mercur auf einem sich bäumenden Pferde; und ein Taubenhauß, das die Form eines Pavillons hat, ist an den Außenseiten mit Sensen, Harken, Siebkannen, Korngarben, Körben u. s. w. verziert. Es ist schwer, diese Einfälle durch ungereimtere zu übertreffen.

Theorie der Gartenkunst, von E. C. I. Hirschfeld. 8. Leipzig. 238. S. 1775.

Was in den Anmerkungen über die Landhäuser und die Gartenkunst (8. Leipzig 1773) angefangen war, das sucht der Verf. hier weiter zu verfolgen. Er macht nemlich den ersten deutschen Versuch zu einer mehr ausführlichen Entwickelung der Grundsätze, nach welchen man bey

der Anlage der Gärten zu verfahren hat. Da er hier einen fast ganz ungebahnten Weg vor sich fand, so war es natürlich, daß dieser Fortschritt noch nicht zu der Höhe führte, wohin er zu kommen wünschte, und daß er nachher, durch die Aufmunterung der Kenner und durch die Begeisterung der Kunst unterstützt, das grössere Werk über die Gartenkunst unternahm.

Théorie des Jardins. 8. Paris 306. S. 1776.

Der ungenannte Verf. nimmt vier Hauptgesichtspunkte an, unter welchen er die Verschönerung der Natur betrachtet, die Landschaft, den Park, die Meierey und den eigentlichen Garten. Man sieht, daß diese Eintheilung unvollständig, und selbst in der Theorie unbequem ist. Uebrigens findet man hier manche gute Bemerkungen, in einem ordentlichen, deutlichen und simplen Vortrage. Die symmetrischen Gärten verwirft er nach einer richtigen Beurtheilung. Von Gärten werden nur zwey französische, nemlich der zu Ermenonville und der zu Guiscard beschrieben, die einzigen, die der Verf. zu kennen scheint. An der Anlage des ersten hat der Verf., der nach seiner Versicherung mehrere Jahre die Kunst ausgeübt hat, Antheil gehabt.

Schreiben an J. zu M. den chinesisch englischen Garten zu Marienwerder ohnweit Hannover betreffend. 8. 47. S. Hannover 1777.

Diese Beschreibung ist ohne Vorwissen des Anlegers und Besizers des Gartens, Hrn. Legationsraths von Hin-

über zu Hannover, der als Kenner der Gartenkunst und als ein Mann von Geschmack bekannt ist, herausgekommen. Der ungenannte Verf. hat viel Empfindung für die Schönheiten der Natur; aber den Garten hat er zu flüchtig und nicht in der guten Jahreszeit gesehen. Die Beschreibung gibt daher von dem Ganzen eine unvollkommene, und zum Theil eine irrige Vorstellung. Man hat hier indessen einen Theil der Inschriften, die fast lauter englisch und zu häufig sind. Die Aussichten sind vorzüglich; doch die Baumpflanzungen sind, ausser den vorhandenen Eichen, fast allein auf Birken und Tannen eingeschränkt; auch fehlt es an Wasser. Der Garten hat einige schöne Partien, wohin besonders die Einsiedelei mit ihrer Gegend gehört. Auch die Brücken sind gut und in mannigfaltigen Formen gebaut; so auch sind es einige bedeckte Sige. Einige Verirrungen übersieht man lieber; der Name Chinesisch, den der Titel der Beschreibung angibt, scheint selbst ein Vorwurf zu seyn. Eine mehr richtige Beschreibung von dem Anseher selbst würde willkommen seyn. — Der Besizer hat noch einen andern kleinern Garten kurz vor Hannover. Er ist nicht wohl einer Beschreibung fähig; aber es ist die feinste Anlage, die man auf einem nicht sehr ausgedehnten Platz machen kan. Die Gruppen sind, zur Vielfältigung der innern Prospekte und zur scheinbaren Vergößerung des Platzes, allgemein glücklich angeordnet; und in dieser Kunst liegt die angenehme Wirkung des Ganzen, die noch durch die

große Mannigfaltigkeit und Schönheit der nordamerica-
nischen Bäume und Sträucher verstärkt wird.

De la Composition des Payfages ou des moyens
d'embellir la nature autour des Habitations,
en joignant l'agreable à l'utile. Par R. L.
Gerardin &c. 8. 160. S. Paris 1777.

Von Verschönerung der Natur um Landwohnungen. Aus
dem Französischen des Herrn Marquis de Gerardin
2c. 8. 184 S. Leipzig 1779.

Der Verf. ist der Besitzer des berühmten Parks zu
Ermenonville nicht weit von Paris, wo Rousseau, dessen
letzte Tage er durch seine Freundschaft erheiterte, auf der
Pappelsinsel begraben liegt. Er theilt hier verschiedene
allgemeine und zerstreute, jedoch seine Bemerkungen über
die Verschönerung der Natur mit, ohne sich auf ihre be-
sondere Anwendung in den mannigfaltigen Arten von
Gärten einzulassen. Er ist bemühet, alles nach den Ma-
ximen und Regeln der Landschaftmalerey zu bestimmen;
allein durch dieses zu ängstliche Bestreben wird er zuwei-
len bald zu eingeschränkt, bald zu spitzsindig in seinen
Vorschlägen. Sein Stil ist nur an einigen Stellen etwas
malerisch; aber er hat dafür eine nachdrucksvolle Kürze
und Präcision.

Die Uebersetzung war nicht leicht; desto mehr Verdienst
für ihren ungenannten Verf. daß sie sich wie ein Origin-
nal lesen läßt.

Letters on the beauties of Hagley, Envil and the
Leasowes. With critical Remarks and Obser-
vations on the modern Taste in Gardening. By
Joseph Heely, Esq. 2. Vol. 8. 1777.

Briefe über die Schönheiten von Hagley u. s. w. Aus
dem Engl. Leipzig 222. S. 8. 1779.

Hagley ist schon durch andere Beschreibungen bekannt,
und die Leasowes sind ebenfalls in dem ersten Bande der
noch unübersetzten Werke ihres Anlegers, des berühmten
Chensthore, geschildert; der Verf. hat aber darauf so we-
nig Rücksicht genommen, daß er es nicht einmal bemerkt.
Er sucht so wohl die Schönheiten, als auch die Fehler
dieser berühmten Anlagen zu entwickeln, und streut ver-
schiedene Vorschläge ein. Er schreibt, zunächst für rei-
sende Gartenfreunde, mit ziemlicher Einsicht; doch darf
man in den kritischen Anmerkungen keine neue Aussichten
in die Kunst erwarten. — Die Uebersetzung kan unter
uns die Kenntniß von diesen schönen Lustplätzen vermeh-
ren helfen, obgleich der verdeutschte Whately schon Be-
schreibungen von Hagley und den Leasowes enthält.

Beschreibung des Lustschlosses und Gartens des Prinzen
Heinreichs von Preussen zu Reinsberg ic. 8. Berlin
94 S. 1778.

Eine sehr genaue und umständliche Beschreibung von
dem Bau des Schlosses, der Einrichtung und Verzierung
seiner Gemächer, der Gemälde und anderer Kunstwerke,

der Gegend, des Parks und des Gartens, die hier noch unterschieden werden. Die Erzählung geht oft in die ältern Zeiten zurück. Der Gartenkenner findet hier zuweilen angenehme Ruheplätze, aber auch hie und da eine Stelle, wo er nicht so gerne verweilt. Die beygefügten Kupferstiche sind mittelmäßig. Der Verf. der Beschreibung ist der Herr Lieutenant Hennert zu Reinsberg, der als Baumeister geschätzt wird.

Theorie der Gartenkunst von C. C. L. Hirschfeld. 4. Leipzig. 1ter Band. 230 S. 1779. 2ter B. 200 S. 1780. 3ter B. 251 S. 1780.

Die Absicht des Verf. ist, die Grundsätze der Gartenkunst in ihrer ganzen Ausdehnung und Mannigfaltigkeit ihrer Anwendung zu entwickeln, die Natur in ihre Vorrechte einzusetzen, ihre Charaktere durch angemessene Ausbildungen und Werke der Kunst zu erhöhen, und den Geschmack, der so eingeschränkt war und fast immer irre ging, in der Anlage mehrerer Arten von Gärten zu leiten, als man bisher gekannt hat. Der Inhalt des ersten Bandes ist dieser. Zuerst vorläufige Betrachtungen: 1) Aussicht in die Gärten der Alten und der Neuen. Ursprung der Gärten. Von den schwebenden Gärten der Babylonier, von den Gärten der alten Perser, der Griechen und Römer; am ausführlichsten von den Villen und Gärten der Letztern. Demnächst Gärten in Italien, in der Schweiz, in Frankreich, Spanien, den Niederlanden, in England und Deutsch-

land, nebst verschiedenen ausführlichen Beschreibungen. Sodann in China, in Persien, in der Türkei, in Japan, Indien, Peru u. s. w. 2) Untersuchung des alten und des neuen Geschmacks in den Gärten. 3) Von der Gartenkunst, als schöne Kunst betrachtet. 4) Von der Bestimmung und Würde der Gärten. Hierauf folgt die Theorie selbst und zwar der erste Theil, der aus 2 Abschnitten besteht 1) von den Gegenständen der schönen ländlichen Natur überhaupt. Von der Größe, Mannigfaltigkeit, landschaftlichen Schönheit, in so fern sie in Farbe und Bewegung liegt, Anmuthigkeit, Neuheit, dem Unerwarteten und Contrast. 2) Verschiedene Charaktere der Landschaft und ihre Wirkungen. Zuerst Lage oder Gestalt des Bodens, Ebene, Anhöhe, Vertiefung; sodann Ausbildung und Besetzung desselben durch Felsen/Hilgel, Gebürge, Gehölz, Wasser, Wiesen, Ausflüchten; endlich Zufälligkeiten. Charakteristik verschiedener Gegenden: die angenehme, muntre und heitre; die sanft-melancholische; die romantische; und die feierliche. Dieser Band hat 46 Kupfertafeln, die zum Theil einzelne Naturscenen und charakteristische Gegenden, am meisten aber Landhäuser und Gartengebäude aus verschiedenen Ländern und von verschiedenen berühmten Baumeistern vorstellen. Der zweyte Band enthält die nähern Untersuchungen, als den zweyten Theil der Gartenkunst, in 6 Abschnitten. 1) Gartenplatz. Lage, verschiedene Charaktere und Bildung desselben. 2) Baumwerk, Charakteristik der Bäume und Sträucher für besondere Plätze und Scenen

Anordnung des Baumwerks, besonders in Ansehung der Verbindung der Bäume, als Baumgruppe, Hayn, Wald, Waldung; in Absicht der Sträucher, Gebüsch und Wildnis. Malerey des Laubwerks; einige Waldscenen; von der alten Anwendung des Baumwerks, als Hecken, Alleen, Lauben, Labyrinthen und Orangerie. 3) Von Blumen. 4) Von Rasen. 5) Von Wasser. Meer, Landsee, Teich, Wasserstüch; Strom, Fluß, Bach; Wasserguß, Wasserfall, Wasserkurtz. 6) Von Wegen. Den Anhang füllen 8 Beschreibungen von Gärten. An den 49 Kupferstichen haben verschiedene vortröstliche Künstler, als Zingg, Beyser, Brandt, Thöner, Antheil. Sie stellen wieder Gartenseenen, und auswärtige und einheimische Lustschlöffer und Landhäuser vor. — Der dritte Band, oder dritte Theil der Gartenkunst, handelt in fünf Abschnitten von den Werken der Kunst in Gärten. 1) Von Lustschlöffern und Landhäusern. 2) Von kleinern Gartengebäuden. 3) Von Tempeln, Grotten, Einsiedeleien, Capellen und Ruinen. 4) Von Ruhesitzen, Brücken, und Thoren. 5) Von Statüen, Monumenten und Inschriften. Der Anhang enthält 9 Gartenbeschreibungen. In den Kupfertafeln findet man verschiedene neue Erfindungen von Herrn Schuricht in Dresden, einem jungen Architekten von feinem Geschmack. Die Abbildungen betreffen überhaupt Lustschlöffer, Landhäuser, Gartengebäude von mancherley Art, Lustcabinette, Lauben, Trauergebäude, Tempel, Grotten, Einsiedeleien, Ruhebänke, Portale, Trauerdenkmäler und andere Monu-

mente des Verdienstes. — Der 4te Band wird sich, mit Anwendung der in den vorhergehenden Bänden entwickelten Grundsätze, mit den mannigfaltigen Anlagen und Gattungen von Gärten beschäftigen.

Theorie de l'art des Jardins par C. C. L. Hirschfeld. Traduit de l'Allemand. 4. Leipz. Tom. I. 264. S. 1779. Tom. II. 240. S. 1780. Tom. III. 287. S. 1781.

Diese Uebersetzung ist mit Fleiß und Sorgfalt von dem Herrn Professor Friedrich de Castillon in Berlin für die auswärtigen Gartenfreunde verfertigt. Sie erscheint gleich nach dem Original, und hat mit ihm die ganze Einrichtung und alle Kupferstiche gemein. Nur hie und da hat H. d. C. eine Anmerkung beygebracht, die sich auf seine Arbeit bezieht.

Anecdotes of Painting in England. By Horace Walpole. Vol. 4. London 1780.

Dieser vierte Band verdient hier eine Anzeige, weil sein Anhang eine mit Geschmack, Wiß und Laune geschriebene History of modern or English Gardening enthält.

Neueste
Gartenberichte
aus verschiedenen Ländern,
besonders
die Baumzucht betreffend.

Aus Sicilien.

Schon im Alterthum war Sicilien, seiner grossen Fruchtbarkeit und der Menge seiner edlen Früchte wegen, berühmt. Und noch jetzt verdient es, besonders durch seine vortheilhaften Bäume, die Aufmerksamkeit der Gartenfreunde.

Von Pistacienbäumen gibt es zweyerley Arten auf dieser Insel: die eine heisst *Fastuca* oder der zahme, und die andere *Scornabecco* oder der wilde. Jenen nennt Gesini den weiblichen, und diesen den männlichen; da hingegen Linné den *Pistacia vera* und *trifolia* als zwey besondere Arten anführt, wovon jede ihre männlichen und weiblichen Bäume hat. Nach dem Plinius (Lib. 13. Cap. 5.) soll Kaiser Vitellius, wie er als Legat in Syrien war, diesen Baum nach Italien geschickt haben, um ihn dort anzupflanzen. Der weibliche Pistacienbaum ist bald grösser, bald kleiner, und hat einen dicken Stamm. Er breitet seine Aeste ziemlich aus, deren Rinde aschfarbig ist. Die Blätter bestehen

aus kleinen Blätterchen, die gegen einander über stehen, und endigen sich mit einem einzigen Blätchen. Sie sind oval, vorne zugespitzt, voll Adern, und denen vom Terpentibaum ähnlich, aber größer, dunkelgrün, und geben einen angenehmen aromatischen Geruch von sich, den sie auch getrocknet noch eine Zeitlang behalten. Im März und April kommen die Blüten traubenweise hervor, und im August reifen die Früchte oder die sogenannten Pistacien, die längliche, eckige Nüsse von der Größe einer Haselnuß, auf einer Seite rund, und auf der andern platt, sind. Die Pistacie hat eine doppelte Schale. Die äussere ist membranös, dünne, zerbrechlich und von grüner Farbe, die aber, wenn die Schale trocknet, ins Gelbe fällt. So lange sie noch grün ist, machen die Sicilianer einen angenehmen Saft draus, den sie des aromatischen Geschmacks wegen gerne trinken. Die innere Schale ist feiner, weich, leicht, holzartig und weißlich gelb. In ihr befindet sich der mit einem röthlichen Häutchen bedeckte blaßgrüne Kern, der fett, ölig, etwas bitter, aber zugleich süß und vom lieblichen Geschmack ist —. Der männliche Pistacienbaum wächst zwar aus guten Kernen des weiblichen Pistacienbaumes, blühet auch, wenn man ihn ohne Kultur, nemlich ohne Psropsen und Deuliren, aufwachsen läßt, trägt aber selten Früchte, und diese sind leer. Er heißt deswegen auch der unfruchtbare Baum; indessen ist er nöthig, weil er durch seinen Samenstaub, wenn er blühet, den weiblichen Baum befruchtet; daher er von diesem nicht weit entfernt stehen muß —.

Die vornehmsten Gegenden in Sicilien, wo die Pistacienbäume gezogen werden, sind um Pisci, Vardaria, Cattolica, Cammarata, Spaccasorno, Villafranca, Palagonia, Sambuca, an vielen Orten um den Berg Aetna, und überhaupt an der mittäglichen Küste. Insonderheit sind sie im Gebiete Piazza häufig, und die daselbst und auf dem Monte Garfone im G. biete Cartagirone erzeugten Pistacien werden für die allerbesten gehalten. Die Sicilianer verbrauchen davon selbst eine ansehnliche Quantität, und versenden jährlich noch 100 Salme mit der Schale auswärts. Man verschiebt sie nach Trizza, Catania, Siracusa und andern Orten an der südlichen Küste der Insel.

Zum Geschlecht der Pistacia wird auch der Terpentienbaum (Pistacia Terebinthus L.) gezählet, den man in Sicilien sehr häufig antrifft. Die Blätter sind dunkelgrün, glatt, länglich zugespitzt, und stehen paarweise, jedoch etwas entfernt von einander, an einem langen Stiel, der sich mit einem kleinen Blättchen endigt. Der Baum blühet im April; die Blüte gleicht der vom Desbaum, ist aber röthlich. Die Früchte wachsen traubensförmig, wie der Wein, und in grosser Menge. Es sind kleine Nüsse, die an Grösse und Farbe den Wacholderbeeren gleichen. Die Nuß hat, wie die Pistacie, eine doppelte Schale, eine membranöse und eine harte. Der inwendige Kern ist weiß, schmeckt nicht unangenehm, sondern ein wenig aromatisch. Wenn auf den Terpentienbaum Reiser von der weiblichen Pistacie ge-

pfropft werden, so erhält man die schönsten Pistacienbäume mit zahlreichen Früchten.

Mit der von den Eschenbäumen gesammelten Manna wird in Sicilien ein vortheilhafter Handel getrieben. Mehrere Bäume schwißen Manna aus; die Hitze treibt einen besondern Saft aus ihnen, und die Stärke der Sonnenstrahlen verdickt ihn. Man trifft zuweilen Manna an den Stämmen der Kiefern und Fichten, der Eichen, der Wacholdern, der Weiden, Oel- und Feigenbäume an; vornemlich aber liefern es die Eschen, der Lerchenbaum und das Alhagi (*Hedysarum Alhagi* L.) in vorzüglichster Menge. Die Manna, deren man sich in Italien bedient, kommt aus Calabria und Sicilien, und wird von den Eschenbäumen gesammelt, und zwar von der gemeinen Esche (*Fraxinus excelsior* L.) der Blumentragenden Esche (*Fraxinus Ornus* L.) und der Esche mit länglich runden Blättern (*Fraxinus rotundifolia* M.) oder der Mannaesche; alle drey Arten werden häufig in Sicilien gezogen. Es gibt viele Gegenden, wo die Manna gesammelt wird; insonderheit ist der grosse Wald von Caronia berühmt, wo unzählige Eschen stehen, die eine vortrefliche und von den Ausländern sehr geliebte Manna liefern. Diese Bäume wachsen gemeinlich wild; man pflegt sie aber auch zu säen, oder durch Keiser fortzupflanzen, die nach zehn Jahren Manna geben. Die Pflanzung geschiehet auf Abhängen gegen Morgen, damit die frühe Sonne sie durchwärmt, und das ausgeschwißte Manna unter dem Schatten und der

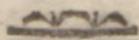
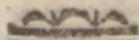
Kühle des Nachmittags Zeit gewinnt, sich zu verdicken. Durch das Ritzen der Bäume aber gewinnen die Sicilianer mehr Manna. Sie machen nemlich gegen das Ende des Julius, bey heitrem standhaften Wetter, wenn kein Regen zu besürchten ist, gegen Abend Einschnitte in die Eschenbäume. Der Einschnitt geschieht horizontal in den Stamm auf der Morgenseite, und in der Länge einer Spanne; darf aber nicht tiefer gehen, als die Rinde. Alle Tage wird ein neuer Einschnitt einen Zoll höher gemacht, und zwar beständig auf derselben Seite, um die folgende Seite aufs nächste Jahr zu sparen. Aus diesen Einschnitten fängt ein dicker weißlicher Saft an hervorzquillen, der sich auf der Rinde verdickt, so wie das geschmolzene Wachs, das an den Fackeln herunter läuft. Dieser Saft wird ohngefähr alle acht Tage, wenn er dick genug ist, und früh, ehe die Sonne die Luft zu sehr erwärmt abgenommen. Die Arbeit währt insgemein bis zu Ende des August, und hört in der regnigten Jahrszeit auf, welche die Manna auslöset. Schwitzt der Baum stark aus, so pflegt der Saft bis auf die Erde hinabzulaufen, wo man ihn durch grosse Blätter oder reine Steine oder hölzerne Kistchen auffängt. Die schönste Manna ist die, welche von selbst ausschwitzt, Manna di Corpo; sie kommt so wohl von der hilsenden, als von der gemeinen Esche, die durch Kultur gezogen werden. Man sammelt sie blos von den Reifern und jungen Zweigen, welche die grossen Bäume treiben; sie ist aber nur selten. Diese Manna schwitzt aus, wenn der Baum

zu viel Saft hat, der in seinen Gefäßen keinen Raum findet. Die sicilianische Manna verdient vor allen andern den Vorzug, weil sie trockner und ausgedörreter ist, als die casabrische, und daher nicht so leicht verdirbt. Viele Landleute in Sicilien ziehen jetzt Eschenbäume in ihren Grundstücken und Gärten an, wovon sie einen guten Vortheil gewinnen, indem die Manna einen sichern und geschwinden Absatz findet. Der Preis davon ist verschieden und richtet sich nach dem Ausschlag der Herndte. Bey einem reichlichen Ertrag gilt der Rotolo nur 3 und drey viertel Tari. Dennoch ist der Handel mit Manna für Sicilien sehr wichtig, indem ohngefähr 2000 Cantara verkauft werden, die, den Cantara zu 17 Once gerechnet, 34000 Once einbringen. Sie wird meistens von Palermo und Cefalu nach Livorno, Genua und Marseille versendet; und die Kaufleute dieser Städte gewinnen wieder viel durch die weitere Verschickung in andre Länder. Der Gebrauch der Manna in der Medicin ist groß; der gemeine Nutzen davon disseits der Alpen ist, daß sie gewissen Arten von wollenen Waaren Glanz und Festigkeit ertheilt.

Es gibt in Sicilien vielerley Mandelbäume, die der Vater Cupani in seinem Orto Cattolico auf vier Hauptarten einschränkt. Die ersten sind die süßen Mandeln; die andere Art ist auch süß, die Schaaale läßt sich aber weit leichter zerdrücken; die dritte Art sind bittere Mandeln; die vierte Art trägt die größten, süßesten und schönsten Mandeln, die bey den Bauern Cavaleri heißen. Die letzte Art wird nicht

So häufig gebauet; die drey ersten dienen zum Handel mit den Ausländern. Cupani gibt von der ersten Art 12 Arten; von der andern Sorte 10; von der dritten 9; von der vierten 4 an. In allen drey Thälern, worin Sicilien abgetheilet wird, sind die Mandelbäume sehr häufig, und vornehmlich am Fuß des Aetna, wo sie ungemein in dem steinigten Boden gedeihen, der viel Schwefel und Salspetertheile enthält. Die bittern Mandeln werden häufig von den Ausländern gesucht, und sind wohlfeiler, als die süßen. Man kann annehmen, daß ein Jahr ins andere 30000 Cantara Mandeln in Sicilien gewonnen werden. Von diesen gehen 20000 außer Landes, die etwa einen Gewinn von 110000 Once einbringen. Die übrigen 10000 Cantara dienen zum eigenen Gebrauch der Insulaner. Aus diesen wird Mandelöl gepreßt, welches die Sicilianer beständig als ein Purgirmittel nehmen, dessen sie sich zu allen Zeiten und bey allen Unpäßlichkeiten bedienen. Nach Venedig, Trieste, Livorno und Marseille geht die meiste Ausfuhr von süßen und bittern Mandeln.

Den Delbaum hat, nach dem Bericht des Diodorus Siculus, Aristäus zuerst in Sicilien eingeführt, weswegen die Einwohner ihm göttliche Ehre erwiesen. Der schon angeführte Vater Cupani beschreibet 10 Varietäten des sicilianischen Delbaums, die fast blos von der Form der Oliven hergenommen sind, und zeigt zuletzt noch eine wildwachsende an, die Joh. Bauhin Oleaster sive olea silvestris nennt. Man sammelt von dieser Art ebenfalls Oliven, die zwar nur



mittelmäßig sind, aber ein helles, klares und nicht so grünes fettes Del geben, als man in vielen Gegenden von Steilien gewinnt; es wird auch zum geistlichen Gebrauch bey der letzten Oelung genommen. Die sämtlichen Arten von Oelbäumen kommen allenthalben in Sicilien gut fort, vorzüglich sind sie in Valle di Demona häufig. Viele andere Gegenden sind durch die Oelbäume berühmt. Es gibt gute und schlechte Oliven, nachdem die Bäume in einer angemessenen Lage, gutem Boden und gesunder Luft stehen; und hievon hängt meistens die Varietät und verschiedene Güte der Früchte ab. Der Oelbaum wird in Sicilien sehr groß. Die Blüte fängt zu Anfange des Mayes an, und die Frucht, die hier zeitiger reift, wird im November eingesammelt. Einige schlagen sie herunter; die klugen aber nehmen sie vorsichtig von den Bäumen ab. Die eingesammelten Oliven werden über einen Haufen hingeschüttet, daß sie sich erwärmen und gähren, man läßt sie 15 bis 20 Tage liegen, um das Del auszupressen, welches entweder durch eine Pressmaschine oder mit den Füßen bewirkt wird. Das letztere geschieht von denen, die nur eine geringe Quantität von Oliven erbauen; indessen wird das Del, durch das Austreten mit den Füßen, von besserer Beschaffenheit. Man verfährt auf diese Art. Die eingesammelten Oliven werden in einen grossen Kessel geworfen und allmählich gekocht, bis sie eine andere Farbe annehmen, hernach auf Horden geschüttet, daß das Wasser abläuft, und auf einen Haufen geworfen, daß sie sich erhitzen und gähren. Wenn sie etwa zwanzig Tage

auf diese Weise gelegen, schüttet man sie in Säcke, legt sie mit diesen in gewisse hölzerne Kästen und tritt mit den Füßen darauf herum, um das Del auszupressen. Damit es dünner werde und sich besser auflöse, gießt man warmes Wasser auf die Säcke, vermittelst dessen es, durch ein kleines Loch in dem Kasten, in ein darunter gesetztes Gefäß abläuft. Auf diese Art erhält man kläreres Del, als durch die Presse. Es gibt in Sicilien sehr gutes, weisses, helles, und klares Del, das nur im Handel gesucht wird; das zu Syracusa und Augusta gemachtes ist grün, wird nicht von Kaufleuten gesucht, und bloß zur Seife gebraucht. Man rechnet ein Jahr ins andere, daß 200000 Cassisi-Del ausser Landes gehen; dies macht für Sicilien eine Einnahme von 120000 Once. Die Franzosen und Genueser holen das meiste Del. Sehr viele in Salz gelegte Oliven werden in Sicilien gegessen; die grün und unreif abgepflückten werden auch häufig eingesalzen und ausser Landes verschickt. Andere werden erst schwarz eingesalzen, und haben einen besondern Geschmack.

Die sicilianischen Nüsse sind nicht weniger berühmt. Man hat ausser den wilden, 4 Arten davon, worunter die mit grosser, rundlicher, rother Frucht die vornehmste ist, und die sicilianische Nuss heisst. Der Baum kommt an kalten, bergigten, feuchten und dem Nordwind ausgesetzten Orten sehr gut fort. Man sieht ihn überall auf der ganzen Insel. Man bestellt die Nüsse bey dem Eigenthümer im September, und erhält sie im November. Der Handel mit den Nüssen geht am meisten nach Malta, jedoch auch nach Mars

felte, Genua, Livorno, Rom, Benedig und Trieste. Ein Jahr ins andere gerechnet werden ohngefähr 30000 Salme von diesen Nüssen in Sicilien gewonnen, wovon die Ausländer 20000 nehmen, und dafür einen jährlichen Vortheil von 50000 Once ins Land bringen. Die übrigen 10000 bleiben auf der Insel, weil eine grosse Menge davon auf verschiedene Art verbraucht wird. Man ist sie zum Theil trocken, die meisten aber werden mit der Schaale in einem Backofen gedörret. Die Eigenthümer, welche Nüsse ziehen, sind verbunden, alle Städte und Dörter in Sicilien damit zu versorgen, wenn sich das Weihnachtsfest nähert; indem es eine uralte Gewohnheit ist, daß die Herrschaften dem Gesinde, Aeltern den Kindern, gute Freunde einander Nüsse schenken. Man bedient sich ihrer zu gewissen Spielen, die 14 Tage vor Weihnachten den Anfang nehmen, und 14 Tage nachher dauern. Sie haben viel ähnliches mit den bekannten Nüsspielen der Alten, die Ovid beschreibt.

Aus Malta.

Die Landschaft sieht nichts weniger, als reizend aus. Die ganze Insel ist ein grosser Fels von sehr weissen Quadersteinen, und der Boden, der diesen Felsen bedeckt, ist an den meisten Orten nicht über fünf bis sechs Zoll tief. Inzwischen haben sie doch, welches sehr ausserordentlich ist, ungemeyn reiche Herdten.

Die maltesischen Pomeranzenbäume werden mit Grunde für die besten in der Welt gehalten. Die Pomeranzenwälder geben einen reizenden Anblick, und die Früchte, die sie tragen, übertreffen alles, was man von der Art in Spanien und Portugal sieht. Ihre Zeit dauert über sieben Monate, vom November bis in die Mitte des Junius. Während dieser Zeit hängen diese schöne Bäume immer voll von den köstlichsten Früchten. Viele davon sind von der rothen Art. Der Saft dieser Pomeranzen ist blutroth und von einem angenehmen Geschmacke. Der größte Theil ihrer Aerndte wird jährlich an die verschiedenen Höfe von Europa, und an die Verwandten der Ritter zum Geschenk überschickt.

Aus Corsica.

Auf Corsica wachsen fast alle Arten von Waldbäumen; doch die vornehmsten darunter sind Fichten, Eichen und Kastanienbäume. Alle diese Bäume sind von einer grossen Höhe; besonders sind einige Fichten ausserordentlich hoch, und der Kastanienbaum wächst zu einer erstaunlichen Dicke.

Die immer grünende Eiche ist hier häufig und gibt dem Lande mitten im Winter Heiterkeit. Die Berge sind mit Erdbeerbäumen bedeckt, die ihnen, so weit das Auge reicht, ein hochrothes und brennendes Ansehen mittheilen. Man findet hier auch den Lorbeerbaum; der Buchsbaum ist sehr

gemein, wächst zu einer ansehnlichen Größe, und wird zum Zimmerholz gerechnet.

Die Citronen, Orangen, Feigen und Mandelbäume gehören zu den gewöhnlichen Bäumen auf Corsica. Doch sieht man wenig welsche Nußbäume, und die Äpfel, Birnen, Pflaumen und Kirschen sind nicht sonderlich, welches ohne Zweifel aus Mangel der nöthigen Sorgfalt herrührt.

Die Kastanien vertreten hier durch ihren Gebrauch die Stelle des Getraides; denn die Corsen essen sie gebraten, wie Brod, und mahlen sogar Mehl daraus, wovon sie sehr gute Kuchen backen. Dennoch ist die Ausfuhr der Kastanien so stark, daß man den jährlichen Betrag zu 100000 französische Kronen berechnet hat. Die Ausfuhr des Oels wird ebenfalls auf eine überaus grosse Summe geschätzt.

Desto mehr hat man auf Corsica den Küchengartenbau vernachlässigt. In den letzten Jahren der Regierung des Papst ward eine Verordnung gegeben, wodurch jeder Besitzer eines Gartens verpflichtet ward, jährlich Erbsen, Bohnen und alle Arten von Gartengeväxsen zu pflanzen, und zwar unter der Strafe von vier Livres, die der Podesta einfordern mußte.

Aus Toscana.

Im Herzogthum Toscana sind die Hügel und Ebenen, die auf eine reizende Art beständig abwechseln, mit einer Men-

ge von Obstbäumen, als Birn = Nespeln = Kirschen = Pfirsich = Feigen = Oelbäumen und Weinstöcken bepflanzt. Die Oelbäume pflanzt man im Florentinischen auf den gepflügten Aeckern zwischen den Weinstöcken in einer Reihe fort, und dieses pflegt man auf den Anhöhen so wohl, als in den Ebenen, zu thun. Man läßt nicht zu, daß die Zweige der Oelbäume sich zu sehr vervielfältigen und berühren, damit sich die Nebel und Thau nicht darin aufhalten können, die den zarten Sprossen schädlich sind. Im Pisanischen pflanzt man die Oelbäume nur auf Anhöhen nach Art eines Waldes, und das Land dazwischen wird nicht gebauet. Man läßt jedoch zwischen einem Oelbaum und dem andern einen Raum von fünf Ellen. Auch hält man es hier für eine allgemeine Regel, den Oelbaum oft zu erneuern, die dicksten und ältesten Aeste abzuschneiden, um jungen Zweigen Platz zu machen, weil man durch die Erfahrung gelernt hat, daß die jüngern Oelbäume tragbarer sind, als die alten. Auf dem Pisanischen Gebürge ärndtet man nicht auf einmal die Oliven ein, wie es in den übrigen Theilen von Toscana üblich ist. Man läßt sie von sich selbst abfallen, und die Sammlung dauert vom Ende des Octobers bis zum Monat May, in welcher Zeit man die Oelberge oft besucht und die Oliven aukieset, ehe sie verkaufen. Daher hat man auf den Pisanischen Hügeln das beste Oel von ganz Toscana. Man rechnet, daß allein la Valle di Buti ein Jahr ins andere 12000 Tonnen Oel, eben so viel la Valle di Casci und Montemagno, und das übrige Gebürge von Pisa 6000

frage. Im Jahr 1771, wo eben keine vollkommene Herndte war, zählte man in ganz Toscana an Del 129335 Tonnen, und an Kastanien 783000 Scheffel.

Die Berge sind mit Kastanienbäumen bedeckt. Es gibt zwei Gattungen von Kastanien: die wilden, die kleiner, weniger schmackhaft sind, aber in grösserer Menge und allezeit gerathen; und die Marronen, die grösser und schmackhafter sind. Diese Art von Kastanien kan man nur von eingepflanzten Bäumen hoffen; denn säet man auch Marronen, so entstehen wilde Kastanien daraus. Die Kastanien werden im October eingeärndtet, und am Feuer getrocknet, wodurch sie sich aufbehalten und mahlen lassen. Die mehresten Toscaner, die auf dem Gebirge wohnen, leben davon.

Citronen und Pomeranzen sind gut und häufig in Toscana. An einigen wärmern Orten hat man schon den Versuch gemacht, die Citronenbäume ohne Gefässe in der Erde besammeln aufwachsen zu lassen, wie es im Genuesischen geschieht.

Der Maulbeerbaum ist in diesem Lande der nützlichste. Da seine Blätter zur Nahrung der Seidenwürmer dienen, so wendet man auffeuerordentliche Mühe auf seine Pflege. Man beschäftigt sich gewöhnlich im Jahre nur einmal mit der Pflege der Seidenwürmer; weil aber der Maulbeerbaum die abgenommenen Blätter durch neuen Zuwachs ersetzt, so treiben viele das Geschäft der Seidenzeugung zwey- oder gar dreymal, welches aber durch öffentliche Landesgesetze verboten ist. Denn da die wieder ausprofs

sende Blätter des Maulbeerbaums nicht so nahrhaft mehr sind, als die ersten, so wird auch die Seide nicht so gut. Diese Sorgfalt befördert die Achtung für die florentinischen Seidenzeuge. Eine grosse Menge Einwohner lebt von dieser Beschäftigung. Seit mehr als 20 Jahren hat man manches Jahr 194000 Pfunde erhalten, und die Menge der daraus gefertigten und auswärts verkauften Zeuge beläuft sich jährlich, im Durchschnitt genommen, auf 118888 Pfunde.

Aus Spanien.

In Spanien, das an so vielen edlen Baumfrüchten reich ist, wird besonders der Oelbaum geschätzt. Sein Holz schaft vortrefliche Feurung. Er gibt zwar nur schwachen Schatten, und die dunkle Farbe des Blatts macht einen schwermüthigen Anblick; aber was ihm an Schönheit abgeht, wird durch die reichen und kostbaren Früchte überflüssig ersetzt, die mit dem Wein, den Reichthum eines Landes ausmachen. Dieser nützliche Baum kommt indess in Spanien nirgends besser fort, als in den Gegenden von Malaga, ob man gleich nicht eigentlich sagen kan, daß er aus diesem Lande gebürtig sey; denn Aristoteles (Lib. de Mirab.) versichert, daß die Phönizier keinen in Spanien fanden, als sie zuerst dahin handelten, sondern einige, die sie aus dem Morgenlande mitgebracht hatten, um Silberbarren vertauschten.

Von den diesem Lande eigenen Früchten zieht der Higo-
chumbo die Aufmerksamkeit eines Fremden am meisten auf
sich. Zu Malaga ist diese Frucht im Ueberfluß und nirgends
besser von Geschmack. Das gemeine Volk ißt sie zu allen
Jahreszeiten mit grosser Begierde; und die Aerzte halten
sie für heilsam. Um sie fortzupflanzen steckt man ein einzig
es Blatt in die Erde. Je kahler, dürrer und härter der
Boden ist, desto besser treibt es. Das Blatt schlägt Wur-
zel und bringt aus den Epizen andere Blätter hervor; so
folgen jährlich mehrere. Die untersten werden braun, und
erlangen die Festigkeit eines schwammigten Holzes. Es ist
keine Pflanze, die ungestalteter und häßlicher wächst; aus-
serdem sind Blätter und Früchte mit scharfen Stacheln um-
geben. Auf der Krone der Higo-chumbo wächst eine gelbe
Blume, die so, wie sie reif wird, verwelket, und dann be-
kümmt die Frucht eine gleiche Farbe.

Wenn die Spanier aufmerksam genug wären, die Bana-
nas zu pflanzen, so würden sie in Malaga wohl gedeihen.
Man hat hier verschiedene Pflanzen, die ungemein schöne
Früchte getragen. Je heisser und trockner der Sommer,
desto besser die Frucht. Die Bananas wachsen auf einem
Stamm, zwölf bis funfzehn Fuß hoch, von weichen, grünem,
seidenhaften, fast eben so langen Blättern umgeben. Die
Frucht reift in Büscheln, ist gesund, aber für manchen Sau-
men zu süß.

Die Gärten zu Malaga sind voll Palm-bäume, die Dat-
teln hervorbringen, welche aber selten zur Vollkommenheit

Kommen. Elche auf der Küste von Valenzia ist die einzige Stadt in Spanien, wo sie gedeihen. Dort wachsen sie in grossen Haynen und geben einen romantischen Anblick, indem sie zu einer erstaunlichen Höhe gelangen. Ein Fremder, der durch dieses Land reiset, wird überrascht und glaubt, auf einmal nach Arabien versetzt zu seyn. Man behauptet, daß die Mauren Palsmbäume in Spanien eingeführt haben; aber Plinius berichtet, daß sie zu seiner Zeit an der ganzen Küste gewachsen, und die Datteln konten damals nicht besser von Geschmack seyn, als wie sie jetzt sind.

Die Eypressen, ganz herrliche Bäume, wachsen nirgends in grösserer Vollkommenheit, als zu Malaga. Im Capucinerkloster gibt es sehr schöne. Sie wachsen langsam und erreichen ein ungemein hohes Alter. Im Garten des Pallasies Generalise zu Granada sind verschiedene hohe und prächtige Eypressen, von denen man weiß, daß sie schon zur Zeit des letzten maurischen Königs Rudesi, vor drey hundert Jahren, grosse Bäume gewesen. Im Jahr 1771 standen sie noch alle; einer aber ward im folgenden Winter vom Sturm und durch seine eigene Schwere niedergeworfen.

Die spanische Patates sind eine vortrefliche Wurzel, die der Gegend von Malaga besonders eigen ist. Die schönsten und grössten wachsen auf den Feldern, um Belez herum; eine Stadt an der See Küste, sieben (engl.) Meilen von Malaga; an Gestalt und Farbe gleichen sie dem englischen Pastinat, doch sind sie weit grösser. Sie sind süß von Ge-

schmack, und können gekocht und gebraten gegessen werden. Die Spanier machen sie in Zucker ein. Die Patates haben eine Blume von der Art des *Convulvulus*, wie eine Glocke gestaltet, von aussen grün, von innen weiß; Die Blätter der Pflanze gleichen dem Spinat. Ray versichert in seiner Geschichte der Pflanzen, daß die ersten Patates aus America gekommen und von da nach Spanien verpflanzt sind, wo sie *Batates de Malaga* genennet worden.

Mit der Frucht des Johannisbrodtbaums (*Ceratonia siliqua L.*) werden in ganz Valencia die Pferde gefüttert. Sie ist hart, vier bis fünf Zoll lang, und sehr zusammen gedrückt; inwendig hat sie einen süßlichen Mark. Der Baum ist schön, beständig grün, und wächst in dem esendesten Boden, selbst in Felsklüften. Er ist in Spanien gemein.

Der weiße Maulbeerbaum kommt in der Gegend von Murcia viel besser fort, als in allen übrigen Theilen von Spanien. Die Mauren sollen ihn hieher gebracht und die Spanier im Seidenbau unterrichtet haben. Man schätzt in dem kleinen Königreiche Murcia über 35500 Maulbeerbäume, und den jährlichen Gewinn der Seide rechnet man auf 250000 Pfund. Alle Früchte, die man in den übrigen Provinzen von Spanien einzeln findet, sind in Murcia bey einander. Es liefert an ganz Kastilien, an Frankreich und England Pomeranzen, Citronen, Feigen u. s. w. Die Berge sind mit Gesträuch, wohlriechenden und heilsamen Pflanzen, Weiden, und besonders

einer Art kleiner Binsen bedeckt, woraus man Stricke, Matten u. s. w. macht.

Grenada war zu den Zeiten der Mauren von allen die fruchtbarste Landschaft. Die Bevölkerung war groß, und Berg und Thal mit Wein und Früchten bedeckt. Allein die Entvölkerung hat den Schmuck der Felder mit sich dahin gerissen. Dennoch ist Grenada eine der fruchtbarsten Provinzen Spaniens; es bringt Wein, Del, Zimmt, Pomeranzen, Mandeln, Feigen und Citronen in Menge. Man zieht hier auch den Maulbeerbaum mit vielem Vortheil. Es gibt einige Palmen, viele Eichenwälder, und eine Art von Eichen (die Frucht von *Quercus esculus* L. einem kleinen Baum mit gefiederten ausgehogenen glatten Blättern) die so gut sind, als Kastanien und Nüsse.

In der Sierra Morena gedeihet alles. Man sieht hier Aepfel- und Kirschbäume, die kaum vier Jahre stehen, und mit Früchten überladen sind. Die Regierung hat hier die Kultur der Olivenbäume, Maulbeerbäume und des Weins empfohlen; ob gleich diese drey Zweige von Kultur schon ohnehin in Spanien zu häufig sind. Man hat bey diesem Anbau folgende Einrichtung vorgeschlagen. Der Acker ist von 30 zu 30 Fuß abgetheilt, und wird durch Reihen von Olivenbäumen, deren Zahl sich bis auf 12500 beläuft, geschieden. Der Zwischenraum ist mit 8000 Weinstöcken nach der Art, wie in Provence bepflanzt, und der ganze Umkreis des Gutes ist mit Maulbeerbäumen umzogen. Dies soll die beste Art seyn, diese drey Produkte zugleich gut fort

zu bringen, ohne daß eins dem andern hinderlich ist. Die Maulbeerbäume fangen mit dem 6ten oder 7ten Jahre an jede Aerndte 150 Pfund Blätter zu geben. Die Olivenbäume gebrauchen 8 Jahre, ehe sie tragend werden, aber der Weinstock bringt schon nach 3 Jahren Früchte.

Nuß Schottland.

Die Schottländer halten noch viel auf Kartoffelgärten, Nasser, daß man von den Kartoffeln hier Stärke macht und Brod backt, hat man angefangen, davon einen starken Brantwein abzugiehen, der wohlfeiler ist, als der von irgend einer Art Art von Getraide.

Zu den nützlichsten Pflanzen gehört die Christwurz (*Orobanchis tuberosa* L.) deren Wurzel getrocknet wird und von Bergschotten auf langen Reisen zwischen thren unfruchtbaren Gebürgen zur Nahrung dient. In einem Aufguß mit Brantwein macht sie ein angenehmes erfrischendes Getränke. Wenn man sie stößt und Wasser darauf gießt, und zu diesem Aufguß etwas Gescht thut, so gähret sie, und gibt ein weit lieblicheres und gesünderes Getränke, als Meth; es ist zugleich sehr balsamisch. Die Hochländer nennen die Wurzel Carmeln. Sie wächst auf der Heide und in Birkenwäldern so häufig, daß man in kurzer Zeit ein Fuder davon sammeln kan, und hat die Größe einer grossen Nuß; oft sind fünf Wurzeln mit einander durch Fasern verbunden. Sie hat einen grünen Stengel und eine kleine rothe Blume.

Die rundblättrige Söhlweide (*Salix caprea* L.) ist besonders der Grafschaft Murray eigen. Sie hat ein völlig so schönes und festeres Holz, als Mahogany. Es nimmt die Positur gut an, und hat eine Farbe, wie helles Mahogany. Diese Weide wächst auf Felsen und ist sehr fest. Die Zwergbirke wird in den Hochländern an verschiedenen Orten häufig angetroffen. Lerchenbäume von zwanzig Jahren, geben fünfzehn Zoll breite Bretter. Die Kiefer (*Pinus silvestris* L.) wachsen zwischen den Felsen zuweilen achtzig bis neunzig Fuß hoch, ohne Nebenäste, und vier und einen halben Fuß unten im Durchschnitte; das Holz ist sehr harzig, dunkelroth und überaus schwer. Von den Beeren der Vogelkirsche (*Prunus Padus* L.) machen die Schotten durch Gährung einen angenehmen Wein, und durch Distillation einen starken Brantwein. Die Beeren des Quitschernbaums (*Sorbus aucuparia* L.) essen sie, wenn sie völlig reif sind, und destilliren auch Brantwein davon. Das Holz wird wegen seiner Härte zu Radspeichen, Schraubenstücken, u. s. w. gebraucht. Dieser Baum stand vermuthlich bey den Druiden in grosser Achtung, da man ihn vornehmlich bey den Ruinen ihrer Tempel häufig antrifft. Die Rinde der Birke brauchen die Hochländer zum Färben und zu Stricken; die äussere Rinde brennen sie zuweilen anstatt der Lichter, so wie sie auch dazu die harzigen Wurzeln der Kiefer brauchen. Vorzeiten machten sie aus dem Birkenholz ihre Pfeile; jetzt wird es zu verschiedenen Ackergeräthen gebraucht. Die ältigen Auswächse geben

ein schönes adrigtes Holz, das sich zu Drechslerarbeit schickt. Es liefert die besten Holzkohlen, wovon der Ruß sehr gut zur Druckerschwärze ist. Die Haselnußstaude halten die Hochländer für unglücklich; allein zwey an einander gewachsene Nüsse sehen sie als ein gutes Zeichen an. Aus dem Saft des Ahorns (*Acer pseudo-platanus* L.) machen sie einen angenehmen Wein.

Man glaubt gewöhnlich, daß es zwei Arten schottischer Kiefern oder Föhren gibt, nämlich: die rothe, (*Pinus rubra* M.) oder große harzige Kiefer, die von feinem Kerne und hartem festen Holze ist; und die weiße, die nicht so harzig und von gröberem Kerne ist, und außerdem nie so groß wird und weit eher anfängt zu faulen, als jene. Allein dieser Unterschied des Holzes und die Größe des Baumes hängt blos von dem Klima, dem Stande des Baumes und dem Boden ab. Diese schöne Kiefern werden in den gebürgigten Gegenden der Hochlande, in Thälern und auf Hilgeln, die größtentheils gegen Norden liegen und einen harten steinigten Boden haben, angetroffen. Ihr bestügelter Saame wird vom Winde aus den Zapfen, die sich im April und May öfnen, haufenweis zerstreuet. Die jungen Schößlinge wachsen anfänglich sehr dicht bey einander auf, wodurch sie einen geraden Wuchs erhalten und frey von Unterzweigen bleiben. Sie wachsen zu einer Höhe von funfzig bis sechzig Fuß auf, ehe sie einen Fuß im Durchmesser erhalten, und selbst ihr Wuchs in die Höhe geht wegen des schlechten Erdreichs und ihrer grossen Menge

nur langsam fort, bis endlich die grössern Bäume die Klei-
 nern völlig unterdrücken. Sie werden in dieser engen Stel-
 lung häufig vom Winde an einander geschlagen, wodurch sie
 ihre Seitenzweige verlieren und das Holz von schädlichen
 Nestern frey bleibt. Wenn die grössern Bäume endlich einen
 freyen Raum um sich her erlangt haben, so fangen sie an,
 am Gipfel blüschigter und dicker zu werden. Einige werden
 vier Fuß im Durchmesser dick, und sind bis zu einer Höhe von
 sechzig Fuß zu den schönsten Brettern geschickt. Wo sie
 langsam wachsen, da gewinnt das Holz mehr Festigkeit.
 Die schönsten Kiefern wachsen in den nördlichen und höch-
 sten Gegenden der Hochlande, wo der jährliche Wachsthum
 bey weiten nicht so lange, als in den südlichen, ebenen und
 offenen Gegenden dauert, indem sie oft selbst am Mittage,
 wegen der hohen umliegenden Gebürge, die Sonne entbeh-
 ren müssen.

Das Obst will in Schottland, besonders in den Hochlan-
 den, nicht recht gedeihen. Einige Sorten werden an den
 Mauern zur Reife getrieben. Trauben, Feigen und späte
 Pfirschen werden nicht reif, weil der Winter früh eintritt und
 spät ins Jahr dauert, und unterdessen heftige Stürme wüthen.

Aus Slavonien.

Im Königreiche Slavonien machen die schönen Wal-
 dungen eine grosse Wohlthat der Natur aus. Sie sind
 acht Monate im Jahre stets frisch und grünend, und ent-

halten Eichen, Buchen, Birken, Pappeln, Erlen, türkische Haselnußsträucher, wilde Weinstöcke und vielerley andre wilde Obstbäume. Man fan einen ganzen Monat lang in den Wäldern von einem Orte zum andern ziehen und jagen, ohne ein Dorf zu berühren, so ungeheuer ist ihr Umfang. Die Eichen haben einen ungemein schönen und schlanken Wuchs; sie sind oft so hoch und gerade, als die Fichten, und zeugen von der grossen Fruchtbarkeit des Bodens. Sie behalten im Winter ihr Laub, das den Ochsen zur Nahrung dient, wenn der Schnee die Erde bedeckt. Läge Slavonien am Meere, so würde man grosse Summen für Schifsholz gewinnen. In den Gegenden, welche die Drave durchströmt, findet man auch die weisse Pappel sehr häufig. Fichten und Tannen gibt es wenig, und Berkenbäume gar nicht. Weidenbäume sind auch nicht in hinlänglicher Menge vorhanden; daher muß jeder Obergespann in seinem jährlichen Hauptberichte bemerken, ob die Zahl der Weiden durch neue Pflanzungen vermehrt worden. An Süßholz (*Glycyrrhiza glabra* L.) ist ein grosser Ueberflus; die Wurzeln davon werden häufig ausgeführt und dienen zu Korke und Psörpsen. Waldkirschen, Holzbirnen und wilde Nessel sind zahlreich. An zahmen Nesselbäumen und fast an allen andern Obstbäumen ist noch ein ziemlicher Mangel, so gut sie auch in diesem Lande vorkommen würden. Nessel werden aus den angränzenden Ländern zugeführt und nach dem Gewichte verkauft; die Oka, d. i. $\frac{3}{4}$ Pfund für 5 bis 6 Kreuzer. Die Slavonier, deren Charakter es mit

sich bringt, gar nicht für die Nachkommenschaft zu sorgen haben bisher verabsäumt, Obstbäume zu pflanzen, deren Früchte nicht sie, sondern erst ihre Enkel genießen würden. Desto größer ist ihr Fleiß in Pflanzung der Zwetschen- oder Pflaumenbäume gewesen, von welchen man überall weitläufige umzäunte Wälder antrifft. Der Antrieb zu diesem ungewöhnlichen Fleiß ist, daß aus der Frucht ein Geist gebrannt wird, der unter dem Namen Raky oder Schirasicza das tägliche und angenehmste Getränk der Illyrier in den türkischen und húngarischen Ländern ist. Dieses Getränk ist nicht so hitzig, als der Zwetschenbrandewein, der in Húngarn und Deutschland gemacht wird. Eine Art Pflaumen gibt so gute Prunellen, als die Französischen sind. Hin und wieder trifft man auch ein Schölz von ächten Kastanienbäumen an, deren Früchte gut gerathen. Weiße Maulbeerbäume sind wegen des einträgllichen Seidenbaues in erstaunlicher Menge vorhanden, und werden noch immer sorgfältig vermehrt. An Mandeln und Feigen ist auch kein Mangel. Mit Weinstöcken sind alle Hügel und niedrige Berge besetzt. Der bithische Theil des Königreichs, oder Syrien, hat die meisten und besten Weinberge.

Aus Niederösterreich, Steuermark und Kärnten.

Niederösterreich hat Baumfrüchte aller Art. In den Gärten vor Wien werden alle ausländische Früchte, als

Pomeranzen, Limonien, Mandeln, Feigen, Ananas, und hier so wohl, als auf dem Lande die besten Pfirsiche, Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen u. s. w. gezogen; und alle Tage in einer erstaunlichen Menge in Wien und anderswärts im Lande verkauft. Nur Maulbeerbäume, besonders die weissen, fehlen. Ausser einigen, die man in Wien zieht, und ausser einer Anzahl von der schwarzen Art, die man hin und wieder um diese Stadt hat, sieht man im ganzen Lande keine.

In Untersteyer sind nur die Baumfrüchte von einiger Bedeutung; besonders hat man von Zwetschen einen Ueberfluß. In Obersteyer gibt es eine Art Äpfel, die man da Holzäpfel nennt, woraus der Landmann an vielen Orten einen Trank bereitet, den er Holzäpfelmist nennt, und in schwülen Sommertagen häufig genießt. Diese Holzäpfel werden gepreßt, mit Wasser vermischt, und dünne Späne von Wacholderstrauch hineingefegt, die dem Tranke einen angenehmen Geruch geben. Er schmeckt sehr sauer, und man muß an ihn gewohnt seyn, um ihn ohne Ekel genießen zu können.

Die Holzarten in Obersteyer sind zuvörderst die Lerchenbäume, wovon ehemals die Venetianer viel Harz gesammelt haben, welches aber bereits seit einigen Jahren gänzlich verboten ist. Fichten machen die größten Wälder aus. Von Tannen gibt es eine Menge. Von diesen beyden Holzarten werden die Rinden sehr häufig nach Untersteyer und von da weiter verführt, um zur Lohe beym Lederbereiten angewendet zu werden. **Streuholz (Pinus cembra.)**

werden nur auf den hohen Alpen des Judenburger Kreises gefunden. Ihr Wuchs ist ungemein knotig und fest; sie erreichen die Höhe und Dicke der Verchenbäume, wovon man in dem Kapucinergarten zu Murau schöne Beispiele sieht. Dieses Holz ist von einer ungemeinen Dauerhaftigkeit. Es scheint, daß es in ältern Zeiten in größerer Menge vorhanden gewesen; denn jedes alte Schloß hat von diesem Holz Böden und Tafelwerke, die sich besser erhalten haben, als die Mauern. Vom Laubholze hat man in Obersteyer viel Ahorn, Ulmen, Espen, Birken, Haselnußbäume, aber wenig Eichen, die, nebst den gedachten Laubholzarten, nur in Untersteyer gesehen werden. Strauchgewächse sind aller Orten im Ueberflusse; besonders wird der Wacholderstrauch in den höchsten Gebirgen häufig gefunden. Sein Holz wird sehr stark zum Rauchwerk, und seine Frucht bey Speisen und zur Medicin gebraucht. Im Frühling pflügt man an vielen Orten aus den Birken den süßlichen Saft zu sammeln, der als eine Maykur getrunken wird.

Kärnten hat an verschiedenen Baumfrüchten keinen Mangel, besonders ist hier ein Ueberfluß von Zwetschen, Kirschen, und wälschen Nüssen; außerdem auch viel Nessel und Birnen. In den Glashäusern der Städte und vieler Landhäuser werden alle ausländische Früchte, die in freyer Luft nicht gedeihen, in Menge gezogen.

Ausz Schwedisch = Pommern.

In Schwedischpommern ist der Gartenbau schon sehr hoch getrieben. Man sieht keine Kätnerstelle, noch weniger einen Bauerhof, der nicht einen oder zwey Gärten hätte; und diese Gärten sind vortreflich unterhalten. Sie haben Frucht- bäume, auch einige nette Blumenbeete; aber Kohl und Rüben von verschiedenen Arten werden doch besonders darin gezogen, und gute Gerichte davon trifft man in allen Häusern ohne Ausnahme an. Selbst auf der Insel Rügen bey Wolgast, die aus lauter Flugsand besteht und aller andern Kultur unfähig ist, hat gleichwohl ein jeder von den dort wohnenden Pötsen einen sehr niedlichen Garten. Und bey der grossen Kolonie Leppisdhagen auf der preussischen Seite, wo das ganze Land mit lauter Sand bedeckt ist, sieht man dennoch sechszig schöne und wohlangelegte Baum- und Küchengärten bey eben so viel Kolonisten. Auch das Baumpflanzen ist hier sehr beliebt und gemein. Das preussische Pommern, besonders bey Stettin und Stargard, hat im Fruchtbaumpflanzen den Vorzug; aber im Pflanzenwilder Bäume scheint man im schwedischen Pommern viel weiter zu gehen. Auf dem Felde selbst, wo das Getraide frey stehen muß, finden sich zwar keine Bäume, ausser etwa hin und wieder eine Allee an der Hoerstrasse; aber um die Wohnungen herum sind sie desto zahlreicher. Die Städte sehen daher in der Weite wie Lustgärten aus; und an vielen Orten auf dem Felde sieht man rund um sich herum

nichts als zerstreute Hayne, wo blos hervorragende Thurmspitzen oder die durchscheinende Weisse der Wände zu erkennen geben, daß Oerfer oder Hüfe in ihnen liegen. Bey den ansehnlichen Hüfen findet sich mehrentheils ein alter Hayn von hohen Eichen und Eschen; diese nennt man hier Schutzbäume. Und die auf dem Felde angelegte kleine Wälder bestehen hauptsächlich aus Eichen, Büchen, Fichten, Hasel und Erlen. Die meisten Pflanzungen aber bestehen aus einer Art geradestämmiger Weiden, die man hier deutsche Weide (Salix alba) zu nennen pflegt. Auf einem Gute, das nicht mehr als fünf Bauern unter sich hat, fanden sich bey einer angestellten Zählung im Frühjahr 1775 an Weidenbäumen 18000 Stück. Die Mühe, jährlich 100 neue Weiden zu setzen, achtet man nicht gegen den grossen Nutzen, den sie nach vier oder fünf Jahren geben. Bey dieser grossen und nationalen Pflanzungsindustrie, hört man in diesem sonst kahlen Lande, keine Klage über Mangel an nöthigem Brenn- und Saunholz. In Schonen hingegen und in den andern ebenen Ländern von Schweden geht es oft damit so weit, daß man blos aus dem Holz-mangel eine Verwüstung der Ländereien prophezeit.

Aus Chursachsen.

Im Churfürstenthum Sachsen sind im Jahr 1778 von angehenden Eheleuten 23434 Obst- und ächte Kastanienbäume, und 13821 wilde Bäume gepflanzt worden. —

Schon vom vorigen Jahrhunderte hat man in Sachsen eine wohlthätige Verordnung, die Baumzucht betreffend. Sie befehlet den Unterthanen in den Städten und Flecken, besonders aber auf den Dörfern, nach und nach allerhand Obstbäume in den Gärten und Höfen zu pflanzen; den Obrigkeiten, darüber zu wachen; und den Predigern, keine Eheleute eher zu kopuliren, bis der Bräutigam von den Beamten seines Orts oder den Gerichtsherrn einen Schein eingeliefert, daß er 6 gute Obstbäume und 6 junge Eichen oder Büchen gepflanzt hat. Nach der neuesten Verordnung 1726 sollen in Chursachsen alle, die auf dem Lande Grundstücke erhalten, im ersten oder zweyten Jahr ihres erlangten Eigenthums eine gewisse Anzahl Bäume setzen, nemlich: wenn es ein Garten ist, wenigstens 4; wenn es ein Gut von ungefähr 25 Dresdner Scheffeln Ausfaat ist, 8; und wenn es von 50 Scheffeln und darüber ist, 16 Stück. Ferner soll ein heyrathender Bauer, vor oder in dem ersten Jahre seiner Ehe, überhaupt 6 Stück gute Bäume nach jeder Landesart pflanzen; ein jeder Hufner soll jährlich wenigstens 4, jeder Halbhufener 2, jeder Gärtner und Häußler 1 guten Obstbaum, oder auch nach Beschaffenheit der Landesart einen andern Baum auf seine Kosten setzen; bloß die Hausgenossen und Miethbewohner sind ausgenommen. Ohne Zweifel hat Chursachsen, das in Ansehung der Obstzucht eins der ersten und reichsten Länder in Deutschland ist, dieser Verordnung einen grossen Theil seines Segens zu danken.

Auß Darmstadt.

Die vortheilhaftigen Veranstaltungen der Darmstädtischen Regierung haben ebenfalls auf die Vermehrung der Baumzucht ihren Einfluß gehabt. Im Jahr 1779 haben die Waldungen im Darmstädtischen einen Zuwachs von 708 Morgen, nemlich 115 und einen halben Morgen Eichen, 26 und einen halben Morgen Buchen, 531 Morgen Tannen, und 35 Morgen Birken oder Buschwerk erhalten; und außer diesen sind 22 Morgen Weingärten angelegt, und 15932 Obstbäume angepflanzt worden.

Auß der Pfalz.

In der paradiesischen Pfalz vereinigt sich mit der Fruchtbarkeit des Bodens die Milde des Klima. Sie ist wegen ihres Obstes und herrlichen Weins lange berühmt. Auch die Mandel- und Feigenbäume tragen hier reife Früchte. Man hat kürzlich mit dem Granatbaum und mit dem Kirschlorbeerbaum merkwürdige Versuche gemacht, die dem patriotischen Eifer des Herrn Regierungsrath Medicus zu Manheim neuen Ruhm bringen. Schon seit dem Jahr 1772 hat er (wie er in den Rheinischen Beyträgen zur Gelehrsamkeit 1781. 7tes Stück berichtet) den Granatbaum an die freye Luft anzugewöhnen gesucht, aber seine ersten Bemühungen misslungen ihm. Im Jahr 1779 wiederholte er seinen Versuch im Großen. Er setzte in der Mitte des Junius 13 Bäume in ein sehr wohl zubereitetes freyes Erdreich.

Diese Bäume brachten noch im Herbst 1779 viele Früchte zur Reife, die im Geschmack den italienischen Granatäpfeln wenig oder nichts nachgegeben. Die Bäume haben sich den Winter darauf wohl erhalten, im Jahre 1780 einen ganz artigen Wuchs vorzüglich im Nachsommer gehabt, den Winter abermals gut ausgedauert, und zu Ausgang des May 1781 standen sie in einem so herrlichen Wuchse, daß sie alle Erwartungen weit übertrafen. Außer einem gut gearbeiteten Gartenlande, das mit Dünger wohl bestellt war, ist den Bäumen im Winter auch noch einiger Schutz gegen die Kälte gegeben. Sie wurden locker mit Stroh umwunden, und um die Wurzel ward eine einen halben Schuh hohe Befegung von Dünger gelegt, um das Eindringen der Kälte zu hindern. Einer von den Bäumen ward ganz frey gelassen, und dieser hat sich ebenfalls bis in alle seine Spizzen, ja beynähe noch besser, als die eingebundenen erhalten, und viel früher zu treiben und sich zu belauben angefangen. Und dennoch hat der Garten einen beschwerlichen Lettenboden; das Stück, wo diese Bäume stehen, ist vorzüglich schlecht; selbst in dem trocknen Frühjahr 1781 war das Erdreich voll von Feuchtigkeit, die es kalt und klotzig machten. Gleichwohl haben diese Granatbäume einen ganz vortreflichen Wuchs, der das Auge entzückt. In Gegenden also, die mit der Milde des Pfälzischen Klima übereinstimmen, oder sich ihr nähern, kan man den Granatbaum aus den Kübeln herausnehmen und ihn in das Freye versetzen. Und es ist zu wünschen, daß ähnliche Versuche in andern deutschen Pro-

binzen angestellt, und das, was darüber die Erfahrung lehrt, bekannt gemacht werde. Nur muß die Versetzung im Frühjahr geschehen, ehe der Granatbaum zu treiben angefangen, damit er den ganzen Sommer vor sich habe, neue und in die Tiefe der Erde gehende Wurzeln zu treiben. Hat der Baum eine starke und hohe Krone, so ist es am rathsamsten, diese ganz abzuwerfen. Der Baum würde zu viel Aufwand von Nahrungsstoffe machen müssen, um neue und tief gehende Wurzeln zu treiben, und auch diese Krone zu erhalten, und daher entweder in dem einen oder in dem andern zurück bleiben. Da aber die Wurzel das vorzüglichste ist, worauf der Anbauer zu denken hat, so muß er sich mit der Krone nicht lange verweisen. Diese wird der Baum, wenn er einmal recht bewurzelt ist, schnell nachtreiben, und dieser Nachtrieb wird viel ausdauernder, als jene durch Orangerie: oder andere Winterbehälter verzärtelte Krone seyn. Solche im Februar ins Freye gesetzte Bäume müssen aber bis zu Ende des April mit einem Umsatz von Dünger gegen die noch einfallende Kälte verwahrt werden; auch ist ein freyer Platz, wo sie den Bewegungen der Luft ausgesetzt sind, ihnen viel zuträglicher, als wenn man sie in der Nachbarschaft der Gartenmauer oder gar an ein Geländer zum Anbinden setzt. — Der Kirschlorbeerbaum (*Prunus Lauro-Cerasus*. L.) der sich durch seine grossen und herrlichen Blätter so vorzüglich auszeichnet, wollte Herrn Medicus anfänglich gar nicht anschlagen, da er, ohne

viel Mühe auf seinen Anbau zu wenden, ihn ins Freye ver-
 setzte. Er sah, daß dieser Baum mehr Sorgfalt erforderte,
 setzte im Jahr 1779 zu eben der Zeit und auf eben das Gar-
 tenbett, wo die 13 Granatbäume hingepflanzt worden,
 auch vier Kirschsorbeeräume, und schenkte ihnen eine glei-
 che Aufmerksamkeit. Unter dieser Pflege haben sie einen
 unerwarteten Wuchs gehabt. Die zwey schönsten sind im
 Winter an ihrer Krone ganz frey stehen geblieben. Bey
 der strengsten Kälte waren ihre Blätter ganz dunkelgrün;
 beyde haben sich bis in die äußersten Spitzen außerordent-
 lich erhalten. Die andern beyden, mit Stroh ganz eingewickelt,
 dene Kirschsorbeeräume, blieben zwar auch bis an die
 Spitzen meist frisch; aber ihre Blätter waren gelblich und
 schwächlich, selbst die Stämme hatten im Frühjahr 1781
 noch nicht den kraftvollen mächtigen Trieb der beyden er-
 stern. Die Erfahrung lehrt auch hier, daß das Umwinden
 mit Stroh den Bäumen mehr schädlich, als nützlich ist.
 Denn diese Arbeit wird gewöhnlich zu einer Zeit vorge-
 nommen, da der Saft noch nicht gänzlich zurück getreten ist.
 Die Bewegung fehlt alsdann diesen in dem engen Strohhause
 (wenn man nemlich das Stroh nicht um den Baum,
 sondern um Reife anlegt, die an eingesteckte Stangen befestigt
 sind) befindlichen Bäumen oder Sträuchern, wodurch
 wahrscheinlich das Zurücktreten des Saftes gehindert wird,
 der hernach in den Nesten stocket, Schimmel erzeugt, und
 das Erkranken oder gar das Absterben der Zweige befördert.
 Desto nöthiger ist besonders in den ersten Jahren die Bede

ckung der Wurzel mit Dünger, weil der Stamm sehter Noth leidet, wenn nur sie von der eindringenden Kälte nicht verleset wird; ein Zufall, der bey den jungen und schwammigten Wurzeln der erstern Jahre gar leicht eintritt, hingegen bey ihrem Erstarcken und tiefern Eindringen jährlich immer weniger zu besorgen ist, bis sie endlich dieser Vorsicht gar nicht mehr bedürfen.

Aus Hannover.

Die merkwürdigste öffentliche Baumschulanstalt in Deutschland, die mehr, als bloße Verordnungen, zur Beförderung der Obstbaumzucht wirkt, befindet sich zu Herrenhausen bey Hannover, und kan wegen ihrer trefflichen Einrichtung als ein Muster angesehen werden. Sie hat unter den wohlthätigen Veranstellungen des sel. Geheimraths von Bremer, dessen Asche jeder Landmann segnen ihren Anfang genommen, und blühet jezt unter der Aufsicht des Hrn. Scheinenkammerraths und Ober- Hof- Bau- und Gartendirectors, Freyherrn von Hake, der mit so vieler patriotischer Thätigkeit und Einsicht die Hannöversche Gartenkultur erweitert und aufklärt. Die Veranlassung und Einrichtung dieser gemeinnützigen Anstalt ist diese.

Die eigene Vorsorge des Königs für die Wohlfahrt seiner Unterthanen hat die erste Grundlage zu diesem Institut gegeben. Er übersendete verschiedene Sämereien von amerikanischen Bäumen und Sträuchern, und befahl, Versuche damit zu machen, um ihre Kultur zu befördern. Man suchte

Die Absicht auch dadurch gemeinnütziger zu machen, daß man eine Obstbaumschule anlegte, welche durch Anziehung von weissen Maulbeerbäumen noch vermehret ward. Der Gegenstand dieser Plantage bezieht die Anziehung von Obstbäumen, ausländischen Gewächsen und weissen Maulbeerbäumen. Von den Obstbäumen werden alle Jahr 2, 3000 Stück den Unterthanen umsonst gegeben. Dieses geschieht aber nicht willkürlich, sondern die königl. Kammer communicirt mit den Beamten. Diese müssen eine umständliche Anzeige von der Gartenkultur ihres Amtes einsenden, und einen ungefähren Ueberschlag machen, wie viele Obstbäume die dortigen Unterthanen nöthig haben. Alsdann werden durch königliche Planteurs die Bäume umsonst gepflanzt. Bisher hat man sich nur mit den der Hauptstadt am nächsten gelegenen Aemtern beschäftigt; sobald als diese aber hinlänglich versehen sind, wird man auf die entfernteren Bedacht nehmen. Um einigermaßen die Kosten wieder erstattet zu erhalten, die diese Einrichtung nothwendig mit sich führt, und um wohlhabende Privatpersonen mit guten Obstsorten zu versehen, so werden nunmehr jährlich 2000 Stück hochstämmige, und eben so viele niedrigstämmige Obstbäume, für einen in den öffentlichen Blättern bestimmten Preis, verkauft. Man hofft sehr bald im Stande zu seyn, die Anzahl der jährlich zu überlassenden Bäume auf 8000 Stück zu erhöhen. Da eine Plantage indessen nicht nur mit der Menge, sondern auch mit einer grossen Verschiedenheit sich beschäftigen muß, so sucht man so wohl durch

auswärtige Correspondenzen, als auch durch Personen, die man nach berühmten Gärten schickt, so viel als möglich, alle Obstgattungen zu erhalten. Ein Gleiches besorgt man in Ansehung der amerikanischen Plantage. Indessen da selbst in England gute Sämereien selten sind, so ist man noch nicht im Stande, die Anziehung derselben mit dem gewünschten Erfolg zu betreiben. Jedoch hofft man, bald von den mehresten gemeinnützigen Bäumen selber Saamen zu erhalten. Der Wunsch, den Seidenbau auch in diesen Provinzen zu befördern, hat die Anlegung der Maulbeerplantage veranlaßt, aus welcher jährlich 3:4000 Stück zum Anpflanzen umsonst weggegeben werden. Die Aufsicht über die ganze Plantage führt ein besonderer Plantagenmeister, welchem einige Gärtner untergeordnet sind; die Plantage steht unter Direction der königl. Kammer, in welcher jedoch die specielle Direction Einem Mitgliede anvertrauet ist. Der geschickte Herr Ehrhard aus der Schweiz, der sich anjetzt mit einer Reise in den hiesigen Landen beschäftigt, um eine Floram Hannoveranam zu sammeln, ist unter den Titeln eines botanischen Gärtners engagirt, und sobald er seine noch einige Jahre fortdauernde Reisen geendigt, wird man noch eine botanische Pflanzschule anlegen können.

Man hat zu der Plantage ein Stück Sandland von mehr als 40 Morgen Landes zubereitet. Dieses hat den Vortheil, daß die Bäume bey der Verpflanzung im Sandlande, das im Hannöverschen sehr häufig ist, fortkommen und im fetten Lande desto vortreflicher wachsen. Der Landmann muß die

Bäume nur abholen, bey dem Verpflanzen die Löcher graben, und die Pfäle dazu hergeben. Das Uebrige besorgt alles der Planteur. Dieser reiset mit einem Tagelöhner herum, und bekommt von der königl. Kammer seinen Gehalt. Die Baumpflanzung erwecket nun Lust, gute Obstbäume zu haben, obgleich der Landmann sich anfänglich weigerte und aus Vorurtheil eine neue Auflage befürchtete. Jetzt aber verlangt er selbst Bäume. Er bringt schon manche seltene Obstarten zu Markte, und weiß sie mit ihren Namen zu benennen. Verschiedene Aemter sind bereits herrlich angepflanzt, und eine Gegend wird nach der andern vorgenommen, um mit schönen Obstbäumen bereichert zu werden.

Zu mehrerer Beförderung der Baumzucht im Lande, ist mit dieser Anstalt das Seminarium der Schulmeister zu Hannover verbunden. Sie sind nemlich verpflichtet, sich von dem Gartenmeister wöchentlich 2 Tage in der grossen Baumschule zu Herrenhausen im Beschneiden, Pfropfen, Deculiren und übrigen Behandlung der Fruchtbäume unterrichten zu lassen. Nachdem jeder diesen Unterricht zwey Jahre genossen, bekommt er darüber ein Attestat von dem Gartenmeister. Wird er außs Land versetzt, so befiehlt die Kammer dem Amtmann, ihm ein Fleck Land zur Anlegung einer kleinen Baumschule anzuweisen, um die Bauerknaben in der Baumzucht weiter zu unterrichten.

Diese Anstalt allein beweiset den Geist der Hannoverschen Regierung, die nur auf wahre, gemeinnützige, dauerhafte, selbst über die Nachkommenschaft sich ausbreitende

Vortheile denkt, die sie ihren Landleuten zu verschaffen sucht, ohne sich durch ängstliche Berechnung der zur ersten Grundlage erforderlichen Kosten abschrecken oder auch nur aufhalten zu lassen. Nicht leicht werden in einem Lande patriotische und einsichtsvolle Männer, die Vorschläge zur Verbesserung des Landbaues, des Gartenwesens und anderer Gegenstände der nützlichen Industrie thun, so willig gehört und so bald befolgt, als hier.

Aus Hollstein.

In den fruchtbarsten Ländern wird oft der Gartenbau am meisten vernachlässigt. Hollstein gehört unstreitig zu den einträglichsten und schönsten Provinzen von Deutschland; es hat liberaus fruchtbare und in Ansehung des Ackerbaues gut bestellte Gegenden, reiche Waldungen, futterreiche Weiden und Wiesen, wo zahlreiche Heerden umherirren, und an den Ufern des Meeres, in den vielen Landseen und Teichen eine Menge von allen Arten von Fischen, die zum Theil einen beträchtlichen Handelszweig ausmachen. Bey allen diesen Vorzügen des Landes, woran mehr die Freigebigkeit der Natur als die Industrie der Einwohner Antheil hat, fehlt es noch sehr an einer vernünftigen Behandlung und Nutzung der Gartenplätze.

Von Küchengewächsen wird noch immer ein sehr geringer Vorrath gezogen, weil die Einwohner in den Städten mehr zu Speisen von Fisch und Fleisch verwöhnt sind, und der Bauer mehr von Milch und Mehlspeisen lebt, als in andern

Provinzen von Deutschland. Man achtet weniger auf gesundes, wohlfeiles und schmackhaftes Gemüse, und daher sind auch bey ansehnlichen Bauerhöfen die Küchengärten so klein, als wenn da ein einziger Eremitte wohnte. In den Städten kauft man die Gartengewächse viel theurer, als in irgend einer Provinz des obern Deutschlands. Man bezahlt z. B. in Kiel das Pfund Spargel im Junius oft mit 14 Schillingen oder 7 Egr., und im August eine mittelmäßige Melone mit 24 Schillingen oder 12 Egr. Die Consumtion von Gartengewächsen würde indessen viel grösser seyn, wenn der Anbau davon bisher nicht so sehr vernachlässigt würde. Man hat auf einigen adelichen Gütern, besonders auf Schirenssee, Salzau, Wandsbeck u. s. w. vortrefliche Treibereien. Allein der Nutzen davon ist größtentheils auf die Tafel der Besitzer eingeschränkt, und der Verkauf der Küchengewächse, der aus den übrigen adelichen Gütern in die Städte geht, betrifft meistens nur die gemeinen Arten, die auch der Bauer bringt. Zum Theil liegt auch die Schuld an der Wahl der Gärtner. Es ist sehr gewöhnlich, daß man dazu gemeine leibeigene Knechte nimmt, die ohne Fähigkeit und Unterricht sind, und keinen weitem Beruf zum Gartenbau haben, als gesunde Hände zum Graben und Pflanzen. Der Lohn solcher Knechte, die mit dem Charakter von Gärtnern beehrt sind, ist gemeinlich sehr karg zugemessen; und ein geschickter und erfahrner Mann, der in die Stelle treten könnte, wird oft deswegen nicht angenommen, weil er mehr verlangt, als sein Vorgänger, ein armer unwissender Sklave, verlangen durfte.

Die Obstbaumzucht wird in Hollstein fast noch mehr vernachlässiget, als der Küchengartenbau. Es fehlt freylich nicht ganz an Baumfrüchten; allein es sind meistens gemeine und schlechte Arten. Und dafür könnte man eben so leicht gute ziehen. Ist der Baum gepflanzt, so braucht er nicht mehr Pflege und Wartung, als ein schlechter. Er hindert ohnehin durch seine Gegenwart keinen andern Zweig des Landbaues.

Die Obstzucht ist hier sich noch ganz allein überlassen. Daher wird auch bey weitem nicht so viel gebauet, als zur Haushaltung des Landmanns und zum einträglichem Verkauf vorhanden seyn sollte. Es wird kein Handel mit Obst, blos eine kleine Höferey in den Landstädten getrieben. Auch der Gebrauch der Obstsorten ist noch zu eingeschränkt. Viele Dörfer haben nur wenige Obstbäume, andre gar keine. Es wird aus dem Mecklenburgischen und Sächsischen frisches und getrocknetes Obst, besonders Zwetschen und Kirschen, häufig eingeführt, die man hier selbst ziehen könnte.

Hollstein hat in den meisten Gegenden einen sehr angebaueten Boden. Aber wie viel Land liegt gleichwohl nicht noch hie und da ungenutzt! Die Noth treibt zwar nicht, jeden Fleck mit der ängstlichen Sorgfalt urbar zu machen, wie in manchen andern Gegenden von Deutschland, wie in der Schweiz und im obern Italien; allein es bleibt doch so manches Stück liegen, das, ohne viele Mühe bepflanzt, grosse Vortheile bringen könnte. Man sieht bey den Dörfern so manchen wüsten Fleck, wo Bäume stehen könnten, die niemand im Fahren oder Gehen hindern würden, verlassene

Grasplätze, Winkel in nahen eingezäunten Kornfeldern und Weiden, und selbst viele leere Plätze in den Bauerhöfen. An den Landstrassen aber ist die Anpflanzung der Obstbäume, wegen der Gefahr der Beraubung, weniger zu empfehlen.

Der Landmann in Hollstein kan nicht eher gutes Obst gewinnen, bis nicht im Lande selbst eine grosse öffentliche Baumschule errichtet wird. Es ist zu weitläufig und kostbar für ihn, aus den benachbarten Reichsstädten, Hamburg und Lübeck, Bäume für Bezahlung kommen zu lassen; lieber begnügt er sich mit den alten schlechten Obstbäumen, die er in seinen Höfen vorfindet.

Die Industrie, die den Landmann in Sachsen, in Schwaben und in der Pfalz auszeichnet, ist nicht das Eigenthum des Hollsteinischen. Er ist träge und schleppt sich hinter der hergebrachten Gewohnheit her, sie mag ihn zum Schaden führen oder zum Vortheil. Die Leibeigenschaft vermehrt seine Unempfindlichkeit. Es wäre eine wahre Wohlthat, seinen Fleiß, durch Aufmerksamkeit auf seine eigene Vortheile, zu beleben.

Die erwähnte Leibeigenschaft enthält einen erwärmenden Bewegungsgrund für die Menschenliebe, dem Landmann durch ein Geschenk von Frucht bäumen ein kleines nutzbares Eigenthum zu gönnen. Alles, was er hat, selbst seine Kräfte, selbst sein Tag, gehöret seinem Herrn. Allein einige Obstbäume könnten ihm doch ein kleines Eigenthum von Nutzen und von Freude wieder gewähren. Sie bedürfen,

sind sie einmal gepflanzt, fast keiner Pflege nicht; die Natur selbst nimmt sich ihrer mit einer mütterlichen Sorgfalt an.

Hollstein hat zur Ausführung des Obstes, wenn es einst davon einen Ueberfluß gewinnen sollte, die trefflichste Lage. Die Obstversendungen könnten bequem in die mit Häfen versehenen Städte geliefert, und damit ansehnliche Schiffsbefrachtungen besorgt werden. Die Ausfuhr könnte theils nach den übrigen dänischen Staaten, besonders nach Norwegen, theils und am meisten auswärts nach Schweden, Diefland und Rußland geschehen. Es ist bekannt, daß in diesen letzten Ländern das Obst fehlt, und zum Theil des Klima wegen fehlen muß. Man sucht es mit der größten Begierde. Ganze Schiffsloadungen, die zuweilen von Lübeck mit frischem halb reifen und halb verfaulten Obst nach St. Petersburg kamen, wurden gleich verschlungen. Hollstein ist doch diesen Vortheilen so nahe.

Noch ein Umstand kommt hier in besondere Betrachtung. Ein grosser Theil der Einwohner der dänischen Staaten ist auf der See beschäftigt, und ist durch diese Beschäftigung wieder mit andern seefahrenden Völkern in Verbindung. „Sollte nicht, sagt einer der erfahrensten Weltbürger, Herr de Lile, das Obst, dieses so angenehme und wegen der darinn enthaltenen gelinden Säure so gesunde Nahrungsmittel, den Seeleuten eben so sehr zu empfehlen seyn, als das Sauerkraut, dessen Nutzen auf Seereisen der Ritter Pringle erwiesen und die Erfahrung bestätigt hat? Die Seeleute würden durch Anpflanzung

Der Obstbäume eben so sehr gewinnen, als die Landleute //.

Man darf das hiesige Klima nicht beschuldigen, daß es für die Erziehung edler Baumfrüchte im Freyen zu rauh sey. Die Erfahrung widerspricht. Die vortreflichsten Obstsorten gedeihen hier fast eben so gut, als in andern deutschen Provinzen, wenn man die Weintrauben ausnimmt. Man hat hier Zwetschen gezogen, die den sächsischen ziemlich nahe kommen. Pflirschen gerathen vortreflich. Der schwarze Maulbeerbaum und der ächte Kastanienbaum bringen reiche Hernden von vollkommen reifen Früchten; und es sind Beyspiele da, daß sie nahe am Strande des Meeres gerathen sind. Freylich muß man durch Auswahl der Lage für die Fruchtgärten den Fehlern des Klima auszuweichen suchen, und so wohl auf eine vortheilshafte Situation des Ganzen, als auch auf die Härte und Weichlichkeit der verschiedenen Obstarten Rücksicht nehmen. Indessen ist die Nachbarschaft des Meeres hier nicht so schädlich, als man glaubt, wenigstens nicht für Bäume, die von ihrer ersten Erziehung daran gewöhnt werden.

Allerdings kommt es bey einer Obstbaumpflanzung vornehmlich darauf an, daß Bäume gewählt werden, die gut fortkommen, und bald tragen, daß sie ihre Früchte in einer beträchtlichen Menge und von vorzüglicher Güte bringen, und daß sie auch noch den besondern Bedürfnissen der Nahrung und des Handels im Lande angemessen sind. Allein dazu gehören doch Kenntnisse, Erfahrungen, mechanische

Handgriffe, Hülfsmittel und Aufmunterungen, die der Landmann nicht ohne Beystand haben kan. So viele nützliche Beobachtungen und Vorschläge, die aufgeklärte Männer in Frankreich, England, der Schweiz und in Deutschland über verschiedene Gegenstände der Gärtneren bekannt gemacht haben, liegen zum Theil in seltenen und kostbaren Werken für die meisten Kunstgärtner, noch mehr für den Landmann, verschlossen. Nur eine öffentliche Gartenanstalt kann alles dies gemeinnützig machen, indem sie zugleich, wie zu Hannover, eine Gartenbibliothek anlegt. Sie kan der Unwissenheit und den Vorurtheilen des Landmanns durch eine kurze zweckmäßige Anweisung, seinem Mangel durch Unterstützung und seiner Trägheit durch Aufmunterung zu Hülfe kommen.

Immer bleibt die Beförderung der Obstbaumzucht eine Wohlthat für den Staat. Sie versorgt die Tafel der Hölse und den Topf des Landmanns; sie verschafft ihm nahe und gesunde Nahrungsmittel, womit er in allen Jahreszeiten seinen Hunger so wohl, als seinen Durst stillen kan; sie wird für ihn eine Quelle eines sehr natürlichen Landhandels und eines beträchtlichen Erwerbes. In Sachsen und Thüringen sieht man bey den Dörfern überall eine Menge von Bäumen, die kaum den Ueberfluß ihrer Früchte tragen können; wie einträglich für diese Länder allein die Borstorfser Aepfel und die Zwetschen sind, ist bekannt. Und dennoch fährt man immer mit der Anpflanzung der Obstbäume fort. In Savoyen ernährt

sich ein ganzes Volk fast blos von den Früchten des Kirschbaums. Viele Gegenden des Schwarzwaldes liefern bis nach Holland ihre Äpfel und Zwetschen. Von den Bamberger Obstbäumen gehen jährlich ganze Schiffsloadungen auf der Weser und Elbe nach den nördlichen Ländern von Deutschland. Und allein von dem Holze des Wallnußbaumes werden in der Bergstrasse jährlich über zehn tausend Gulden gewonnen.

Den erfreulichsten Anblick gibt eine Provinz, mit Obstbäumen bepflanzt; und unter ihrem Schatten ein fröhliches Landvolk ruhen oder mit Gesang und Spiel sich ergötzen sehen, ist eine Scene, die an das goldne Westalter wieder erinnert. Obstbaumpflanzung ist das wohlthätigste Geschäft für die Nachkommenschaft, die sich einst von den Früchten dieser Bäume nährt, sich einst unter ihrem Schatten freut, und voll Dankbarkeit die Vorfahren nennt, die für sie pflanzten. Allein zu dieser edlen Denkart, für die Nachkommen etwas zu unternehmen, können sich bey dem gemeinen Landmann, den zu oft die Empfindung eigener Noth drückt, wenig Seelen erheben. Man muß ihnen durch das Gefühl ihres eignen Interesse nachhelfen; und es ist schon viel gewonnen, wenn man sie über Trägheit und Vorurtheil hinweg gehoben und auf ihre eigene Vortheile aufmerksam gemacht hat. Die jetzigen Besitzer der Güter Salzau und Schreyenborn haben ihren Unterthanen eine sehr beträchtliche Anzahl von edlen Obstbäumen geschenkt; die Bauern san-

gen an, diese Bäume liebzugewinnen und die Früchte davon zu verkaufen. Dis ist eine überaus wohl überlegte Wohlthätigkeit, welche die Nachahmung andrer Gutsbesitzer verdient.

Allein eine solche Denkungart wird nicht leicht allgemein werden; und wenn auch der Adel und andre Gutsbesitzer in ihren Pändereien die Liebe der Obstbaumzucht ausbreiteten, so wäre es eine Art von Ungerechtigkeit, wenn die zu den königlichen Aemtern gehörige Bauern von diesen Vortheilen ausgeschlossen seyn sollten. Diese würden daher an der Wohlthätigkeit einer öffentlichen Baumschulanstalt, welche die Regierung errichtete, den nächsten Anspruch haben. Allein sie würde ihren nützlichen Einfluß weiter verbreiten. Da sie die erste und einzige öffentliche Anstalt dieser Art im Lande wäre, so würde sie bald Fortgang und reichen Absatz haben. Die Obstbäume, die auf den Landgütern und in den Gärten des Adels und der übrigen Einwohner gepflanzt werden sollten, wären in der öffentlichen Landbaumschule näher, schon an das einheimische Klima gewöhnt, vielleicht auch wohlfeiler. Außer den Fruchtbäumen, würde die Landbaumschule sich auch mit der Erziehung und dem Verkauf ausländischer, besonders nordamerikanischer Bäume und Sträucher, beschäftigen können. Man sucht diese jetzt häufig in vielen Lustgärten, und man wird sie immer mehr suchen. Sie sind an verschiedenen Orten Deutschlands ein vortheilhafter Handelszweig geworden, und gerathen vortreflich unter unserm Klima, wie die

Versuche zu Poussensund, Salzau und Nehnten beweisen. Die Kosten, welche die Errichtung einer öffentlichen Landbauschulanstalt im Anfang erfordern könnte, sind gegen die Vortheile, die das ganze Land davon gewinnen würde, wenig beträchtlich, und vergüten sich in der Folge von selbst. Auch der gemeine Einwurf, daß man es auch hier lassen könne, wie es bisher gewesen, kan da, wo man denkt und wohlthätig gesinnt ist, nie Eingang finden. Man zog unstrittig so wohl in Sachsen, als im Hannöverschen, mehr und besseres Obst, als in Hollstein; dennoch fanden die Regierungen für nöthig, einen so wichtigen Zweig der allgemeinen Landökonomie, als die Obstbaumzucht ist, unter ihre besondere Aufsicht zu nehmen und sie durch Verordnungen und öffentliche Anstalten zu befördern.

Das vorhin gedachte adeliche Gut Salzau, dem königl. Dänischen Herrn Geheimenrath und Ritter von Blome zugehörig, zeichnet sich durch den Anfang einer glücklichen Obstbaumzucht so vorzüglich aus, daß sie hier noch eine besondere Erwähnung verdient. Die leichteste, aber kostbarste Art der Obstbaumpflanzung ist, gepflanzte Stämme von den Gärtnern aus Holland und Hamburg zu verschreiben; allein die Erfahrung hat hier gelehret, daß bey aller angewandten Vorsicht, dennoch unter 50 verschiedenen Sorten kaum 2 die verlangten waren. Diesem Uebel in der Zukunft sicher auszuweichen, fing der Herr Kammerherr von Stolle, der mit eben so viel Kenntniß als Eifer an den Einrichtungen dieses Guts Antheil genoss

men, an, aus wohl ausgesuchten Nessel-, und Birnenfernen, und aus Pflaumen-, Kirschen-, und Pfirschensteinen, die im Merz in ein gut durchgearbeitetes und den Herbst vorher stark gedüngtes Küchenland gesäet wurden, junge Stämme zu ziehen, sie nach 2 Jahren auf andre gute gedüngte Beeten zu verpflanzen, und sie das folgende Jahr zu oculiren und zu pflöpfen. Sie blieben darauf noch 4 Jahre in der Baumschule stehen, und wurden sodann theils an ihren beständigen Platz verpflanzt, theils an die Bauern verschenkt. Dieses ist die leichteste, sicherste und wohlfeilste Art, recht gute Obstsorten zu erhalten. Den Bauern des Guts fehlte es nicht an Obstbäumen, und an einer guten Herdte von Früchten; allein diese waren theils süß, theils mehlig, theils nur zur Fütterung des Viehes geschickt, und unter 30 Bäumen war kaum einer recht nutzbar. Jetzt werden im Herbst, wenn die Früchte reif sind, diese in den Dörfern selbst untersucht; die schlechten Bäume werden im Winter ausgehoben, und ihre Stellen mit nützlichen Sorten aus der Baumschule des Gutsbesizers wieder bepflanzt. So wird jährlich fortgefahren, und der Bauer, der jetzt etwa für 10 Rthlr. Früchte verkauft, darf nach einigen Jahren einen Gewinn von 50 Rthlr. erwarten. Die für den Landmann gewählte Obstsorten sind besonders solche, die sich gut erhalten. Von Nesseln: Calville blanche, Calville rouge, Krieger, Flaschäpfel, Gravensteiner, Weinsäpfel, goldener Pepping, Winter-, Peremenes, Pigeon blanc, Pigeon rouge, unächter Borstorf; dieser Äpfel,

der dem ächten Vorstorfer sehr ähnlich sieht, aber nicht völ-
 lig so fein von Geschmack ist, hält sich bis in den May; der
 ächte Vorstorfer kommt in diesem Lande nicht sonderlich
 fort, trägt selten, wenig und unausnehmlich kleine Früchte;
 die Renetten werden hier nie recht reif, und sind gemeinig-
 lich pölsig. Von Birnen: Winter: Bergamotte, Berga-
 motte Cresane, Hangelbirn, Krauselbirn, Isimbart,
 Beurre gris d'Hyver, Schmelzbirne, Winter: St. Ger-
 main; diese letzte Birne ist eine der köstlichsten, wenn man
 die rechte Sorte trifft, und hält sich bis in den May so frisch,
 als wenn sie erst vom Baum gepflückt wäre; sie ist aus
 Frankreich in diese Gegenden gekommen. Von Pflaumen:
 die Mecklenburgische Zwetsche, die Reine Claude, die
 Mirabelle jaune. Von Kirschen: die bekannte schwarze
 Weinkirsche, als die tauglichste zum Einmachen oder Trock-
 nen. Diese Sorten hat man, ohne andre zu verwerfen,
 hier vorz erste als die besten für den Landmann geschätzt;
 sie sind zum Verkauf sehr vortheilhaft. Ausser diesen Obst-
 arten, wird in den hiesigen Gärten eine Menge von andern
 wohlschmeckenden und frühen Baumfrüchten gezogen. Im
 vorigen Jahre hat man aus Paris eine neue Fruchtorte er-
 halten, die der Franzose Abrico-Peche nennt; sie ver-
 einigt den süßen Geschmack der Apricose mit dem säuerli-
 chen der Pfirsche; die hochstämmigen Bäume davon sind
 alle gut fortgekommen.

Aus Nfen.

Diese überaus fruchtbare Insel treibt unter allen dänischen Eyslanden am meisten den Obstbau, und übertrifft noch die Insel Falster. Die hohe Fruchtbarkeit des Landes und der Wohlstand der Einwohner zeigt sich von allen Seiten. Jedes Dorf zieht in seinen innern Höfen, die von aussen durch umhergepflanzte wilde Bäume vor den Winden beschützt werden, eine Menge der besten Baumsfrüchte, vornehmlich Kirschen und Äpfeln. Unter den letztern findet man besonders Borstorfer, Pijons, Calvile, Piping, grüne Renetten, Zwiebeläpfel, Flaschäpfel oder Nonnentitten, und Gravensteiner, die aus Italien ihren Ursprung haben und den Namen von dem nahe gelegenen Gute Gravenstein führen, wo sie zuerst gezogen wurden. Der Bauer legt sich mit Fleiß und Eifer auf die Behandlung der Fruchtbäume. Mancher gewinnt in einem fruchtbaren Obstjahr über 100 Reichsthaler von seinen Bäumen; andere bestreiten mit dem Betrag der Früchte ihre Abgaben, und behalten einen grossen Vorrath für ihre Haushaltung übrig. Auch wird guter Most vom Obst gemacht. Der Äpfelhandel geht nach Norwegen, nach Liefland und Rußland; besonders wird in St. Petersburg eine grosse Art gemeiner Äpfel, Krieger genannt, gesucht, die wir wenig schätzen, die man aber dort wegen der rothen Farbe liebt.

Aus Seeland.

Die Gärtnerey hat in den letzten 20 Jahren in Dänemark ziemlich zugenommen; sie ist aber lange noch nicht so weit gediehen, wie sie in diesem Zeitraum hätte seyn können. Viele fangen an, Liebhaber zu werden; allein es fehlt noch hie und da an den nöthigen Kenntnissen. Zur Beförderung dieser gemeinnützigen Wissenschaft läßt sich indessen von der Wirksamkeit der königl. Haushaltungsgesellschaft in Kopenhagen noch viel erwarten. Schon ist im vorigen Jahr, auf Einladung dieser Gesellschaft, ein Garten-Catechismus eingekommen, der zunächst für den dänischen Landmann bestimmt ist, und der künftig näher bekannt gemacht werden soll.

Küchengärten, Fruchtgärten, Treiberereyen sind in Seeland ziemlich viele, theils alte, theils kürzlich angelegte; aber wenige davon zeigen Kenntniß und Erfahrung in ihrer Einrichtung. Noch herrschen an manchen Orten Eigensinn, alter Wahn und Vorurtheile zu stark, als daß immer ein Mann von Einsicht mit seinen Vorschlägen durchdringen könnte. Man hat zuweilen Treiberereyen an Stellen angelegt, wo der dazu erforderliche Pferdemiß über 2 Meilen weit, durch schlimme Wege, mit grossen Kosten herbeyschlept werden mußte; und andere unökonomische Einrichtungen mehr.

Das größte Bedürfnis bey der dänischen Gärtnerey ist der Mangel an guten Bäumen und Saamen. Die meisten Fruchtbäume werden aus der Fremde verschrieben;

und eben so geht es mit dem Saamen. Und dennoch lehrt die Erfahrung, daß die hier gezogene Bäume weit glücklicher anwachsen, und eher ihren Nutzen bringen, als alle fremde. Das hiesige Klima ist zur Obstbaumzucht bequem genug; nur die zarten Fruchtbäume, als Pflaumen und Aprikosen, verlangen im Winter eine Bedeckung.

Indem man Bäume und Sämereyen aus der Fremde kommen läßt, so gehen dadurch häufige Betrügereien vor. Man macht sich Hoffnung, wartet mit Ungeduld, und findet oft, daß anstatt 30 bis 40 auserlesener Sorten, die auf dem Papier prangen, nur 6 bis 8 zum Theil noch schlechte Arten sich im Garten finden. Durch diese Betrügereien ausländischer Gärtner schwindet indessen viel Geld aus dem Lande; auch geht die Zeit verlohren, die bey Anpflanzungen in nicht geringen Anschlag kommt; man gewinnet nichts für seine Mühe und Kosten; der Enthusiasmus verschwindet; und, was das schlimmste ist, alle diese Bäume und Sträucher könnten wir so gut selbst anpflanzen, wenn wir Baumschulen anlegten. Gewiß nicht allein der Verlust des Geldes und der Zeit, sondern auch die Schwächung des Muths sind unausbleibliche Folgen von diesem Mangel öffentlicher Baumschulanstalten. Man mag keine neue Kosten wagen, keine Versuche wiederholen; man fürchtet neue Betrügereien und die Länge der Zeit, da man von neuen harren soll, in der ungewissen Erwartung des Erfolgs. Und darüber bleibt das nützlichste Unternehmen liegen.

Eigenthümer, die bejahrt sind oder keine Kinder haben, befaßen sich nicht gerne mit Ansagen, die so viele Zeit bis zum Genuß ihrer Früchte oder zur Wiedererstattung der Kosten erfordern. Dieser Fall, obgleich er sich in jedem Lande ereignet, trifft auch oft in Seeland ein.

Um die Hindernisse der Gartenökonomie zu heben, wäre es sehr vortheilhaft, wenn bey allen königlichen Gärten, (und diese hat Seeland mehr, als irgend ein Land) wo Gelegenheit dazu wäre, Baumschulen angelegt und Saamen gezogen würden, um damit zunächst die umliegenden Gegenden zu versorgen. In Kopenhagen und Kiel müßten geschickte Männer so wohl die Forstwissenschaft, als auch die Gärtnerey, besonders die Baumzucht, lehren. Mit so vielen edlen Jünglingen, die da gebildet werden, würden sich diese so gemeinnützigen Kenntnisse nachher ins Land und in die mannigfaltigen Stände des Staats verbreiten. Die Landeskinder könnten selbst verpflichtet werden, den Vorlesungen über die Forstwissenschaft und Gärtnerey beyzuwohnen; etwa wie man in Göttingen es den Studirenden zur besondern Pflicht gemacht, über die Landwirthschaft zu hören. Eine solche Verordnung ist so wenig Zwang, als die Verordnung für den Landmann, eine bestimmte Zahl von Bäumen jährlich zu setzen; das allgemeine Wohl geht hier mit dem Privatinteresse des einzelnen Bürgers im gleichen Schritte fort.

Indessen hat doch Seeland den Anfang einer vortreflichen Anstalt zur Beförderung der Obstbaumzucht, ob sie gleich

noch zu jung und zu eingeschränkt ist, als daß sie bereits einen
 erheblichen Einfluß in das Ganze haben könnte. Dies ist die
 königl. Baumschule zu Friedrichsberg bey Kopenhagen, die
 in den Jahren 1775 und 1776 angelegt ward. Das Stück
 Land, das dazu bestimmt ist, hält in der Länge 200 und in
 der Breite 110 Ellen dänisch Maaß; doch ist der Boden nicht
 der beste. Zu der Bearbeitung und andern Erfordernissen
 der Baumschule werden bis jetzt jährlich 260 Reichsthaler
 ausgezahlt. Aus dieser Anstalt sollten, nach Verlauf der ers-
 ten 6 Jahre, jährlich 2000 Stück pflanzbare halbstämmige
 Obstbäume unter den Dorfpredigern, Künstlern und Schul-
 haltern auf dem Lande und den Bauern des Königs unent-
 geltlich ausgetheilet, und, nach der Anweisung des königl.
 Schloßverwalters und Gärtners zu Friedrichsberg, durch bes-
 sondere Pflanzler, wovon jeder von der Regierung täglich 2
 Mark dänisch erhält, angepflanzt werden. Allein die Anstalt
 hatte so guten Fortgang, daß bereits im Herbst 1779 und im
 Frühjahr 1780 gegen 2000 junge Bäume abgeliefert wur-
 den; auch im Herbst 1780 und im Frühling 1781 wieder 3928
 Stück ausgetheilt werden konnten. Die Obstsorten sind Ap-
 pfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Pfirschen und Apricosen;
 aber nicht alle Veränderungen, sondern nur ausgesuchte und
 zum größten Vortheil des Landmanns dienende Sorten wer-
 den hier angetroffen. Der Katalog besteht ohngefähr an
 Äpfeln in 40 Sorten, an Birnen in eben so viel, an Kirschen
 in 18, und an Pflaumen in eben so viel; von Pfirschen und
 Apricosen sind nur einige der besten Sorten vorhanden.

Aus Schweden.

In Schweden, besonders in der Gegend von Stockholm, wird freylich der Obstbau von den Landleuten selbst von den Standespersonen, noch so wenig getrieben, daß das Reich für das aus Deutschland eingeführte Obst jährlich einen beträchtlichen Aufwand machen muß. Indessen ist es nicht das Klima, dem allein der Mangel an Obst beyzumessen ist. Selbst in Westbothnien und Ostbothnien gerathen mancherley Obstarten, wenn nicht gar zu strenge Winter einzufallen. Auch in der Gegend von Stockholm reißt das Obst. Schädlicher sind da die mit Sonnenschein abwechselnden Frühlingsfröste, als die Winterkälte. Gegen das Ende der Hundstage sind die Nächte bisweilen für die Pflirschen und Apricosen zu kalt, und in einigen Sommern hält auch zuweilen wohl Regen und kühle Witterung die Reife einiger spätern Aepfelarten auf. Mehrere wohlschmeckende Arten von Kirschcn, Zwetschen, Birnen und Aepfeln gedeihen sehr gut um Stockholm. Apricosen und Pflirschen aber sind hier schwerer zu ziehen, als weiter nach Süden hin. Mandeln reifen in Norden nicht im Freyen. Die Quitten kennt man nicht, und der Mispelbaum ist selten. Der Wallnußbaum verträgt den stockholmschen Winter noch so ziemlich. Von Kastanien, wovon die Früchte immer eingebracht werden, sind bey Stockholm doch einige kleine Bäume gezogen. Eine sehr patriotische und gründliche Empfehlung des Obstbaues hat der Professor, Herr Peter Jonas Bergius zu Stockholm, als er den Vorsitz in der königl. Akademie der

Wissenschaften niederlegte, am 9ten Februar 1780 feis-
 nen Landsleuten in einer Rede gegeben. Sie ist zu Stock-
 holm in gr. 8. auf 118 S. unter dem Titel gedruckt:
 Tal om Frukt-Trägardar och deras Främjande i
 vårt Rike. Herr Bergius lehrt zugleich die War-
 tung der gewöhnlichen Obstarten, die Anlage einer
 Baumschule, ohne welche das Obst niemals mit Vor-
 theil gezogen werden kan, die Veredelung der Sattun-
 gen durch Pfropfen, Ablegen, Oculiren, die Verpflanz-
 ung der gezogenen Stämme, ihre Verwahrung vor
 schädlichen Thieren und Krankheiten.

Aus Finnland.

In Finnland hat der Gartenbau seit einigen Jahren
 ungemein zugenommen. Nicht blos im südlichen Theil
 des Landes hat man Kirsch-, Birn- und Aepfelbäume, son-
 dern man zieht sie auch allmählich höher nach Norden hin-
 aus, so daß man jetzt schon reifes Obst bey Jacobstadt, funf-
 zig schwedische Meilen nordwärts über Abo, findet. Der
 europäische Wallnußbaum verträgt das dortige Klima
 nicht; aber der Kanadische, den Kalm ins Land gebracht
 hat, kommt ziemlich fort. Von Gartengewächsen zieht man
 am häufigsten weissen und braunen Kohl, auch Savoier- und
 Blumenkohl, Wurzeln, Bohnen, Spinat und Spargel.

III.

Beschreibungen

von Gärten.

Garten der Durchl. regierenden Herzogin zu Sachsen = Gotha.

Der Platz, worauf dieser Garten angelegt ist, war noch vor wenigen Jahren sehr weit von seinem jetzigen Zustande entfernt, und man muß die glückliche Verwandlung bewundern, die ihn in so kurzer Zeit, und so reizend, umgeschaffen hat. Von der einen Seite beschränkt zwar seinen Blick das nahgränzende Schloßgebäude (eine Nähe, die zu gleicher Zeit Bequemlichkeit ist); aber dafür wird man reichlich durch die herrliche Aussicht entschädigt, die sich auf der entgegengesetzten öfnet: eine unermessliche Fläche, hier der Seeburg, dort schwellende Hügel, waldige Streifen, bläuliche, entferntere Gehölze, unzählige Dörfer mit freundlichem Grün umzogen, und von ihren Kirchenthürmern, überragt, überall die malerischen Scenen und Abwechselungen einer lächenden Ebene! Die Gänge des Gartens winden sich auf englische Parkweise, und sind mit allerhand inn- und ausländischen Hölzern, Gewächsen &c. eingefast. Eines der angenehmsten bringt zu einem Arm des Leina-

Flusses, wo eine Stelle zum Baden eingerichtet ist, und eine Art von kleinem waldigen Abhang längst dem Weg sich empor hebt. Weiterhin kommt man zu einer kleinen Menagerie von Geflügel, und gleich beym Eingange zu einer Einsiedeley, in einer abgelegenen büschigten Gegend, die von aussen durch ihren rauhen Anblick gefällt, und von innen durch ihren modernen, aber simplen, Auspuß überrascht. Das Wohngebäude hat die Gestalt einer Kapelle im altgothischen Geschmack^{*)}; und thut eine treffliche Wirkung. Die Aussicht vom Stockenthurm, da sie einen weitem Horizont umfaßt, übertrifft noch die im Garten. Das Innere ist in Säle und Gemächer abgetheilt, die im neuen Geschmack möblirt sind; und hier, wie in der Einsiedeley, wird das Auge überall Spuren der Lieblingsbeschäftigungen der erlauchten Bewohnerin finden, die Dilettantin und Kennerin der schönen Künste, und sonderlich der Musik, ist.

Gärten zu Lulkum und Destedt in Niedersachsen.

Lulkum, eine Commende des hohen deutschen Ordens, der Sitz des jedesmaligen Herrn Landcommenthurs der Ballei Sachsen, anderthalb Meilen von Braunschweig am Fuß des Waldes Elm, ist wegen der Anzucht ausländischer, besonders nordamerikanischer, Bäume berühmt. Der

*) Eine Abbildung davon s. Kupfertafel No. 5.

Landcommenthur, Graf von der Schulenburg, der auf seinen Reisen dergleichen lieb gewann, ist der Stifter der an der Schloßmauer befindlichen Plantagen, die nachher von dessen Nachfolgern erweitert und verschönert sind. Ohne daß man dergleichen vermuthet, kann man sie auf dem Wege von Braunschweig nach Luskum errathen, denn in demselben giebt eine lange mit rothen Cedern beppfanzte Allee die Aussicht nach dem Schlosse. Der Schluß dieser Allee, ein niedriges Thor von Gatterwerk, zeigt die englische Nachahmung in der Zusammensetzung verschiedener zum Feld- und Gartenbau nöthigen Geräthschaften.

Der Eingang der Pflanzung, ebenfalls durch eine englische Thür, gewähret dem Liebhaber und Kenner so gleich verschiedene seltene Bäume, wovon ich nur den rothblühenden amerikanischen Spindelbaum, von Jaquin beschrieben, einen virglinischen Cestis, eine tatarische Heckenkirsche von ansehnlicher Höhe benennen will, denn weiter hin findet man noch schöne Weymouthskiefern, Schierlingstannen, Ahorn mit feinen eingeschnittnen Blättern u. dergl. m. woran sich ein Bewunderer botanischer Natur erfreuen kann, alles im guten frischen Wuchse. Die Gänge der Pflanzung sind nach der Natur schlangenförmig angelegt, hin und wieder finden sich in der Mitte einzeln stehende pyramidalische Klump von Bäumen und niedrigen Gesträuch, auch Einfassungen zu Sizen, worunter besonders einer, mit einer Tapyrushecke umgeben, von hohen Verchenbäumen beschattet und auf dem Boden mit

grüner Vinca überzogen, zur stillen Ruhe einladet. Die Breite ist im Anfange nicht beträchtlich, nimmt aber im Fortgange mehr und mehr zu, und beschreibet vor einer von dem jetzigen Herrn Landcommenthur von Hardenberg, der eines jeden Hochachtung und Ehrerbietung mit allem Rechte verdienet, erst neulich errichteten Urne schon einen guten Raum. Man stelle sich bey diesem Monument hin; die Urne selbst, in würdiger alter Manier verfertigt, steht auf einem kleinen im Wege liegenden Hügel, ihr Fuß scheint schon etwas gesunken zu seyn, und an dem obern Bande der Urne liest man: Funzig Jahre — und unser Fuß sinkt. Eine grosse Wahrheit für unser Leben, die zugleich auf so viele andere Vergänglichkeiten paßt. Wie wenige sind indessen, die sie gerne hören, noch wenigere, die sie denken, wenn sie gleich der Mensch denken müßte.

Das Auge durchläuft von hier aus eine gerade Allee von Lindenbäumen, hinter der sich der Anblick einer schönen Wiese darbietet, die sich in weiterer Entfernung mit einigen Häusern, der so genannten Steinmühle, zu endigen scheint. Siehet man auf das benachbarte Feld rechter Hand hin, so zeigen sich von weiten auf der Anhöhe des Feldes zwey Feldbüsche im angenehmen Contraste. Der gewöhnliche Weg gehet aus dieser Allee, linker Hand an der Mauer weg zwischen Nadelholz schlängelnd, zu einem rauschenden Wasserfalle des kleinen Baches Wase, der die Steinmühle, und ausser ihr weiterhin noch Papier- Oel- und Mahlmühlen treibt, und hier in sich Forellen vom

vortreflichen Geschmack heget. Der jetzige Herr Landcomwenthur hat nicht weit von diesem Wasserfalle in einem mit der Pflanzung zusammen hängenden ehemaligen alten Baumgarten ein offenes längliches Lusthaus im chinesischnen Geschmack anlegen lassen. Daraus siehet man vor sich das Feld in offener Flur, und Berg an den herrlichen Elmwald, linker Hand an ihm erhebet sich ein steinerner Pavillon, in der Mitte liegt das Pfarrdorf Erkerode, dessen Steinbrüche durch Enkriniten bekannt sind, und in näherer Entfernung wird das Auge durch einen Klump hoher alter Obstbäume angenehm aufgehalten. In der That eine herrliche Aussicht schöner Natur. Dadurch heraufcht wandert der Fuß an dem Wasser der Wase in einer jüngerer Pflanzung fort, welche daher zwar im Ganzen noch niedrig und wie die Jugend lachend ist, dennoch aber in sich verschiedene schöne nordamerikanische Nußbäume, Hills kletterndes Geißblatt aus dem Garten zu New, und mehrere andere seltene Baumarten, enthält. Die Gänge führen bald von dem Bache ab, bald nähert sie sich demselben, bis man endlich jenseits das Ufer vermittelst einer erhöhten Brücke betritt, und vor sich linker Hand eine gothische Gitterthür als einen Ausgang nach dem Felde hin, in der Mitte einen kleinen stehenden Teich, und an dessen rechter Seite und hinter ihm an einem Rasenufer eine Einfassung von Bäumen hat. Einige hingesezte Bänke endigen diesen Platz süßer Melancholie, bis derjenige, der nicht weiter daselbst verweilen

will, die krummen Gänge der Pflanzung ferner durchwandert. Alsdann findet er weiter hin ein festes Gezeil mit offenen Wänden, ein Obdach gegen Sonne und Regen, und das die steinernen Gebäude der Mühle, wo das Pletschern des Wassers für manches Ohr sein Angenehmes hat. Um sie und hinter ihr erstreckt sich die Pflanzung fort, bis sie sich nach einiger Zeit, vom Felde und der Anhöhe eingeschränkt, mit einem angebrachten zierlichen Gatter endiget. Man kehret zurück, und findet dabey sicherlich neue Annehmlichkeiten, indem sich die Gegenstände von einer andern Seite darstellen.

Diese Beschreibung mag dem Gartenliebhaber genug seyn, und ihn auf diese Pflanzung aufmerksam machen; er wird darin zwar bloss Natur finden, aber eben diese bloss Natur ist doch auch mit Geschmack so benutzt, wie sie hat benützt werden können. Ich will nicht sagen, daß nicht in der Folge noch hin und wieder sich etwas Neues in der Verschönerung anbringen lasse, allein welche Anlage ist ohne dieselbe? Es kommt nur auf den reinen nicht spielenden Geschmack an, so wie ihn Mutter Natur fodert, und mit Recht als angemessen fodern kann. Das derselbe bis ist dabey ausgeübt wird, zeigt diese kurze Schilderung.

Eine Stunde von Lufsum, durch das Dorf Hemkenrode, liegt an der Poststrasse von Braunschweig nach Abnigslutter.

Destedt,

dem Herrn Schakrathen und geheimen Legationsrathen von Westheim gehörig, ein Herr, der mit seiner Ges

mahlin, einer Frau Tochter des würdigen Verfassers
 des Hausvaters, bey einer edlen Gastfrenheit die
 Liebhaberey der Pflanzen vereiniget und dem Freunde
 derselben den Aufenthalt reizend und vergnügend macht.
 Der ganz im Englischen schönen Geschmack angelegte Gar-
 ten zeigt sich von dem zu Luksum verschieden; hier hat
 erst die Kunst der Natur geholfen, wenn auch dieß nicht
 allezeit bey dem ersten Anblick sichtbar ist. Man trete aus
 dem nach dem Garten hinaus gelegten Speisesaale des
 Schlosses auf die Erhöhung der an beyden Seiten herab-
 laufenden Treppen, so siehet man linker Hand an einer
 Englischen Einfassung von Gitterwerk den offenen Weg
 nach der Braunschweigischen Heerstrasse, eine freye herrlis-
 che Aussicht, die sich durch eine Strecke Kornfelder und
 durch die in weiter Entfernung liegenden Hölzungen noch
 verschönert; gerade aus irret das Auge über einen offenen
 grossen Rasenplatz, welchen obwärts ein hoher Ahorn
 mit seiner besaubten Krone zieret, nach entfernten Klum-
 pen von Bäumen hin, und wird durch ein erhöht liegendes
 Feld begränzt; linker Hand zeigen sich näher unter
 jungen hohen Bäumen hervorstehende Gänge, die, wie
 dergleichen an der rechten Seite, durch ihren Reiz meh-
 rere Schönheiten erwarten lassen und dazu einladen. Man
 nimmt sich daher kaum die Zeit, das regelmässig Schöne
 der ganzen Pflanzung zu betrachten, das heisst, zu bemer-
 fen, daß von beyden Seiten des Rasenplatzes aus das
 Buschwerk anlaufend sich hebt, so daß an dem Rasen nie

drige Stauden und Sträucher, hinter solchen Buschwerk und endlich hohe Bäume folgen, wodurch die Aussicht Stufenweise erweitert wird. Die mehrentheils Besucher dieses Gartens ziehet ein kleiner offener Teich, mit einigen wilden Enten besetzt, zuerst nach der linken Seite hin, auf einen an dem Rasen sanft herab laufenden Weg unter Buschwerk und hohen Bäumen. In dem Einflusse desselben findet sich eine erhöhte Brücke, und an ihr eine mit schönem Strauchwerk besetzte Anhöhe, auf welcher man eine Aussicht über einen Theil des Gartens erhält, wenn sich gleich solche nachgerade durch die höher aufwachsenden Bäume verengt. Diese Anhöhe oder dieser Berg ist eigentlich auf das Kellergewölbe eines ehemals hier gestandenen Hauses durch aufgebrauchte Erde errichtet, und kan man dieses Gewölbe gleichsam als einen unterirdischen Gang durchwandern. Jenseits der Brücke und der Anhöhe zeigt sich rechter Hand die Einfassung eines kleinen Quells, des Brunnen einer ehemaligen Bauershitte, eben so findet man etwas linker Hand einen übrig gebliebenen Feuerheerd, nebst dem verkürzten Schornsteine einer solchen Wohnung als ein altes Mauerwerk stehen, das mit kletternden Pflanzen bedeckt ist. Der Platz, in welchem dasselbe stehet, ist der natürliche ländliche Grasgarten mit Bäumen bepflanzt, den eben gemachte Schlangengänge durchlaufen, bis man hin und wieder auf Plätze mit seltenen Bäumen und Sträuchern geziert kommt, und zuletzt linker Hand eine Anhöhe besteiget, die eine

Aussicht auf die Landstraße und Braunschweig giebt, und, da sie noch mehr erhöht werden soll, solche dereinst noch reizender gewähren wird. Ein davor liegender Kessel eines grossen Erdfalls, aus welchem auch ehemals Sand gegraben ist, setzt hieselbst dem Garten eine natürliche Gränze, es müßte denn seyn, daß derselbe noch, nach der Absicht seines Herrn Besizers mit fremden Nadelholz und rothen Cedern angebauet, eine vorzügliche Verschönerung liefern würde. Von der Anhöhe, die wegen der Befestigung mit Pflaumenbäumen der Pflaumenberg heißt, gehet man linker Hand an einem Kornfelde zwischen einzelnen Gartenplätzen und Klumpen von Bäumen weiter fort, und siehet endlich vor sich über den grossen Kasenplatz das adeliche Haus nach seiner Rückseite liegen, schleicht an einem kleinen belaubten Eiche von Weißblatt bey schönen Tuspensäulen und Beymuthskiefern über einen Steg in dunkle Schattengänge an einem schmalen Wassergraben hin, über den an einigen Orten die Thänenweide ihre schlanken Zweige herab senket, und siehet endlich einen Wasserfall vor sich, der aus einem Behälter fällt, zu dem eine an Elmwalde besetzte Quelle das Wasser giebt. Und wer wollte am Fusse desselben stehen bleiben und nicht selbst die mit ausländischem Strauchwerk bepflanzte Anhöhe besteigen, da sich auf deren Spitze überdem ein hölzernes Haus zeigt? Alsdann bemerkt man, daß dieser Wasserbehälter bloß Kunstwerk, daß aber bey dessen Anlage auf natürliche Schönheit Rücksicht genommen ist.

und deswegen der in ihm liegende kleine Platz mit ein Paar Bäumen und einer Bank besetzt das Auge ergötzt, und daß an der Straße nach dem Dorfe Abbenrode der Garten seine natürliche Gränze wiederum findet. Alles giebt hier eine schöne Aussicht, linker Hand die Straße nach Braunschweig, entfernte Hölzungen und Braunschweig selbst mit seinen Thürmen und Thurmspitzen, vor sich im Felde eine Windmühle, weiter hin in der Mitte das Dorf Abbenrode auf einer Anhöhe und von da ab zur rechten Seite Felder und Hühen und hinter ihnen der belaubte Strich des großen Elms. Ein an der Spitze dieses Waldes gesetzter Tempel oder Rotunde würde die ganze Aussicht noch mehr verschönern. Hinter sich herab erblickt man ein von Bäumen bedecktes Haus, ein angelegtes kaltes Bad, und gehet über eine Vertiefung vermittelt einer angebrachten Brücke entweder rechter Hand in einem mit hohen Fichten besetzten Wege nach den Gewächshäusern und Treibhäusern des Gartens, oder linker Hand durch einen offenen Baumgarten. Das Auge des Kenners findet daselbst eine schöne Sammlung seltener Pflanzen, die für den offenen Stand unsers Himmelstrichs zu zärtlich bleiben, Ananas, Coffeebäume, Magnolien, Hallerien, Cereus, Oleander mit gefüllten Blumen, Aloen u. dergl. m. woran er sich so lange vergnügen wird, bis ihn die Hitze des Treibhauses nicht länger verweilen läßt. Er eilet fort durch angenehme Gänge, entweder in ein mit Rosenarten bepflanztes Feld, oder in das rechter Seite belegene Bosquet, das ihn durch seltene

Gewächse belohnet, und wo er am Ende auf einem mit See-
grün oder Vinca besetzten Plage unter einer alten Linde
ausruhen und die Schönheiten der Natur noch ferner über-
sehen oder die schon betrachteten Gegenstände sich zurück
denken kan. Wahrlich hat auch diese Pflanzung zu viele
Reize, als daß der Gedanke sich davon so geschwind entfer-
nen könnte; ihre ganze Ansage zeigt, daß sie mit dem Ges-
chmack treuer schöner Natur bearbeitet ist, und was läßt
ein solcher nicht noch für die Zukunft erwarten? Selbst die
Auswahl der Verschiedenheit fremder Bäume kan sich zur
Nachahmung empfehlen; denn auch im Laube und dessen
Farbe finden sich angenehme Abwechslungen, und der Gar-
ten pranget von seltenen Arten. Man sehe nur Tuspens-
bäume, Gleditsien mit und ohne Stacheln, Amorphen, Pla-
tanen, Gifteschen, Amerikanische und Purpurbüchen, Moos-
rosen und immergrüne Rosen, rothbeerigte virginische
Dorne, Weißdorne mit gefüllten Blüthen, Schierlings-
tannen, Weymouths- und andere nordamerikanische Kie-
fern und Tannen und viele andere seltene Bäume und
Sträucher, so wird man den Reichthum des Gartens in dies-
sem Fache bewundern. Ein blosses Namenverzeichnis
wenn bey seltenen Pflanzen kurze Beschreibungen einge-
schaltet werden, würde schon manchen vergnügen und ange-
nehm unterhalten.

Garten des Hrn. Schloßhauptmann, Baron von Wangenheim, bey Hannover.

Zu diesem Garten führt von der Stadt ein angenehmer mit Gärten und Gartengebäuden besetzter Weg. Er tritt auf die große Herrenhauser Allee, vergönnet einen anmuthigen Blick in sie hinein, läßt sie zur Rechten liegen, und bringt durch einen natürlichen mit Kastanienbäumen bepflanzten Gang in den Garten. Indem man auf diesem einsamen Weg geht, bekommt man zur Linken auf einmal einen Theil einer heitern Landschaft durch eine große eiserne Gitterthüre zu Gesichte; man tritt näher, und erblickt den Anfang dieses Gartens, der elf Morgen groß und von Bäumen und Buschwerk umgeben ist.

Beym Eintritt schaut der Ankömmling zur Linken in einen dunkeln Lustwald hinein; zur Rechten erscheinen Bäume und Untergebüsch, auf Rasen gruppiert. Gerade vor sich umfaßt der Blick Bäume, Büsche, Rasen und Wege; alle diese Gegenstände bilden einen lebhaften Vordergrund zu einer schönen Landschaft, die der Natur zu gehören scheint. Ohne die Grenzen des Gartens zu bemerken, erblickt man im Mittelgrunde dieses Gemäldes eine große Wiese, mit einem Hayn, einzelnen Bäumen, Hornvieh und Schafen besetzt. In der Entfernung von einer Meile sieht man einen grossen Berg mit Holz bewachsen, und mit einigen kleinen Bergen sich in die Ebene verlihren. Diese Berge haben zum Hintergrunde in Südwesten, noch eine Meile entfernt,

andere Berge, woran sich oft die Wolken reiben, und Regen oder Sonnenschein vorher verkündigen.

Hat man diesen ersten Austritt betrachtet, so leitet ein Gang zur Rechten durch Baumgruppen, die sich auf Rasen erheben, zum ländlichen Wohnhause. Man findet zur Linken des Gebäudes einen Blumengarten. Vor dem Hause verbreitet sich ein grosser Rasen mit Bäumen, bald in Gruppen, bald einzeln, mit Unterbusch und Stauden malerisch begränzt. Der Lustwald dient ihm zum dunkeln Hintergrund.

Zur rechten Seite des Rasens sieht man die zuerst erwähnte Landschaft, mit einem nahen Berg, mit einer Windmühle, mit Kornfeldern und Dörfern vermehrt.

Zur Rechten des Hauses liegt ein ansehnlicher etwas erhöhter Platz, der von grossen Baumgruppen beschattet wird. Vom diesem dunkeln Vordergrund sieht man die Landschaft zum drittenmal ganz entwickelt, und mit der Aussicht auf einen Fluß, auf eine Insel, auf Dörfer, Hölzungen, Herrenhausen und einen Theil der Stadt erweitert. Verläßt man diesen grossen Platz, so verliert sich ein Gegenstand nach dem andern; man stößt auf drey Wege, die in den Lustwald führen. Er hat, zum Kontrast gegen die heitre Gegend, Ermit ohne entfernte Aussichten. An diesen Lustwald, der auch hin und wieder mit Fruchtbäumen veredelt ist, gränzt ein im Quincunx gepflanzter Obstgarten.

Der andere Theil dieses Gartens wird auf der andern Seite des Wohngebäudes sich verbreiten. Die Anlage ist entworfen, und erwartet ihre Ausführung.

Beschreibung eines unterirdischen Gartens.

Vor einigen Jahren reiste ich im Januar durch einen Ort, wo ein Graf wohnte, und weil die Post einige Stunden anhielt, nahm ich mir vor, das Schloß und die dazü gehörigen Gebäude zu besehen. Nachdem ich alles über der Erde betrachtet hatte, lud man mich zu einem Spaziergange in einem unterirdischen Garten ein, und öffnete mir das Thor desselben. Ich stieg einige Stufen hinter, und erstaunte und freute mich über den neuen Anblick, den ich hier vor mir hatte. Es war ein länglich vier-ecktes Gewölbe, oder Souterrein von einer ziemlichen Höhe und Erstreckung, an der Mittagsseite angebracht, halb über und halb unter der Erde. In der Mitte desselben die Länge hindurch ging eine Reihe starker Pfeiler, die durch Bogen unter sich und mit den Wänden von Quadersteinen verbunden waren, und das ganze Gewölbe trugen. Es wurde durch einige sehr breite Fenster erleuchtet, die ihm ein Licht, als in der hellsten Stube, gaben. Die Wände und die Decke waren ganz weiß, und der Boden war mit rothen Backsteinen gepflastert. Die Mittagssonne gab ihm eine gemäßigte Wärme, und man konnte ihm durch Eröffnung der Fenster frische Luft geben, so viel man wollte, daher es

gar keinen dümfigten und üblen Geruch hatte. Des Nachts aber verwahrte man sie durch feste Fensterladen.

Hier sahe ich einen Garten unter der Erde, der zu einer Zeit, da die übrige Welt mit Schnee bedeckt war und von Frost starrete, durch sein liebliches Grün und die wachsenden Früchte mich ungemein vergnügte, besonders da ihn die Sonne im Mittage überall erleuchtete. Es waren in symmetrischer Ordnung auf dem Boden Beete von gelbem Sande ein Fuß hoch angelegt, mit darzwischen herlaufenden Fußsteigen und Gängen, die sehr rein gefehrt waren, so daß man die rothen Backsteine sahe. Der Sand bewahret die Gewächse vor Fäulniß, und modert nicht so leicht als Gartenerde, und seine gelbe Farbe stach sehr gut mit dem rothen Boden ab. Diese Beete waren mit Gewächsen von allerley Art nach der Ordnung bepflanzt, die man im Herbst aus dem Garten genommen hatte, und sie wurden durch ein mäßiges Begießen feucht erhalten, so daß die Früchte nicht vertrockneten, sondern langsam fortwachsen konnten. Da sahe ich Blumenkohl, dessen weiße Blumen zwischen den Blättern hervor schimmerten, von ungemeiner Größe; Zellerie, Kohlrabie, Steckrüben, so frisch als sie im Garten stehen; Gewürzkräuter von allerley Art. Um einen Pfeiler her hatte man Petersilienwurzeln horizontal auf die Erde gelegt, alle in gleicher Entfernung von dem Mittelpunkte, und schichtweise Sand darzwischen. Das Kraut war auswärtz, und weil sie in dem feuchten Sande immer fort grüntem und wuchsen, so formirten sie eine Art von grünem Piedestal oder

Fußgestelle des Pfeilers, welches schön aussah, und frische Petersilie den Winter hindurch hergab. Eben so hatte man Eichorien um einen andern Pfeiler hergelegt, deren man sich zum Salat bediente. An den Wänden umher lagen Mohrrüben, Pastinaken, und anderes Wurzelwerk, in Schichten mit darzwischen gestreutem Sande, ein Paar Schuh hoch, als ein Absatz der Mauer aufgeführt, denen man den Wachsthum durch das Abschneiden des Krauts verwehret hatte. Ein kleiner Wald von Rosmarien in Kästen schmückte diesen Garten, und gab ihm einen angenehmen Geruch; hier und da hatte man einen Myrthen und Lorbeerbaum hingestellt, ob es gleich kein eigentliches Orangeriehaus war. Man sah auch noch einige Balsaminen, Sommerleucosen und Nelken, die spät im Herbst geblühet hatten, und auch hier noch einige Blumen zeigten.

So kan der Mensch das Vergnügen an den Gütern der Natur und den Genuß derselben verlängern und erhalten, wenn er einigen Fleiß anwendet. Hier war mitten im Winter noch ein angenehmer Herbst unter der Erde, und das frische Grün der Pflanzen erhielt sich hier so lange, bis es durch die neugebohrnen im Frühlinge wieder abgelöset wurde. Wir vermögen es durch die Kunst dahin zu bringen, was manche Gegenden von Natur haben, daß wir immer grüne Gewächse vorzeigen können.

Ländlicher Garten zu Osterwieck bey Halberstadt.

An diesem schönen Sommermorgen, nachdem ich meine Seele durch die Anbetung meines Schöpfers aufgeheitert, und das Glück, sein Geschöpf zu seyn, in seiner ganzen Stärke empfunden habe, öfne ich die Thür der Gartentube an meinem Hause, stehe hier, und übersehe mit Wohlgefallen diese handbreite Erde, die mir die Vorsehung geschenkt hat; mein Reich, welches mir mehr Freude, als manchen Fürsten sein Land, macht. Alle seine Schönheit gehet durch die Sinne in meine Seele über; was hier auſſer mir ist, ist zugleich in mir; ich besitze es, es ist mein, weil ichs genieſſe, und mich darüber freue. Meine Sinne empfinden die äußerliche Gestalt, den Geruch und Geschmack dieser Gegenstände; mein Verstand aber siehet zugleich die Ursachen, die Absichten, das Wesen, die Kunst, die Ordnung derselben, und erschafft sich daraus geistliche Wollust. Ich steige hernieder und wandle durch den Hauptgang des Gartens, dessen eine Hälfte Blumen und Gemüſefeld, die andre aber Gras und Baumgarten ist. Meine Blicke schweifen umher nach allen Seiten, und sammeln neue Bilder; mein Begriff wird klärer, und mein Vergnügen lebhafter und ausgebreiteter. An meiner Seite gehet eine liebe Tochter von zehn Jahren, welche gewöhnt ist, die Schönheiten der Natur zu empfinden, und die Freude darüber mit mir zu theilen. Wir umgehen zuerst alle Wände des Küchen- und Blumengartens, die mit

Spalliers von Obstbäumen bekleidet sind, grüne Tapeten, mit Früchten durchwirkt, die keine Lücke haben, und die ganze Wand bedecken. Wir bewundern den Reichthum der gelben Commerbirne, des rothen Calville, des braunen Pippings, und zählen an der einen Seite die reifenden Trauben, die hinter dem breiten Weinsaube hervorblicken. Wir versprechen uns eine reiche Erndte, und genießen im Vor-schmack die Frucht unsrer Arbeit.

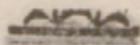
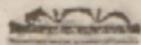
Und nun wenden wir uns zu den Blumenbeeten, unsern Lieblingen, und weiden unsere Augen an ihrer Gestalt und unsern Geruch an ihren Ausdünstungen. Ich knüpfe eine Kette von Blumen, die durchs ganze Jahr reicht, und bin nie ohne Blumen. Der erste Frühling fängt an mit der blauen und rothen Hepatica, dem Crocus, den Primeln und Aurikeln und fahret fort mit den Hyacinthen, Tulipanen und Tritillarien. Den Sommer schmücken die Kamuffeln, Anemonen, die Iris, die Leveojen, die Stangenviole, das goldne Lack, die Rosen und vornemlich die Nelken. Im Herbst dauern noch so manche Arten von Sommergewächsen, sonderlich die Balsaminen, vielfarbige Asters, Flos Africanus, die perennirenden Asters, Eychults, Malva von mancherley Farben, die prächtigen Sonnenrosen, und was ein jeder sonst noch nach seinem Geschmack hinzufügen will. Ich suche von allen etwas, und wenn ich kann, das Beste zu haben, baue aber eine Art der Blumen vornemlich, darzu ich bisher die Nelke gewählt habe. Ich habe darzu eigene Beete, sonderlich die Rabatten, sticke aber meinen Garten

hier und da mit einer Blume aus, die von vorzüglicher und in die Augen fallender Größe ist, etwa einem Rosen oder Levcojenstock, einer Malva, einer Sonnenrose, die ich nach gewissen Abständen umherstelle, so daß ich allenthalben Blumen finde.

Wir treten zu einem Blumenbeet, betrachten dasselbe zuerst im Ganzen, und verpflanzen es in unsre Seele. Wir flattern dann von einer Blume auf die andre, und saugen, wie die Bienen, das Honig des Vergnügens daraus. Wir rufen einander zu, und zeigens einander, wo wir was Vortrefliches finden. Bald bewundern wir die Größe der Blume, bald ihren regelmäßigen Bau und Bildung, bald die Stärke und Hoheit der Farbe, bald das Ebenmaß der Zeichnung, bald die schöne Unordnung, bald das sanfte Kostlich, bald den kühnen Kontrast. Wir sehen hundert Sachen, die andre nicht sehen, weil sie daran keinen Geschmack, und nicht darauf Acht haben, und vervielfältigen dadurch gar sehr unsre Freuden. Wir bleiben vor einer Sonnenrose stehen, die einen Stengel als ein Arm dick hat, acht Fuß hoch ist, eine Sonne von beynah einem Fuß im Durchschnitte hat, und mit vielen kleinen Nebensonnen umgeben ist. Ich erkläre hier meiner kleinen Begleiterin in einem Exempel, was Ordnung ist, indem ich ihr die Uebereinstimmung des Mannigfaltigen in allen Theilen der Blume, und ihrer Größe, Gestalt, Farbe, und Verbindung unter einander zeige. Wir sehen den Zirkel des himmlischen Messkünstlers, und den Pinsel des himmlischen Malers, so deutlich, als

wenn wir ihn vor Augen sehen. Wir betrachten eine hohe Pyramide von Masva, deren Blumen an einem Stengel sehr ordentlich angereihet sind, und wenn die eine stirbt, so entfaltet sich sogleich die andre und wird gebohren; ein Bild des Menschengeschlechts, das eins ums andre aufblühet und verwelket. Alle rufen uns zu, daß wir nicht allein leben, sondern auch vergnügt leben sollen, denn sie sind nicht zur Nothdurft, sondern zum Vergnügen erschaffen. Alle sind zu künstlich und ordentlich vor ein Ohngefähr, und zeugen von der Weisheit und dem Verstande ihres großen Urhebers. Alle lehren uns die Freude zu genießen, weil sie da ist, ehe sie wie eine Blume verwelket. Die Tochter pflücket für die Mutter eine frisch aufgegangene Rose, ihre Brust damit zu schmücken, und einen Kuß dafür zur Vergeltung zu erhalten.

Nun durchwandern wir den Küchengarten, Beet vor Beet, und freuen uns, daß er so rein von Unkraut, so wohl geordnet, und im vollen Wachsthum ist. Hier durchbohret ein kaum ausgesäeter Saame mit seiner Saat die Erde, und stehet fröhlich auf aus dem Grabe, ein Bild unsrer Auferstehung, nach dem uns der Tod ausgesäet hat. Dort ziehen sich schon die Pflanzen über dem Lande zusammen, und weben eine Decke, welche künstlicher als der Menschen Arbeit ist. Hier breitet sich der niedrige Gallat auf dem Beet aus, und reihet Kopf an Kopf, so daß man das Land nicht mehr davor siehet. Dort steigt die Vizebohne an der hohen Stange in die Höhe, windet sich freundschaftlich um die



selbe, treibt von allen Seiten her rothe und weisse Blumen aus, und bildet zwischen den Beeten hohe Alleen, die uns vor der Hitze der Sonne verbergen. Wir zählen schon die kleinen Früchte, und freuen uns der guten Mahlzzeit, die wir davon haben werden. Die Gartenerbsen lösen einander ab, die eine Art gehet auf, die andre blühet, die dritte hat schon reife Früchte, und so geben sie uns von Pfingsten bis Michaelis eine süsse Kost. Die grosse Gartenbohne hauchet den lieblichsten Geruch aus, und durchduftet damit den ganzen Garten. Die Wurzelgewächse verbergen bescheidenlich ihre Reichthümer in der Erde, und wir freuen uns, wenn wir eins derselben ausziehen, und an einem kleinen Kraut eine lange und dicke Wurzel finden. Aber der prahlende Kohl streckt seine Blätter weit um sich heraus, und ziehet sich in der Mitte in einen grossen Kopf zusammen, den der Stengel kaum tragen kan. Der Blumenkohl verbirget seine grosse Blume unter den überher gebeugten Blättern, und welch eine Pracht, wenn er von denselben entblühet ist! Auch diese Distel, die Artischocke, ist zu geniessen, nicht eine von denen, die die Erde zu ihrem Fluch trägt.

Wir eilen zu den Spargelbeeren, diesen geschwindesten, wohlschmeckendsten und reichlichsten unter allen Gewächsen. Hier halten wir eine Art der Jagd und verfolgen die aufgeschossenen Stengel, die meine kleine Tochter begierig auffucht, mit grossem Geschrey entdeckt, und ich mit dem Messer tödte und absteche. Wir sammeln bald ein Körbchen voll, unter grossen Frohlocken, welcher ins Wasser gelegt

Wird, so lange bis er gebraucht wird, darin er erst den rechten feinen und ihm eigenen Gesammact bekommt; es muß aber dasselbe, wenn man ihn lange aufhebt, alle Tage ab, und frisches aufgegossen werden. Wenn er nun bis Johannis abgetragen hat, so treibt er noch einen hohen dicken Wald aus, der den Tannen und Fichten gleichet, mit rothen Beeren geschmückt, und sammlet sich Kräfte zur künftigen Erndte. Bis dahin aber muß man seiner nicht schonen, sondern auch den kleinsten Stengel wegstechen, weil er sonst dem stärkern die Kraft entzulehet.

Nun kommt unsre Köchin mit ihrem Korbe, Gemüse aus dem Magazin des Gartens, für die Herrschaft und das Gesinde auf den ganzen Tag zu holen. Sie zeigt uns an, was die Hausmutter fodert; wir weisen es ihr zu, und geben Achtung, daß sie es am rechten Orte wegnimmt; wir sagen ihr, daß dieß Gaben unsers guten Vaters im Himmel sind, und erinnern sie, ihm mit uns davor zu danken, weil sie auch ihr Theil davon bekommt. Wir schicken sie fort, und freuen uns, daß wir sie so reichlich befrachtet haben. Hieraus bereiten wir eine solche Mahlzeit, davon der Dichter sagt:

Gastmahl! das kein Fluch beschwert,

Das uns eignere Fleiß gewährt,

Kräfte giebt und nicht verzehrt,

Und mit Freuden denken lehrt

An den Gott, der alles nährt;

Du bist Fürstentafeln wehrt!

Nun ladet uns noch unser Obstgarten ein, durch sein frisches Grün, und die von ferne glänzenden Früchte, ihn zu besuchen. Dahin, und an die Wände umher verweise ich gern die Obstbäume, um den Küchen- und Bismengarten offen und frey zu behalten, damit er den Einfluß des Regens und Sonnenscheins ungehindert genieße. Die Bäume werden auch durch das Umgraben oft beschädigt, und bekommen davon und von dem frischen Mist den Krebs. Das Gras ist kaum abgemähet und wir wandeln auf einer weichen Fußtapete, damit die Natur den Boden bekleidet hat, der aber voller Keime des neuen Grasses ist, das bald aus demselben hervorbrechen wird. Da stehen um uns her die grossen Bäume, und breiten ihre Zweige hoch in der Luft aus, diese hydraulischen Maschinen, die alle menschliche Kunst übertreffen. Wir sehen mit Geistesaugen die grosse unaussprechliche Arbeit, die hier im Verborgenen hinter der Schaale, durch die Saft- und Luftrohren, die Bläschen und andere Werkzeuge geschieht, wie da alles in Bewegung ist, sich anzuziehen, fortzustossen, zu verbinden, zu trennen, zu bilden, und allen Theilen des Ganzen ihre Gestalt zu geben. Sie wölben über unserm Haupte ein grünes Dach her; der Wind fauselt sanft in ihren Wipfeln, und befördert durch die Bewegung den Umlauf der Säfte; ein fröhlicher Vogel singt unter ihren Zweigen sein Morgenlied, und wir stimmen mit ein zum Lobe des Schöpfers.

Aber nun mischt sich auch der Nutzen in das Vergnügen, und wir sehen uns um, was wir für Früchte von jedem

Baum zu hoffen haben. Jener grosse, an dem ein jedes Hauptzweig ein Baum ist, und der einen guten Theil des Himmels vor unsern Augen verbirget, verspricht uns das Obst zu vielen Scheffeln, und beuget sich unter seinen angenehmen Last. Aber auch dieses junge Bäumchen ist uns lieb, welches die Erstlinge seiner Früchte bringt, und meine Tochter sagt mir dabey den Vers aus Weiffens Kinderliedern vor: Das liebe kleine Bäumchen hier u. s. w. So lieb mir ein solcher fruchtbarer Baum im Garten ist, so wohlgefällig ist auch dem Schöpfer ein Mensch in der Welt, der Gutes thut, sein Amt treulich ausrichtet, und das Wohl seiner Mitgeschöpfe befördert. Er pflegt und wartet sein, wie ich diesen Baum, und giebt sein Bedeihen zu seinem Wachsthum und Fruchtbarkeit. Hier läßt schon das Frühobst etliche seiner Früchte fallen, und wir lesen sie auf in das Körbchen, welches meine Tochter an ihrer Hand trägt. Wir pflücken einige Kirschen darzu zum Frühstück, welches wir nach diesem Spaziergange zu verzehren gedenken. Welch eine Mannigfaltigkeit vom Geschmack ist unter dem Obst? Man kan sie nur empfinden, aber nicht beschreiben, und der Schöpfer, welcher keines von den allen ist, hat sie doch erfunden und weiß sie zu unterscheiden. Keine Confitüren des Zuckerbeckers sind so wohlschmeckend und gesund, als diese Früchte, die wir schon zubereitet aus der ersten Hand der Natur erhalten und so gleich geniessen können. Dieß sind Delicatessen, welche die Natur auch dem armen und geringen Mann gönnet, dem der Wein und die Vetterbissen

versagt sind. Denn wenn er fleißig ist, und sich ein wohl-
schmeckendes Obst pflanzt und pflöpft, so wächst es in sei-
nem Garten so gut, als in einem fürstlichen. Wie zufällig
und einfach war die Erfindung des Pflöpfens? Ein Knabe
ließ einen Stock in einen abgehauenen Stamm, und ließ
ihn stecken. Derselbe grünete nach kurzer Zeit und fing an
zu wachsen. Und nun kan man durch kleine Zweige eines
vortreflichen Obstbaums denselben unendlich vervielfälti-
gen, und aus einem Garten in den andern überführen.
Von der Mitte des Sommers an bis in den späten Herbst
reiset eine Art des Obstes nach der andern, um uns Zeit zu
lassen, sie einzubringen, und wer es wohl verwahret, kan es
zum Theil frisch erhalten, bis er von neuen erndtet. Aus
denselben werden die gesunden Säfte des menschlichen
Leibes bereitet, dem Kranken ist es ein Labfal, es stillt den
Hunger und Durst zugleich, und kan durch das Backen sehr
lange aufbewahret werden.

Komm, meine Tochter, in jene kleine Büchentallee; wir
wollen da noch einige Schritte auf und abgehen, und dar-
über denken und davon reden, was wir jetzt gesehen und
empfinden haben. Denn der Mensch ist zum Denken und
zur Freude gemacht. Der Verstand muß betrachten, und
das Herz muß genießen, was uns die Sinne von aussen her
zu tragen. Sage mir, wie gefällt dir nun die Welt, darin
wir wohnen, der Himmel über uns, die Erde unter unsern
Füßen, und dieser kleine Theil derselben, den wir besit-
zen? — Sehr wohl, lieber Vater, das ist ja alles so schön

so gut, so nützlich, daß ich mich recht darüber freue. Recht so! meine Tochter, was hilfsten uns sonst alle unsere Güter in der Welt, wenn wir uns nicht darüber freuen wollten? Das sehe ich gern, wenn du recht vergnügt bist; denn wer sich nicht freuen kan, der kan auch nicht lieben, und wer nicht lieben kan, der kan auch nicht tugendhaft seyn. Aber, sage mir, von wem haben wir alles das Gute, das wir hier um uns sehen? — Ey! das werde ich ja wissen! von Gott, der die Früchte wachsen läßt. — Was thut dem Gott bey diesen Gewächsen? — Er hat die Erde zubereitet, daß sie Früchte tragen kan, er hat die ersten Saamenkörner erschaffen, er giebt Regen und Sonnenschein, daß sie wachsen können, und behütet sie vor allen Schaden. — Gut, meine Tochter, an den mußt du nun bey allem Genuß derselben denken, dich über ihn freuen, das heißt ihn lieben und dankbar seyn. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist! So ist die Freude allemal größer, als wenn du dich nur über diese irdische Sachen freuest. Denn in Gott ist die Freude ganz und vollkommen, weil er die Ursach aller Dinge ist.

Aber sage mir, wenn wir diese Bliichen da nicht nach der Ordnung gepflanzt und bearbeitet hätten, würden wir denn da wohl so einen bequemen Epaziergang haben? — Nein! Denn so wären sie ein wildes Gebüsch, da wir nicht durchkommen könnten. — Siehe, so muß man der Natur zu Hilfe kommen, in manchen Dingen, wenn sie eine Sündheit und Nutzen für uns haben soll. Sie wirft uns die rohen Materien hin, daß wir sie bearbeiten, und uns damit

auf eine angenehme und nützliche Art in der Welt beschäfftigen sollen. So muß nun auch dein Verstand und dein Herz angebauet, und mit guten Saamen der Weisheit und Tugend besäet werden, wie dieser Garten. Sonst wächst Unkraut der Thorheiten und Laster darin. Ich freue mich über dich eben so, wie über diesen Garten, wenn du meine Lehren und Ermahnungen annimmst, Verstand und gute Sitten von dir hlicken lässest, und einmal in deinem Alter gute Früchte trägst, und mit Nutzen und Vergnügen in der Welt lebest.

Unter diesen Gesprächen gelangen wir zu unserer hohen und geraumlichen Gartenlaube, welche von Linden gewölbt ist, die ihre breiten Blätter dicht zusammen schließen, und eine Decke über uns und die Wände um uns her bilden, die mir lieber sind, als wenn sie mit Tapeten behangen wären. Denn diese sind todt und unbeweglich. Aber die ganze Laube lebet um uns; bey der geringsten Bewegung des Windes regen sich alle Blätter; und wenn wir diese betrachten, so sehen wir da ein weit künstlicheres Gewebe, als eines Menschen Hand gefertiget kan. Sie lassen so viel Luft durch, daß wir nicht dumpfig wohnen, und die hier und da durchfallenden Sonnenstrahlen erquickten uns, ohne uns zu stechen. Unser Haußgeräthe sind Bänke umher und in der Mitte eine Schiefertafel, welche Winter und Sommer stehet. Dieß ist kein hesperischer und fürstlicher Garten, mit Statuen, Wasserleitungen und aus-

Ländlichen Gewächsen geschmückt, sondern ein kleines Lustgölde eines Menschen, der mit Gott, mit der Welt und mit sich selbst zufrieden ist, und dessen mäßige Begierden leicht gestillet sind. Reinlichkeit, geschickte und wohl in die Augen fallende Abtheilung des ganzen Raumes, voller Wachsthum der Früchte, Mischung des Angenehmen mit dem Nützlichen, Vergnügen für den Geschmack, das Gesicht und den Geruch, macht den Wehrt und die Schönheit eines Privatgartens aus, der das einbringt, was er kostet, und der unumgänglich nöthig ist, um in der Welt vergnügt zu leben. Der Schöpfer hat den ersten Menschen keinen Pallast, sondern einen Garten gebaut, und der Himmel selbst wird mit diesem Paradiese verglichen.

Die Hausmutter bringt uns in unsre Hülte Semmel und Butter zum Frühstück, wir geben die Kirschchen, die Erdbeeren und Birnen darzu her, die wir gesammelt haben, wir speisen mit vergnügter Seele, und gehen darauf jeder an seine Arbeit, ich in meine Studierstube, die Hausmutter zur Wirthschaft, und das Kind in die Schule.

Kleine Abhandlungen und Aufsätze.

Einige Mittel, die Obstbäume geschwinde
und reichlich tragen zu machen.

Ich habe gesehen, daß Obstgärten angelegt, und hier und da in den Gärten Obstbäume gepflanzt worden sind, welche viele Jahre gestanden haben, ohne merklich größer zu werden, und Früchte zu tragen. Man machte eine Grube von mäßiger Weite und Tiefe in einem rasigten Boden, etwa so wie es die Länge und der Umfang der Wurzeln erforderte, setzte den Baum ein, überschüttete die Wurzeln mit lockerer Erde, legte den ausgestochenen Kasten wieder oben drauf, trat ihn fest, gab dem Baum einen Pfahl, daran man ihn band, und so war die Arbeit geschehen. So schlug der Baum zwar aus, und grünte, sonderlich wenn er im ersten Jahr ein und das andre mahl begossen wurde; allein er wuchs nicht weiter, sondern vertrocknete an einzelnen Zweigen, wurde mit Moos überzogen, und wenn er nicht ganz ausging, so trug er doch nach vielen Jahren erst wenige Früchte. Es war auch nicht anders möglich. Denn das Geschlecht von Kästen, welches ihn umgab, und die Wurzeln bedeckte, verzehrte allen Nahrungsfaft in der Gegend, wo er stand, und hinderte den Regen einzudringen. Die

Erde war zwar in der Grube, die dem Baum gemacht worden, etwas locker, aber weiter umher so fest, daß die Wurzeln nicht dahin eindringen und fortkommen konnten.

Ich fand einem Baumgarten bey der ersten Pfarre, wo ich gestanden habe, der auf diese Art angelegt war. Die Bäume waren ziemlich alt, aber noch klein, trugen wenig, und es vertrocknete einer nach dem andern. Ich suchte ihm auf folgende Art wieder aufzuhelfen. Ich ließ mir eine Hacke machen, die auf der einen Seite eine Schneide wie gewöhnlich, auf der andern aber, oder auf dem Nacken, eine dreyzackigte Gabel mit eisernen Spizen, etwa vier Zoll lang, hatte. Mit derselben ließ ich den Rasen zwey Schuh breit rings um den Baum herum ausrupfen, die Wurzeln ausziehen und wegnehmen, die Erde ausschüttern, und wieder an den Baum legen. Durch die Gabel beschädigt man die Wurzel des Baums nicht so sehr, als durch die Schneide der Hacke, und kann den Rasen und seine Wurzeln theilsamer, als in ganzen Stücken, wegnehmen. Ich bedeckte diesen bloßen Fleck um den Baum im Herbst mit Mist, und ließ denselben im Frühlinge mit der Hacke gemächlich unterarbeiten. Im Sommer vergaß ich nicht, denselben, wenn er grün wurde, umhacken zu lassen, und das Unkraut zu vertilgen, und liess einige Jahre lang auf demselben keinen Rasen. Weil die Bäume in langen Reihen standen, und zwischen denselben gehöriger Raum war, so ließ ich mit dem Pfluge den Rasen umreißen, besäete ihn mit Hafer, der sehr gut

fortkam, und so lag er ein Jahr lang und verkaufte. Das andere Jahr pflügte ich das Land einigemal, düngte und bepflanzte es mit Kohl, Kartoffeln und Gemüse. Und so ackerte ich einige Jahr und wechselte mit den Früchten ab, wie es die Landesart erforderte. Indessen fingten meine todten Bäume wieder an aufzuleben, so wie sie mit den Wurzeln das lockere Erdreich in dem gepflügten Lande erreichten. Wenn gleich manche abgerissen wurden, so schlugen doch an deren statt viel andere wieder aus, und die tief in der Erde steckten, genossen immer der Düngung mit, die der Früchte wegen aufgefahren wurden. Die Bäume trieben lange Ausschüsse wieder hervor, die sonst wohl kaum ein Paar Zoll lang gewesen waren, sie schütetelten den Moos ab, und die Rinde wurde wieder glatt und glänzend. Sie blüheten nun, und jeder stellte einen Strauß vor, der mir von der Hand der Natur dargereicht wurde, und beugten im Herbst ihre Zweige unter der Last ihrer Früchte. Allmählig streckten sie ihre Nester über das Land heraus, sie boten einander die Hand und hießen sich willkommen. Alsdann, da das Land von ihnen überschattet wurde, hörte ich auf zu ackern zwischen denselben, besäete das Land zum sechstenmal mit Wiclfutter und Klee, und machte es ganz eben. Der Klee ging nach ein Paar Jahren aus, ich übersireute das Land mit Heusamen und es wurde ein angenehmer Grasgarten, in welchem meine Bäume noch immer lustig fort wuchsen, und jährlich eine reiche Erndte brachten.

Bey einer andern Pfarre, dahin ich versetzt wurde, legte ich einen neuen Obstgarten, der da noch fehlte, also an. Ich nahm dazu ein länglich vierecktes Stück Land, nahe bey dem Dorfe, und umgab es mit einem lebendigen Zaun. Ich ließ sechzig Schock Haynbüchen - Stämme im Walde austragen, von halber Mannshöhe, und pflanzte sie um den Garten her. Hier und da ließ ich starke Pfähle in die Reihen einschlagen, an welche lange Stangen die Quere, in zwey Reihen, angebunden wurden, und so hatte ich so gleich eine Verwahrung vor das Vieh, daß es nicht einbrechen und Schaden thun könnte. An den Seiten umher pflanzte ich Steinobst, Zwetschen, Pflaumen und Kirschen eine halbe Ruthe vom Zaun; in der Mitte aber legte ich drey Reihen Kernobst, Äpfel und Birnen an, anderthalb Ruthen weit von einander. Ich brachte Bäume von ziemlicher Stärke zusammen, die in der Höhe eines Mannes eine Krone hatten. Im Herbst machte ich die Gruben, und ließ sie den Winter über offen stehen, damit die Erde vom Frost mürbe würde, und die Winterfeuchtigkeit in sich sog; im Frühjahr aber pflanzte ich die Bäume, ließ ihnen Zweige nach Maßgebung der Wurzeln, und gab jedem einen tüchtigen Pfahl, damit ihn die Winde nicht losreißen und umwerfen könnten. Und nun fing ich an zwischen den Reihen zu pflügen, so daß ich den Bäumen nicht näher als zwey Schuh kam, und bemerkte diese Entfernung mit kurzen Pfählen, der ich in die Erde schlug. In einem Viereck von vier Schuh litte ich um den Baum her kein Unkraut und Na,

fen, begoß denselben im ersten Jahr bey trockner Zeit, Den
 übrigen Theil der vier Schuh breiten Streifen aber in wels-
 chen die Bäume stunden, besäete ich mit Heusamen, und
 ließ in zu Grase liegen. Da, wo ich zwischen den Bäumen
 durchpflügen ließ, sparte ich die Düngung nicht, und be-
 pflanzte das Land mit Kartoffeln. Diese aber ließ ich nicht
 im Graben aufröden, sondern zweymal tief hacken. Die
 Wurzeln davon durchkrochen das ganze Land, welches vom
 Pflügen, Hacken und dem Mist sehr locker war. Der Acker
 war gleichsam mit Kartoffeln gepflastert, die Erde borstete
 davon, und wo man ins Land grif, fand man sie. Die
 Wurzeln der Bäume merkten bald diese gute Nachbarschaft
 und breitete sich darin aus. Im andern und dritten Jahr
 blüheten meine Bäume fast durchgehends, und trugen et-
 nige Früchte, welches mich gar sehr vergnügte, da ich so
 manche vortheilhafte Arten unter denselben fand. Binnen
 kurzen berührten sie einander mit den Zweigen. Das Acker-
 werk hörte auf, und der schöne Obstgarten war fertig. Ein
 dankbarer Nachkomme wird noch einmal meiner gedenken,
 und meine Asche segnen, wenn er die Frucht der Bäume ge-
 niesset, die ich gepflanzt habe. Möchte ich nur meinen
 geistlichen Garten erst in so guten Stand gesetzt haben,
 als diesen irdischen, und meine Leute erst so fruchtbar
 an guten Werken seyn, als diese Bäume! Aber das
 Reich der Sitten ist schwerer zu bearbeiten, als das
 Reich der Natur; denn dieses ist noch in seiner Un-
 schuld, jenes aber mit vielen Krankheiten behaftet.

Wenn man Bäume zwischen andern in einen Garten pflanzt, darin man nicht zu graben und zu pflanzen pflegt, so muß man ihnen auf eine andre Art fortzuhelfen suchen, wenn man von ihren Früchten auch noch etwas erndten, und seine Mühe bezahlt haben will. Man muß, wenn man den Baum zum Verpflanzen aushebt, seiner Wurzeln schonen, und davon so viel möglich ist, mit zu bekommen suchen, ihn also nicht mit Gewalt aus der Erde heraus reißen, sondern sanft ausheben, und ihm, wenn man ihn in der Nähe hat, etwas Muttererde lassen. Die Grube, darein man ihn setzt, muß einen etwas weitern Umfang als die Wurzeln haben, damit sich dieselben um sich her ausbreiten können. Hat er wenig Wurzeln, so ist's natürlich, daß er auch wenig Zweige behalten, und kurz abgeschnitten werden muß. Der Rasen von dem Ort, wohin er gepflanzt werden soll, muß sorgfältig ausgeschüttelt, aus der Erde ausgelesen und weggeworfen werden, so daß der neue Baum mit lauter reiner und von allem Wurzelwerk entbloßter Erde umschüttet wird. Denn die Erfahrung lehret, daß der Regen, welcher vornehmlich die Pflanzen ernährt, in den Rasen bey weitem so tief nicht eindringt, als in bloßes und milrbes Land. Uebrigens muß man ihn, wie ich vorhin bey der Ansehung meines neuen Gartens beschrieben habe, einsetzen und mit Steffen und Düngung pflegen. Weil aber der Baum in die angränzende feste Erde sehr langsam und mit Beschwerde eindringt, so kann man ihm also fortthun. Im dritten Jahr, nachdem er gepflanzt ist, gräbt man

rund um die Grube her, die bey seiner ersten Einsetzung gemacht ist, und die noch immer von Rasen und Unkraut entblößet bleiben muß, mit einem langen Spaden einen Stich umher, bringt den Rasen unten, daß er verfault und macht das obere gleich. Das thut man noch einmal im vierten Jahre, einen Stich weiter, und so bekommen die Wurzeln in der Erde einen weitem und bequemern Raum, sich auszubreiten, und dringen leichter in die umgegrabene lockere Erde ein. Der Baum wächst lustig, und trägt, wenn er von einiger Größe ist, schon in den ersten Jahren reichlich Früchte.

Ich habe einige hochstämmige Kirschbäume im Küchengarten, welche alle Jahr reichlich blüheten, aber die Früchte fielen größtentheils ab, und ich erndtete davon wenig, vielleicht weil das lockere Erdreich zu stark austroknete, und den Früchten der Saft fehlte. Seit einigen Jahren gieße ich zur Zeit der Blüthe einen halben Eimer Wasser ein paarmal an den Stamm, und mache eine kleine Grube um denselben her, daß das Wasser nicht abläuft, und siehe da, nun bleiben die Früchte kleben, und die Zweige hängen so voll Kirschen, als die Weinbeeren an der Traube.

In einem kleinen Garten an meinem Hause unterhielt ich vor einigen Jahren eine kleine Menagerie von Caninichen, welche Thiere ich ihrer Reinlichkeit wegen sehr liebe. Einmal mochte ihnen das Futter fehlen, oder obs aus Muthwillen geschähe, daß sie mir einen hochstämmigen Apfelbaum von der Dicke eines Arms im Junio über dem Stamm rund herum abschälten. Ich wurde es sogleich gewahr, und

Verband den Schaden wieder mit Reimen und Rulffaden. Die Saströhren, die am Stamm sitzen, waren unverletzt geblieben; sie bekamen unter dem Verbande eine auswändig harte Rinde wieder. Der Baum blieb nicht nur leben, sondern fing von jetzt an zu tragen, das er sonst nicht gethan hatte, und hat seitdem beständig seine Früchte und zwar reichlich hervorgebracht. Ein anderer von gleicher Größe und Alter, der neben ihm stehet, hat nichts als Blätter. Ich entsinne mich dabey, einmal gelesen zu haben: wenn ein junger Baum nicht tragen wolle, so solle man mit einem scharfen Messer etwa drey Finger breit von einander zwey Querschnitte oben und unten um den Stamm her, und den einen in die Länge machen, doch so, daß man nicht ganz durch bis auß Holz schneide und die Saströhren, die auf demselben liegen, beschädige, diesen Theil der Rinde solle man alsdann behutsam abbeugen und wegnehmen, ihn aber sogleich wieder ansetzen, und darum legen, und mit einem Lappen verbinden, er wachse wieder an; alsdann fange der Baum an, Früchte zu tragen, und fahre damit beständig fort. Meine Erfahrung scheint diese vehemente Operation zu bestätigen, und es stünde erst mit einem etwas starken Zweige zu versuchen, wenn man den ganzen Baum nicht daran wagen wollte. Vielleicht unterbricht dieser Schnitt das Luxuriren des Wachsthums ins Holz, welches die Fruchtbarkeit hindert. Bäume, die den Krebs haben, tragen Früchte bis an ihr Ende, ob sie gleich an der Rinde beschädigt sind.

Behandlung der künstlichen Rasen.

Wenn der Boden, worauf das Gras gesäet werden soll, wohl geackert oder gegraben und gut eingeebnet worden, so besäet man ihn mit weissen holländischen Klee und Raygrassaamen, oder in Ermangelung des letztern, mit Heusaamen von Wiesen, die nicht so viele breitblättrigte Kräuter tragen. Wenn dieses nun 3 oder 4 Zoll hoch zusammen angewachsen ist, wird es mit Sensen abgemähet, die so gerichtet seyn müssen, daß sie das Gras nicht zahnig stehen lassen, sondern fein eben eins wie das andere wegnedmen. Ist der Boden sandigt, so wird nach etlichen Tagen bey nicht so gar feuchter Witterung nach dem Hauen gewalzt, welches folgendermassen geschieht. Die Walze muß, so lang das Stück Gras ist, in gerader Linie fortgezogen und kurz an der nehmlichen am Ende wieder umgewandt und wieder daran herunter gefahren werden, daß die von dem Hinziehen mit den von dem Umkehren entgegen gedrückt liegenden Graspitzen einen andern Schein geben, wodurch das Gras das Ansehen eines glänzenden Atlasses erhält; und so wird nach jedesmaligen Hauen verfahren. Finden sich breitblättrigte Kräuter ein, so werden sie öfters abgestochen, wodurch ihnen vieler Saft entgeht und sie verlehren sich. Wenn aber der Boden, worin dieses Gras gesäet worden, Leim- und Thonartig ist, so muß man mit dem Walzen sparsamer verfahren, als bey sandichten und durchlässigern Boden. Den Herbst darauf, da das Gras im Frühjahr gesäet worden, wird alles mit wohl verrottem

Mist, oder Asche von Seifensiedern, oder sonstigen Ascharten von Holz oder Stroh, was man am süßlichsten haben kan, überzogen; und den Winter über, wenn es die Witterung erlaubt, fleißig mit hölzern Rechen fortgearbeitet, damit sich die Salze davon desto eher auflösen; das was nicht ganz klein wird, muß im Frühjahr, wenn das Gras anfängt zu wachsen, weggeschafft werden. Die Asche hat viele Vorzüge an feuchten Orten vor allen Düngarten; denn es scheint, als ob der Alee die Salze daran am vorzüglichsten liebe, und sie widerstehet auch dem Moose und auch einigen breitblättrigten Gräsern. Bey Mägen, welche sehr abhängig und dem Widerschein der Sonne ausgesetzt sind, muß man kühlende Düngarten wählen. Die Engländer, welche zur Düngung so wohl, als zum Kurzhalten des Grases, die Abhaltung der Schafe wählen, möchten in unsern Gärten und auch in unserm Klima nicht nachzuahmen seyn; da sich erstlich wenigere so grosse und offene Plätze in unsern Gärten finden, daß diese Thiere ohne Schaden der darauf und darum stehenden Pflanzen süßlich würden weiden können; und zweytens würde durch den Urin und Dünger das Gras bey heisser Witterung gar sehr verkiehren, weil dort die Luft viel feuchter und zu diesem Behufe vortheilhafter ist; und zudem nimmt das Schaf das Gras doch nicht so egal weg, daß nicht hie und da sollten Plätze stehen bleiben, wenigstens die, wo es kürzlich hingekmisset hat, wo man, wenn es gut aussehen soll, doch abnehmen lassen muß. Ueberhaupt ist das Abmähen des Grases sehr oft nö-

Hig; denn wird das Gras zu groß, so wird es nicht allein viel gröber, sondern auch auf der Erde gelb und faul, wodurch es viel von seiner Schönheit verliert.

Die künstliche Befruchtung der Nelken.

Die Nelke ist eine der ersten unter den Lieblingsblumen des Blumenfreundes. Ihm wird daher jede neue Bemerkung darüber angenehm seyn.

Es ist bekannt, daß aus dem Saamen neue Sorten erzogen werden. Vorzüglich schöne aber fallen sehr selten, weil oft die besten Nelken keinen Saamen zu tragen pflegen. Jetzt aber ist man im Stande, durch Kunst die schönsten Nelken tragbar zu machen, und aus ihren Saamen die seltensten Sorten zu erziehen. Und dies geschieht durch eine künstliche Befruchtung. Ich weiß, es wird den Blumenfreunden eine Anweisung hiezu willkommen seyn. Die Erziehung der Blumen, und der Handel damit ist zwar eigentlich mein Fach. Ich opfere aber gerne einige Vortheile davon auf, wenn ich dadurch meinem Mitbürger dienen oder ihn vergnügen kann. In dieser Hoffnung will ich hier meine über die künstliche Befruchtung aus Schriften und Erfahrung gesammelte Theorie kurz und deutlich mittheilen.

Ich setze bey den Blumenkennern eine richtige Kenntniß von dem zweyfachen Geschlechte der Pflanzen und ihrer natürlichen Befruchtung voraus. Denn der Raum hier erlaubt nicht, dieses erst umständlich zu erklären. Doch, für Unkundige in dieser Sache, im Vorbeygehen nur folgendes.

Bey den Nelken machen die hervorstehende, oft lange, zu-
 rück gekrümmte Hörner (Pistillen), die weiblichen, hingede-
 gen die herumstehende Spizen (Staubfäden) mit ihren
 kleinen Kolben am Ende (Staubbeutel) die männlichen
 Geschlechttheile aus. Die Staubbeutel öffnen sich, und tra-
 gen einen feinen gelben Staub (Blumenstaub) hervor, der
 aus lauter kleinen Kügelchen besteht, die, wenn sie auf emp-
 fangbare feuchte Pistillen gebracht werden, — dies ges-
 chleht durch den Wind, durch Insekten, oder durch Kunst —
 alsdann elastisch werden, und eine Feuchtigkeit auswerfen.
 Diese vermischt sich mit jener der Pistillen, zieht sich durch
 seine Röhren derselben hinunter zum Fruchtknoten, belebt
 die daselbst befindliche Embryonen, oder die zarten Saa-
 menkörner, und macht sie zum künftigen Wachsthum frucht-
 bar. Und nun zur Sache.

Eine gefüllte Nelke, die einer Befruchtung fähig seyn
 soll, muß gut hervorragende und obenhin mit einem rauhen
 Stamm versehene Pistille haben. Diese Mutternelke sowohl,
 als die, von denen der Blumenstaub genommen wird, dür-
 fen keine Mager, aber doch stark gefüllt, groß, und von einer
 guten Bauart seyn. Hiernächst beobachtet man eine gute
 Wahl unter den Farben der mit einander zu befruchtenden
 Nelken. Je abstechender die Hauptfarben jeder Nelke ge-
 gen einander sind, und je reiner die Zeichnung ist, desto
 glücklichere Folgen darf man hoffen. Gemeinlich am an-
 dern Tage nach der vollen Entwicklung der Nelke, geben
 die Pistille oben an den rauhen Spizen (Narben) eine

Feuchtigkeit von sich, und dann erst sind sie fähig, eine Befruchtung anzunehmen. Alsdann aber kommt es nur darauf an, daß man eben zu der Zeit andere Nesseln von guter Zeichnung mit reifem Staube finden kann. Denn nicht alle, und selten recht starkgefüllte Nesseln haben vollkommene Staubfäden, weil diese oft in Blumenblätter verwachsen. Doch wird man immer, selbst unter einer mäßig großen Sammlung guter Nesseln, einige finden, zwischen deren Blätter man die kleinen Staubbeutel voll Staub entdeckt.

Die künstliche Befruchtung wird am glücklichsten an einem heitern, stillen Tage, Vor- oder Nachmittags, wenn die Nesseln völlig trocken sind, vorgenommen. Die Mutternesse erfordert einen von andern, besonders von geringern Nesseln entfernten, wider die heiße Mittagssonne gesicherten, und gegen die Morgen- und Abendsonne offenen Ort. Das Befruchtungsinstrument besteht bloß aus einem kleinen, weichen und feinen Haarpinsel. Wenn nun vorher, bey einem günstigen Wetter, die mit einander zu befruchtende Nesseln ausersehen, und dazu tüchtig befunden worden sind; so streiche man mit dem Pinsel den los ausliegenden Blumenstaub von dem Staubbeutel oder Kolben recht subtil ab, halte die linke Hand um den Pinsel hohl zusammen, daß der Wind ihn nicht verstaube, gehe damit ganz sachte zur Mutternesse hin, und streiche den Staub oben auf die Pistillen behutsam ab. Man hole darauf noch einige Pinsel voll, bis die Pistillen oben überall damit belegt

stünd. Dann hänge man eine große Tute oder Kappe von starkem Papier auf den Nesselstork, über die Nessel herab, damit weder die Sonnenstrahlen die befruchtende Feuchtigkeit wegziehen, noch Wind oder Regen den Staub wegführen, und die Befruchtung verhindern mögen.

Ist die Befruchtung gut angeschlagen, so wird die Nessel nach 24 Stunden ihre Blätter zusammen ziehen und verwelken. Bleibt sie aber noch einige Tage frisch, so sind entweder die Pizillen oder der Staub nicht reif genug gewesen, oder die Befruchtung ist durch andere äussere Hindernisse vereitelt worden. Trägt aber doch eine solche Nessel hernach guten Saamen, so hebe man ihn besonders auf, in Hoffnung, daß die Befruchtung doch wohl zum Theil müsse angeschlagen seyn; worüber man in der Folge an den Blumen der Abkömmlinge und ihren Farben die nähere Bestätigung sehen wird. Nach etwa 6 oder 8 Tagen nimmt man die Kappe wieder ab, und setzt die Nessel der freyen Luft, nur nicht einem zu starken Regen, aus. Die Saamenknospe darf hernach nicht abgeschnitten werden, ehe die Hülse eine strohige Farbe erhält. Dann aber, und sobald sie sich oben öffnet, schneide man sie gleich ab, damit kein Regen hinein kömme, und der Saame nicht verderbe, und hebe ihn an einem trocknen Ort in der Kapsel auf, bis zur Saezeit.

Ueber die Folgen der Befruchtung merke man noch folgendes. Hat die künstlich befruchtete Mutternessel selber keinen Staub, und kan sich folglich auch zugleich nicht

selber befruchten; so wird in den Abkömmlingen aus ihrem Saamen selten eine Spur von ihrer eigenen Hauptfarbe, sondern nur ihre Gefülltheit, Bauart &c. bemerkt werden. Ich habe z. B. aus dem Saamen einer starkgefüllten brandgelb und rothen Nelke, die selber keinen Blumenstaub hatte, und also auch sonst nie reifen Saamen trug, die ich aber (aus Mangel anderer befruchtbaren Nelken) blos mit dem Staube einer violett und weissen Nelke befruchtete — dies schlug so gut an, daß die Saamenkapsel 102 vollkommne Körner enthielt — am Ende nur lauter violett und weisse Nelken erhalten, worunter keine, auch nicht die geringste Spur vom Gelben und Rothem war. Durch den Staub also wird besonders die Farbe der Nelke, und durch die eigene Feuchtigkeit der Pistillen ihre Natur, Grösse und Bauart fortgepflanzt.

Dies wäre eine kurze auf Erfahrung gegründete Anweisung zur künstlichen Nelkenbefruchtung. Freylich ist mit der Ausübung selbst ungemein viele Aufsicht, Pflege und Mühe verbunden, mithin viele Lust und Geduld dazu nöthig. Aber den warmen Liebhaber kan auch oft nur Eine seltene Nelke, die er zum Theil als ein Produkt seines Fleisses ansieht, für seine Bemühung schon schadlos halten.

Nur noch ein Wort über die schädlichen Ohrwürmer, die oft, noch vor der völligen Entwicklung der Nelke, die Blumenblätter am Ende ihrer untern Spitze (ihres Nagels) abstreifen, und dadurch die ganze Blume zernichten. Diese können durch folgendes einfache Mittel gefangen werden.

Man mache nemlich von starken Oktavblättern kleine Tuten, oder Krämerhäusgen, und hange diese umgekehrt über die Nesselstöcke. In diese kriechen die Ohrwürmer des Nachts hinauf. Am Morgen hebe man sie behutsam ab, stecke ein kleines spitziges Hölzgen in die Tute, um sie los zu machen, schüttle sie dann auf die Erde hin, und zertrete sie. Auf diese Art kan man in der Florzeit eine grosse Menge zerstören. Es ist aber auch, um ihre Anzahl bey Zeiten zu vermindern, nöthig, daß man schon einige Wochen vor der Flor damit anfangt.

Gartenbemerkungen auf einer Reise nach Pyrmont.

Als ich im verfloffenen Sommer meine Reise nach Pyrmont an einem schönen Morgen antrat, und nahe vor der Stadt auf dem ersten Berge ankam, ein Thal von einer Meile lang vor mir sahe und in der Ferne die grosse Kette von Bergen erblickte, welche der Brocken krönet; empfand ich sowohl das Sanfte der Thäler, als auch das Feyerliche und Romantische der Berge.

Indem ich mich mit angenehmen Gedanken beschäftigte, vollte der Wagen mit mir auf schönen Wegen schnell fort. Ich fand anderthalb Meilen von Hannover zu Bettensen eine natürliche Anlage von einem Garten, der Boden war aber schlecht, auch war er nicht gar zu gut bepflanzt. Ein Steg, um überzusteiern, war auf beyden Seiten mit zwey Wallfischrippen, als eine Bogenthüre verzieret.

Die äufferere Gegend hingegen war lebhaft. Sie bestand aus Bergen, Thälern, adelichen Gütern, Dörfern, Kornfeldern und Hölzungen.

Zwey Meilen von Hannover kam ich auf einen artigen Berg, von welchem man vieles sehen konnte. Auf dem Berge fand ich eine ausgehauene Grotte, welche die Wegverbesserer gemacht hatten. Ich wollte den Berg hinunter, und kam in ein schönes tiefes Thal, worin das Städtgen Springe lieget. Disseits und jenseits Springe waren viele Obstbäume an dem Wege aus der Herrenhauser Plantage gesetzt. Der Wind hatte vielen eine schiefe Richtung gegeben. Nahe bey Springe ist der sogenannte Hallerbrunnen anzutreffen. Dieses ist eine Quelle mit einem kleinen Wasserfall im Holze. Diese Scene ist vor Zeiten von rohen Menschen verdorben, vor einigen Jahren aber durch den dässigen Amtmann in seiner Art verschönert. Viele Leute halten diese Anlagen für schön, und fahren oft dahin; sie finden Kanapees und Treppen von Rasen; Haynbüchen, wovon die übernen Spitzen zusammen gebunden sind, um einen Bogen zu bilden; und andere unnatürliche Dinge mehr.

Von Springe nach Hameln ist die Gegend bergigt und schön, bey Hameln aber am allerschönsten. Denn grosse und kleine Berge, Ebene und Wasser hat die Natur hieselbst sehr mannigfaltig gebildet und malerisch geordnet. Der höchste Berg in dieser schönen Gegend wird von Hameln durch die Weser getrennet. Auf demselben hat man

mit grossen Kosten eine vortrefliche Festung erbauet. Diese Festung hat ein ehrwürdiges Ansehen; nur ein gemeines Haus mit einer Mansarde will dem Auge nicht gefallen, welches die Thürme der alten Festungen gesehen hat. Eine grosse Fahne zierte die Festung; sie war aber nicht der höchste Gegenstand, sondern das Haus versteckte dieselbe in einigen Gesichtspunkten. Ein Haus in Gestalt eines dicken Thurms, mit einem Kesselgewölben; Dach würde ein Bombensicheres Ansehen gehabt haben; die Fahne hätte alsdann auf diesem Gewölbe stehen müssen, so wäre zugleich die schöne Pyramidalform erreicht.

Von Hameln nach Pyrmont fuhr ich in der angenehmen Gegend auf schlechten Wegen. Nahe vor Pyrmont fuhr ich über einen Berg in das Pyrmontische Thal. Ich erblickte, an dem mit Holz bewachsenen hohen Berg, von unten bis oben einen gerade ausgehauenen Weg. Mir mißfiel dieses Durchgeschnittene; ich dachte bey mir: ein Point de Vue vom Berge alleine zu sehen, ist nicht der Mühe wehrt hinan zu klettern. In dem Thal kam ich zuerst durch ein Dorf, nachher sah ich zur Linken das fürstliche Schloß mit einem hohen Wall und breiten Graben umgeben; eine Zugbrücke führte zu einem starken Thor im Wall, und über den Wall, welcher mit beschnittenen Bäumen besetzt war, ragte das artige Schloß, mit zwey Pavillons zu beyden Seiten hervor. Man hat das Schloß zur Linken, und fährt in einer Allee, an welcher der Schloßgraben fortgeführt ist. Am Ende

der Alleen bildet der Graben ein Bassin. Eine Fontaine springet 20 Fuß hoch in dem Bassin. Die Verzierung der Fontaine ist in der alten französischen Manier; sie bestehet in einen Schwan, welchem ein Genius den Hals zwinget gerade aufzuhalten, um Wasser zu speien. Diese Fontaine springet an einem Ende der grossen lebhaften Allee. An dem andern Ende steht das Brunnenhauß, worin die Quelle ist. Die grosse Allee ist 450 Schritt lang; sie bestand aus alten beschnittenen Lindenbäumen, wie ich sie zuerst sahe. Ich fuhr an dieser Allee hinauf, stieg ab, und lief in die mit vielen Menschen besetzte Allee. Ich hatte das Glück auf ihrer besten Stelle hinein zu treten; ich freuete mich über die 60 Fuß hohe unbeschädigte Linden und rief Bekannte herbey, die Schöne zu sehen. Sie fühlten das Schöne mit dem Wunsch, daß die Herrenhauser Allee auch so natürlich schön seyn mögte. Ich ging die Allee hinunter, fand aber zu meiner Betrübnis, 300 Schritte von diesen schönen Bäumen, aus ihnen Fächerbäume (en éventail) geformt. Ich erkundigte mich nach der Ursache dieser Baumverstückerey, bekam aber zur Antwort, daß die Allee zu dunkel gewesen wäre. Eine grosse helle Partie war allerdings einer dunkeln auf diesem Plaz vorzuziehen; darin hatten sie recht. Ich erinnerte aber, daß sie dieses würden erreicht haben, wenn sie die inwendige Reihe Bäume hätten weggehauen, die äussere Reihe aber in ihrem natürlichen Wuchs stehen lassen; sie hätten eine breitere Allee bekommen und natürliche Bäume behalten.

Des andern Morgens um halb sieben Uhr waren die
 mehresten Gäste in dem schönen Theil der Allee versam-
 let, und wurden mit angenehmer Musik unterhalten. In
 diesem Theil der Allee steht das Ballhaus, Komödienhaus,
 Kaffeehaus und viele Boutiquen, welche diesen Platz leb-
 haft machen.

Ich lief die Allee einigemal auf und nieder, besuchte
 auch jederzeit die Quelle und lachte über die vielen gesun-
 den Brunnengäste, die das Wasser übermäßig tranken.
 Mir wurde die Zeit in der Allee bald lang. Ich ging
 vom Brunnenhaus nach Westen in eine lange Fächerallee
 und hatte noch nicht weit darin zurück geleset, als sie
 durch eine andere durchschnitten ward. Ich sahe hier
 zur Linken hinunter und erblickte das Kloster Liden im
 Gesichtspunkt. Zur Rechten sah ich nicht weit entfernt
 einen Vesculap auf einem Fußgestell. Dieser stand auf ei-
 nem runden Platz, der das Ende der Allee ausmachte.
 Es folgten Kornfelder und ein hoher Berg mit Holz be-
 wachsen. In diesem Berge war ein 40 Fuß breiter ge-
 rader Weg ausgehauen und zum Point de Vue stand
 oben eine Tanne. Meine Begierde war groß, hinan zu
 steigen, verschob es aber und beschloß, einige gute Freunde
 zu bereden, diese steile Reise mit zu machen. Ich ver-
 ließ die Seitenallee, ging die erste Fächerallee noch lange
 fort, bis ich endlich an ein rundes Basin mit einer Fon-
 tainenröhre kam. Um das Basin war ein schönes schma-
 les Bosquet gepflanzt, nicht zu dichte, auch nicht von

frechen Händen durch den Schnitt verunstaltet; dieses war Wonne vor meinen Augen.

Als ich mich über die schönen Formen der Bäume und über das Buschwerk ergöhte, blickte ich auch einmal nach Westen an die Berge hinauf, und sah dicke Wolken auf ihnen ruhen. Sie häuften sich immer mehr; die Furcht vor Regen trieb mich zu Hause. Ich war kaum heim, so sah ich die von den Bergen aufgehaltene Wolken herunter sinken. Es fing an zu regnen und die ganze Gesellschaft lief aus der Allee zu Hause. Das ganze Pyrmontische Thal ward immer mehr mit Regenwolken angefüllt, die Wolken stieffen in Osten wieder an die Berge, und konnten nicht aus dem Thal kommen, welches einen langen Regen verursachte. In diesem Regen dachte ich an die Unbequemlichkeiten dieses Volksplatzes; ich machte so gleich einen Plan, um die ganze Gesellschaft, im Regen so wohl als auch im Sonnenschein, im Vergnügen bey einander zu erhalten. Ich baute eine grosse Basilica, verband das Komödienhaus, Ballhaus, Kaffeehaus und Klein Pyrmont mit diesem Gebäude, und verzierte es mit einigen Bäumen und Buschwerk. Wie ich diesen Plan eingerichtet hatte und sehr stolz auf meine Erfindung war, bekam Ich einen Auftrag, die durch Menschenhand verdorbenen Gegenden abzuzeichnen. Hiedurch ward ich etwas gedemüthiget. Ich versicherte, daß ich kein Landschafter wäre, sondern nur etwa einen solchen Platz bequem und schön bebauen und bepflanzen könnte. Meine

Entschuldigung half nichts; ich mußte zeichnen. Unterdes-
 sen waren die Wolken vom Regen leer geworden, sie stie-
 gen in die Höhe und ein safter West trieb sie über die
 Berge, die Sonne schien wieder, alles kam aus den Hän-
 fern und Boutiquen erfreut hervor, und ersüßigte sich in
 der Allee.

Dieses angenehmen Wetters bediente ich mich, einige
 gute Freunde zu bereden, den Berg hinauf zu steigen.
 Es war auch bald eine Gesellschaft beisammen. Wir gin-
 gen durch einen Theil der Fächerallee, wendeten uns zur
 Rechten, giengen durch Kornfelder und kamen bald an den
 mit Holz bewachsenen steilen Berg. Wir traten unsere
 steile Reise im Sonnenschein an; dieses verursachte bald
 Klagen über Mangel an Schatten, auch wurden einige
 schwindlich. Als Gartenfreund bemerkte ich, daß der
 Weg im Holze hätte hinauf geführt werden müssen, und
 daß man zur Belohnung für das Steigen oben auf ein-
 mal mit dem Anblick des ganzen Thals wäre überrascht
 worden. Dieses wurde einstimmig gebilligt. Indessen
 stiegen wir weiter, ließen einige unterwegs, und unser
 vier kamen glücklich, aber sehr erhitzt, hinauf. Wie wir
 oben waren, wollten wir das Ganze sehen, sahen aber
 nichts mehr als das Kloster Liden, auch dieses noch in
 der Mitte durch ein paar Tannen durchschnitten. Auf
 dem Berge waren einige Lauben recht künstlich gemacht;
 wir durften uns aber wegen des kühlen Windes nicht se-
 hen, wir mußten herunter eilen. Ueber unsere vergebliche

Arbeit lachten die Zurückgebliebenen, und wollten uns spöttelnd bereden, mehr Schönheiten der Natur aufzusuchen. Wir fanden einige große Erdfälle, von welchen einer beträchtlich und fürchterlich war; dieses beunruhigte uns, wir entfernten uns. Da mein Gemüth mit Erdfällen beschäftigt war, ward ich nach und nach aufmerksam auf die ganze Gegend. Ich fand an den Zeichnungen der Berge, daß das ganze Thal vor undenklichen Jahren könnte eingesunken seyn, und entdeckte meine Bemerkung, die auch beynahе angenommen wurde. Diese Bemerkung verdoppelte unsere Schritte, um von diesen fürchterlichen Scenen zu der angenehmen menschlichen Gesellschaft zurück zu kommen. Die Nacht darauf konnte ich vor Begierde, diesen großen Platz zu verschönern, nicht ruhen; so bald es Tag war, ging ich ganz allein in die Allee, zeichnete sie ab und machte Plans. Um 4 Uhr kamen schon Brunnengäste an; es waren Landleute. Gegen 6 Uhr kamen die übrigen Gäste mit schnellen Schritten, Gesundheit zu holen. Der hin und her gehenden Menschen, die ich so ofte sehen mußte, ward ich bald müde. Ich eilte fort, kam zuerst an die Fontaine. Ich ordnete um das hohe Basin eine Gallerie an. Ich ward dadurch sicher, das niemand hinein fallen konnte. Ich kam zum artigen Schlosse, trug die Brustwehre ab, ließ den Wall etwas verfallen, damit das steife Quadrat natürlicher würde, hauste die Hälfte der beschnittenen Bäume ab, und ließ die übrigen Bäume natürlich wachsen.

Das Schloß war fertig. Ich erblickte viele Wiesen mit einzelnen Weiden besetzt; ich ging noch etwas fort und fand einen kleinen Fluß. Wie ich diesen erblickte, ward ich ganz begeistert. Ich bearbeitete den Fluß, machte schattigte Wege auf den Wiesen, setzte Baumgruppen und viele einzelne Bäume und Buschwerk. Wie ich mit diesen Wiesen vor dem Schlosse fertig war, wollte ich weiter gehen; fand aber lauter Wiesen, die für die Kühe zum Unterhalt dienten. Ich hörte auf zu arbeiten, kehrte um, und bat einen Freund, mit nach der Schwefelhöhle zu gehen.

Wir gingen die Allee hinauf, bogen rechts ein, und trafen zuerst an einem Berge den Säuerlingbrunnen, der die Fontaine in der Allee treibt. Wir stiegen den Berg noch etwas hinauf, und fanden die Schwefeldampfhöhle mit einer gasstigen Colonnade verzieret. In der Höhle standen betend, Vater, Mutter und Tochter. Wie sie ausgebetet hatten, setzte mein Begleiter, der kurzichtig war, seine Brille auf und wir gingen näher. Bey Erbsichtung der Brille lächelten die guten Landleute. Wir frugen nach ihren Gebrechen. Die Mutter war nur Gesellschafterin der Kranken. Der Vater hatte einen Fluß im Schienbein. Die Tochter aber hatte das Unglück, nicht in der Entfernung sehen zu können. Wir besahen ihre Augen, fanden aber an ihrem Bau, daß sie niemals in der Entfernung sehen lernen konnte. Mein Freund setzte ihr seine Brille auf, und sie ward sehend. Wir

suchten Schwefeldampf, fanden aber, weil es nicht warm Wetter war, keinen. Wir ließen daher die guten Landleute ihre Gesundheit einernüthen und gingen zu Hause. Als ich ankam, wünschte ich Gelegenheit zu haben, Pyrment, das eine so herrliche Natur hat, zum Volksgarten zu machen. Die Schönheiten der Natur würden so vielen, die hier Gesundheit und neue Kräfte finden, zu neuen Gefühlen der Freude entgegen lachen, und viele Fremde mehr herben ziehen, die dieses Thal mit dem Namen des Paradieses, diese Quelle mit dem Brunnen des Lebens benennen würden. Mit solchen schmeichelhaften Gedanken lebte ich noch einige Stunden in Pyrment, bis der Wagen wieder da war, der mich zurück nach Hannover brachte.

Verdienste des Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg um den Gartenbau.

Um das Jahr 1679, als der Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg von seinen Feldzügen zurück kam, war der Gartenbau so wohl in der Gegend von Berlin, als auch in der übrigen Mark noch ganz vernachlässiget. Es herrschte fast ein gänzlicher Mangel an den meisten Baumfrüchten, selbst an Kohl und Gemüse. Wenn der Churfürst auf seiner Tafel Baumfrüchte, wenn er Blumenkohl, oder auch nur Sellerie nöthig hatte, mußten sie erst mit der Post von Hamburg, Braunschweig, Erfurt

und Leipzig verschrieben werden. Indessen hatte er auf seinen Feldzügen, an den Ufern des Rheins, im Elvischen, und in den Niederlanden weit bessere Baumfrüchte und Küchengewächse genossen, und eine lebhaftere Betriebsamkeit des Gartenbaues gesehen. Er war zugleich in dieser Zeit ein grosser Kenner und Liebhaber von Gärten geworden, und faßte den edlen Entschluß, sie in seinem Lande anzubauen. Er verschrieb zur Anlage eines Gartens bey Berlin, wo jetzt der berühmte botanische Garten liegt, aus dem Hollsteinischen einen Küchengärtner Michaelmann, der wegen seiner Geschicklichkeit und Erfahrung im Rufe stand. Durch diesen ließ er den Platz zu einem besondern Obst- und Küchengarten einrichten. Der Churfürst selbst pflanzte, säete, pflanzte, und erzog Früchte und Gewächse mit eigener Hand; er ließ über das Verzeichniß davon, über die Einsammlung, über die Ablieferung in die Küche und auf die Tafel genau halten. Zur Beförderung dieser Anstalt legte er dem Garten von den benachbarten Dörfern so viele Hofdienste zu, als nöthig waren. Er kaufte zwey auf der Berlinischen Stadtsflur gelegene Wiesen dazu. Aus Italien, Frankreich, England und Holland ließ er alle zu seiner Zeit besonders bekannte Saamen, Gewächse und Baumarten bringen. Seine auswärtigen Minister und Residenten konnten sich nicht beliebt machen, als durch Uebersendung ausländischer Sämereien und Gewächse. Dieses Beyspiel des Churfürsten besetzte viele von seinen Staatsbedienten und

vom Landadel. Sie fingen an sich um die Wette zu beifern, um ihre Gärten durch Einführung neuer Kilschenpflanzen und Fruchtbäume immer nutzbarer zu machen, und die Sämlinge davon unter den Unterthanen zu verbreiten. Die Folgen dieser Veranstaltung sind noch in einigen Provinzen vorhanden.

Neue einzelne Gärtnerbeobachtungen.

Der schwarze Wallnusbaum (*Juglans nigra*. L.) ist nach Miller eben so dauerhaft, als der gemeine Wallnusbaum; daß er aber sogar dauerhafter sey, ist, so viel ich weiß, eine vom Herrn du Roi zuerst mitgetheilte Bemerkung, die den Gartenfreunden um so viel wichtiger seyn wird, je mehr der schwarze Wallnusbaum mit runden Früchten, wegen seines vorzüglich schönen Holzes, vor allen übrigen Wallnusarten zum Anziehen, zum Nutzholz den Vorzug verdient. Wie richtig aber jene Bemerkung sey, habe ich nicht nur auf einer im Julius v. J. gemachten Reise, an den vielen zur Harbke, Luskum und Destedt vorhandenen so wohl schwarzen als gemeinen Wallnusbäumen bestätigt gefunden, sondern es beweiset es auch folgender Auszug aus einem Schreiben eines Gartenfreundes in der Grafschaft Schauensburg-Lippe an der Hannoverschen Gränze. "Der Frost vom 7 auf den 8 May 1781 hat in hiesigen Gegenden nicht nur alle aus der Erde gewesene frühe Bittbohnen

Gurken u. d. gl. gänzlich zerstört, sondern auch die Alteschen zernichtet, wie auch allen Wallnuß, und Eschenbäumen, Platanus u. a. das Laub kohlen schwarz gemacht. Ein junger schwarzer Wallnußbaum aber, der 8 bis 9 Jahr alt ist, und 15 Fuß Höhe und 3 Zoll im Durchmesser hat, und den ich neben einem hierländischen Wallnußbaum stehen habe, hat fast unmerklich wenig gelitten. Er muß also ungleich härterer Natur seyn, als die hiesigen. //

Die blühende oder Blumentragende Esche (*Fraxinus ornus*. L.) // Unsere Winter kan sie vertragen; jedoch muß man, bey dem frühen Ausbruche der Blumenbüschel, von einem späten einfallenden Nachtfroste im Frühjahr öfters den Verlust dieser Blume besorgen. Du Roi Harbk. wilde Baumzucht Th. 1. S. 284. // Eben der vorher erwähnte Gartenfreund in der Grafschaft Schauenburgs Lippe hat hierüber folgende Bemerkung gemacht. // Der Frost vom 8 May 1781. hat die blühende Esche bey weitem so sehr nicht angegriffen, als die gemeine hierländische Esche, (*Fraxinus excelsior*. L.) von jener haben nur die Blätter etwas gelitten, von dieser aber sind die jungen halbflüssigen Schiffe zum Theil mit erfroren. //

Die Hanebutterrose (*Rosa villosa*. L.) treibt nur sehr sparsame Wurzelaufläufer, durch die man vermehren könnte. Um sie von ihr zu erzwingen, öfne man im März die Erde an einer Seite derselben, ziehe eine oder zwei

ihrer Wurzeln in die Höhe, verfürze ihre vordern Fasern, und lasse sie, nachdem die Oefnung wieder zugesarret ist, aus der Erde herausgebengt stehen. Sie treiben dann bald Blätter und Zweige, welche letztern in demselben Jahre bis 2 Fuß Höhe zu erlangen pflegen; und können schon im folgenden Herbst oder Frühjahr von dem Mutterstocke abgenommen werden. — Ohne Zweifel findet diese Verfahrungsart auch bey andern Sträuchern statt, die nur wenig Wurzelaufläufer treiben, z. B. bey der *Syringa persica* L.

Die italienische Pappel ist viel härter, als man bisher geglaubt hat. Sie hat in dem Garten des Herausgebers an einem ganz freyen Standort, wo die Ostwinde auf sie streichen, schon verschiedene Winter hindurch die in dieser Gegend gewöhnlichen heftigen Stürme ausgehalten, und dennoch jährlich ansehnliche Schüsse getrieben. Keiner von den jungen Schößlingen hat das geringste, weder von der Kälte noch von den Winden, gelitten. Mehrere junge Steckreiser von etwa 3 Fuß haben in diesem Stand und in einer Zeit von 2 Jahren, einen geraden schönen Baum von 15 Fuß hoch gemacht. Mit dieser Härte und mit der bekannten Schnelligkeit ihres Wuchses, vereintgen sie noch den Vorzug, daß sie ihr schönes Laub spät bis in den Herbst behalten. Sie haben im vorigen Herbst, nach so vielen Regen und Stürmen, ihr Laub bis in die Mitte des Novembers erhalten, und zeigten doch ihre schönen

immer beweglichen und rauschenden Laubkronen ganz frisch, noch in Tagen, da alle andere umherstehende Bäume schon die letzten verwelkten Blätter abgeworfen hatten; erst gegen den 10ten fing das Grün an sich ins Gelbe zu verfärben. Es ist sehr zu wünschen, daß ein Baum, der ein so schönes Ansehen hat, sich so leicht vermehrt, so schnell wächst und gutes Nutzholz liefert, in Niedersachsen, besonders in feuchten Gegenden, mehr angezogen werde.

Eine Katalpa (*Bignonia Catalpa*. L.) in eben dem Garten war von einem zwey Meilen entfernten Orte, wo sie 16 Jahre gestanden, hieher versetzt worden. Sie hatte gar keine Seitenäste. Gegen das Ende des Julius zeigten sich erst die Spuren des neuen Lebens, indem an dem Schaft, fast von unten bis oben, hin und wieder kleine grüne Knospen hervorbrachen, die sich bald darauf in grosse Blätter enthüllten. Und aus diesem Knospen haben sich vom Ausgang des Julius bis zum Herbst holzartige Zweige in der Länge von 15 Zoll gebildet. Von diesem Baum haben hier mehrere Stämme alle strenge Winter, ohne die geringste Bedeckung, im Freyen ausgehalten.

Die virgintische Robinie (*Robinia Pseudo acacia*. L.) hat in diesem Garten im vorigen Sommer neue Schüsse von 7 Fuß 3 Zoll lang gemacht. Der schnelle Wachsthum, das schöne Laub und die wohlreichende Blüte empfehlen

diesen Baum, der auch Buschweise wächst, ungemein; nur schade, daß das Holz so leichtbrüchig ist, und immer von starken Winden leidet. So gar bey dem Versetzen ist alle Vorsicht nöthig, daß die Zweige nicht brechen.

Seltenheiten aus dem Pflanzenreiche.

In einem Gehölze zu Ludlow in Shropshire in Schottland ward 1764, nach Pennants Erzählung, eine Eiche gemessen, die 68 Fuß im Umkreise hatte, 23 Fuß hoch war, und 1455 Fuß Zimmerholz enthielt. Die Eichen bleiben in den Hochlanden niedrig, und schießen selten in einen Stamm auf. Eben dieser Naturforscher fand in Schottland einen Eibenbaum (Taxus), dessen Ruinen 56 Fuß im Umkreise hatten.

Zu Nizza ward Sizern ein Pomeranzenbaum gezeigt, von dem man in einem Jahr 5000 Pomeranzen geämmllet hatte. Twist sah zu Oporto in Portugal einen Orangenbaum, von dem sein Landsmann, der Engländer Wood, in dessen Garten er stand, versicherte, daß er in einem Jahr 16000 Früchte geliefert habe; eben dieser Reisende fand bey Alicante einen Johannisbrodbaum, der jährlich 130 Arroben Früchte, jede Arrobe zu 26 Pfund gerechnet, trug. Man zeigte Carteren bey der Stadt Ronda in Spanien einen Wallnußbaum, wovon der Zehnte gemeiniglich 10000 Nüsse ausmachte.

Carter bemerkt zugleich, daß dieser ungeheure Baum wohl mit dem berühmten Kastanienbaum in den Alpen jarras um den Vorzug streiten könnte. In der Höhlung dieses Kastanienbaums wohnte eine Frau mit ihren Kindern, und unter seinen Zweigen stunden Seidenweberstühle.

Vornehmlich sind die Kastanienbäume auf dem Aetna, ihrer Größe wegen, berühmt; der merkwürdigste darunter ist der Castagno de cento Cavalli, der auf allen Charten des Vulkans und der umliegenden Gegend eine sehr ansehnliche Figur macht. Brydone fand zwar nicht Einen Baum, sondern eine Gruppe von fünf grossen zusammen wachsenden Bäumen. Allein man versicherte, daß sie nach dem Zeugnisse der Landesbewohner ehemals in einem einzigen Stamm vereinigt gewesen, daß sich die Großväter noch der Zeit erinnerten, da er als die Herrlichkeit des Waldes betrachtet und von allen Gegenden her besucht worden, und daß er schon seit vielen Jahren die ehrwürdige, veraltete und zertrümmerte Gestalt gehabt, in welcher Brydone ihn sah. Er und Glover maßen ihn, und beyde fanden 204 Fuß in der Mündung. Daß die fünf Bäume ehemals Einen einzigen Stamm ausgemacht, wird durch verschiedene Zeugnisse bestätigt. In der Höhle dieses grossen Kastanienbaums ist ein Haus gebauet, um seine Früchte, die noch immer sehr beträchtlich sind, aufzuheben. — Eine ansehnliche Strecke höher auf dem Berge, steht ein anderer Kastanienbaum Castagno del Galea; er hebt sich aus einem ganzen Stamme zu einer beträchtlichen Höhe empor, worauf er sich

erst in Neste ausbreitet, und sieht weit besser aus, als der andere; er hatte, 2 Fuß von der Erde auf gemessen, eine Dicke von 76 Fuß. Ein dritter, Castagno del nave, ist fast von derselben Dicke und Größe. Diese Bäume wachsen auf einem fetten fruchtbaren Erdreiche, welche wahrscheinlich aus der von dem Berge ausgeworfenen Asche entstanden ist.

Nicht weniger merkwürdig ist die Größe des Kürbis- oder Affenbrodbaums (Bahobab. P. Alp. pl. aeg. vol. 2. p. 73.) den Adanson in den benachbarten Gegenden der Insel Senegal fand. Er vergaß das Fagen, erzählt er, als er einen Baum erblickte, dessen ungewöhnliche Größe seine ganze Aufmerksamkeit auf sich zog. Seine Höhe war nicht außerordentlich; denn sie betrug nur ohngefähr 60 Fuß. Der Stamm aber hatte eine unmäßige Dicke. Adanson mußte, um ihn auszuklastern, dreizehmal anhalten; um mehrerer Genauigkeit willen maß er hernach den Umfang mit einem Bindfaden, und fand ihn 65 Fuß; der Durchschnitt betrug also beynähe 22 Fuß. Aus dem Stamme entsprungen viele Neste, wovon einige horizontal gingen und mit den Spitzen die Erde berührten; diese waren die größten und hatten 45 bis 55 Fuß in der Länge. Jeder dieser Nester würde in Europa einen großen Baum vorgestellt haben; überhaupt schien der Affenbrodbaum, im Ganzen genommen, nicht so wohl einen einzelnen Baum, als einen Wald auszumachen. Dieses war noch nicht genug; ein Neger, der Adansons Wegweiser war, führte ihn zu einem andern Baum, der 63

Fuß im Umfang hielt, und dessen eine Wurzel, die ein benachbarter Fluß größtentheils entblößt hatte, 110 Fuß lang war, den unter dem Wasser verborgenen Theil nicht mit gerechnet. Eben dieser Neger zeigte ihm noch einen dritten nicht weit davon, und versicherte, man könnte, ohne von der Insel (Gor) wegzugehen, noch eine Menge solcher Bäume sehen, die diesen an Größe nicht viel nachgäben. Nicht weit vom grünen Vorgebürge traf Adanson zwey von den Affenbrodbäumen an, die noch viel grösser waren. Er maß die Stämme, und fand, daß der eine 76 und der andere 77 Fuß im Umfange hatte. Er versichert, daß er nichts Wunderbareres in dieser Art je gesehen, daß diese Bäume alle übrigen in den bekannten Ländern an Größe weit übertreffen, und vermuthlich auch die ältesten Stämme des Erdbodens sind. An den Nesten dieser Bäume hingen Nester, die wegen ihrer Größe nicht weniger bewundernswürdig waren. Sie hatten wenigstens 3 Fuß in der Länge und sahen grossen ovalen Körben ähnlich; unten waren sie offen und aus ziemlich starken Baumästen unordentlich durch einander gewebt. Adanson sah die Vögel nicht; allein von den Nestern auf ihre Größe zu schliessen, so müssen sie dem Strausse wenig nachgeben. Diesen Affenbrodbaum, der zu den gemeinsten Baumarten von Senegal und den umliegenden Gegenden gehört, hat Adanson (in den Mem. de l'Acad. des Scienc. de Paris. 1761.) zuerst genau beschrieben, und seine Beschreibung durch Zeichnungen erläutert.

Ludewig XIV. und le Notre.

Le Notre, der durch die Anlagen der Gärten zu Versailles, Sceaux, Clagny, Chantilly, Meudon, Fontainebleau und in den Thuilleries berühmt ist, vermogte, als er sich mit dem Plan für den ersten Garten beschäftigte, den König Ludewig XIV. auf den Plan selbst zu bekommen und da seine Ideen zu beurtheilen. Le Notre gab von allem eine umständliche Erklärung, und der König ward darüber ganz entzückt. Er rief voll Vergnügen aus: „Zwanzig tausend Franken gebe ich Euch, wenn Ihr dies ausführt.“ Le Notre fuhr fort, seine Entwürfe zu entwickeln; und der freigebige Monarch wiederholte das Versprechen, ihm noch zwanzig tausend Franken zu geben, so oft, daß der uneigennütige Mann mit einem unzufriednen Ton ausbrach: „Sire, ich sage Ew. Majestät nichts mehr; ich würde Sie sonst zum armen Mann machen.“ Vermuthlich ist nach dem le Notre kein Gartenkünstler wieder von einem grossen Herren in einen solchen Streit der Uneigennützigkeit gegen die Freygebigkeit gezogen. Die Gärten zu Versailles wurden indessen nach dem Entwurf des le Notre ausgeführt, und kosteten über zwey hundert Millionen. Und diese Gärten, mit so ungeheuern Kosten ausgeführt, so laut, so allgemein bewundert, haben durch die Einführung des brittischen Geschmacks, und noch mehr durch die Strenge der Kritik, ganz ihren vormaligen Ruhm verlohren. Ein Beweis von der Vergänglichkeit des Gartengeschmacks, der nicht der Geschmack der Natur ist.

Vom Koffeebaum.

Der Koffeebaum wächst in seiner Heimath selten über 16 bis 18 Fuß hoch; in unsern Glashäusern bleibt er viel niedriger. Er hat einen geraden, mit einer hellbraunen Rinde bedeckten Schaft; eine Menge von weitläufig stehenden Aesten, die gegen einander über erscheinen, und wovon die untern die größten sind, die obern stufenweise abnehmen und eine schöne Pyramidalförmigkeit bilden; vier bis fünf Zoll lange immer grüne, glänzende Blätter, die in der Mitte fast zwey Zoll breit sind, gegen die Spitze aber wieder abnehmen, und auf der Oberfläche hellgrün sind; weiße, sehr wohlriechende Blumen, die traubentweis dicht an den Zweigen sitzen, und nur kurz dauern. Die Beeren, die auf die Blüte folgen, sind anfänglich grün, röthen sich bey ihrem Wachsthum, und zur Zeit ihrer Reife schwärzen sie sich. Sie haben eine dünne narbigte Haut, worunter zwey an einander gefügte Bohnen sich befinden, die auf der Seite, wo sie verbunden liegen, flach sind und eine längliche Furche haben.

Man hält nicht ohne Grund Arabien für das wahre Vaterland der Koffeebäume. Der Baum wächst da wild; die beste Frucht kommt daher; sie war da früher im Gebrauch; und die arabischen Schriftsteller haben des Koffees zuerst um das Jahr 900 erwähnt. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden die Koffeepflanzen von den Holländern zuerst aus Arabien nach Batavia gebracht; aber ihre Versuche wurden 1697 durch Erdbeben zerstört, bis sie solche

1706 wieder erneuerten. Von Batavia aber wurden erst 1719 Bohnen nach Holland gebracht. Im Jahr 1743 führten die Holländer allein aus der Insel Java 3555877 Pfund ein, ohne die 12368 Pf., die sie zu gleicher Zeit aus Mecca brachten: Seit 1719 läßt die ostindische Handelsgesellschaft auf Java die Bäume auf freyem Felde anpflanzen.

Aus Mocha im glücklichen Arabien kamen die ersten Koffeebäume 1710 nach Europa, und zwar in den botanischen Garten zu Leiden. Einen davon schenkte der Bürgermeister Pancrat in Amsterdam an Ludewig XIV. der in dem Königl. Garten zu Paris aufgezogen ward. Von eben diesem Baum schickte man einen Abkömmling nach Martini- que, der sich zum Schaden der Holländer so sehr vermehrte, daß von da im Jahr 1756 nach Europa 18 Millionen Pfund Bohnen zurück kamen.

In Cayenne, einer französischen Kolonie in Amerika, baut man Koffee seit 1722, in welchem Jahr der Königl. Lieutenant dieser Insel, de la Mothe Nigron, Mittel fand, einige selt- sche Beeren aus Surinam, wohin schon die Holländer Bäu- me gebracht hatten, zu erhalten. Die Saat ging so glück- lich auf, daß man schon im Jahr 1727 mehr als 60000 tragen- de Bäume in Cayenne zählte. Die Franzosen haben auf der Insel Bourbon und in ihren westindischen Wohnplätzen grosse Pflanzungen von diesen Bäumen angelegt, wovon jährlich eine Menge Bohnen nach Frankreich gebracht wird, die weit schlechter sind, als die arabischen, aber doch ver- braucht und durch den Handel weiter vertrieben werden.

In den amerikanischen Kolonien haben ebenfalls die Engländer ansehnliche Pflanzungen von Koffeebäumen angelegt; aber auch diese Bohnen stehen den arabischen weit nach. Sie sind, so wie die Bourbonischen, grösser, als die aus Arabien, haben aber bey weitem nicht den Geist und den angenehmen Geschmack.

Die Vermehrung des Koffee ist unter den warmen Klima, das er verlangt, sehr leicht und schnell, da man aus den zahlreichen Bohnen die Pflanzen zieht, und diese schon zwey Jahre nach ihrem Einsetzen, zuweilen noch früher, Früchte tragen. Der Baum blühet jährlich zweymal, und gibt zweymal im Jahre Früchte.

Das erste öffentliche Koffeehaus in Europa errichtete zu London ein Grieche, den ein englischer nach der Türkey handelnder Kaufmann mitgebracht hatte, im Jahr 1652; vorher hatte man die Kunst, den Koffee zu rösten und zu kochen, nicht verstanden. In Frankreich ward die erste Koffeeschenke zu Marseille 1671 angelegt.

Ueber die amerikanischen und andre ausländischen Gewächse in unsern Gärten.

Die amerikanischen Bäume und Sträucher, die mit dem neuern Gartengeschmack sich aus England nach Frankreich, Deutschland und der Schweiz ausgebreitet haben, erhielten mit Recht ihren Beyfall wegen der Mannigfaltigkeit des Kosorits, das ihre Blätter unsern Anpflanzungen ge-

ben, der Schönheit des Wuchses einiger Arten, des Wohlgeruchs ihrer Blüten und der Geschwindigkeit ihrer Vermehrung. Die carolinische Pappel (*Populus heterophylla*. L.) die virginische Robinie (*Robinia Pseudacacia*. L.) der virginische Eschenblättrige Ahorn (*Acer Negundo*. L.) der nordamerikanische Platanus (*Platanus occidentalis*. L.) die Weymouthsföhre (*Pinus Strobus*. L.) und verschiedene andere schießen in kurzer Zeit zu einer Höhe auf, die unsere einheimischen weit zurück läßt. Diese Schnelligkeit des Wachstums, und die Leichtigkeit der Vermehrung aus Abseggern und Keisern, macht einige Arten amerikanischer Bäume und Sträucher wenig kostbar; auch sind die Preise, wofür man sie jetzt an verschiedenen Orten in Deutschland kauft, eben nicht hoch; mit einer sehr mäßigen Ausgabe läßt sich schon ein angenehmes Gebüsch anlegen.

Allein andre Gartenfreunde, die eben nicht viel auf Mannigfaltigkeit und Schönheit der Pflanzungen sehen, verlangen andre Gesichtspunkte. Gewiß ist es, daß die schönsten Lustgebüsch, wie sie jetzt der feinere Geschmack anordnet, nicht den dritten Theil von dem kosten, was man ehemals in den alten Gärten an Tulpen und Hyacinthen, an Statuen, Wasserkünsten u. s. w. bis zum Ekel verschwendete. Und Bäume und Sträucher sind doch immer die wahre schöne Natur, sie erhalten sich ohne viel Pflege, sie wachsen mit jedem Jahre neuen Reizen entgegen.

Die meisten amerikanischen Hölzer vergüten ihren Anbau nicht weniger, als unsre einheimischen, durch den Nutzen, der sich von ihnen gewinnen läßt. Dieser Nutzen ist mannigfaltig, aber noch wenig erkannt; bey einer größern Anzucht wird er sich in der Folge immer mehr entdecken. Einige Bäume geben treffliches Holz zu Masten, Balken, Brettern und andern Zimmerarbeiten, als besonders die weiße nordamerikanische Fichte (*Pinus Canadensis*, L.) die Weymouthsföhre, die Balsamtanne (*Pinus Abies Balsamea*, L.) und die weiße Ceder (*Cupressus Thyoides*, L.) Andere Hölzer widerstehen besonders der Fäulnis und schicken sich zu Kähnen, Böten, Pfählen u. s. w. als die virginische Robinie, der Sassafrasbaum (*Laurus Sassafras*, L.) der gemeine Lebensbaum (*Thuia occidentalis*, L.) die weiße Ceder, und die rotte Ceder (*Juniperus Virginiana*, M.) Noch andere Hölzer sind für Tischler, Drechsler, und andre künstliche Verarbeitungen ungemein brauchbar, als der rotblühende Ahorn, (*Acer rubrum*, L.) der Matanus, die virginische Robinie. Der schwarze nordamerikanische Wallnusbaum (*Juglans nigra*, L.) liefert ein hartes, dunkles und schön gestammtes Holz, das die Politur leicht annimmt; die blühende Corneltische (*Cornus Florida*, L.) giebt ein festes, weißgelbes und gut zu polirendes Holz für die Drechsler; der virginische Vogelkirschenbaum (*Pr. Padus Virginiana*, L.) hat ein festes, feines, gelbbraunes und oft gemasertes Holz,

daß eine schöne Politur zuläßt; die breitblättrigste *Kalmia* (*Kalmia latifolia*. L.) liefert ein bräunlich gelbes, festes, feines und besonders in der Wurzel gemasertes Holz, das sich schön poliren läßt und zum Einlegen geschickt ist; der unächte Mahagonybaum (*Pr. Padus Caroliniana*. L.) hat Holz von dem Ansehen und der Festigkeit, wie das eigentliche Mahagonyholz, das sich bey uns nicht ziehen läßt; das Holz so wohl von der rothen, als auch von der weissen Eeder ist leicht, dauerhaft, wohlriechend, und das von der ersten hat eine frische rothe Farbe, sie schicken sich ungemein zur Vertäfelung der Zimmer, zur Auslegung der Fußböden, zu Schränken, Kisten, Tischen u. s. w. Einige Ahorne, besonders der Zuckerahorn (*Acer Saccharinum*. L.) und der rothblühende, geben einen Saft, der den Zucker oder Syrup ersetzt. Von andern Bäumen, wie z. B. von der weissen Fichte wird ein Balsam für frische Wunden genommen; von andern, wie die Newjersekiefer (*Pinus Tæda*. L.) eine außerordentliche Menge Harz; von den Blättern des canadischen Splerstrauchs (*Spiræa hypericifolia* L.) wird ein überaus angenehmer und gesunder Thee bereitet. Die weiße Eiche (*Quercus alba* L.) die schwarze Birke (*Betula nigra*. L.) der schwarze und weiße Nußbaum (*Juglans nigra & alba*. L.) der Tulpenbaum (*Liriodendron Tulipefera*. L.) und die virginische Robinie geben das beste Holz zum Bauen und Brennen. Diese Nutzbarkeit der amerikanischen Hölzer giebt ihnen

Gewiß eine doppelte Empfehlung zu unsern Lustpflanzungen. Und die freien und häufigern Anpflanzungen des neuen Gartengeschmacks geben den Gärten einen Werth, den die ältern nicht hatten, da sich aus ihren Hecken und Alleen keine Bäume wieder zum Nutzen ausheben ließen. Er gründet einen Handel mit wilden Bäumen und Sträuchern, den man vormals nicht kannte.

Von allen Ländern in Europa hat, ausser England, das Klima von Deutschland besonders die Temperatur, daß es größtentheils mit dem gemäßigten Himmelsstrich von Nordamerika, als Newyork, Newjersey und Pensylvanien, übereinstimmt. Die Pflanzen dieser Länder sind daher unserm Klima eben so sehr angemessen, als unsre einheimischen; und sie haben nicht weniger, als die aus den südlichen Reichen von Europa zu uns verpflanzten Gewächse, ein Recht, ihre Aufnahme bey uns zu erwarten. Je mehr sich der Anbau der ausländischen Bäume und Sträucher unter uns ausbreitet, desto mehr lehrt die Erfahrung, daß auch solche, die in Anfang für zu weichlich gehalten wurden, doch allmählig unser Klima im Freyen vertragen lernen.

Swar gibt es noch hie und da Gartenbesitzer, die alle ausländische, besonders nordamerikanische Bäume und Sträucher verachten, weil sie noch ist weniger gemein unter uns sind. Wir sollen uns, nach ihrer Meinung, mit unserm alten oder einheimischen Vorrath begnügen, und andern Ländern überlassen, was ihnen geböhret.

Es scheint, daß man bey dieser Meinung noch nie eine Berechnung angestellt hat, was von allen den igtigen Reichthümern unsrer Gärten uns, und was andern Vändern ursprünglich zugehört. Was würden wir behalten, wenn unsre deutsche Gärten alle die Gewächse wieder zurück geben sollten, die aus andern, zum Theil den entferntesten Weltgegenden, zu uns gebracht sind? So wohl das südliche, als auch das nördliche Europa hat an der Beypflanzung unsrer Lustplätze seinen Antheil. Unsre Gewächshäuser haben die Pflanzen aus den entlegensten Zonen bisher gepflegt, sie enthalten lauter fremde Schätze. Allein auch der größte Theil der im Freyen bey uns wachsenden Bäume, Sträucher und Pflanzen ist, nach seinem Ursprung, nicht Deutschlands Eigenthum. Fast alle Länder sind unsre Gläubiger geworden. Hier ist nur eine sehr kurze und unvollständige Berechnung unsrer Schuld; bey so vielen Forderungen, die man an uns zu machen berechtigt ist, dürfen wir doch wohl einen Theil freiwillig angeben.

Wir wollen den Anfang mit den Fruchtbäumen machen, die ohne Zweifel die erste Anpflanzung in den Gärten ausmachten. Was kann uns wohl davon ursprünglich zugehören, da selbst Italien, das unter den Vändern unsers Welttheils eine so frühzeitige Kultur gewann, sie aus andern Gegenden empfing? Die besten Äpfel und Birnen kamen aus Aegypten, Syrien, Numidien und Griechenland nach Rom. Sextus Papinianus brachte die ersten Sattungen von Äpfelbäumen hieher. Vermuthlich

ist der kleine rothe Apfel Api, den man noch in der Schweiz sieht, der appische Apfel, den Appius nach Italien brachte, wo er zu seinem Andenken den Namen erhielt. Und vielleicht sind verschiedene andere unserer besten Apfelarten schon auf den Tafeln der Römer gewesen. Etwa 74 Jahr vor der christlichen Zeitrechnung brachte Lucull aus Pontus Kirschbäume nach Rom, und 120 Jahre nachher kamen sie erst nach Britannien. Aus Persien wurden die welschen Nüsse unter der Regierung der Könige nach Italien verpflanzt; und die besten Haselnüsse hießen von ihrem Vaterlande pontische Nüsse. Persien gab den Römern die Pfirsichbäume. Die Apricosen kamen aus Epirus und wurden erst nach dem Anfang der christlichen Zeitrechnung in Rom häufiger. Etwa 600 Jahr nach Roms Erbauung fing in Italien der Weinbau an, der aus den Morgenländern eingeführt ward; in Frankreich hatte man vor den Zeiten des Caesar schon bey Marseille und im Narbonensischen Gallien Weinstöcke. In Deutschland scheint der Wein in den Gegenden des Rhein, des Mayn und der Mosel im dritten Jahrhundert, da er auch in Ungarn bekannt ward, gepflanzt zu seyn. Die Feigen kamen aus Asien; Kaiser Julian verlehete sie zuerst nach Frankreich, als er Statthalter in Gallien war. Die schwarzen Maulbeerbäume sind aus Persien und die Delbäume aus Griechenland nach Italien verpflanzt. Die Bergamotten sind aus Asien. Die Carbarinenpflaumen brachten die Kreuzzüge mit mehreren Früchten aus den

Morgensändern nach Frankreich; und einige der besten Pflaumen heißen noch Damascener von Damasco in Syrien, woher sie nach Italien gebracht wurden. Der Johannisbeerstrauch ward erst im 16ten Jahrhundert aus der Insel Zante nach England verpflanzt. Es ist gewiß, daß die ersten und besten Frucht bäume aus den Morgensändern, deren frühere Bewohnung auch eine frühere Kultur veranlaßte, nach Griechenland und von da nach Italien und Frankreich gekommen sind; und von hier haben sie sich allmählig in die übrigen Länder von Europa verbreitet.

Eben so verhält es sich mit verschiedenen Arten von Getraide und Küchengewächsen. Die Hirse z. B. ist aus Indien. Der Buchweizen ward vor etwa 300 Jahren aus Asien nach Italien und von da in die übrigen europäischen Länder gebracht. Vom Blumenkohl kam der erste Saame aus Cypern. Der Spargelkohl ist erst in diesem Jahrhundert aus dem Kirchenstatt nach Deutschland gebracht. Die Kartoffeln gehören in dem mittäglichen Amerika zu Hause; Walter Raleigh, der unglückliche Mann, der wegen dieses allgemeinen Nahrungsmittels der Dörfer eine Ehrensäule verdiente, brachte um das Jahr 1623 aus Virginien eine Menge Wurzeln nach Irland und vertheilte sie unter die Landleute; von da haben sie sich durch ganz Europa ausgebreitet. Fast die meisten von unsern besten Küchengewächsen sind ausländisch. Und sie wurden nur langsam und allmählig von einem Lande in das andre verpflanzt. Noch im Anfange des 16ten Jahrhunderts

Hatte man in England, das jetzt halb Europa auch durch den Küchengartenbau übertrifft, noch keine Sallatkräuter, keinen Kohl, keine weiße Rüben, keine Mohrrüben, noch andre solche Gemüse; wollte man sie genießen, so wurden sie aus Holland und Flandern verschrieben. Heinrich VIII. ließ aus den Niederlanden einen Gärtner kommen, der für seine Tafel Sallat baute.

Sollte Deutschland aus seinen Blumengärten die fremden Schätze wieder zurückgeben müssen, wie dürftig würde es nicht seyn! Denn auch hier hat es überall entlehnt. Aus Aſien haben wir den Crocus, wovon unter Eduard III. ein Pilgrim die ersten Zwiebeln brachte, die Traubenhyacinthen, die 1554, und die Sternhyacinthen, die 1590 zu uns kamen; die Ranunkeln, wovon der Sultan Cava Mustapha aus allen seinen Ländern die schönsten zusammen suchen ließ. Persien gab uns die perſiſche Iris, die Kaiserkrone (*Fritillaria imperialis*. L.) die 1570 über Constantinopel zu uns kam, die immer grünende Iberis, die Bsamstocfenblume (*Centaurea mochara*. L.); Syrien die Muscathyacinthe, die weiße Lilie, und die Nelke, die schon bey den Griechen so beliebt war; Aethiopien die äthiopische Tulpe (*Tulipa Breyniana*. L.) die hyzantische Schwertel (*Gladiolus tristis*. L.) die Jacobsblume (*Senecio elegans*. L.); und Kappadozien die schönsten Tulpen die 1559 zu uns gebracht wurden, und wovon die frühblühende Arten aus Cavala, einer Stadt am östlichen Ufer von Macedonien, nach Constantinopel gekommen seyn

folten. Der berühmte C. Gesner sah die erste Tulpe im April 1559 zu Augsburg in dem Garten des Rathsherrn Herwart; die Samen waren aus Constantinopel gekommen. In Italien waren die Tulpen schon bekannt; nach England sind die ersten Zwiebeln gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts aus Wien geschickt. Aus China haben unsere Gärten die sanfte Balsamine (*Impatiens balsamina*. L.) das schöne Chinesische Sternkraut (*Aster chinensis*. L.) und die prächtige Malva (*Alcea rosea*. L.) Aus Indien ist der schöne Amarynth (*Amaranthus tricolor* und *melancholicus*. L.) und die rothe Scabiose (*Scabiosa atropurpurea*. L.); und aus Tunis die Samtrose (*Flos Africanus*. *Tagetes*. L.) geholt, die mit der Flotte des Kaisers Carl V. zu uns kam. Italien schenkte uns die Milchglocke (*Campanula medium*. L.) das Christauge (*Crepis barbata*. L.) die weiße florentinische Schwerdlilie, den gestreiften Storchschnabel (*Geranium striatum*. L.) die weiße Niesewurz (*Veratrum*. L.) die Staudenaster mit blauer Blume (*Aster amellus*. L.) die Ibis mit aufgeblasenen Kelch (*Hibiscus trionum*. L.) Au Spanien sind wir schuldig die Tazette, Jonquille, die Iris Kiphium, die Lilienhyacinth, die Winterseycose, (*Cheiranthus incanus*. L.) die Scyphole (*Cheiranthus glabrus*. L.) den Guldentact (*Cheiranthus cheiri*. L.) die dreifarbigre Glockenwinde (*Convolvulus tricolor*. L.) die Sternscabiose (*Scabiosa*

biosa stellata. L.) Von der Höhe der Alpen und Pyrenäen kamen zu uns die schönen Aurikeln, der Herbstcrocus, die Enzian, der Steinbrech (*Saxifraga umbrosa*. L.) die Schneetropfen, (*Galanthus nivalis*. L.) der Goldknopf (*Trollius Europæus*. L.) und die prächtige Päonie. Aus den entfernten Sibirien bekamen wir die Krullilie, die pomponische Lilie, die Zwerglilie, die Asphodillilie, die Sibirische Iris, den Sibirischen Rittersporn (*Delphinium Elatum*. L.) die herrliche Ritterspornart (*Delphinium grandiflorum*. L.) den schönen Amethyst (*Amethystea*. L.) die gelbe Klatschrose (*Papaver nudicaule*. L.) Endlich holten wir aus Amerika die Anemone, die Tuberose, die virginsche Lilie (*Lilium superbum*. L.) die Phlox (*Phlox pilosa divaricata* und *maculata*. L.) die Cardinalsblume (*Lobelia*. L.) die Passionsblume, die indianische Kresse, die herrliche Amaranthide, die Wasserdost (*Ageratum altissimum*. L.) einige Asters (*Aster ericoides* und *tradescanti*. L.) die Wunderblume (*mirabilis Jalappa*. L.) die amerikanische Feldbasille (*Monarda Didyma*. L.) die Zinnia (*Zinnia multiflora*. L.) die Rudbeckia (*Rudbeckia hirta* und die *laciniata*. L.) die scharlachrothe Trichterblume, (*Ipomæa coccinea*. L.) den bleifarbigten Amaranth (*Amaranthus lividus*. L.) und den blutrothen Amaranth, (*Amaranthus sanguineus*. L.) verschiedene Arten von Sonnenblumen (*Helianthus*. L.)

Nicht weniger grünen und blühen in unsern Lustgärten Bäume und Sträucher, deren Anblick uns durch die Länge der Zeit schon so gewöhnlich ist, daß wir darüber vergessen, woher sie kamen. Indessen könnte Italien viele davon zurückerfordern, als den Blasenbaum (*Colutea arborescens*. L.) den Erdbeerbaum (*Arbutus unedo*. L.) den Mehlbeerbaum mit grünen schmalen Blättern (*Crataegus Alpina* du Roi.) die blühende Esche (*Fraxinus ornus*. L.) die immer grüne Rainweide (*Ligustrum italicum*. M.) den immer grünenden Dorn (*Mespilus pyracantha*. L.) die Meerkiefer (*Pinus maritima*. d. R.) den Färberbaum (*Rhus cotinus*. L.) die italienische Pappel u. a. Von den Pyrenäen und Schweizer Alpen wurden in unsre Gärten die Alpen-heckenfirsche mit rothen Beeren (*Lonicera Alpigena* d. R.), der Zwergmispelbaum mit rother Frucht (*Mespilus cotoneaster*. L.) der wilde Jasmin (*Philadelphus coronarius*. L.) und verschiedene andere Sträucher gebracht, deren Namen ihr Vaterland anzeigt, wie *Ribes Alpinum*. Der weiße Maulbeerbaum, der lange schon zu unsern gewöhnlichen Bäumen gehöret, kam aus China, seinem Vaterlande, nach Griechenland, und von da nach Italien, Frankreich, Deutschland und andern Ländern. Der chinesische Lebensbaum (*Thuja orientalis*. L.) hat in den nördlichen Provinzen von China seine Heimat. Der Kirschlorbeerbaum

(Pr. Lauro-Cerasus. L.) ward 1576 zuerst aus der Gegend des schwarzen Meeres nach Europa gebracht. Von den Gebürgen des Libanon stieg die berühmte Ceder dieses Namens herab, um unsre Gärten zu zieren; aus Macedonien und den Inseln des griechischen Archipelagus kam der morgenländische Matanus (Plat. orientalis. L.); aus den Morgenländern die Babylonische Weide (Salix babylonica. L.) der wilde Delbaum (Elaeagnus angustifolius. L.) der Sagebaum (Juniperus Sabina. L.) und der syrische Pappelbaum (Hibiscus Syriacus. L.) Africa gab uns den Zwergmandelbaum mit gefüllten Blüten (Amygdalus pumila. L.) und Asien den Zwergmandelbaum mit einfachen Blüten (Am. nana. L.) Selbst Sibirien hat uns die weidenblättrige Spierstaude (Spiræa salici folia. L.) die sibirische Spierstaude (Spiræa chamædrifolia. L.) den sibirischen Erbsenbaum (Robinia caragana. L.) und das strauchartige Fünffingkraut (Potentilla fruticosa. L.) geschickt. Den Jasmin (Jasminum officinale. L.) gab uns Ostindien. Der Kastanienbaum, der so vielen unsrer Gärten und Alleen eine angenehme Beschattung und Kühlung gibt, kam 1500 aus dem nördlichen Asien nach Europa herüber. Und die Syringenträucher (Syringa vulgaris. L. und Syringa persica. L.) verließen ihr fernes Vaterland, Persien, um uns in Lauben voll Wohlgerüche zu erquicken.

Dieses Verzeichniß von Bäumen, Sträuchern und Pflanzen, die jetzt in unsern Gärten gewöhnlich sind, und ursprünglich doch Deutschland nicht zugehören, ließ sich leicht erweitern. Wir, die wir bisher aus nahen und fernen Ländern die Schätze unserer Gärten geholt, wir könnten aus Vorurtheil und Eigensinn noch die amerikanischen Gewächse verachten, die sich uns nicht blos zur Ergözung, sondern auch zum Nutzen anbieten?

Von der Schädlichkeit der Blumen in den Zimmern.

Eine sehr natürliche Neigung ist die Liebe der Blumen, auch bey solchen Personen, die eben keinen Anspruch darauf machen, Kenner und Richter ihrer Schönheiten zu seyn. Sie schmeicheln dem Auge durch die Pracht, die Mannigfaltigkeit und die wunderbare Mischungen ihrer Farben, die oft ein Gemälde vollenden, das dem Pinsel der Moreels und Merianen unerreichbar bleibt. Sie hauchen zum Theil eine Menge von Dülften aus, deren Genuß ein inniges tief in die Seele dringendes Behagen wird, eine gewisse ruhige Milde, einen gewissen Zauber, für welchen die Sprache noch keine Ausdrücke kennt, über das ganze innere Gefühl ausgießt. Schon bey dem bloßen Anblick von Blumen erheitert sich der Geist, wie das Auge; sie kündigen die Jahreszeiten an, wo uns die Natur zu tausend Freuden ruft; und ihre Vorstellung wird von einer Reihe süßer Erinnerun-

gen begleitet; selbst im öden, erstarrenden Winter hauchet einige Hyacinthen, die wir am Fenster blühen lassen, eine liebliche Empfindung des Frühlings durch die Gemächer aus. Bey allen fühlenden Wesen waren Blumen die lebhaftesten Bilder der Jugend und des Vergnügens; die Dichter, die Maler geben sie uns als solche wieder. Blumen sind die Spiele und Pfänder der Liebe. Der arkadische Hirt, der keinen andern Wunsch hat, als von Daphnen geliebt zu seyn, kennet kein froheres Geschäft, als einen Blumenkranz für sie zu winden; und unsre unarkadischen Stutzer halten noch einen Strauß für ein Geschenk, das eine Dame nicht leicht verachtet. Auch einsam und der süßen Erwartung der Zärtlichkeit noch unbewußt, spielt manche junge Schöne mit den Veilchen an ihrem Busen, oder schmückt ihr Schlafgemach mit Rosen, Jasmin, Levkojen und Lilien, um unter ihrem Wohlgerüchen in holdere Träume zu entschlummern.

Aber auch dieser Genuß unsrer Vergnügungen, so unschuldig sie sind, so gerne die Natur sie uns gönnt, erfordert Vorsichtigkeit; mitten in dem Kelch süßer Dülste lauert ein Feind, der unsrer Gesundheit, oft unserm Leben droht. Unerfahrene Freunde und Freundinnen der Blumen werden diese Warnung nicht verachten.

Vielleicht mögte man die Gewohnheit, die Zimmer mit wohlriechenden Blumen und Kräutern zu füllen, als einen Beweis von einer kleinen Ungeniügsamkeit ansehen. Die Fluren, die Wiesen, die Wälder und die Gärten hauchen

uns, vom ersten Frühling bis in den Herbst, eine mannigfaltige Mischung von angenehmen Düften entgegen. Hier, in den freien und lustigen Lustplätzen der Natur, erquicket und beleben uns diese Düfte, ohne schädlich zu werden. Wir sind nicht zufrieden. Wir wollen die Wohlgerüche des Abends in die Nacht verlängern; wir tragen die Blumen, die unserm Geruch am meisten schmeicheln, in unsre Schlafkabinette, in unsre Speisezimmer, und wo wir uns sonst gerne aufhalten. Und wir bedenken nicht, daß diese Wohlgerüche, die uns in freyer Luft ohne Gefahr erquickten, in verschlossenen Zimmern oft ein tödliches Gift werden.

Wir dürfen zuvorderst nur auf gemeine Erfahrungen sehen, um von der Schädlichkeit der Ausdünstungen der Pflanzen in verschlossenen Gemächern versichert zu werden. Viele Personen von zärtlichen Nerven werden vom Schwindel oder doch einer geringern Betäubung überfallen, wenn sie in ein Zimmer kommen, wo Viofen oder Mösch (*Asperula odorata*, L.) duften, mit welchem letztern man besonders in Hollstein so unbedachtsam Kränze in Betten aufzuhängen pflegt. Es sind verschiedene Fälle von Damen bekannt, die von dem Geruch einer Hyacinthe in Ohnmacht fielen; andere wurden von dem Duft eines Stranßes betäubt, den ihre Nachbarin am Busen trug. Wir dürfen nur ein lange versperrtes Gewächshaus vor uns öffnen lassen; man empfindet gleich beym Eintritt eine gewisse Beängstigung, die sich erst dann wieder verliert, wann wir an die

freye Luft zurück kommen. Der Schlaf im Gewächshause ist äusserst gefährlich.

Versuche, die man mit einer von den Ausdünstungen der Pflanzen angestreckten Luft anstellt, überzeugen noch mehr; und diese Versuche kan ein Jeder leicht selbst machen. Man darf nur eine Lilie, Rose, Tuberosen, die man abgeschnitten hat, unter einer Glasglocke setzen und das Eindringen der äussern Luft verhindern z. B. wenn die Glocke in einen Teller mit Wasser gestellt wird. Nach einigen Stunden wird die eingeschlossene Luft nicht allein ein hineingebrachtes Licht mehrmals auslöschen, zum Beweise ihrer tödtlichen Eigenschaft, sondern auch ein Thier, das man man sie athmen läßt, plötzlich ersticken.

Priestley *) hat verschiedene Versuche dieser Art bekannt gemacht; allein die, welche Ingenhous anstellte **) sind überaus zahlreich und merkwürdig. Wenige Blumen vom Geißblatt wurden unter ein Gefäß, worin ohngefahr eine Minte ging, gesetzt; nachdem sie drey Stunden lang im Sims

*) Experiments and Observations relating to various branches of Natural Philosophie, with a continuation of the Experiments on Air. 8. London 1779.

**) Experiments upon Vegetables etc. by Ingenhousz gr. 8. London 1779. Eine französische Uebersetzung dieser wichtigen Schrift des kaisersl. Hofraths und Leibarztes, H. J. erschien zu Paris 1780. und eine deutsche unter dem Titel: Versuche mit Pflanzen ic. kam in eben dem Jahr zu Leipzig heraus.

mer gestanden hatten, war die Luft im Gefäß so verdorben, daß darin kein Licht brennen konnte. Eine gleiche Anzahl dieser Blüthen ward über Nacht in einem Gefäß von derselben Größe aufbewahrt; sie verdarben die Luft, daß ein Thier darin hätte sterben müssen. Ähnliche Versuche stellte Ingenhousz mit Früchten an, und andre ihre Ausdünstungen eben so schädlich, als die von den Blumen. Eine Pflirsche vergiftete in wenig Stunden einen Lustraum ganz, der sechsmal so groß, als ihr körperlicher Inhalt war; ja selbst mitten im Sonnenschein machte sie eine Menge Luft zur Ernährung einer Flamme ganz untauglich. Ein Duzend grüne Bohnen verdarben in einer Nacht die in einem Gefäß von zwey Nüsseln enthaltene Luft so sehr, daß ein junges Huhn darin in weniger als zwanzig Secunden starb. In einem Topfe, den Ingenhousz zum dritten Theil mit reifen Maulbeeren gefüllt hatte, war die Luft so verdorben, daß ein Licht nicht fortbrennen wollte. Viele andre mit den Früchten wiederholte Versuche bewiesen immer die Schädlichkeit ihrer Ausdünstungen.

Diese Früchte waren Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Maulbeeren, Weintrauben, Citronen, Pflirschen, Bohnen. Wo ein großer Haufen dieser Früchte sich in einem verschlossenen Zimmer befindet, da wird ihre Ausdünstung sehr gefährlich seyn. Eben dies gilt von frischen aus der Erde gegrabenen Wurzeln.

Einige Blumen sind besonders schädlich, als die Blüthen vom Geißblatt, wovon die angestechte Luft noch den ganzen

Wohlgeruch behält, die Orangenblüte, die Ringelblumen, die weissen Lilien, die Narzissen, die Jonquillen, die Rosen, und andere von einer starken Ausdunstung. Auch die Ausdünstungen von Kräutern, besonders von unserm Wösch, und von grünen frischen Birkenzweigen, womit wir in Hölstein um die Zeit des Pfingstfestes unsre Wohnungen ausschmücken, sind gefährlich.

Es ist leicht zu begreifen, daß diese Gefährlichkeit der Ausdünstungen steigt, je beträchtlicher die Menge der Pflanzen, Blumen und Früchte ist, je kleiner das Zimmer ist, je festener es dem reinigenden Winde eröffnet wird, und je zarter und empfindlicher das Nervensystem der Personen ist, die in einer solchen angesteckten Luft wohnen. Ein Strauß, ein paar Blumen in einem geräumigen Zimmer, können wenig schaden; allein wo sich ein Kranker befindet, da ist schon eine grössere Vorsicht nöthig.

Am Tage schaden die Blumen weniger, wenn sie dem heftigsten Licht der Sonne ausgesetzt sind. Stehen sie an einem von den Fenstern entfernten und etwas dunkeln Orte, so werden sie schon die Luft mehr verderben. Zur Nachtzeit sind sie am gefährlichsten, zumal wenn sie in ihrer vollen Blüte stehen.

Man weiß, daß verschiedene Pflanzen ihrer verderblichen Ausdünstungen wegen berüchtigt sind. Der Machineelbaum (*Hippomane mancinella*, L.) ist in Westindien allen schädlich, die sich aus Unwissenheit unter seinen Schatten legen. Die *Lobelia longiflora*, eine westindische

Pflanze, verursacht eine starke Beklemmung auf der Brust, sobald man sich ihr in einem Gewächshause nur auf einige Schritte nähert. Der weiße Diptam (Diptamnus albus L.) eine bekannte Pflanze, haucht zur Zeit der Blüte eine entzündliche Luft aus, die des Nachts, wenn man ein Licht an die Pflanze bringt, so wie jede andere entzündbare Luft, leuchtet; Diptamblumen im Bette würden tödlich seyn.

Die Ausdünstungen des Wallnusbaums sind vielen Personen beschwerlich. Unter den Versuchen, die Ingenhouß mit den Blättern der Eichen, Linden, Kirschsorbeeren und des Wallnusbaums anstellte, hatten die letztern die Luft am meisten verunreinigt; sie war zum Athemholen untauglich und löschte eine Flamme aus.

Man hat so manche Beispiele von Personen, die in ihrem Bette erblaßt gefunden worden, und wo man keine andere Ursache ihres plötzlichen Todes entdecken konnte, als die vielen Blumen, die sich im Zimmer befanden. Einige unseugbare Fälle dieser Art sind wirklich von beobachtenden Männern aufgezeichnet.

Cromer erwähnt eines Bischofs von Breslau, der von den Ausdünstungen der Rosen erstickt ist.

Triller berichtet, daß ein junges Mädchen an einer Erstickung vom Violenduft gestorben, und daß eine Gräfin von Salm durch eben einen solchen Zufall ihr Leben verlohren.

Im Jahr 1764 erwachte zu London eine junge Dame, die mit ihrem Mädchen in einem mit Blumen angefüllten Sim-

mer schlief, mit einer schrecklichen Angst, und hatte kaum noch so viel Kraft, um ihre Bettgesellschafterin zu wecken, die sich noch nicht so sehr ermattet besand. Diese stand auf, öfnete das Fenster; aber beyde konnten sich nicht eher wieder erholen, bis sie die Blumen aus dem Zimmer geworfen hatten.

Eine junge Dame zu Toulouse, die ihr Gemach mit Blumen zu schmücken gewohnt war, war im Frühling 1780 bald ein Opfer ihres Lieblingsgeschmacks geworden. Ihr Schlafkabinet war voll Syringen. Diese hatten die Lust so sehr angesteckt, daß sie kaum noch Kraft gewinnen konnte, zu klingeln, so betäubt besand sie sich; sie kam nicht eher wieder zu sich, bis ihre Kammerfrau, die zu ihrer Hülfe herbey geeilt war, die Fenster geöfnet und die Blumen hinausgeworfen hatte.

Herr Dr. Forster erwähnt (im Göttingischen Magazin ersten Jahrg. 2 St.) eines Mannes, der aufs Land reisete, unter Wegens den Wagen halten, und sich von seinem Bedienten eine Menge vom stark riechenden Geißblatt aus den Hecken pflücken ließ. Es ward bey seiner Ankunft auf seinen Befehl ins Schlafzimmer in Wasser gesetzt. In der Nacht erwachte der Mann, und war fast im Ersticken, konnte kaum sprechen, und hatte Mund und Nase voll vom Geschnack und Geruch des Geißblatts. Er würgte sich und rief: Caprifolium! Seine Frau öfnete Thür und Fenster, und warf den Unglückstopf mit den Blumen auf die Strasse. Die frische Luft gab dem Manne Linderung;

allein er fühlte eine Mattigkeit, und eine Art von Bähmung der Zunge, die zwey Tage lang und darüber anhielt, ehe er völlig genesen war.

Noch zwey sehr merkwürdige Fälle, die unser berühmte Arzt, Herr Archiater und Prof. Aclermann, in seiner Praxis, beobachtet und mir mitzutheilen die Giltigkeit gehabt hat. Ein Mann vom mittlern Alter und von gesunder Leibesbeschaffenheit hängt in seinem Bette verschiedene von den in unsern Gegenden gewöhnlichen Möschenkränzen auf. Er hatte sie schon einige Tage gehabt, ohne sonst etwas, als eine Müdigkeit und ein wenig Schwindel, zu bemerken. Sie fingen schon an, trocken zu werden. Und nun ward, vermuthlich von einer entstandenen plötzlichen Veränderung der Witterung von einer trocknen und heitern zur nassem, das Uebel vergrößert. Der Mann legt sich des Abends unter diesen Möschenkränzen, die mitten im Bette und an den Vorhängen hingen, nieder, wacht nach einigen Stunden mit der heftigsten Angst auf, schreit um Hülfe, ist ganz besinnungslos, schwitzt kalt, und zittert. Die Frau, die im Nebenzimmer mit einem Kinde geschlafen, läßt mitten in der Nacht den Arzt zu Hülfe rufen. Dieser fiel, wegen des heftigen Geruchs des Mösches, gleich auf diese Ursache, fragte nach einigen Umständen, und hörte also wohl, daß nichts anders an diesem Zufall Antheil haben könnte. Er ließ gleich alle Kränze wegwerfen, die Thüre und Fenster öffnen, und säuerliche Getränke nehmen. Der Kranke beruhigte sich nach einigen Stunden, fiel in Schlaf, und

ward von der noch einige Tage anhaltenden Mattigkeit ganz wieder hergestellt.

Zwey junge Leute schliefen in einem dichten, nicht gar grossen Zimmer, worin ein Pomeranzenbaum stand. Mit- ten in der Nacht gingen zwey von den Blüten völlig auf. Die beyde Schlafende erwachen unter einer heftigen Angst, wollen sich aber einander nicht stören, und halten alles Mögliche aus, bis die Betäubung so überhand nimmt, daß einer den andern wecken will, und nun rufen sie um Hilfe. Mit der geöffneten Thüre, in deren Nähe das Bette stand, merkt der eine Linderung, und springt taumelnd aus dem Bette, macht alle Thüren auf, und fällt bey dem nun bemerkten Geruch der Orangenblüte auf die Ursache. Der Baum wird also, nachdem man die aufgegangene Blüte bemerkt, aus dem Zimmer gebracht, frische Luft gegeben, und so vergehen im Kurzen auch alle die Beängstigungen und Schwindel, die diese Blüten verursacht hatten.

Kartoffelschmaus.

Vor einigen Jahren gab Herr Parmentier, Oberapotheker zu Paris, eine vortrefliche Mittagsmahlzeit, die ganz allein aus Gerichten von Kartoffeln bestand, und wozu mehrere Freunde eingeladen waren. Man setzte zuerst zwey Suppen vor; die eine war ganz von Kartoffeln gekocht und durchgeschlagen, die andre eine klare Brühe, worin Kartoffelbrod etwas zergangen war. Nach diesen Suppen

Kam ein Kartoffelgericht auf Schiffsmannier gekocht, darauf
 eine Schüssel auf Art einer weissen Sauce, eine andre mit
 gedämpften Kartoffeln, eine andre à la Maitre d'hotel
 und endlich eine fünfte gab die Frucht braun gebraten.
 Der zweite Gang bestand aus fünf andern Schüsseln mit
 Kartoffeln, die nicht weniger schwachhaft zugerichtet waren,
 als die erstern. Zuerst eine Pastete, sodann ein Geröstetes
 Fed, ein Salat, ein Pfannkuchen und noch ein andre Kü-
 chen. Das Uebrige der Mahlzeit war ebenfalls delicat.
 Ein Käse, ein Compot, ein Teller mit Zuckerbrodt, eine
 Torte, und endlich eine Art Mehlkuchen, alles von Kartoff-
 feln, machten den Nachtmahl aus. Darauf nahm die Ge-
 sellschaft den Woffee, oder vielmehr ein Getränk von Kar-
 toffeln, das wie Koffee zubereitet war. Es ward auch
 zweyerley Brodt gegeben: eins von Kartoffeln mit Weizen
 vermengt stellte ziemlich lockeres Feinbrodt vor, das andre
 ganz von Kartoffeln war von einem festern Teig. Herr
 Parmentier wünschte nichts mehr, als daß er auch ein Ge-
 tränk von Kartoffeln bey der Hand gehabt hätte, wie man
 wirklich davon destilliren kan. Die ganze Gesellschaft
 war bey diesem Kartoffelschmaus auf gut Französisch über-
 aus lustig und witzig. Und da man sonst behauptet, daß
 die Kartoffeln etwas Einschlafendes haben, so brachten sie
 doch diesmal eine ganz entgegen gesetzte Wirkung hervor.

Vermischte Gartennachrichten.

Gartenhandel.

Sonderburg auf Wlßen.

Hier haben die Herrn. Handelsgärtner, Hans Peter Bothmann und Johann Georg Bothmann, Vater und Sohn, einen beträchtlichen Gartenhandel. Sie verkaufen, ausser allerley Sämereyen von Küchengewächsen und Blumen, besonders Fruchtbäume, Fruchtsträucher und andere Gartensbäume. Sie treiben diesen nützlichen Handel nicht allein auf den dänischen Inseln, sondern auch nach Norwegen bis Drontheim, nach Memel, Riga und St. Petersburg. Ihr Absatz hat sich seit einigen Jahren so unerwartet vermehrt, daß der Vorrath zuweilen bey weitem nicht zureicht. Eine Ursache davon ist die überall gemachte Bemerkung, daß ihre Bäume an das einheimische Klima schon gewohnt sind und daher besser, als die fremden, anstlagen. In der Folge gedenken diese Handelsgärtner auch nordamerikanische Bäume und Sträucher anzuziehen. Sie haben jetzt besonders einen grossen Vorrath von der Holländischen breitblättrigen Linde, die in einem Teimigten Boden erzogen ist und daher überall fortkommt. Auch kan man bey ihnen jetzt den Bohnenbaum (*Cytisus Laburnum* L.) haben, der wegen seiner grossen schönen gelben Blumenbüchel in unsern Lustgärten häufiger angepflanzt zu werden verdient.

Vreez in Hollstein.

Der hiesige Klostergärtner, Herr Barniers, hat seit einiger Zeit die carolinische Pappel (*Populus heterophylla*. L. *Pop. balsamifera* Mill. *Pop. magna* Virginiana. du Ham.) mit einem sehr glücklichen Erfolg gezogen, und treibt mit diesem in unsern Gegenden noch wenig bekannten Baum einen Verkauf. Er hat jetzt wieder einen verkäuflichen Vorrath von jungen Stämmen, die 12 — 16 Fuß hoch sind. Dieser Baum verdient alle Empfehlung und schickt sich besonders zu Alleen für Liebhaber, die gerne ihre Pflanzung bald vollendet sehen. Der Wuchs ist in einem fetten und feuchten Boden ganz außerordentlich, indem ein Keis von anderthalb Fuß in 3 Jahren einen sehr geraden, schönen, ansehnlichen Baum von 16 — 18 Fuß gibt. Die Fortpflanzung geschieht durch abgeschchnittene Keiser sehr schnell. Die Blätter, die auf der untern Seite weißlich sind, geben eine reiche Beschattung; die größten wachsen oben in der Spitze des Baums; die meisten sind mit dem Stiel über einen Fuß lang, und acht Zoll breit. Nur verlangen sie wegen des schnellen Wuchses und der vielen breiten Blätter einen Stand, wo sie vor starken Winden geschützt sind.

Salzau in Hollstein.

Bei dem Gärtner auf diesem adelichen Gute, drey Meilen von Kiel, sind folgende ausländische Bäume und Sträucher für billige Preise zu Verkauf. 1) *Betula nigra*.

- 2) *Colutea arborefcens.* 3) *Cytifus laburnum.* 4) *Hibifcus Syriacus.* 5) *Jasminum.* 6) *Juglans.* 7) *Juglans nigra.* 8) *Juniperus.* 9) *Rhus Coriaria.* 9) *Rhus glabrum.* 10) *Ribes americanum.* 11) *Robinia Caragana.* 12) *Robinia hispida.* 13) *Robinia Pfcudoacacia.* 14) *Rabus odoratus.* 15) *Salix Babylonica.* 16) *Sambucus laciniata.* 17) *Spiræa Fl. albo & rubro.* 18) *Spiræa opulifolia.* 19) *Syringa fl. albo.* 20) *Syringa flore faturate purpureo.* 21) *Syringa perfica.* 22) *Vibornum opulus.* 23) *Viburnum rofeum.* Außer diefen, alle mögliche einländifche Sträucher und Bäume, befonders Tannen und Kiefer.

Lübeck.

Der hiefige Kunftgärtner, Herr Hieronymus Berdes, legt fich mit vielem Eifer auf die Anzucht nordamerikanifcher und anderer ausländifcher im Freyen bey uns aufohaltenden Bäume und Sträucher, und hat davon einen fo ftarken Abfaz, daß er nicht alle Liebhaber befriedigen kann. Seine Sammlung ift fchon fehr anfehnlich und er bereichert fie immer mehr. Nächftens wird er davon Verzeichniffe ausgehen. Hier find vorläufig einige Verkaufspreife. Die Berechnung ift nach hollftcinifchen Gewüchlingen, wovon 2 auf 1 Egr. gehen. *Acer negundo* 12 - 16. *Acer fol. eleg. varieg.* 10 - 24. *Acer Penfyl.* 10. *Acacia.* 16. *Amygdalus nana* 16.

Bignonia Catalpa 24. *Cercis Canad.* 16. *Cytisus*
Lab. 6 - 12. *Cornus sanguinea* 10 - 16. *Cupressus*
Thyoides 24. *Cratægus Coccinea* 24. *Crat. Crus*
galli 24. *Carpinus Ostrya* 32. *Colutea arborescens*
 10. *Elæagnus* 12. *Gleditsia Triacanthos* 32. *Ge-*
nista spinosa 6. *Hibiscus Syriacus* 32. *Jasminum*
officinale 11. *Jas. fruticans* 12. *Juniperus Sabina* 12.
Juniperus Virg. 24. *Liriodendron Tulip.* 16 - 1 rthl.
Mespilus Pyracantha 12. *Pinus Strobilus* 24. *Platanus*
orientalis 10. *Plat. occid.* 10. *Populus balsamifera*
 6 - 16. *Pop. Ital.* 6. *Popul. Carol.* 32. *Prunus*
Lauro-Cerasus 32. *Philadelphus inodorus* 8. *Rhus*
Typhinum 10 - 16. *Rh. Cotinus* 10 - 16. *Robinia*
Pseudoacacia 16. *Robinia Caragana* 10. *Rubus*
odoratus 12. *Salix Babyl.* 6 12. *Sambucus Cana-*
densis 12. *Spiræa tomentosa* 6. *Syringa persica* 8.
Thuia occid. 16. *Th. orient.* 16. *Vinca major* 6.

Herrenhausen bey Hannover.

Es ist bekannt, daß aus der hiesigen Königl. Plantage jährlich auch ein Vorrath von nordamerikanischen und andern ausländischen Bäumen und Sträuchern nach einem gedruckten Verzeichnisse verkauft wird. Da diese Verzeichnisse sich wenig zu verbreiten scheinen, so wird es nicht unangenehm seyn, hier die von zwey Jahren in Eins zusammen gezogen zu sehen, zumal da man aus mehreren solcher Verzeichnisse eine Uebersicht über die noch

wenig bekanneten und nach den Gegenden verschiedenen
 Verkaufspreise in diesem neuen Zweig des Gartenhandels
 gewinnt. Die Berechnung ist nach guten Groschen.
 Acer Pseudo-Platanus. 1 Ggr. Acee Negundo 2.
 Acer striatum 4. Aesculus Hippocastanum 2. Ber-
 beris vulg. 1. Betula lenta 4. Bet. alnus incana 2,
 Bet. alnus Americ. 1. Buxus arborescens 4. Car-
 pinus Betulus 1. Ceanothus Americ. 1. Cepha-
 lantus occidentalis 2. Colutea arborescens 4. Col.
 vesicaria 1. Col. Orientalis 4. Cornus mascula 1.
 Coronilla Emerus 4. Cratægus Oxyacantha fl.
 pleno 4. Crat. coccinea 4. Crat. viridis 4. Cyti-
 sus Labornum 1. Cyt. nigricans 1. Cyt. sessilifolius 2.
 Daphne Mezereum 1. Evonymus Europ. 1. Elæagnus
 angustif. 2. Fraxinus Americ. 4. Hypericum An-
 dros 1. Juglans regia 4. Ligustrum vulgare 1. Lo-
 nicera Tartarica 2. Lon. Symphoricarpos 2. Lon.
 Diervilla 1. Mespilus pyracantha 2. Periploca
 græca 2. Pinus silv. 2. Pinus Strobus. 15 Sup doch
 16. Pinus abies laxa 4. Pinus Cedrus 24 Platanus
 oecid. 4. Populus nigra Italica 2. Populus basami-
 fera 4. Prunus Padus Virginiana 4. Ptelea trifoliata
 4. Rhus glabrum 2. Rhus Toxicodendron radi-
 cans 1. Robinia Caragana 4. Rosa pimpinellifolia
 2. Rosa vilosa 1. Rosa Virginiana 2. Rubus odo-
 ratus 2. Salix pentandra 2. Salix fusca 1. Salix
 babylonica 1. Sambucus racemosa 1. Samb. laci-

niata 1. Samb. Canadensis 1. Samb. Ebulus 1. Spartium junceum 2. Spiræa salicifolia 1. Spir. opulifolia 1. Thuia occid. 4. Tilia Europæa 4. Tilia Cordata 4. Vinca minor 1. Vinca fol. var. 1. Ulmus sativa 4.

Bestedt ohnweit Braunschweig.

Aus der hiesigen adelichen Plantage werden nordamerikanische und andre ausländische im Freyen ausdauernde Bäume und Sträucher für folgende Preise, die nach Groschen berechnet sind, verkauft.

Acer campestre 2 Ggr. Acer Platanoides 8. Acer Pseudoplatanus varieg. 8. Acer negundo 10. Acer tartaricum 10. Amorpha fruticosa 6. Amygdalus nana 6. Betula alaus incana 6. Betula nana 16. Bignonina Catalpa 16. Celtis australis 8. Cercis siliquastrum 12. Colutea arborescens 6. Cornus amomum 5. Cornus mascula 4. Cratægus Coccinea 8. Cupressus Thyoides 12. Cytisus Laburnum 6. Daphne Mezereum 2. Daphne Laureola 16. Elæagnus 8. Evonymus latifolius 12. Evon. pannonicus 12. Fagus fol. atrorubentibus 16. Fraxinus ornus 12. Frax. rotundif. 12. Frax. Americ. 10. Hydrangea arborescens 4. Hypericum hyrcinum 2. Hyp. androsæmum 2. Hyp. Canariense 2. Hippophæ rhamnoides 6. Juglans nigra 16. Juniperus Sabina 4. Jun. Virginiana 4. Ligustrum vulgare fol. varieg. 4. Lignidambar 16. Liriodendron Tulipifera

16. *Lonicera Caprifolium* 4. *Lon. Alpigena* 8.
Lon. Symphoricarpos 4. *Lon. glauca* 12. *Lon.*
Tartarica 8. *Lon. Diervilla* 2. *Lon. Ital.* 6. *Lon.*
Xylosteum 2. *Lycium Europ.* 8. *Mespilus amelan-*
chier 16. *Mesp. pyracantha* 6. *Mesp. cotoneaster*
 8. *Philadelphus coronarius* 4. *Phil. inodorus* 8.
Populus nigra Italica 4. *Pop. balsamifera* 6. *Po-*
tentilla fruticosa 4. *Prunus Padus Virginiana* 8. *Pr.*
P. Mahaleb 16. *Ptelea trifoliata* 4. *Rhamnus fran-*
gula 2. *Ra. Cataricus* 4. *Rhus coriaria* 8. *Rh.*
glabrum 10. *Rh. Cotinus* 8. *Rh. Toxicodendron*
 2. *Robinia Pseudoacacia* 12. *Rob. Caragana* 8.
Rosa Carolina 4. *R. foecundissima* 3. *R. Holose-*
rica 4. *R. latea fl. pl.* 4. *R. pimpinelli folia* 6.
R. semper virens 12. *Rubus fruticosus fl. pl.* 12.
Rub. odoratus 2. *Salix Babylonica* 6. *Sal. caprea*
fol. ex auro var. 4. *Sal. pentandra* 4. *Sambucus-*
nig. fol. varieg. 6. *Samb. Laciniata* 4. *Samb. Ebu-*
lus 2. *Sorbus hybrida* 6. *Spiræa salicifolia* 2. *Sp.*
hypericifolia 4. *Sp. opulifolia* 2. *Sp. aruncus* 8.
Staphylea pinnata 6. *Staph. trifolia* 8. *Syringa*
persica 6. *Tamarix germanica* 10. *Tam. gallica* 12.
Thuia occid. 12. *Tilia Canadensis* 8. *Ulmus ame-*
ric. 8. *Viburnum Lantana* 8. *Vib. opulus ros.* 6.
Vinca minor fol. ex lutea varieg. 2. *V. m. fol. ex*
albo varieg. 2. *V. major* 2.

a) Preisaufgaben der freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg.

Um dem russischen Landmann durch den vermehrten Anbau der türkischen Bohnen, der Saubohnen und der Linsen, die in verschiedenen auswärtigen Reichen sehr begehrt werden, eine neue Einnahme zu verschaffen, werden die in Rußland befindlichen Kaufleute zur Auslieferung dieser dreier Hülsenfrüchte ermuntert. Wer mit glaubwürdigen Zeugnissen beweisen kan, daß er in den Sommermonaten 1781. und 1782. die größte Menge derselben, doch nicht unter fünfzig Tschetwert von jeder Art, ausgeschift hat, erhält zur Prämie eine goldene Medaille von 25 holländischen Ducaten. Der Termin geht bis zum 1ten October 1782.

b) der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem.

Derjenige, der von der doppelten Gattung der Brodbäume, die Mynford Anson in seinen Reisen beschrieben und die auch von andern Besiegeln der Südsee angegeben sind, nicht nur den Saamen, sondern auch zum wenigsten drey aufgeschossene Pflanzen nach Harlem überbringt, daß sie in den botanischen Garten verpflanzt und in der Folge nach den Kolonien übergeführt werden können, bekommt die goldene Medaille und 25 Ducaten, oder dafür fünfzig Ducaten. Die Beweise sind 1782 einzuliefern.

Neue Pflanzensammlung.

Herr Johann Miller, der bereits durch seine *Illustratio Systematis Sexualis* bekannt und selbst Maler und Kupferstecher ist, gibt seit 1780. ein neues botanisches Werk heraus. Es soll nach und nach die seltensten Pflanzen der englischen Gärten, in schön ausgemalten Kupferstichen, liefern. Der Herausgeber hat schon einige hundert Zeichnungen fertig, worunter sich auch mehr als 60 Pflanzen befinden, die sein Sohn, der als Lieutenant auf der Königl. Flotte steht, auf der Insel Zeylon abgezeichnet hat. Alle zwey bis drey Monate denkt er neue Hefte heraus zu geben. Jedes Heft kostet bey dem Herausgeber eine Species Guinea. — Unter den im ersten Heft genau und sehr schön abgebildeten Pflanzen, 1) *Sophora tetraptera* 2) *Phormium tenax* 3) *Stewartia Malacodendron*. Linn. 4) *Fothergilla latifolia* 5 - 6) *Heliconia Bihai* Linn. 7) *Lagerstroemia indica*. Linn. sind die erste und dritte zur Anpflanzung in unsern Lustgärten zu empfehlen. Die *Sophora tetraptera* ist ein Neuseeländischer Strauch, der in England nicht allein im Freyen blühet, sondern auch reifen Samen bringt; seine gefiederten Blätter, noch mehr seine grosse Traubenweise hängende gelbe Blumen geben ihm ein schönes Ansehen. Ein noch viel schönerer Strauch oder Baum ist die *Stewartia Malacodendron* aus Virginiten, der ebenfalls in England im Freyen fortkommt und zu Kew geblühet hat. Er empfiehlt sich durch seine grosse, schöne, grüne, längliche Blätter, wovon die ästern mit einem sanften Rosenroth spie-

Ten, vornehmlich aber durch seine prächtigen weissen Blumen, in deren Mitte sich viele gelbe Staubfaden befinden.

Seltene Gewächse.

Bei dem erfahrenen botanischen Kunstgärtner zu Hamburg, Herrn Joh. Nicol. Ruel, hat im vorigen Herbst der braune Theestrauch (*Thea bohea* L.) geblühet. Dies ist nach H. B. Versicherung das zweytemal, daß dieser Strauch in Europa blühet. Das erstemal blühet er im Jahr 1780. in England, wo er mit 100 Guineen bezahlt worden.

Bei eben diesem Kunstgärtner hat auch im vorigen Sommer die *Dionaea Muscipula* sehr schön geblühet. Diese neue Pflanzengattung kennt der Botaniker aus der Beschreibung und Abbildung, die Joh. Ellis davon an den Ritter Linne gab, und die Herr Hofrath Schreber zu Erlangen (4. 2 und einen viertel Bogen 1771. Erlangen.) durch eine Uebersetzung mit den illuminirten Kupfer unter uns weiter bekannt machte. Sie ist durch ihre außerordentliche Empfindlichkeit sehr merkwürdig. Das Eigenthümliche davon aber ist dieses, nach Ellis Beschreibung. Der äussere Rand ihrer Blätter stellt ein Werkzeug zum Fang vor, indem er mit Stacheln versehen ist. Sobald ein Insekt die kleinen rothen Drüsen, welche die obere Fläche des Blattes bedecken, berührt, werden die zwey Lappen des Blatts durch den Reiz in Bewegung gesetzt, schlagen einwärts zusammen, fassen das Thierchen, legen die Stacheln am Rande in einander, und drücken es todt. In der Mitte eines jeden Lapp-

weils befinden sich noch drey kleine Stacheln zwischen den Drüsen aufgerichtet, die alles Bestreben des Thierchens, sich zu befreien, fruchtlos machen. Die Lappen öfnen sich auch nicht wieder, so lange das todte Thierchen noch dazwischen steckt. Jedoch macht die Pflanze keinen Unterschied zwischen einem Thiere, und einer andern Berührung; denn sie faßt einen Strohhalm oder eine Stecknadel, die man zwischen die Lappen des Blatts bringt, eben so fest, als ein Insekt. Die Pflanze ist durch William Young aus Philadelphia lebendig und in beträchtlicher Anzahl nach England geschickt. Sie wächst in Amerika an schattigten, feuchten Orten. — Herr Buek bezeugt, daß die Beschreibung und Abbildung des Ellis viele Verbesserung erfordert, und die letztere besonders gar nicht richtig mit der Natur übereinstimmt. Der Preis der Pflanze soll, wie er versichert, bis jetzt 250 Rthlr. seyn.

Neue Versuche mit der Koffkastanie.

Der verdienstvolle Herr Regierungsrath Medicus zu Mannheim hat seit 10 Jahren Versuche zur Verfeinerung der Früchte des Koffkastanienbaums angestellt, die er in seiner eigenen kleinen Schrift (Ueber die Veredelung der Koffkastanie. Lautern. 4. 1786.) erzählt. Die Veranlassung dazu gab ihm die besondere Eigenschaft der Koffkastanie, nemlich, daß sie, auf eine gewisse Art zubereitet, einen geworbenen Trank liefert, der an Farbe und Geruch dem Koffee gleich kommt. Da aber dies Getränk an Geschmack äußerst

bitter ist, so vermuthete Hr. M. daß die Frucht durch die Kultur vielleicht veredelt werden könne. Er meint zuletzt, (Oheymische Beyträge 1780. 1tes St. und 1781. 2tes St.) daß diese Veredelung theils durch das Einäugeln der Koffkastanie, welches im Frühling zur Zeit, wenn der Baum seine schnellen Triebe macht, vorgenommen werden müsse, theils durch die Erziehung in einem starkgedüngten und wohlbearbeiteten Gartenboden erhalten werden könne, besonders wenn man immer die jungen Stämme aus Früchten von eingedüngelten Koffkastanien zu fernern Versuchen verwendet; und daß ein kalkigter oder auch ein guter mergelartiger Boden natürliche Vorzüge zu dieser Verfeinerung habe. Hierauf hat der berühmte Herr Professor Suckow zu Mannheim verschiedene chemische Untersuchungen mit der Koffkastanie angestellt. Zuerst untersuchte er die äußerliche Aehnlichkeit. Geruch und Farbe von gebrannten und gemahlnen Koffkastanien so wohl, als bey dem abgekochten Tranke, sind so auffallend, daß man den Tranke für ächten Koffee halten würde, wenn nicht die unmäßige Bitterkeit bey dem Trinken diese angenehme Täuschung vernichtete. Sodann war er begierig zu sehen, was die Kunst vermöge. Er übergoss eine Portion roher Koffkastanien mit einer saturirten Pottaschenauflösung, ließ diese einen Tag darauf stehen, schüttete die sich ergebende grünlich gelbe Infusion so lang ab, bis sich nichts mehr auszog. Diese hierauf getrocknete Koffkastanie ließ er zu Koffeeähnlichem Tranke kochen, und fand die Bitterkeit sehr vermindert, das spezifische Koffeeart:

tige aber noch so erhalten, daß man sich dieses Getränk schon
 auf allen Fall bedienen könnte. Dies war ihm nun Anleitung
 genug, die chemische Zergliederung dieser Früchte vorzuneh-
 men. Unter der Destillation gieng, nach einem unschmack-
 haften Wasser, ein bräunliches Del im weißgrauen Dämpfer
 über, welches einen so starken Koffeegeruch durch die Fugen
 der Gefäße verbreitete, daß jeder in der Nähe des Laborato-
 riums glaubte, es würde sehr vieler Koffee geröstet. Dieser
 Geruch verlor sich nachher, als ein dickeres braunes em-
 pyreumatisches Del sich erhob. H. S. schied nachher das Del
 von dem folgenden sauern Wasser, und dieses behielt noch
 einige Tage den Koffeeartigen Geruch, bis er in einen an-
 dern ausartete. Hieraus schloß H. S. daß das spezifische Kof-
 feeartige in einem feinen blüchten Theile, der von dem an-
 brennlichen Del verschieden sey, verborgen seyn müsse. Er
 glaubt ferner, daß die Bitterkeit der Früchte der Koffkastanie
 in einem gummiharzigen Wesen verborgen liege, und daß
 dieser Bestandtheil gar wohl durch das Pfropfen und einen
 guten künstlichen Boden versüßt werden könne; wovon je-
 doch die fortgesetzten Versuche das Nähere völlig aufklären
 müssen. — Unter allen bisher vorgeschlagenen Früchten, den
 Koffee zu erzeuhen, den man jetzt in verschiedenen Gegenden
 Deutschlands aus staatswirthschaftlichen Gründen verfolgt,
 scheint keine dazu geschickter zu seyn, als die Koffkastanie.
 Sie verdient daher die Aufmerksamkeit der Patrioten, und
 neue Versuche der Gartenfreunde, um zu der gewünschten
 Verfeinerung gebracht zu werden.

Sammlung aufgetrockneter Pflanzen.

Der jüngere Herr Vohtman, Kunstgärtner zu Sondersburg auf Alsen, besitzt eine Sammlung von gut aufgetrockneten einheimischen und fremden Pflanzen, deren jede auf einen halben Bogen starkes Schreibpapier angeheftet, und mit den Linneischen und deutschen Namen, mit der Klasse und Ordnung, wohin sie gehört, und mit Anzeige der Stelle, wo sie in der Onomatologia botanica beschrieben wird. Er kann davon an einen Liebhaber einige hundert überlassen. Einzelne Stücke werden für zwey Schillinge oder einen Egr. und das hundert für 3 Rthlr. überlassen. Wer hievon in der Folge eine beträchtliche Anzahl verlangt, meldet sich ein Jahr vorher bey Herrn Vohtmann. Es ist bekannt, wie sehr solche Kräutersammlungen die Kenntniss der Pflanzen erleichtern.

Erwartung eines Pfälzers von Schwezingen.

Churfürst Karl Theodor, so sehr Kennet, als Beförderer aller schönen Künste, läßt zu Schwezingen einen neuen großen Garten anlegen, der schon 180 Morgen in sich faßt und seinen Umkreis noch um die Hälfte ausdehnen soll. Welch ein Schauplatz hoher Schönheiten der Natur, welche Folge der reichsten Scenen der Gartenkunst, in Verbindung mit den herrlichsten Ausichten in Deutschland, welche die umliegende Landschaft darstellt, wird sich hier nicht eröffnen! Jeder Freund des reinen Gartengeschmacks ist auf die Ansführung aufmerksam; denn hier kann ein dauerhaftes Denk-

mal ächter deutscher Gartenkunst, gleich frey von slavischer Nachahmung des Britten, als von steifer französischer Baukünstlersymmetrie, zum Ruhm der Pfalz errichtet werden. Jedes Wunderwerk unnatürlicher Pracht, jeder Ueberfluß von Statuen, Vasen und andern Verzierungen der Kunst, jedes Kabinet, Theater und anderes laubigtes Architecturwerk verschwinde, und mache Raum für frische Hähne, freye Gruppen und Lustgebüsch, von hellen rieselnden Bächen besetzt, für Rasen von Blumen umkränzt, für wechselnde Anhöhen und Niedrigungen, mit der ganzen Mannigfaltigkeit von Aussichten, von Anpflanzungen und edlen Gebäuden bereichert. Kommen Sie, lieber H — D, zu uns; Sie sollen die neuen Schönheiten bemerken, die Schwesingen anzunehmen fähig ist, Sie sollen an unserm Medizikus einen feinen Kenner Ihrer Kunst sehen, und dabey vergessen, daß hier noch Hirsche Wasser werfen.

Kunstgärtner, die Bedienungen suchen.

H — — Ein geschickter Mann. Ich kenne ihn nicht persönlich, aber seine Kenntnisse sind durch eine gute Schrift dem Publikum bekannt. Er versteht die Baumzucht, die Kultur der Blumen, der fremden Gewächse, und der Orangerie, und besonders die Fruchttreiberey aller Art. Auch würde er bey Anlegung neuer Gärten zu gebrauchen seyn. Die gemeine Küchengärtnerey ist ihm bekannt, ob er sich gleich nicht gerne damit befaßt. Er bekleidet jetzt eine Gärtnerstelle an einem Ort, der ihm selbst zur Ein-

pfehlung dient. Er wünscht, in einem Fürstlichen oder in einem andern Garten einer ansehnlichen Herrschaft eine Bedienung als Kunstgärtner zu erhalten. Seine Talente und Einsichten machen ihn einer Stelle werth, worin er mehr nützlich seyn könnte, als in der gegenwärtigen, und zugleich die Aussicht auf eine beständige Versorgung hätte. Jedes Land, das ihn versorgt, ist ihm lieb; doch wählte er nach seiner Neigung Schlesien oder Pohlen, oder die benachbarten Länder zum Aufenthalt. Er ist von gesetzten Jahren, und verheirathet.

2) — — Ein Mann in seinen besten Jahren, den ich als einen geschickten, offenen, ehrlichen, stillen, treuen, und unverdrossenen Kunstgärtner kenne. Er hat in verschiedenen ansehnlichen Gärten gedient, und ist bey der Bildung neuer geschmackvoller Anlagen bedüßlich gewesen. Was ich von seiner Kenntnis besonders zu erfahren Gelegenheit gehabt, ist, daß er die Baumzucht und die Behandlung der nordamerikanischen und anderer ausländischen Bäume und Sträucher sehr wohl versteht. Er hat die besten Zeugnisse in seiner jetzigen Stelle. Er ist verheirathet und hat Kinder.

3) — — Ein Gärtner, der jetzt keine Bedienung hat. Ich kenne ihn nicht; er ist mir aber durch einen rechtschaffenen Kunstgärtner auf sein Verlangen zur Anzeige seines Wunsches empfohlen. Er hat bereits bey einem grossen Fürsten als Gärtner in Diensten gestanden. Er ist verheirathet.

Auf Verlangen kann ich von diesen Männern mündlich oder durch Briefe nähere Nachricht geben.

Bitte an einige Handelsgärtner.

Wahrscheinlich haben doch die Handelsgärtner, die gedruckte oder geschriebene Verzeichnisse von ihren verkauften Pflanzen, Zwiebeln und Sämereien ausgeben, die Absicht, daß sie von Gartenkennern verstanden seyn wollen. Wie wenig dazu die seltsame, kauderwelsche, oft nicht einmal richtig buchstabirte gemeine Gärtnersprache, die in so vielen solcher Verzeichnisse herrscht, geschickt sey, darf wohl nicht erst gesagt werden. Man bittet die Herren, besonders die mit Blumengewächsen, mit einheimischen und ausländischen Bäumen und Sträuchern handelnd, um die kleine Mühe, sich mit irgend einem klassischen botanischen Werke, vornehmlich mit dem Linne, dem jetzt fast ganz Europa folgt, bekannt und ihre Verzeichnisse durch botanische Benennungen brauchbar zu machen. Zur deutschen Terminologie für den Küchen- und Obstgarten, können die Luederschen Schriften die beste Anleitung geben; für wilde Bäume und Sträucher, der Hausvater des sel. Landdrosten von Münchhausen und die Beschreibung der Harbkeschen wilden Baumzucht von Hrn. du Roi; für Blumenpflanzen, die Briefe des Hrn. Cuv. Lueder über den Blumengarten und das Pflanzenverzeichnis des Hrn. Hofr. Sleditsch. Nach den

Einwelschen Namen können die deutschen Benennungen dieser klassischen Schriftsteller angeführt werden. Der Vortheil dieser Einrichtung ist, daß die Verzeichnisse überall, und wohin sie kommen, verstanden werden, daß man also weiß, was man liest, und was man verschreiben kann.

Warnung an einige Handelsgärtner.

Man weiß, wie oft in Schriften und in mündlichen Erzählungen über die Betrügereien einiger Handelsgärtner besonders der Blumisten und Fruchtbaumhändler, geklagt ist, und noch immer geklagt wird. Um diesem Uebel sich entgegen zu setzen, soll künftig der Gartenkäsener von solchen Handelsgärtnern, von welchen man drey verschiedene zuverlässige Zeugnisse aufzuweisen hat, daß sie dreymal betrogen haben, die Namen bey der Anzeige des Ungeziefers anführen, welches das Jahr in den Garten am meisten Schaden angerichtet hat.



Erklärung der Kupfertafeln.

Erfindungen von Herrn Schiricht zu Dresden *) , zum Theil nach der Angabe des Herausgebers, sind folgende:

Eine ländliche Meyerwohnung auf einer Wiese, mit Gebüsch umgeben; ein Hirte nahe dabey hütet seine kleine Heerde.

Ein Denkmal der Freundschaft in der Oefnung eines schattigten Gebüsches, die eine heitre Aussicht in freyere Gefilde, wie einen Blick in die bessere Welt, verstatet; zwey Spazierende nähern sich dem Denkmal, indem sie sich ernsthaft über seine Bestimmung zu unterhalten scheinen.

In einem dunkeln Waldrevier ein der Einsamkeit geweihter Tempel, fast ganz von den sich umherdrängenden Bäumen überschattet; doch erheitern ihn einige einfallende Sonnenblicke. Ein weiser Freund der Einsamkeit wandelt daneben, mit einem Buch in der Hand.

Eine Brücke, die über einen Bach führt, und worauf zwey Personen gehen; jenseits der Brücke erhebt sich ein Monument vor einem dichten Gebüsch.

*) Beweise von den trefflichen Talenten dieses Künstlers für Gartengebäude enthält der 3te B. der Theorie der Gartenkunst des Herausgebers.

Ein Wasserfall am Ausgang eines Waldes, wo auf eines
Bauk unter Schatten sich zwey Freunde unterreden.

Ein Landhaus auf einem bebüschten Abhange.

Ein runder offener Tempel, in einem heitern Hain, von
zwo Figuren besetzt.

Ein gebaueter Gartenstuh, auf einer kleinen Anhöhe.

Eine Mutter, die sich hier mit einem Buch unter-
hält, läßt indessen ihre Kinder unten sorglos im
Gras spielen.

Ein Wohngebäude im altgothischen Stil, im Garten der
Durchl. regierenden Herzogin von Sachsen-Gotha.

Drey Landhäuser vom mittlern Charakter. Aus des
englischen Architecten Hrn. James Lewis Original
designus in Architecture. Book. 1. gr. Fol.

1780. London. Sie erwarten noch ihre Aus-
führung.

Nachricht.

Die Art, wie das Publikum die Ankündigung dieses Gartenkalenders aufzunehmen gewürdigt hat, macht mir die wärmste Dankbarkeit zu einer sehr gerechten Empfindung. Man ist diesem Unternehmen, so gering es scheint oder so gering es wirklich ist, von nahen und fernen Orten, selbst ausser Deutschlands Gränze, mit einem Beyfall und mit einer so verbindlichen Güte entgegen gekommen, die natürlich meine Erwartung übertreffen mußte. Welch ein begeisternder Gedanke für mich, daß so viele die Freunde der schönen Natur und der Gärten mir erlauben, mich an ihre Reihe anzuschließen!

Die Absicht des Gartenkalenders ist, die mannigfaltigen Gegenstände des Gartenwesens, so viel es ihr Umfang gestattet, auf nähere Gesichtspunkte zusammen zu ziehen; die zerstreuten Gartenfreunde mehr zu vereinigen, und einen bisher noch verschlossenen Weg zu eröffnen, um einander aus allen Gegenden her gemeinnützige Beobachtungen oder andre wichtige Gartennachrichten bekannt zu machen. Am bequemsten schien dazu ein so leichtes, bald herumlaufendes und sich zerstreues Taschenbuch, als ein Kalender ist.

Der Gartenkalender wird jährlich fortgesetzt, nach dem Plan dieses ersten, doch mit dem Unterschiede, daß man ihm immer mehr Gemeinnützigkeit, Mannigfaltigkeit und Anmuthigkeit zu geben suchen wird. Allein dies ist mehr in der Macht der Gartenkenner, die ihn mit ihren Beyträgen unterstützen wollen, als das Werk des Herausgebers. Ihnen muß er auch den Grad des Verdienstes zugestehen, den diese Schrift sich erwerben mögte. Schon dieser Jahrgang hat von Männern, wovon einige Gartenschriftsteller von der ersten Klasse sind, Beyträge, die auch hier meinen wiederholten Dank verdienen.

Ich bitte um fernere Beyträge, die zu dem Plan dieses Gartenkalenders gehören, nemlich um Berichte von dem Zustande des Gartenbaues in einzelnen Provinzen von Deutschland und auffer ihm, um neue Beobachtungen, Versuche, Erfindungen und Vorschläge in allen Theilen der nützlichen Gärtnerey und der schönen Gartenkunst, um Beschreibungen von Gärten, die in dem besten Geschmack angelegt sind, um Zeichnungen von edlen Gartengebäuden, um Nachrichten vom Gartenhandel, von geschickten Gärtnern, kurz um alles, was die verschiedenen Klassen von Gartenfreunden, die man sich hier als Leser vorstellen muß, unterhalten oder interessiren kann. Ich bitte zugleich auf jede Art der Erkenntlichkeit zu rechnen. Die Beyträge erwarte ich jedesmal gleich nach Johannis, wenigstens vor der Mitte des August.

Der Preis des Gartenkalenders ist 2 Mark hiesigen Geldes und für die übrigen Provinzen von Deutschland 1 Gulden, den Louisd'or zu 5 Reichsthaler gerechnet. Diejenige, welche auf jeden Jahrgang den Preis als Pränumeration an mich postfrey einsenden, haben diese Vortheile: sie erhalten nemlich 1) die bessern Abdrücke der Kupferstiche und werden daher nach der Zeit, wie sie ihre Gelder einsenden, angezeichnet; 2) ihre Exemplare geheftet; 3) sie postfrey bis Kopenhagen, Hamburg, Hannover, Berlin, und Leipzig; 4) wer auf 7 Exemplar die Pränumerationsgelder baar einsendet, bekommt das 8te umsonst; wer auf 12 pränumerirt, bekommt, ausser diesen, 2 umsonst; wer auf 20 pränumerirt, bekommt ausser diesen, 4 umsonst. Wem Kiel zu entfernt liegt, der kan die Pränumerationsgelder an die Buchhandlung der Gelehrten zu Leipzig und an ihre Commissionairs, zur Uebersendung an mich, entrichten, mit einem kurzen Briefe, der die Namen und Charaktere der Pränumeranten und den Tag der Ablieferung anzeigt.

Einige Pränumeranten haben die Anzeige ihrer Namen gewünscht, andre erwartet. Weil indessen aus den meisten Gegenden nur die Zahl der Pränumeranten überhaupt, nicht aber Namen und Charakter derselben, berichtet ist; so konnte diesmal kein Abdruck der Pränumerantenliste, welcher auch eigentlich in der Ankündigung nicht versprochen ist, beygefügt werden. Indessen erwarte ich von

den Pränumeranten auf den folgenden Jahrgang 1783
eine bestimmte Anzeige, ob sie ihre Namen und Charaktere
benedruckt zu sehen wünschen; ihr Verlangen wird so-
dann ein Befehl für mich seyn.

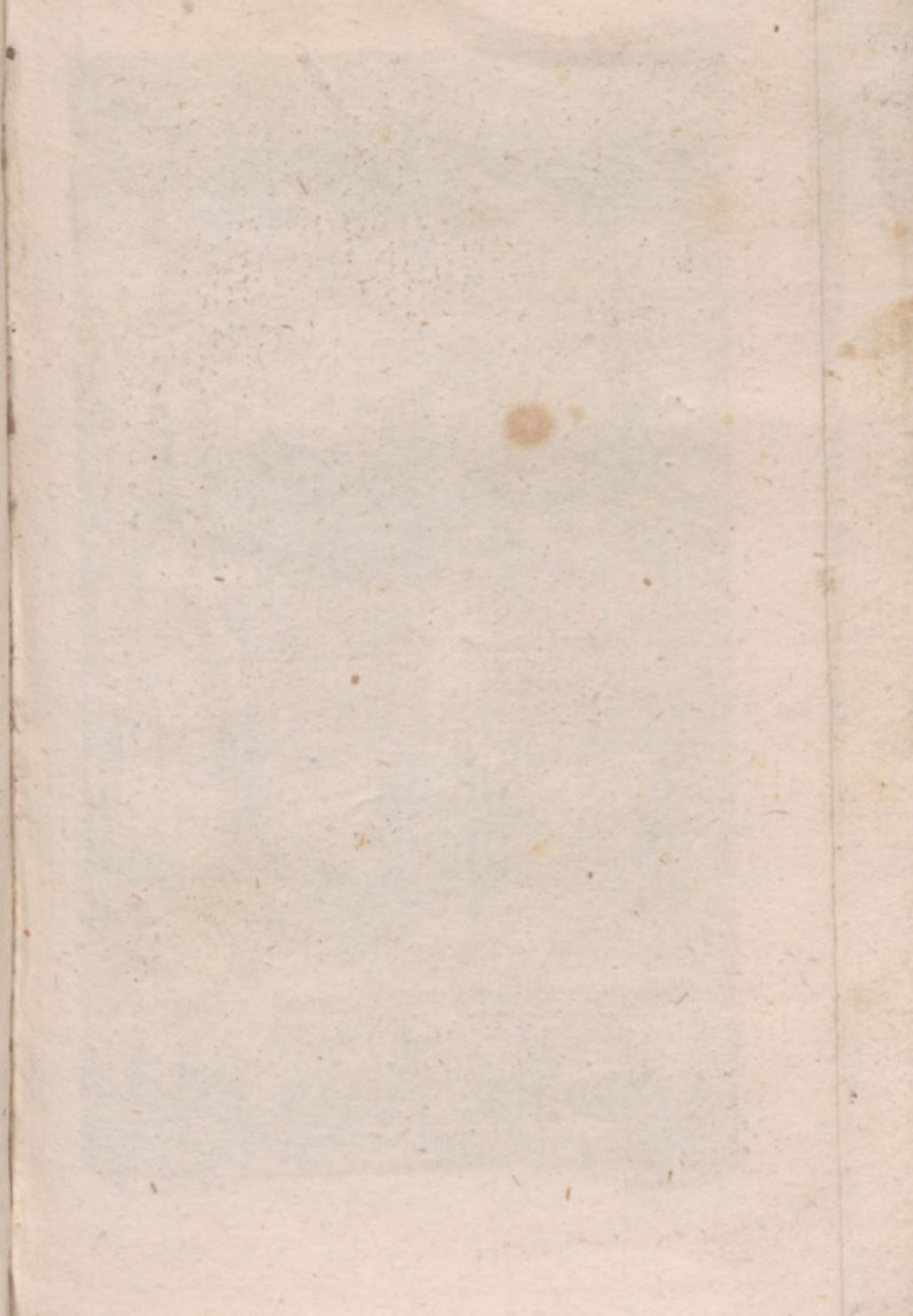
Kiel, den 20sten November

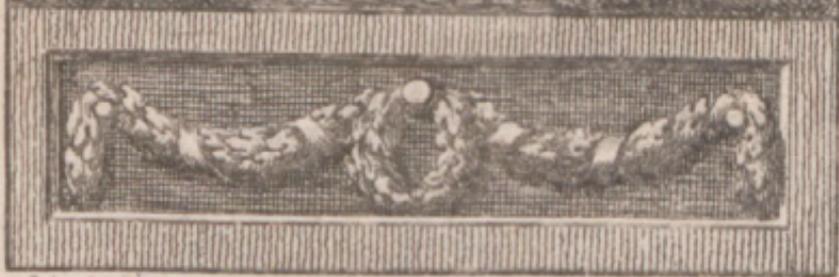
1781.

C. C. L. Hirschfeld,

Königl. Dänischer wirklicher Justizrath
und Professor der Philosophie und
schönen Wissenschaften.



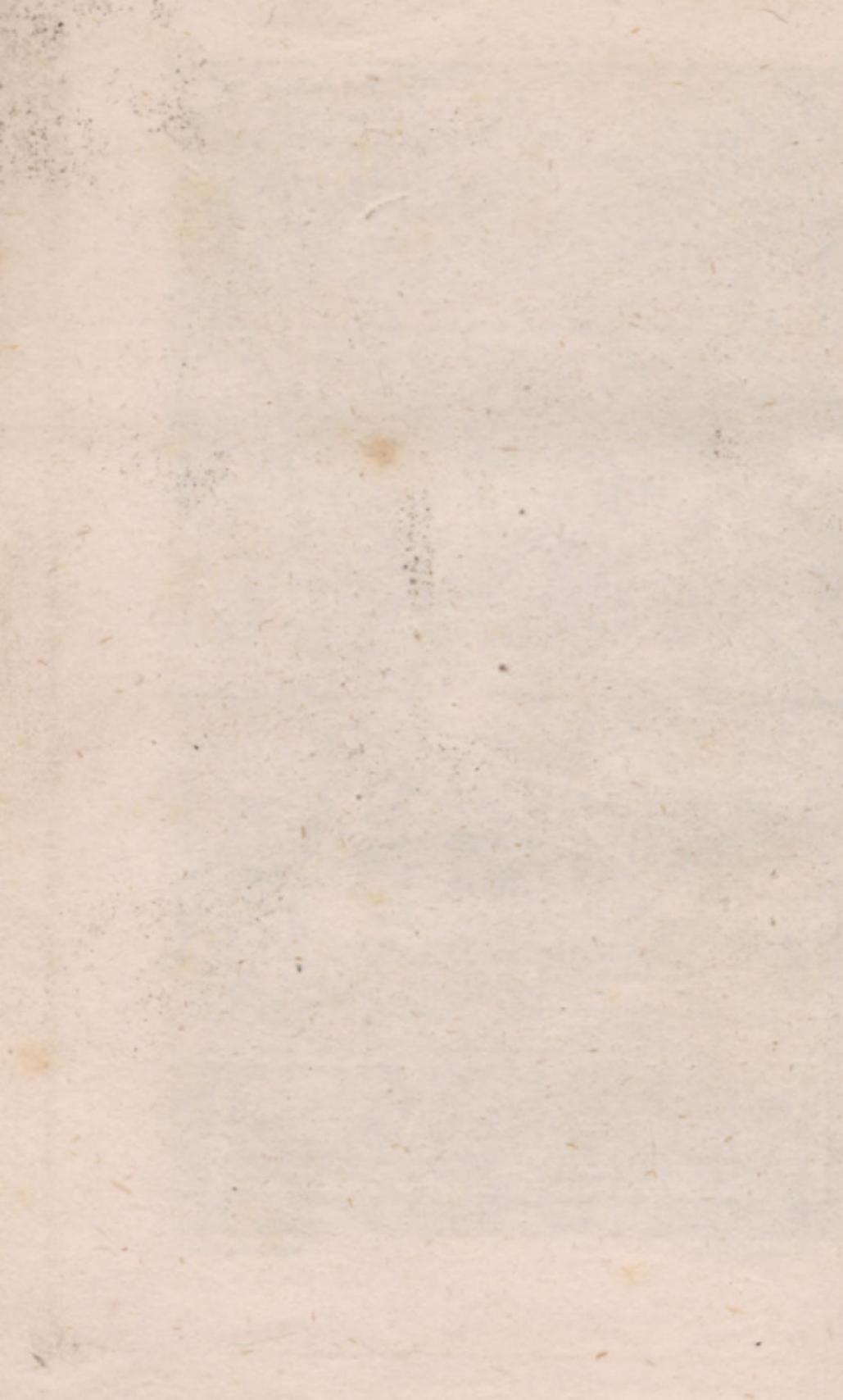




Schurichting

Thoenert Sc.

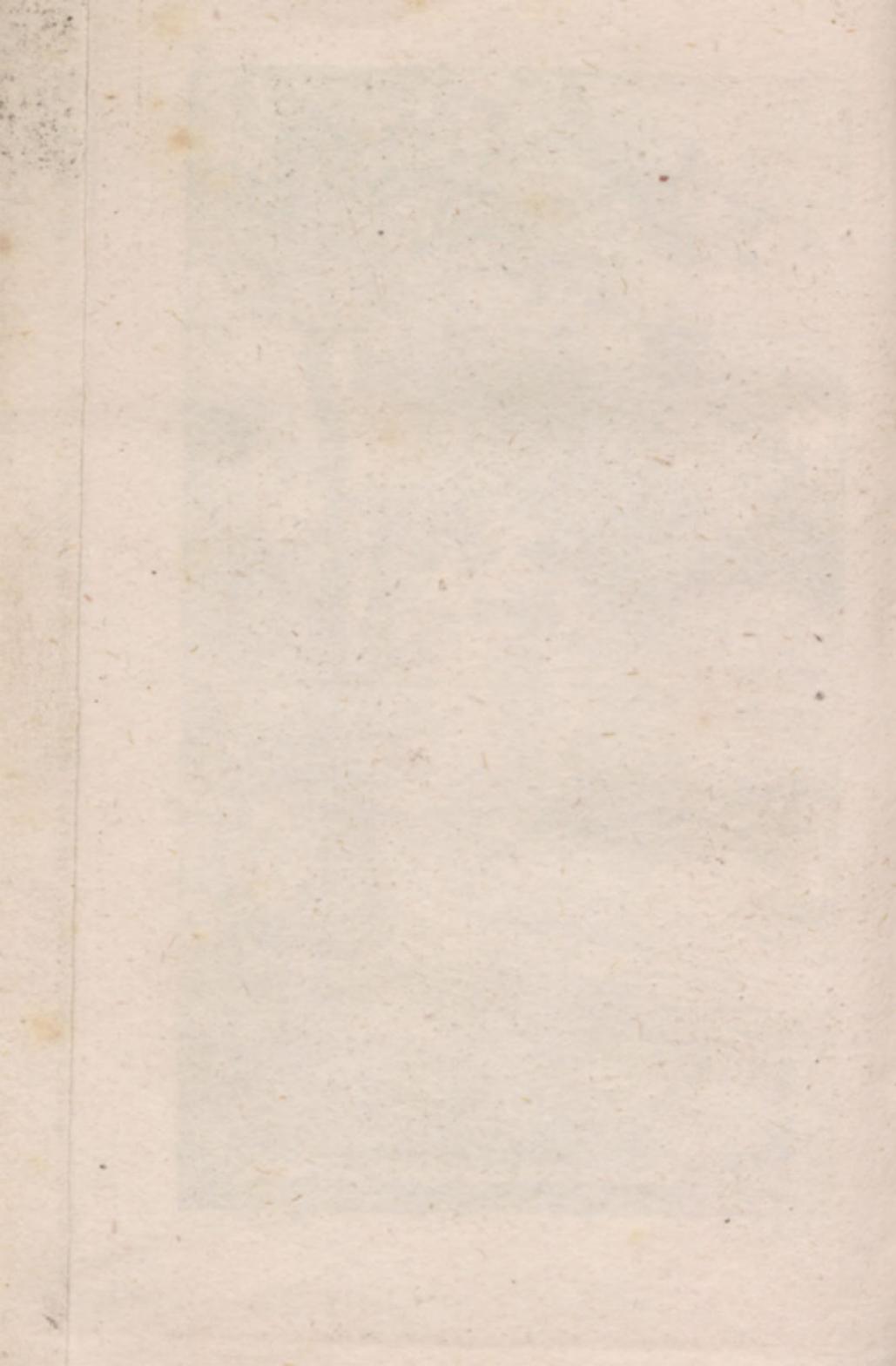


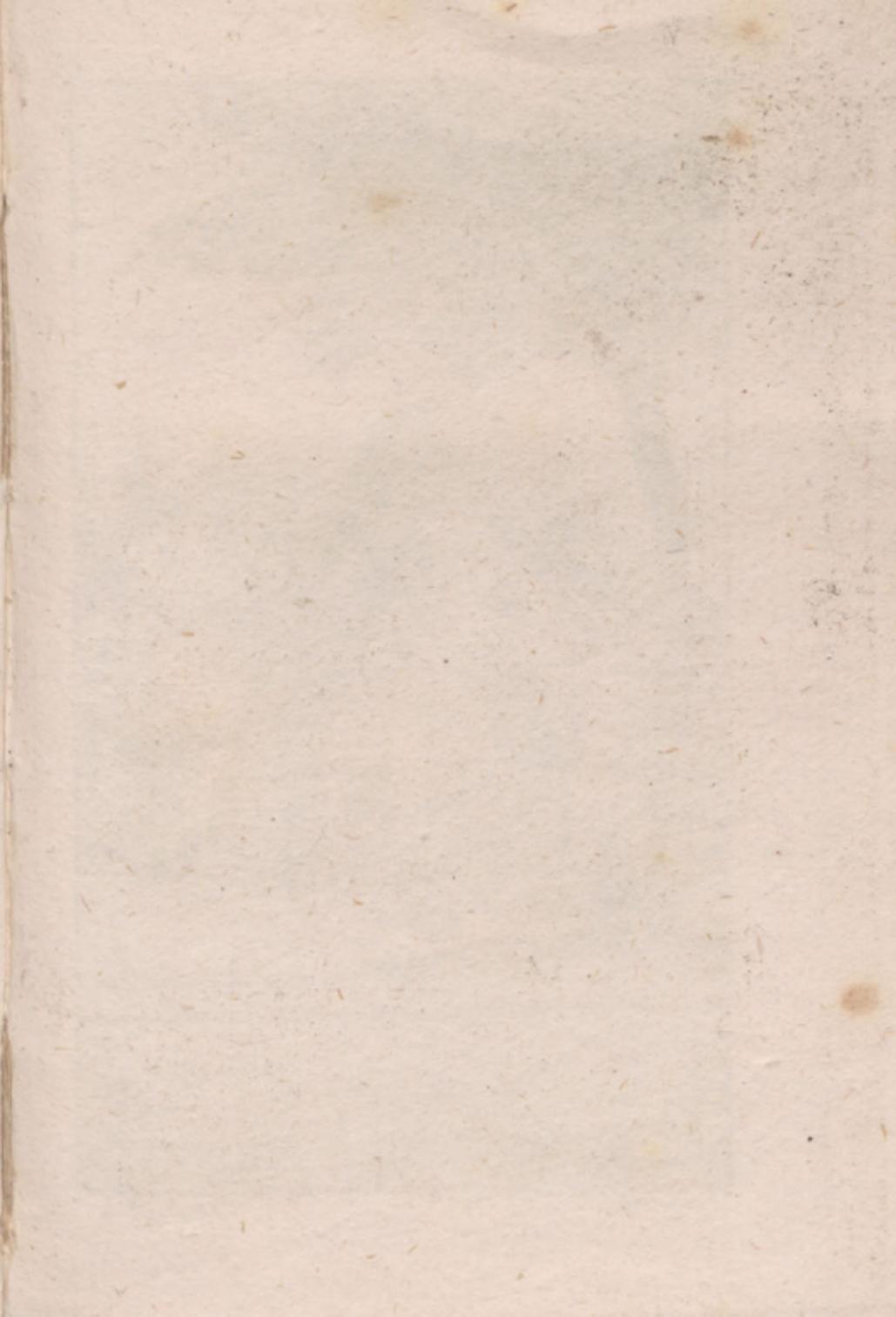




Schuricht inv.

Thoenert. Sc.







Schuricht

Thoenert. Sc.

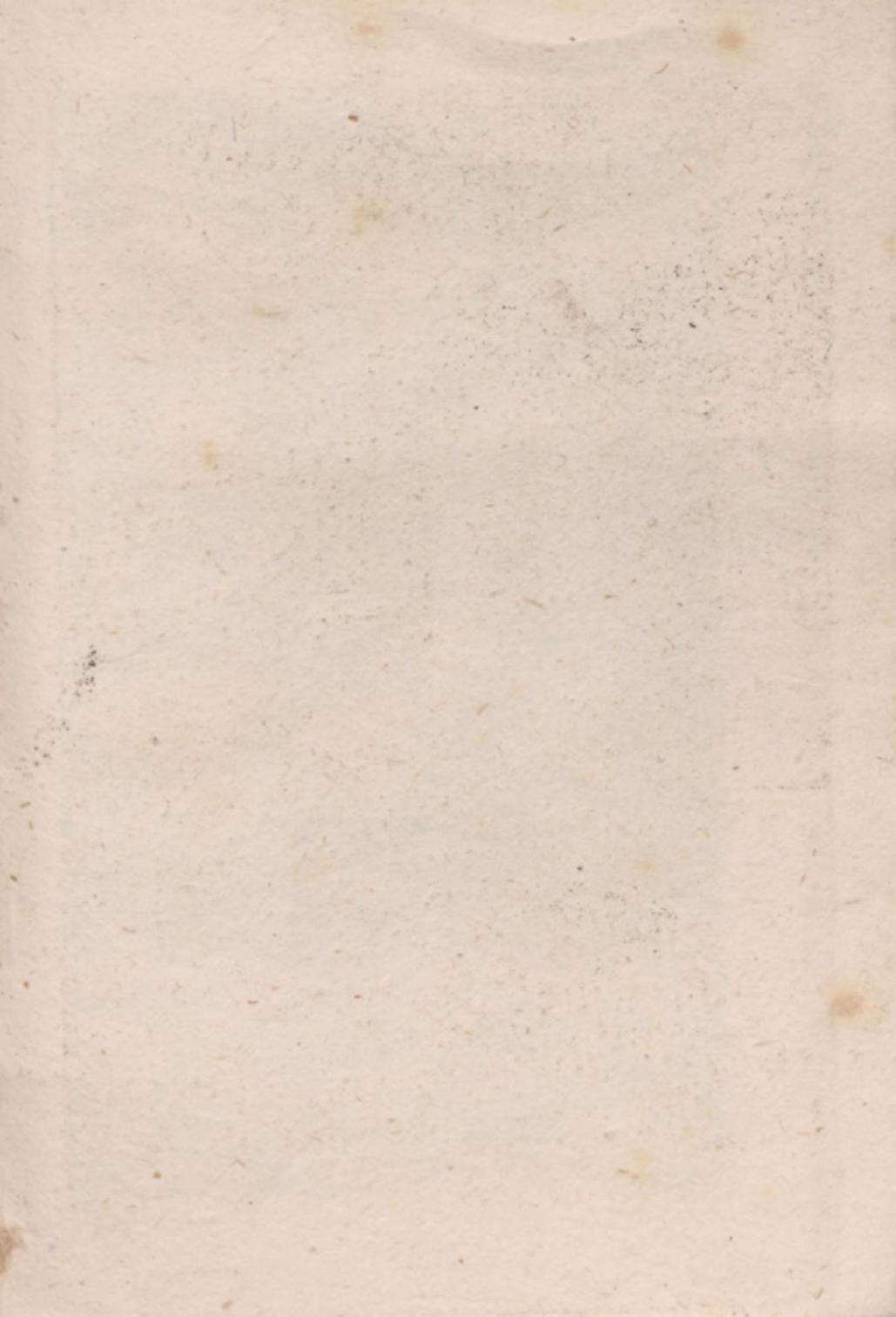


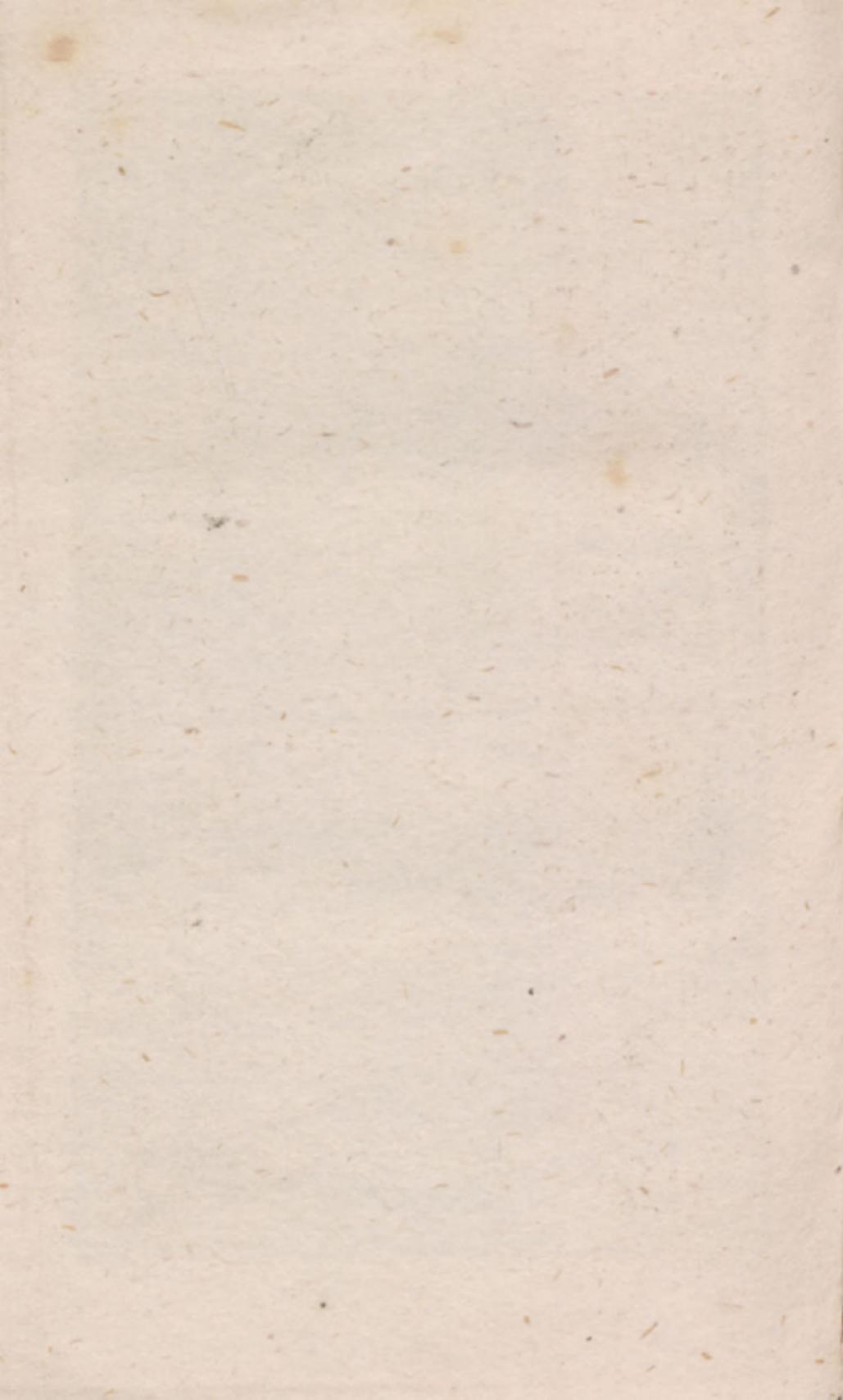


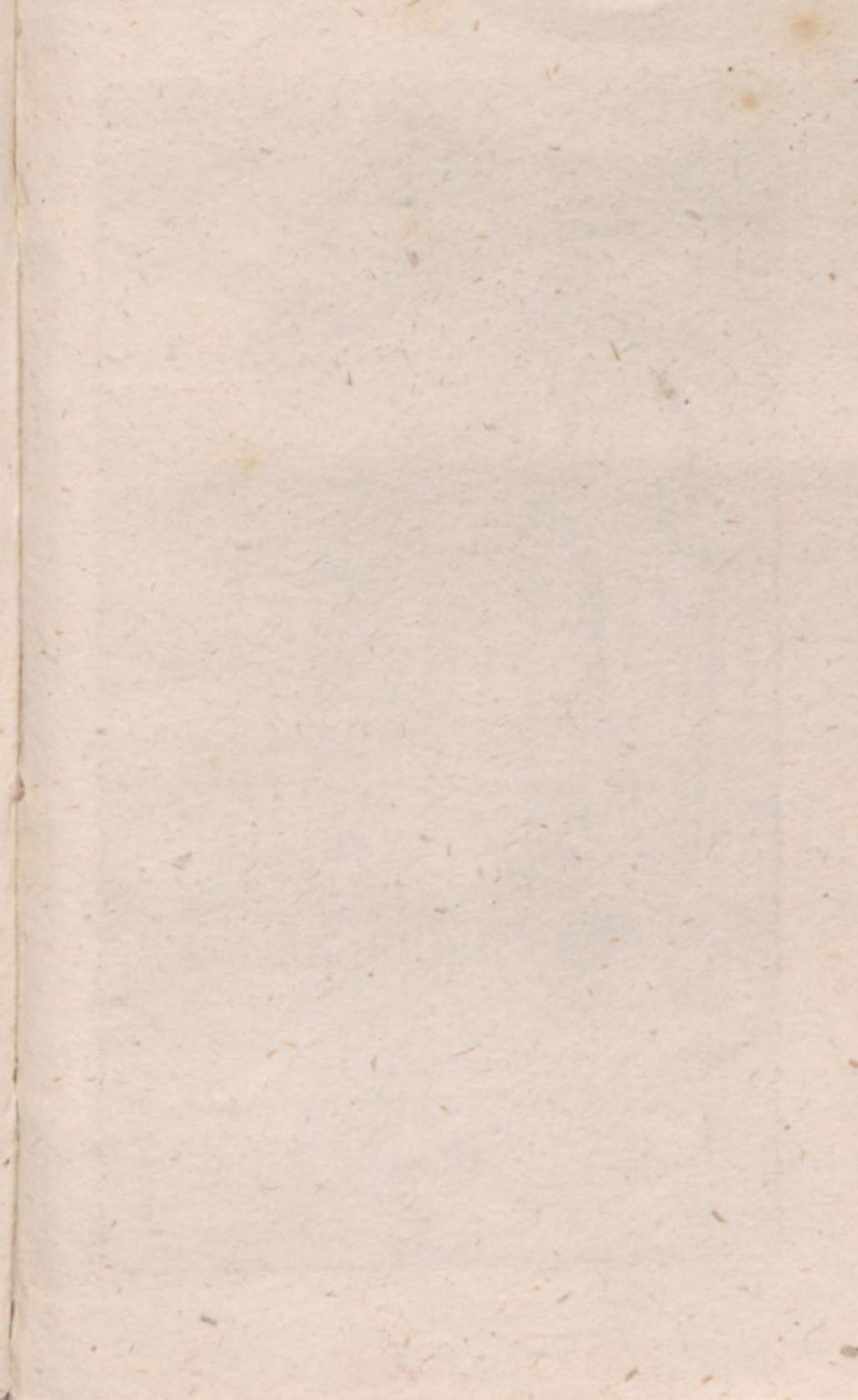
Figura de

Thronet de



Scharck 1711



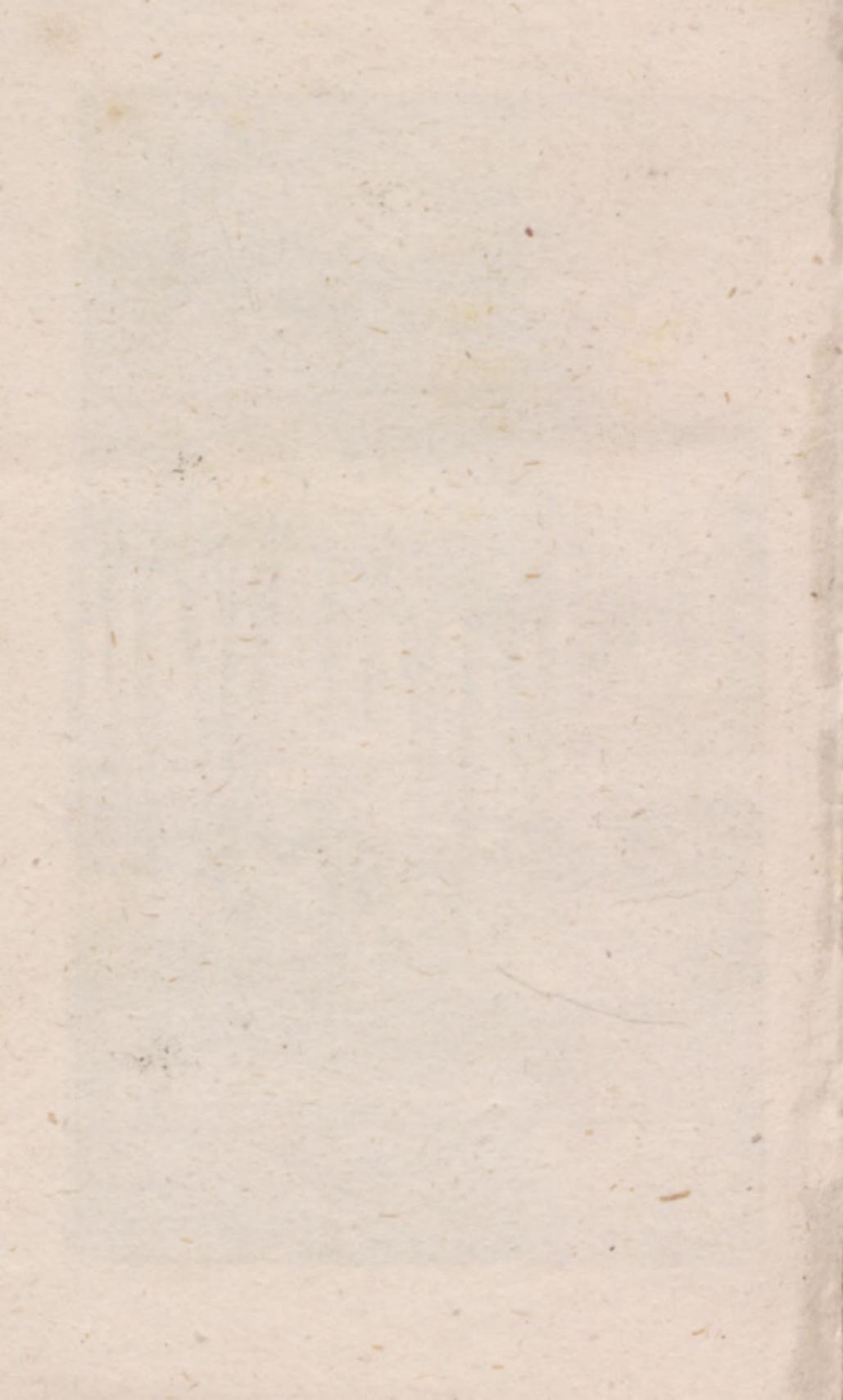






W. H. W. S.

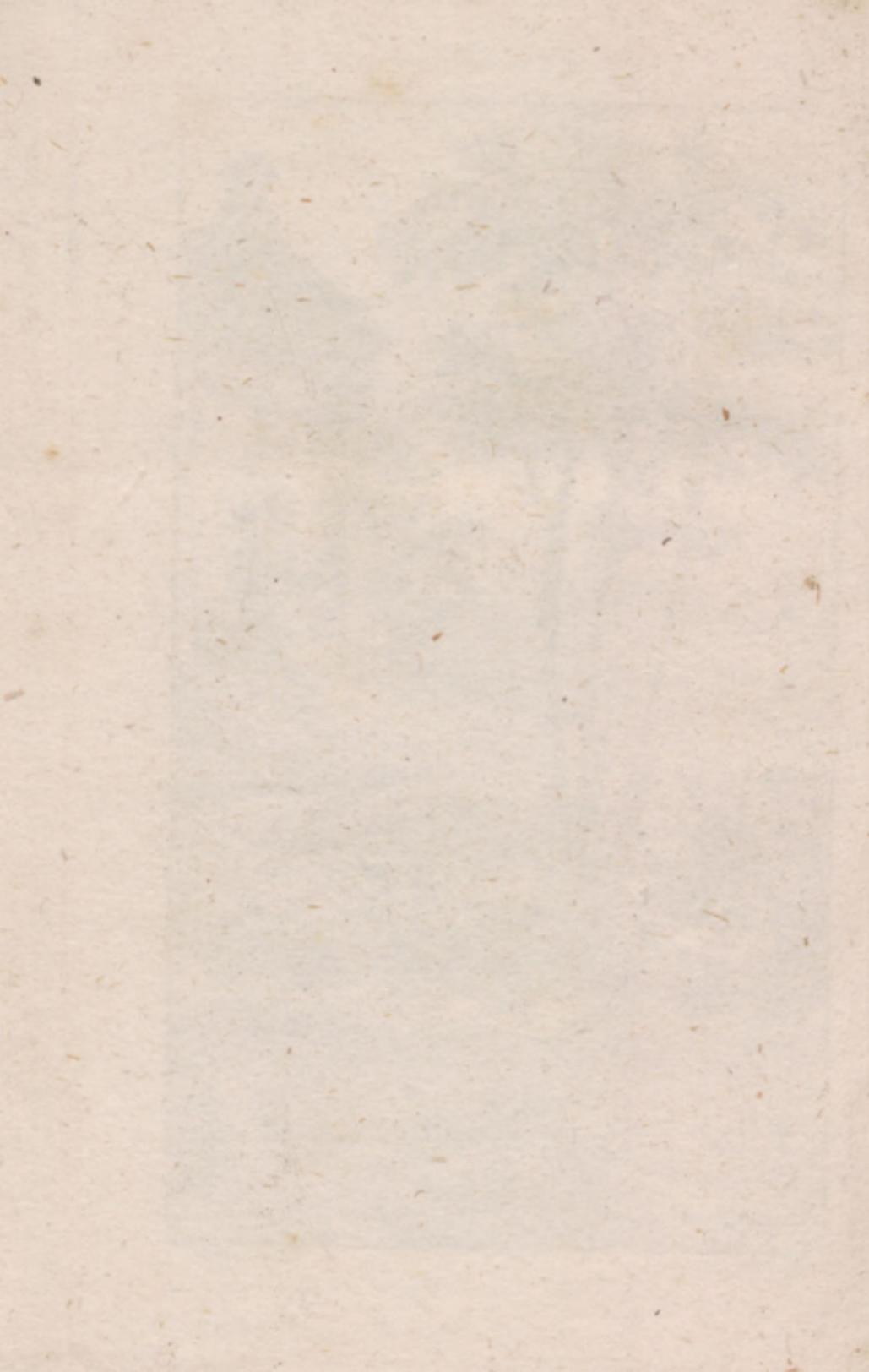
J. H. W. S.

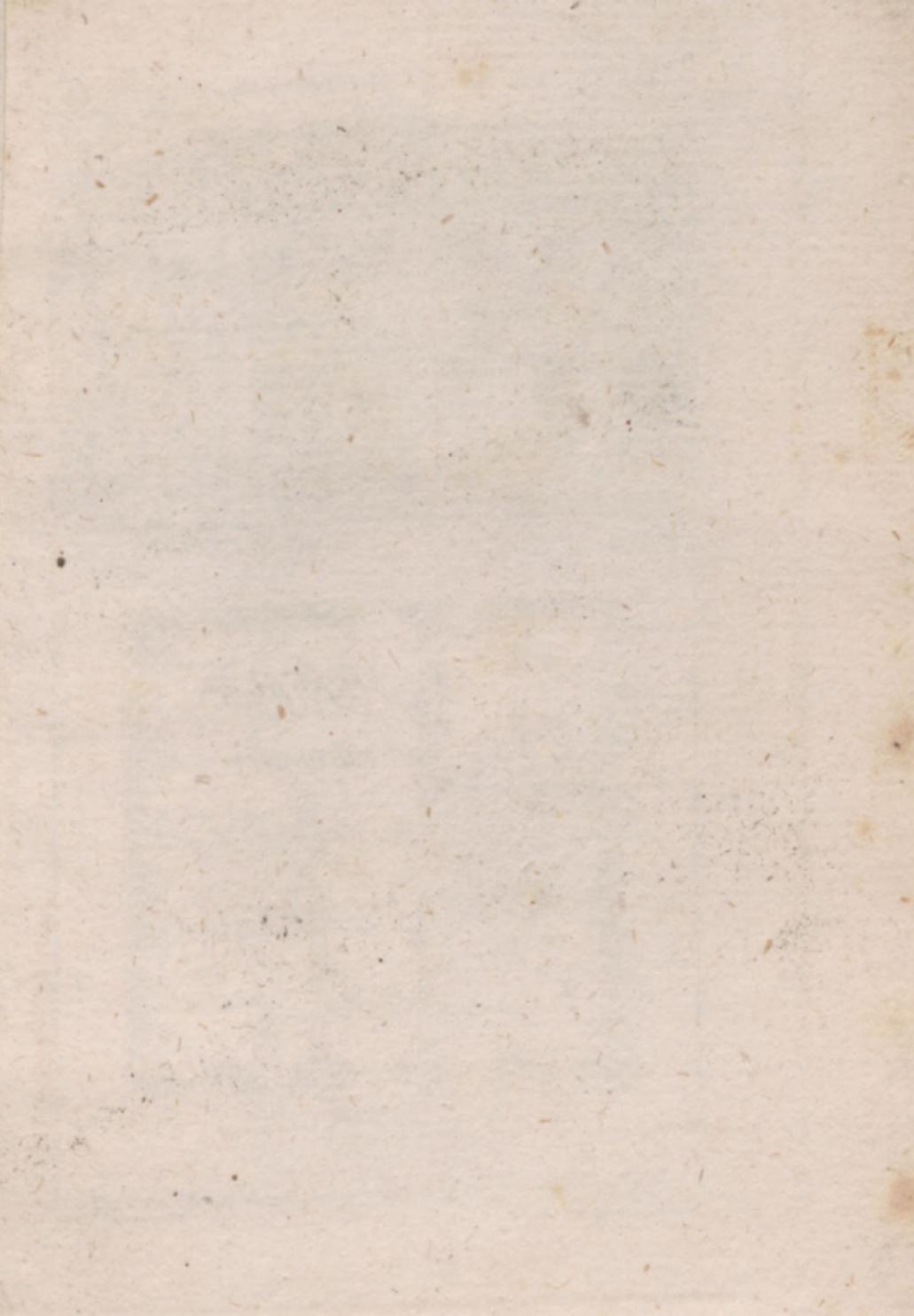


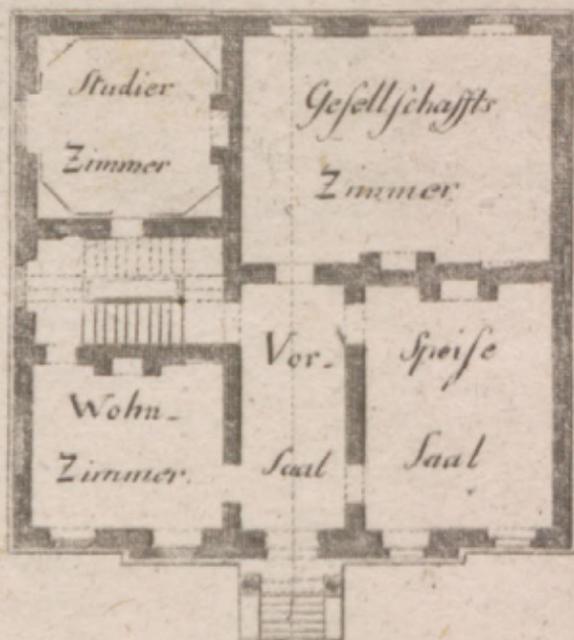


March 20

Thomas J. C.

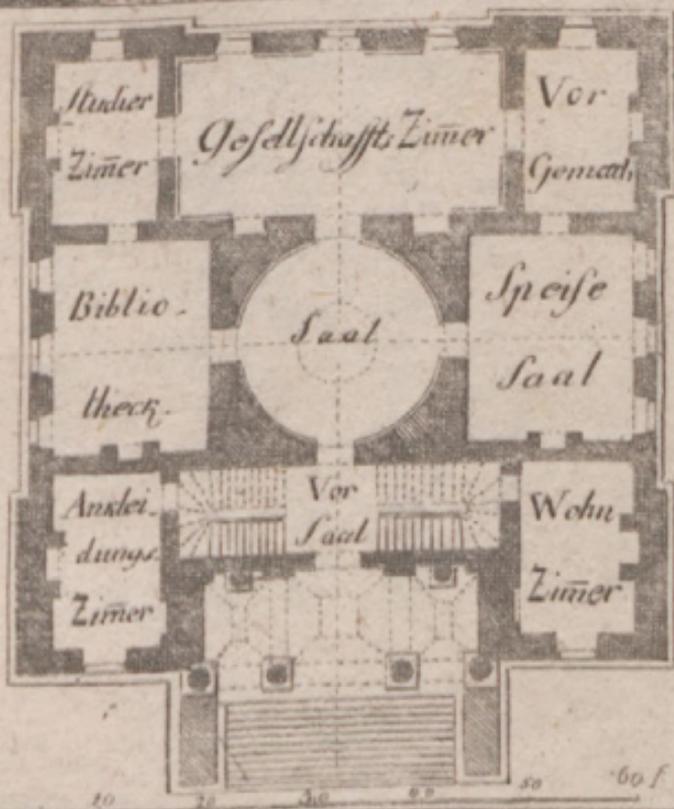
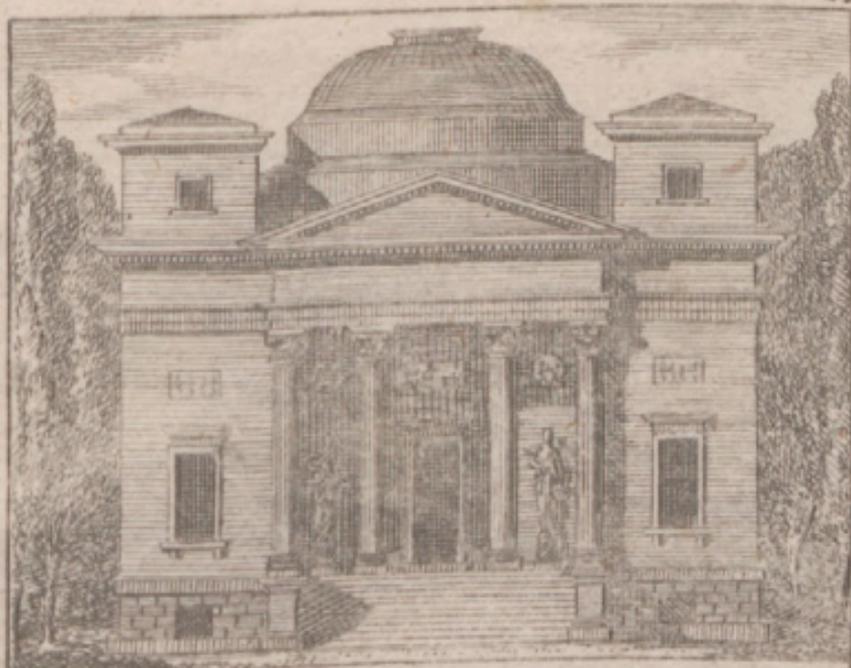


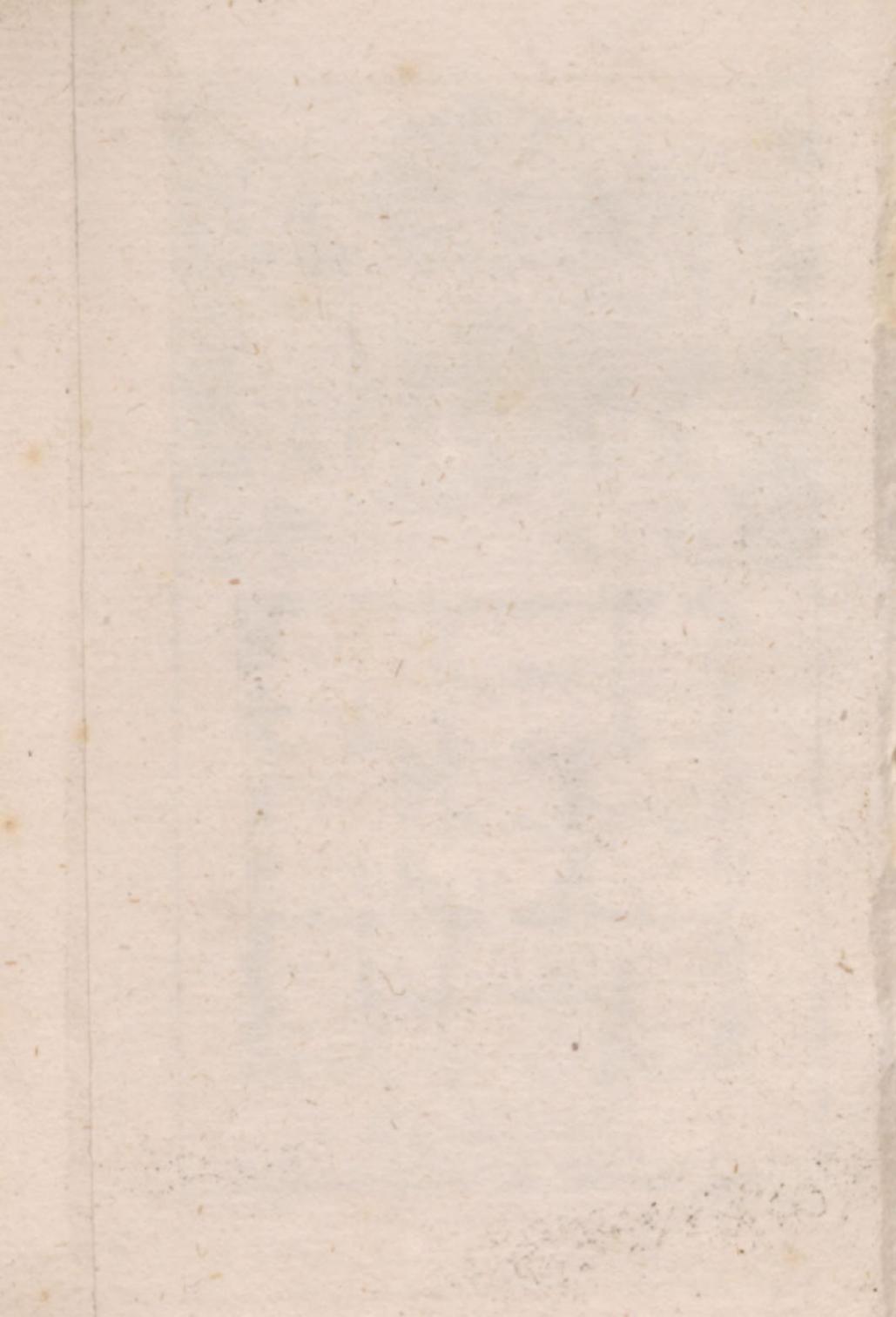


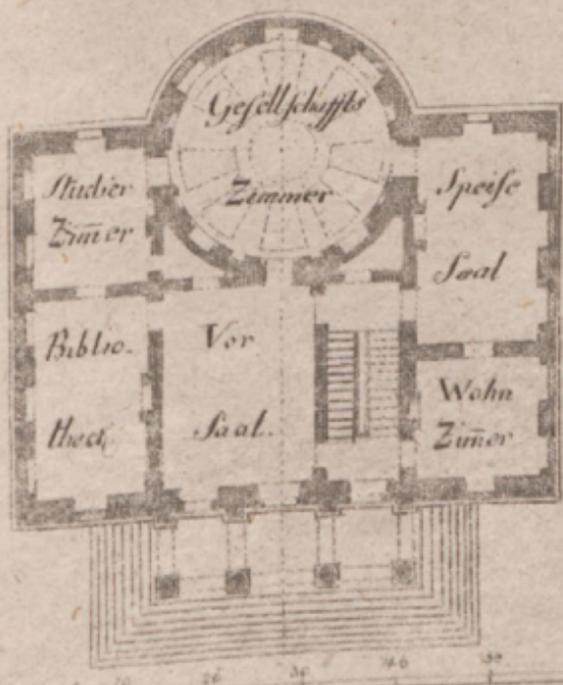
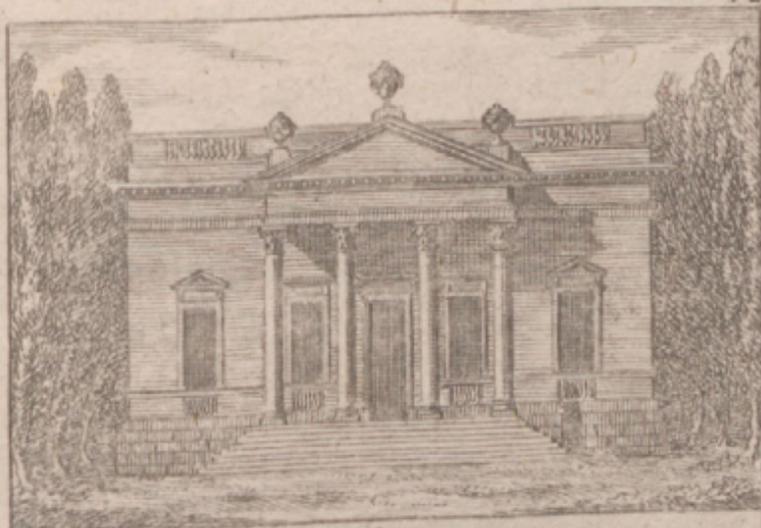


Louis Archt

Thomson sc







Louis Roth

Theoret. h.

